

Das Burgenland hat gewählt

Erst als am Abend des 2. Juni die Wahlkarten ausgezählt waren, wurde klar, daß die SPÖ die Wahl gewonnen, aber die absolute Mehrheit im Burgenland verloren hatte. Erstmals ziehen fünf Parteien in den burgenländischen Landtag ein.



Foto: SPÖ / Zimmer

Der Sieger der Landtagswahl im Burgenland: Landeshauptmann Hans Niessl (l.) mit SPÖ-Chef Bundeskanzler Werner Faymann

Nach einer ziemlich heftigen Wahlaus-einandersetzung im Burgenland hatten am Sonntag, dem 30. Mai, 248.713 BurgenländerInnen die Gelegenheit, einen neuen Landtag zu wählen und damit auch darüber zu entscheiden, welche der Parteien das Amt des Landeshauptmanns besetzen wird. Seit 3. Dezember 2000 ist das Hans Niessl von

der SPÖ, der am 9. Oktober 2005 mit 52,18 Prozent der Stimmen die Absolute Mehrheit erhielt und damit auch für eine zweite Amtszeit gewählt wurde. Für den 30. Mai dieses Jahres war Niessl angetreten, diese Mehrheit zu behaupten, was ihm aber diesmal nicht gelungen ist. Insgesamt 20.231 Wahlkarten wurden ausgegebenen und gerade die sorg-

ten noch bis zum frühen Abend des 2. Juni, als das offizielle Endergebnis verlautbart wurde, für Spekulationen – hing doch nichts weniger davon ab, ob die SPÖ das zur Absoluten notwendige und nach der Auszählung der Stimmzettel verlorene Mandat würde zurückgewinnen können.

Lesen Sie weiter auf der Seite 3 ➤

Die Seite 2

Liebe Leserinnen und Leser,

wenn man ein gedrucktes Magazin herausgibt, dann steht man unter dem Druck (im wahrsten Sinne des Wortes), seine Unterlagen für die Druckerei rechtzeitig fertig zu haben. Wir hingegen, so scheint es, stehen kaum unter Druck, denn: ist die jeweilige Ausgabe fertig, dauert es nicht mehr lange bis zur Veröffentlichung. Wären da nicht Ereignisse, die wir unbedingt noch berücksichtigen wollen, um Sie nicht fast ein Monat warten lassen zu müssen. So, zum Beispiel, die Landtagswahl im Burgenland, deren Ergebnis erst für den Nachmittag des 2. Juni angekündigt war. Dann ist es aber Abend geworden – und wir können Sie wirklich aktuell informieren. Das ist der Druck, der unsere Arbeit auch so interessant macht.

Michael Mössmer

Der Inhalt der Ausgabe 84

Auf der Suche nach Geld	Goldenes Reindl 2010	54
Die Maßnahmen zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise und deren Folgen	Franz Mrkvicka wurde »Bürger der Stadt Wien«	56
»Städtepaket« als Finanzhilfe	Karl Hodina: 75. Geburtstag	57
»Frieden und Freiheit gibt es nicht ohne Demokratie«	Zeitgeschichte-Tagung in Wien	60
Gedenken als Brücke zwischen den Generationen	Bastelarbeit zellulärer Transportkomplexe	61
Österreich in Europa: eine Erfolgsgeschichte	Mama lernt Deutsch	62
EXPO Shanghai feiert Österreich	bahnorama – Gleichfeier bei neuem Aussichtsturm Wiens	63
EU und UNO – starke Partner für Frieden und Sicherheit	Mostviertler beleuchtet Hochzeitshalle in Saudi Arabien	65
Gedenken und Würdigung in Washington DC	Minensuche aus der Luft	66
wien.at 2010 – schneller. besser. bürgernäher	Wien im Film. Stadtbilder aus 100 Jahren	67
Sivlio Magnago ist tot	Der Dritte Mann	71
EU: Neue Wettbewerbsvorschriften	»die Wien - Stadterneuerung im Wiental«	74
Wirtschaftliche Erholung schneller als erwartet	Au! Schmerz	
Wachstumsproblem – nicht (nur) ein Budgetproblem	Schmerz – ein schwieriger Freund	75
Wirtschaftsmotor Wiener Stadtwerke auf Hochtouren	Türken in Wien	77
Österreich – das Land der Häuselbauer	»fokus sammlung 01. Malerei und Zeichnung« im MMKK	78
Österreichs Außenwirtschaft in ruhigerem Fahrwasser	Jedermanns Thron... wohin selbst der Kaiser zu Fuß ging	80
SABRE Award für Wien	10 Jahre Haus der Musik	82
8,375 Mio. ÖsterreicherInnen	»Wir sind Wien. Festival der Bezirke« mit neuen Highlights	84
Das Sommerurlaubsverhalten der Österreicher	Serie Jugendstil – diesmal »Bauaufgaben«	86
»Natur ist in. In Wien.«	Serie »Österreicher in Hollywood« diesmal: Henry »Pathe« Lehrman	90
Wiens größter Kirtag	Strauß – Das Wien des Walzerkönigs	92
	Tirol ist das beste Rezept	99



Gedenken als Brücke zwischen Generationen S 11



EXPO Shanghai feiert Österreich S 17



»Natur ist in. In Wien.« S 47



Wien im Film. Stadtbilder aus 100 Jahren S 67



Strauß – Das Wien des Walzerkönigs S 92

Impressum: Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag; Postadresse: A-1130 Wien, Dr. Schöber-Str. 8/1. Für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer; Lektorat: Maria Krapfenbauer. Jede Art der Veröffentlichung bei Quellenangabe ausdrücklich erlaubt. Fotos: Seite 1: SPÖ / Zinner; Seite 2: Fotoarchiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen; Bernhard J. Holzner © HOPI-MEDIA; Filmarchiv Austria; Österreich Journal, Michael Mössmer.

Innenpolitik

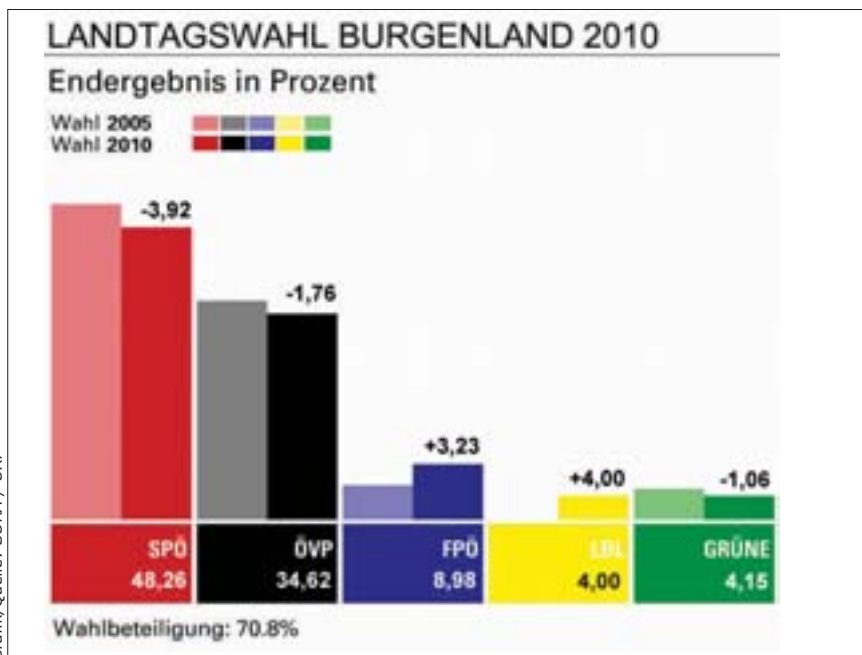
➤ Das endgültige Ergebnis der Landtagswahlen im Burgenland vom 30. Mai 2010 steht nach Auszählung der restlichen Briefwahlstimmen nunmehr fest. Nach Mitteilung der Wahlbehörde kommt die SPÖ auf 91.185 Stimmen (48,26%), die ÖVP auf 65.411 Stimmen (34,62%), die FPÖ auf 16.970 Stimmen (8,98%), die Grünen auf 7.835 Stimmen (4,15%) und die Liste Burgenland auf 7.559 Stimmen (4,00%). Bei der Sitzverteilung im Burgenländischen Landtag entfallen demnach auf die SPÖ 18 Mandate (-1), auf die ÖVP 13 Mandate (+/-0), auf die FPÖ 3 Mandate (+1), auf die GRÜNEN 1 Mandat (-1) und auf die Liste Burgenland (LBL) 1 Mandat. Somit sind dort erstmals in der Geschichte fünf Parteien vertreten.

Was die WählerInnen bewegte

Das Wiener SORA Institute for Social Research and Consulting hat die Landtagswahl auf Basis der Daten der Wählerstromanalyse sowie der ISA/SORA Wahltagsbefragung unter über 1025 Wahlberechtigten analysiert und erstmals – man sagt, es sei ein Phänomen – extreme Differenzen nach Alter und Geschlecht festgestellt.

Die Betrachtung des Wahlergebnisses nach Alter und Geschlecht zeigt nämlich, daß die SPÖ die jungen Männer nicht erreichen konnte. Beinahe die Hälfte von ihnen hat die ÖVP gewählt, ein gutes Viertel die FPÖ und die SPÖ liegt mit nicht einmal einem Fünftel der Stimmen auf Platz 3. Bei den jungen Frauen hingegen liegt die SPÖ mit 52% auf Platz 1, dahinter liegen gleichauf mit je ca. 15% ÖVP, FPÖ und Grüne.

Die SPÖ verliert 3,6% der Stimmen, den Großteil davon an die NichtwählerInnen. Überdurchschnittlich punkten konnte die SPÖ 2010 unter Frauen. In dieser Gruppe erzielte sie 56 Prozent, während sie bei Männern nur 40 Prozent erreichte. Bei den über 60jährigen lag die SPÖ mit 58 Prozent mit



deutlichem Abstand vorne, die ÖVP erreichte in dieser Gruppe 35 Prozent.

Das wichtigste Motiv der SPÖ-WählerInnen 2010 für ihre Entscheidung war der Wunsch, daß Hans Niessl Landeshauptmann bleiben solle. 73 Prozent stimmten dieser Aussage sehr zu, während der Erhalt der absoluten Mehrheit nur für 55% eine wichtige Rolle spielte. Auch das Thema Sicherheit im allgemeinen war für die SPÖ-WählerInnen besonders wichtig. Das Asylzentrum Eberau bzw. das Auftreten der SPÖ dagegen wurden hingegen nicht als wesentliche Wahlmotive genannt.

Die ÖVP hielt ihren Mandatsstand bei Verlusten von 2,2%. Männer unter 30 gaben ihre Stimmen vor allem der ÖVP, sie ist in dieser Gruppe mit 47 Prozent stärkste Partei, insgesamt kam sie bei unter 30jährigen auf 37 Prozent. Die SPÖ erzielte in dieser Altersgruppe 29 Prozent, die FPÖ 23 und die Grünen 10 Prozent.

Der wichtigste Grund, 2010 die ÖVP zu wählen, war für ihre AnhängerInnen das Stammwählermotiv. Rund zwei Drittel bezeichneten dieses als sehr wichtig. 60 Prozent gaben als Grund für ihre Entscheidung an, daß die SPÖ die absolute Mehrheit verlieren solle. Dahinter folgten in der Reihung der Wahlmotive die Interessensvertretung (55%) und die Kompetenz der Partei in Wirtschaftsfragen (52%).

Die FPÖ kann einen Teil ihres Verlustes von 2005 wettmachen und profitiert vor allem von ehemaligen NichtwählerInnen. Überdurchschnittlich stark schneidet sie mit 16% bei Männern ab.

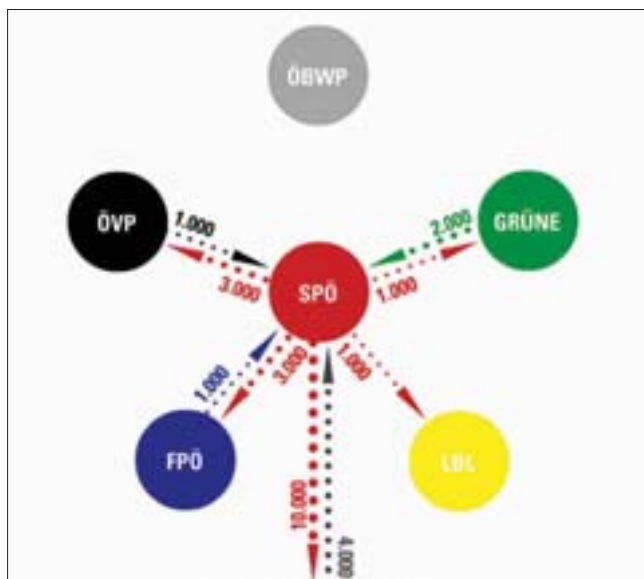
Das meistgenannte Motiv für eine Stimme für die FPÖ war mit 72 Prozent das Auftreten gegen Zuwanderung. Eine große Rolle spielte weiters die Einschätzung, daß die FPÖ auf die wichtigen Themen setze und der Wunsch, daß die Partei in die Landesregierung kommen solle.

Das Endergebnis der Landtagswahl im Burgenland inklusive Wahlkarten

Quelle: Amt der burgenländischen Landesregierung

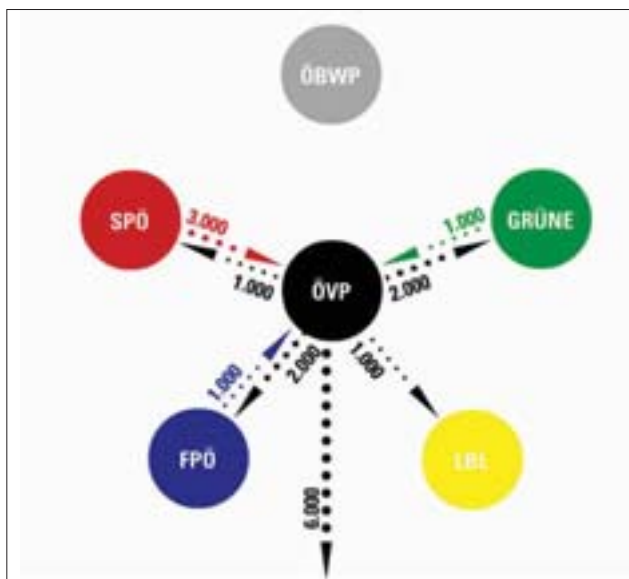
	Landtagswahl 2010			Landtagswahl 2005			Differenz		
	Stimmen	Prozent	Mandate	Stimmen	Prozent	Mandate	Stimmen	Prozent	Mandate
Wahlberechtigte	248.694			242.218			6.476		
Abgegeben	192.246	77,30%		197.127	81,38%		-4.881	-4,08%	
Ungültig	3.286	1,71%		4.537	2,30%		-1.251	-0,59%	
Gültig	188.960	98,29%	36	192.590	97,70%	36	-3.630	0,59%	
SPÖ	91.185	48,26%	18	100.497	52,18%	19	-9.312	-3,92%	-1
ÖVP	65.411	34,62%	13	70.057	36,38%	13	-4.646	-1,76%	
FPÖ	16.970	8,98%	3	11.077	5,75%	2	5.893	3,23%	1
GRÜNE	7.835	4,15%	1	10.043	5,21%	2	-2.208	-1,06%	-1
LBL	7.559	4,00%	1	0	0,00%		7.559	4,00%	1

Innenpolitik



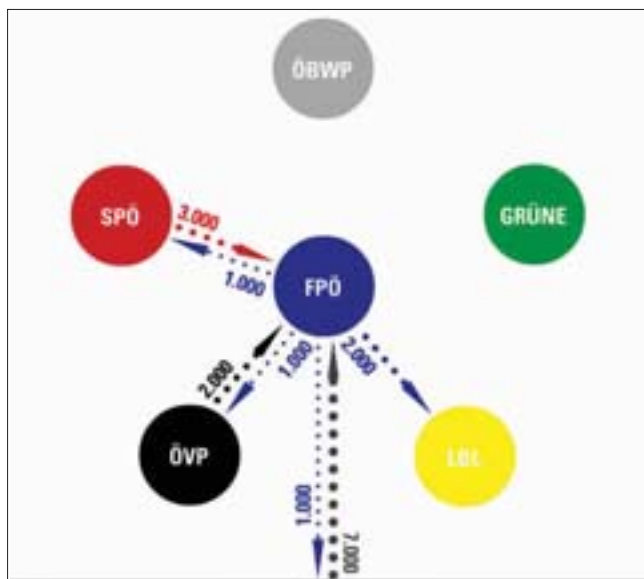
NICHTWÄHLERINNEN

Die Wählerstromanalyse zeigt für die **SPÖ** die größten Verluste an die NichtwählerInnen: 10.000 ihrer WählerInnen von 2005 haben sich bei dieser Wahl dazu entschlossen, zu Hause zu bleiben. Dies entspricht jedem/r zehnten WählerIn von 2005. Jeweils 3000 SPÖ-WählerInnen von 2005 verlor die SPÖ außerdem an die ÖVP und die FPÖ. Einen Gewinn von 4000 Stimmen kann die SPÖ von Seiten der NichtwählerInnen von 2005 verzeichnen.



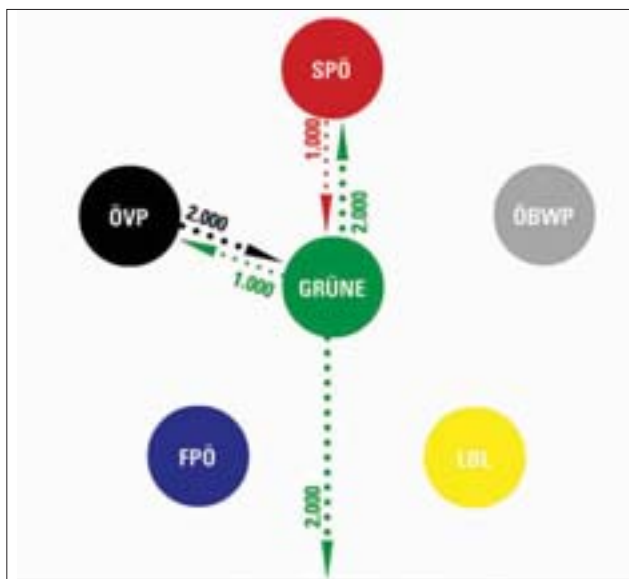
NICHTWÄHLERINNEN

Auch die **ÖVP** hat mit 6000 ihrer WählerInnen von 2005 am stärksten an die NichtwählerInnen verloren. Jeweils 2.000 ÖVP-WählerInnen von 2005 wählten dieses Mal die Grünen und die FPÖ. Gewinnen konnte die ÖVP 3000 WählerInnen von der SPÖ und sie verfügt über die höchste Behalterate, denn 83% ihrer WählerInnen von 2005 haben auch diesmal wieder ÖVP gewählt.



NICHTWÄHLERINNEN

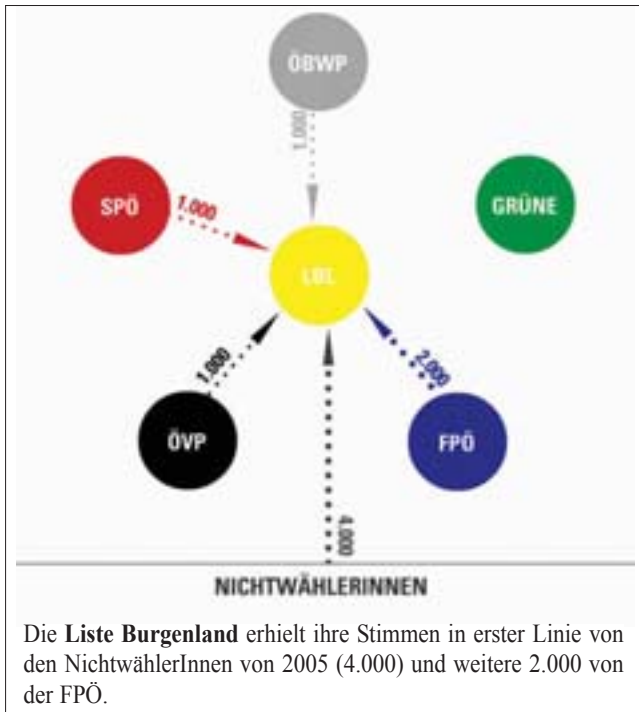
Die **FPÖ** verlor 2.000 ihrer WählerInnen von 2005 an die Liste Burgenland. Mit 7.000 Stimmen konnte die FPÖ die höchste Anzahl an ehemaligen NichtwählerInnen für sich mobilisieren und von der SPÖ konnte sie 3.000 Stimmen abwerben. Die FPÖ-Wählerschaft von 2010 besteht zu 42% aus ehemaligen NichtwählerInnen einem Drittel aus FPÖ-WählerInnen von 2005, zu 15% aus SPÖ-WählerInnen von 2005 und zu 10% aus ÖVP-WählerInnen von 2005.



NICHTWÄHLERINNEN

Die **Grünen** verloren jeweils 2.000 ihrer Stimmen von 2005 an die SPÖ sowie an die NichtwählerInnen und es ist ihnen nicht gelungen, größere Gewinne von den anderen Parteien oder den NichtwählerInnen zu erzielen. In Summe konnten sie nur 46% ihrer WählerInnen von 2005 für sich mobilisieren.

Innenpolitik



Die Grünen verlieren Stimmen vor allem an die SPÖ und die NichtwählerInnen (je 2000, die Liste Burgenland mobilisiert ehemalige NichtwählerInnen und gewinnt ihre Stimmen vor allem von ehemaligen NichtwählerInnen (4000) sowie von der FPÖ (2000).

Die ersten Reaktionen aus dem Land (am Wahlabend)

Hans Niessl, SPÖ

wandte sich gleich seinem politischen Widerpart, der ÖVP, zu: Diese habe das schlechteste Wahlergebnis in der Geschichte der Zweiten Republik eingefahren, „die FPÖ ist einseitig geblieben und die Grünen müssen um den Einzug in den Landtag zittern müssen. Also: insofern haben wir in der Burgenländischen Landesregierung klare Verhältnisse mit 4:3, das ist abgesichert.“ Selbst wenn es nur 18 Mandate wären, so Niessl zu einen Zeitpunkt, als dies ja noch nicht abzusehen war, dann würde es weiterhin „den rot-goldenen Weg für das Burgenland geben“. Der „Aufstieg des Burgenlandes ist vorprogrammiert“, so Niessl, der feststellte, jedenfalls mit den anderen Parteien Gespräche über eine Regierungsbildung zu führen, unabhängig davon, ob er mit der SPÖ die Absolute Mehrheit halten könne. „Wer bereit ist, Verantwortung für unser Heimatland Burgenland zu übernehmen, mit dem werde ich zusammenarbeiten.“

Franz Steindl, ÖVP

erklärte, die ÖVP sei unter schwierigsten Bedingungen in die Wahl gegangen, es hätte im Wahlkampf eine Materialschlacht und einige Fouls gegeben, dennoch „haben wir recht gut abgeschnitten und unsere 13 Mandate halten können“. Unabhängig davon, ob die SPÖ die Absolute Mehrheit halten könne oder nicht, „ich bin in die Politik gegangen, um etwas mitbestimmen zu können. Wir werden uns selbstverständlich auch einbringen.“ Sein Ziel sei, auch in den nächsten fünf Jahren für die Menschen und für deren Zukunft im Burgenland zu arbeiten. Und Steindl erinnerte daran, daß 98 Prozent der in der Landesregierung gefaßten Beschlüsse einstimmig gefaßt worden seien. Schließlich hielt Steindl noch fest, er werde mit seinem Team die nächsten fünf Jahre unverändert zusammenarbeiten.

Johann Tschürtz, FPÖ

gestand ein, er hätte sich ein besseres Ergebnis gewünscht – in den ersten Stunden nach dem Schließen der Wahllokale schwankte die FPÖ zwischen drei und vier Mandaten, Tschürtz sprach von einem „Wechselbad der Gefühle“. Aber „immerhin sind wir die einzige Partei, die zugelegt hat.“ Auch wenn die FPÖ ihr Ziel, ein zweistelliges Ergebnis zu erreichen und einen Landesrat zu stellen, nicht geschafft habe, nimmt sich Tschürtz „für die nächsten Wahlen nehme ich mir noch mehr vor“. Letztlich habe man Stimmen an eine „zweite FPÖ“ (so bezeichnete Tschürtz die Liste Burgenland) verloren und die Tatsache, daß sich die SPÖ des Themas Sicherheit so stark angenommen habe, hätte wohl auch eine Rolle gespielt.

Michel Reimon, Grüne

bezeichnete das Ergebnis als „riesen Enttäuschung“, hatten doch Umfragen vor der Wahl den Grünen etwa um die neun Prozent zugestanden. Man habe sich als einzige Partei gegen einen rechtspopulistischen Kurs gestellt und trotzdem „erleben wir hier einen deutlichen Rechts-Rutsch“. Natürlich habe es auch eine Rolle gespielt, daß er, Reimon, erst etwa drei Monate vor dem Wahltermin als Spitzenkandidat nominiert worden sei. Daß die Grünen – so wie auch in der Vergangenheit – immer wieder von den Wahlkarten mehr profitieren konnten, als die anderen Parteien, ließ Reimon auch noch Zuversicht erkennen, als eine Zwischenrechnung den Verlust des Landtagssitzes in den Raum stellte. „Wir gehen schon davon aus, daß wir in den Landtag kommen. Nach allen Analysen, die wir vorher hatten, stand keine Niederlage am Plan.“

Wolfgang Rauter, LBL

Gründungsmitglied der Liste Burgenland, monierte in einer Videobotschaft auf der Internetplattform „YouTube“, daß man keine Möglichkeit gehabt habe, sich medial gegen falsche Anschuldigungen zu wehren. Rauter sieht aber im Wahlergebnis, daß dies „vom Wähler abgestraft worden ist. Manfred Kölly und Gerhard Hutter hätten „Hervorragendes geleistet“. Es habe eine glatte Absage an Niessl und Co. gegeben, die die „Demokratie abschaffen wollen – aber die Wähler haben gezeigt, daß sie das nicht zulassen wollen“, so Rauter.

Die ersten Reaktionen aus dem Bund

Bundeskanzler und SPÖ-Vorsitzender Werner Faymann

hat das vorläufige Endergebnis von knapp 49 Prozent für die burgenländische SPÖ bei den Landtagswahlen als „schönen Erfolg“ bezeichnet. „Hans Niessl hält was er sagt. In wirtschaftlich schwierigen Zeiten braucht es starke Persönlichkeiten wie Hans Niessl – das haben auch die Burgenländer so gesehen. Das ist das Ergebnis von Hans Niessl und ich freue mich sehr darüber“, so der Bundeskanzler. Daß die FPÖ ihr Wahlziel, zweistellig zu werden, nicht erreichen konnte, bewertet Faymann als positiv.

Vizekanzler und ÖVP-Bundesparteibeamteter Josef Pröll

sieht im Ergebnis der Burgenland-Wahl ein gutes Zeichen: „Sollte die absolute Mehrheit der SPÖ tatsächlich fallen, haben wir unser erstes Ziel im Wahljahr eindrucksvoll erreicht. Das ist ein gutes Zeichen für die anstehenden Wahlen in Wien und der Steiermark.“ Im Vorfeld der Wahl sei der ÖVP ein Erdrutschverlust prognostiziert worden, so sei es ermutigend, daß Franz Steindl sein Ergebnis der letzten Wahl habe nahezu halten können. ■

Das Amt der burgenländischen Landesregierung hat für Sie alle Detailergebnisse zugänglich gemacht unter <http://wahlen.bgld.gv.at/>

Auf der Suche nach Geld

Die Maßnahmen, die zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise und deren Folgen gesetzt wurden, haben Unmengen an Geld gekostet. Neben vielen anderen Plänen, das Budget wieder halbwegs in den Griff zu bekommen, präsentierte Finanzminister Josef Pröll ein umfassendes Paket gegen Steuer- und Sozialmißbrauch.

Vier Punkte umfaßt Finanzminister Josef Prölls (ÖVP) Paket gegen Steuerbetrug und Sozialmißbrauch: Steuerhinterziehung bekämpfen, Steuerflucht stoppen, Schattenwirtschaft austrocknen und Sozialmißbrauch verhindern. Damit sollen hunderte Millionen Euro an zusätzlichen Einnahmen lukriert werden. Pröll will Fairness für Steuerzahler: „Österreich darf nicht Griechenland werden. Daher sage ich der Staatsverschuldung den Kampf an. Niemand soll so tun, als hätten wir hier kein Problem: Gerechtigkeit beginnt mit Ehrlichkeit. Bevor man über neue Steuern redet, muß man die Steuerschlupflöcher schließen und endlich jene zur Kasse bitten, die sich bisher gedrückt haben.“

Steuerhinterziehung bekämpfen

Der Tatbestand des Abgabebetrugs soll im Finanzstrafverfahren eingeführt werden. Schwerer Abgaben- und Steuerbetrug soll so mit Haftstrafen zwischen einem und zehn Jahren bedroht sein. Die Sozialversicherung soll Daten direkt an die Finanz weitergeben und so Abgabenhinterziehung verhindern. Honorare etwa an Aufsichtsräte oder Privatgeschäftsmittler sollen via Vorabzug von 20 Prozent direkt versteuert werden. Derzeit muß der Empfänger den Betrag versteuern. Wenn er es nicht tut, bleibt es dem Zufall überlassen, ob der Betroffene erwischt wird, oder nicht.

Steuerflucht stoppen

Um Steuerflucht zu stoppen, sollen bei Auslandsüberweisungen Schlupflöcher gestopft werden, Schwerpunktaktionen an den Grenzen sollen illegale Bargeldtransfers ins Ausland verhindern. Und undurchsichtige Finanzierungsgeschäfte, die Firmengelder zur Steuervermeidung in Österreich ins Ausland transferieren, sollen verhindert werden.

Schattenwirtschaft austrocknen

Mit Aufstockung und Kompetenzerweiterung soll aus der KIAB (Kontrolle illegaler Arbeitnehmerbeschäftigung) eine vollwertige Finanzpolizei werden. Im Baubereich geben „Generalunternehmer“ derzeit die



Finanzminister Josef Pröll

Aufträge an Subunternehmer weiter – für die gesamte Rechnungssumme. Ob Subunternehmer die Abgaben für ihre Arbeitnehmer tatsächlich zahlen, wird vom Generalunternehmer nicht überprüft. Oft gehen Subunternehmer dann pleite, Sozialversicherung und Finanzbehörden fallen selbst nach Aufdeckung nicht geleisteter Abgaben um diese Gelder um. In Zukunft sollen daher die Generalunternehmer 20 Prozent der Rechnungssumme direkt an die Finanz überweisen.

Sozialmißbrauch bekämpfen

Zur Bekämpfung von Sozialmißbrauch will Josef Pröll die Transparenzdatenbank rasch umsetzen. Damit sollen Mehrfachbezüge unterbunden und Doppelförderungen

auf ihre Rechtfertigung hin überprüft werden. Auch der Sozialtourismus soll verhindert werden: Das gilt etwa, wenn Ausländer in Österreich gemeldet sind, und so unge rechtfertigt Zulagen beziehen, obwohl sie in ihrer Heimat leben. Pröll nennt aber auch Familienbeihilfe für Kinder, die zwar in Österreich gemeldet sind, aber im Ausland leben.

Krainer: Vorschläge sind bemüht, haben aber Lücken

„Es ist erfreulich, daß Finanzminister Pröll gegen den Steuerbetrug vorgehen will und die entsprechenden Maßnahmen, die Schwarz-Blau gesetzt hat, um Steuerflucht und -hinterziehung zu erleichtern, korrigieren möchte“, sagte SPÖ-Finanzsprecher Jan Krainer zu den entsprechenden Plänen des Ministers. Und weiter: „Es scheint so, als möchte der Minister mit einem Dogma der Schlüssel-Grasser-Jahre brechen und die Finanz wieder als Anwalt aller Steuerzahlerinnen und Steuerzahler auftreten lassen und nicht mehr nur jener Unternehmer, die möglichst Abgaben vermeiden wollen.“ Allerdings gebe es bei den Maßnahmen noch einige fehlende Punkte, betonte Krainer. Er unterstrich, daß die SPÖ bereits vor zwei Monaten ihre Pläne gegen Steuerbetrug vorgelegt hat.

„Ich vermisse, daß Pröll nicht auf das Thema ‚Steuern bei Aktiengewinnen innerhalb der Spekulationsfrist‘ eingegangen ist. Laut Steuerberatern werden zwischen 80 und 90 Prozent der Aktiengewinne, die innerhalb der Spekulationsfrist erzielt werden, nicht versteuert. Mich interessiert, wie der Finanzminister hier vorgehen will“, sagte der SPÖ-Finanzsprecher. Darüber hinaus bekräftigte er erneut die Forderung nach Streichung der Spekulationsfrist.

Krainer kritisierte weiters, daß Pröll die Verjährungsfrist bei Steuerhinterziehung

Innenpolitik

nicht ändern möchte, die unter Schwarz-Blau verkürzt wurde. „Der Finanzminister soll die Frist wieder erhöhen“, appellierte Krainer, der sich erwartet, daß so rasch als möglich konkrete Pläne auf den Tisch gelegt werden, um darüber verhandeln zu können.

Pröll-Paket zeigt Schwächen der Finanzverwaltung auf

Das von Pröll vorgelegte Paket zeige deutlich die derzeitige Ineffizienz der Finanzverwaltung auf, sagte der freiheitliche Generalsekretär, Herbert Kickl. Es sei höchste Zeit, gegen Steuersünder und Steuerschlupflöcher vorzugehen, man dürfe jedoch nicht über das Ziel hinausschießen.

Dies betreffe in erster Linie die klein- und mittelständischen Betriebe, die in Zeiten der Wirtschaftskrise oft um die eigene Existenz zu kämpfen hätten, so Kickl, der davor warnte, hier durch strengere Kontrollen den Druck noch zusätzlich zu erhöhen. „Es wird deutlich zwischen jenen zu unterscheiden sein, die ihre Steuern nicht zahlen wollen und jenen, die ihre Steuern nicht zahlen können“, so Kickl.

In der Vergangenheit sei die ÖVP quasi der Schutzpatron der großen Steuerhinterzieher gewesen, erinnerte Kickl an Auftritte des ehemaligen VP-Ministers Molterer, der außer dem Appell zur Selbstanzeige, keinerlei Aktivitäten zur liechtensteinischen Schwarzgeldkontenaffäre gesetzt habe. Hier sei mit voller Härte gegen den systematischen Betrug am Staat vorzugehen, so Kickl, der daran erinnerte, daß es die FPÖ gewesen sei, die bereits mehrere Vorstöße in diese Richtung gesetzt habe. Bislang hätten die ÖVP-Finanzminister die großen Steuerflüchtlinge mit Samthandschuhen angefaßt und aufgrund der ÖVP-Klientelpolitik verschont. Man darf gespannt sein ob sich dies nun ändere, so Kickl.

Wenn Pröll jetzt plane, die Finanzverwaltung effektiver zu gestalten, sei das durchaus positiv zu bewerten, setze aber auch voraus, daß für KMU realistische und individuelle Lösungen gefunden würden. Denn unsere KMU würden es nicht verdienen, pauschal kriminalisiert zu werden, betonte Kickl. Die KMU müßten entlastet werden, damit sie besser durch die Krise kämen und die Arbeitsplätze erhalten könnten, so Kickl.

Ebner: Pröll soll nicht ankündigen, sondern umsetzen

BZÖ-Generalsekretär Christian Ebner fordert den Finanzminister auf, sein Paket gegen Steuer- und Sozialbetrug nicht nur

anzukündigen, sondern auch umzusetzen. „Selbstverständlich sind alle Maßnahmen im Kampf gegen Steuerhinterziehung und Sozialmißbrauch unterstützenswert, wir wollen aber von Pröll endlich einmal konkrete Taten sehen.“

„Zahlreiche Beispiele zeigen, daß Pröll ein Ankündigungsriese, aber ein Umsetzungszwerg ist“, so Ebner, der in diesem Zusammenhang die Verwaltungsreform oder das Bankenkonzernrecht nennt. „Die ehrlichen und anständigen Steuerzahler müssen geschützt, die Steuer- und Sozialbetrüger jedoch mit der vollen Härte des Gesetzes bestraft werden“, erklärt Ebner.

Kogler: Prölls Pläne sind wichtig, greifen aber zu kurz

„Es ist zu begrüßen, wenn Finanzminister Pröll Steuerbetrug bekämpfen will, die wiederaufgewärmte Transparenzkontodebatte hätte er sich aber sparen können“, kommentiert Werner Kogler, stv. Klubobmann und Budgetsprecher der Grünen, die Pläne Prölls. „Allerdings packt Pröll die Sache von der falschen Seite her an. Der wirklich große Steuerbetrug wird durch das Bankgeheimnis enorm begünstigt und da ist Pröll säumig.“ Zudem werde man den Steuerbetrug nicht innerösterreichisch allein abstellen können, sondern das müsse gemeinsam und EU-weit erfolgen.

Notwendig wäre daher eine effiziente Bekämpfung der Steuerflucht durch ein europaweites Angehen des Bankgeheimnisses bei den derzeit laufenden Verhandlungen der EU-Task-Force und die Schließung von Steueroasen. Das müßte Pröll vorantreiben. „Damit wäre dem Steuerbetrug wirklich wirksam Vorschub geleistet“, so Kogler.

Foglar: Pröll-Vorschläge erste Schritte, jetzt nicht stehen bleiben

„Wir fordern nicht erst seit dem krisenbedingt gestiegenen Budgetdefizit effiziente Maßnahmen gegen Steuerbetrug und Steuerhinterziehung. Umso mehr freut es uns, daß der Finanzminister erkannt hat, daß dem Staat hier nachhaltig viel Geld entgeht – und daß man dieses Geld endlich eintreiben muß“, erklärt ÖGB-Präsident Erich Foglar. „Entscheidende Schritte fehlen aber noch.“ Die Vorschläge von Pröll seien erste Schritte in die richtige Richtung, nämlich jene endlich zur Kasse zu bitten, „die auf Kosten der Allgemeinheit und der Stabilität des Sozialstaates Steuern und Sozialversicherungsbeiträge nicht abführen“, sagt Foglar. Kritisch sehe der ÖGB allerdings, daß der Finanzminister diese Diskussion wieder mit dem leidigen Sozialmißbrauchsthema und mit der Einführung der Transparenzdatenbank verknüpfe – „das ist vollkommen unnötig.“ Es gehe jetzt darum, endlich für Gerechtigkeit zu sorgen, endlich mit Steuerschlupflöchern und Steuerbetrug im großen Stil Schluß zu machen, und „die Menschen, die auf Sozialhilfe angewiesen sind, mit Pauschalverdächtigungen in Ruhe zu lassen.“

„Gerechtigkeit beginnt mit Ehrlichkeit, sagt der Finanzminister – ehrlicher Weise muß man dann auch sagen, was dem Staat abgesehen von Steuerbetrug zum Beispiel dadurch an Einnahmen entgeht, daß wir bei den vermögensbezogenen Steuern weit unter EU-Schnitt liegen – das sind jährlich vier Milliarden Euro“, sagt Foglar. „Dann muß man auch ehrlich auf den Tisch legen, daß Österreich mit der Gruppenbesteuerung weit über das EU-Ziel hinausgeschossen ist und daß wir dadurch massive Steuerausfälle haben.“ ■

Großes Interesse in den USA an österreichischer Haushaltsrechtsreform

In den USA stößt die einstimmig im österreichischen Parlament beschlossene Haushaltsrechtsreform des Bundes auf großes Interesse. Der Leiter der Budgetsektion im Bundesministerium für Finanzen, Gerhard Steger, hat in der letzten Maiwoche die Reform bei verschiedenen Institutionen vorgestellt. Darunter befinden sich sowohl das Budget Office des US-Präsidenten, als auch der Kongreß, die Weltbank und der Internationale Währungsfonds.

Die mittelfristigen Ausgabenobergrenzen, die verstärkte Flexibilität bei der Mittelverwendung für die Ministerien und die Orien-

tierung an Wirkungen und Zielen sowie die Zusammenarbeit und Rollenverteilung von Regierung und Parlament im neuen Haushaltsrecht waren Schwerpunkte der Diskussionen. Die einstimmige Beschlußfassung im Parlament und der Umstand, daß die Reform im Unterschied zu anderen Staaten bereits vor der Krise beschlossen werden konnte, bringt Österreich internationalen Respekt ein.

Das Interesse an der österreichischen Haushaltsrechtsreform steigt auch in anderen Staaten laufend an, die Anfragen an das Bundesministerium für Finanzen und andere österreichische Stellen nehmen deutlich zu. ■

»Städtepaket« als Finanzhilfe

Im Parlament beschlossenes »Bundesfinanzrahmengesetz« bringt Gemeinden in Bedrängnis – die Bürgermeister Michael Häupl, Helmut Manzenreiter und Markus Linhart fordern beim 60. Städtetag in Villach Finanzhilfe.



Foto: Stadt Villach / Hipp

Markus Linhart, Bürgermeister von Bregenz, Helmut Manzenreiter, Bürgermeister von Villach, Michael Häupl, Bürgermeister von Wien und Städtebund-Präsident, und Städtebund-Generalsekretär Thomas Weninger (v.l.)

Am 25. Mai wurde im Budgetausschuß des Parlaments das Bundesfinanzrahmengesetz beschlossen, das bis 2014 Einsparungen bei Bund, Ländern und Gemeinden vorsieht. Allein 800 Millionen Euro sollen demnach bei Ländern und Gemeinden eingespart werden.

„Angesichts der prekären Situation der meisten österreichischen Städte und Gemeinden ist es völlig unmöglich, diese Sparvorgaben zu erfüllen“, warnte Thomas Weninger, Generalsekretär des Österreichischen Städtebundes. „Schon jetzt sind aufgrund der ständig steigenden Ausgaben im Gesundheits- und Sozialbereich die Kosten der Städte und Gemeinden derart explodiert, daß die Kommunen an die Grenze der Finanzierbarkeit ihrer Aufgaben gelangt sind“, so Weninger.

Eine aktuelle Finanzprognose für die Städte und Gemeinden verheißt – noch ohne die vom Bund geforderten Beiträge – eine dramatische Zuspitzung für die kommenden Jahre. Hauptgrund dafür sind die Aufgabenübertragungen ohne ausreichende Mittelausstattung und insbesondere die steigenden Transferzahlungen an die Länder in den Bereichen Gesundheit und Soziales. Als Konsequenz werden notwendige Investitionen nicht mehr finanzierbar.

Für die Städte und Gemeinden ergibt sich laut Finanzprognose ein Konsolidierungsbedarf von 1,5 Mrd. Euro über den Zeitraum bis 2013. Selbst wenn alle erdenklichen gemeindeinternen Maßnahmen (Prozessoptimierung, Aufgabenkritik, Anpassung bei Gebühren, etc.) ergriffen werden, so die Prognosen, kann der unbedingt notwendige Konsolidierungsbedarf nicht mehr aus eigener Kraft bewältigt werden. Weninger fordert daher grundlegende Strukturreformen bei Aufgaben und Ausgaben („wer zahlt, schafft auch an“), eine radikale Entflechtung der Transferströme zwischen den Gebietskörperschaften und eine Beseitigung von intransparenten Kofinanzierungen und Mehrfachzuständigkeiten.

Der Städtebund-Generalsekretär fordert ein „Städtepaket“ des Bundes (analog zum Bankenpaket), um ein versorgungs- und konjunkturpolitisch unbedingt notwendiges Kommunales Investitionsprogramm (KIP) zu finanzieren, insbesondere zur Stärkung der Liquidität durch günstige Zwischenfinanzierungen. „Wenn die Städte und Gemeinden weiter ihre wichtigsten Aufgaben erfüllen sollten, dann können jetzt keine Sparprogramme folgen, sondern im Gegenteil ein dringend benötigtes Investitionsprogramm“, so Weninger abschließend.

Der 60. Städtetag in Villach

Städtebund-Präsident und Bürgermeister von Wien, Michael Häupl, sagte am 26. Mai bei einem Mediengespräch unmittelbar vor der Eröffnung des 60. Städtetages in Villach, „die Bürgerinnen und Bürger haben zurecht großes Vertrauen in die Leistungen, die durch die Städte tagtäglich erbracht werden. Deshalb ist es wichtig, alles daranzusetzen, diese Leistungen aufrechtzuerhalten – sie tragen zur sozialen Balance und zum Wirtschaftsaufschwung bei.“

„Ich freue mich, daß Villach diesmal als Gastgeberstadt im Blickpunkt der Öffentlichkeit steht“, erklärte Villachs Bürgermeister Helmut Manzenreiter. „Obwohl auch hier die Krise spürbar ist, haben wir unter anderem durch eine schlanke und effiziente Verwaltung rechtzeitig Vorkehrungen getroffen“. „Aufgrund ihrer direkten Nähe zu den Menschen tragen Städte eine sehr große soziale Verantwortung. Wer den Städten die Kraft für diese besondere Gestaltungsaufgabe nimmt, handelt, ohne seinen Blick auf das Wesentliche gerichtet zu haben. Natürlich müssen auch die Städte selbst – und das gilt insbesondere in wirtschaftlich schwierigen Zeiten – durch diszipliniertes Handeln mit Augenmaß dazu beitragen, daß ihre

Innenpolitik

Schaffenskraft nicht verloren geht. Und das tun sie bereits seit geraumer Zeit – durch Sparsamkeit und Effizienz“, so Markus Linhart, Bürgermeister von Bregenz.

Österreichs Städte sind Wirtschaftsmotoren

Österreichs Städte investieren pro Jahr zwei Milliarden Euro, schaffen Arbeitsplätze und stellen eine international vorbildliche kommunale Infrastruktur zur Verfügung: Wasserversorgung und Wasserentsorgung, Müll, Gesundheit, Kinderbetreuung, öffentlicher Nahverkehr sind allesamt Leistungen im öffentlichen Interesse, die die Kommunen auf höchstem Niveau erfüllen – auch, und gerade, in Zeiten der Krise. Österreichs Städte übernehmen aber auch gesamtstaatliche Verantwortung: Sie haben in der Vergangenheit ausgeglichene Budgets vorgewiesen und sind Vorreiter in Sachen Verwaltungsreform (E-Government, Bürgerbüros).

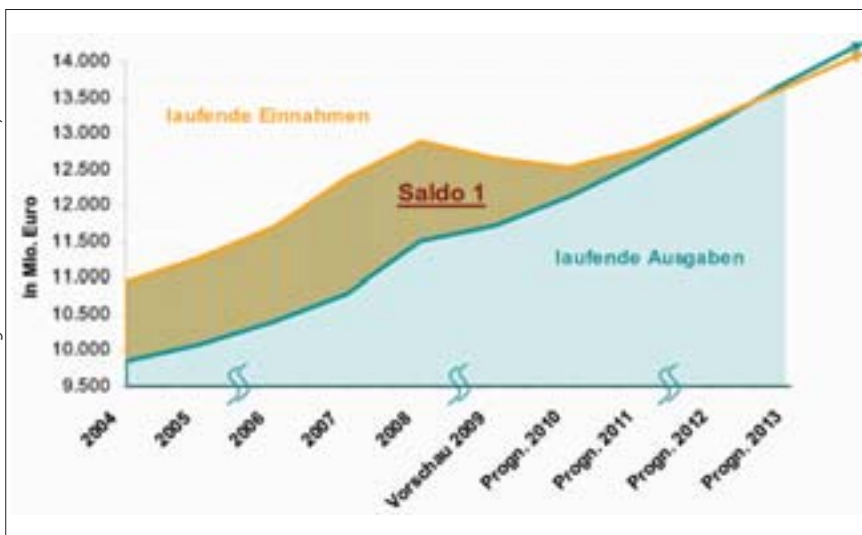
Prekäre Finanzsituation für Österreichs Städte

Diese Leistungen sind nun in Gefahr. Österreichs Städte und Gemeinden sind in einer prekären finanziellen Situation: Die Mittel aus den gemeinschaftlichen Bundesabgaben (Ertragsanteile) sinken, die Ausgaben (besonders für Gesundheit und Soziales) steigen immer stärker an. Diese Dynamik – sinkende Einnahmen und steigende Ausgaben – wird in den nächsten zwei bis drei Jahren dazu führen, daß bereits 2012 kein Geld mehr für Investitionen zur Verfügung steht – so eine aktuelle Prognose des Zentrums für Verwaltungsforschung (KDZ).

Die Finanzkrise der Städte und Gemeinden wird bis 2013 alle Städte und Gemeinden betreffen. Insgesamt ergibt sich für die österreichischen Kommunen bis 2013 ein Konsolidierungsbedarf von 1,5 Milliarden Euro. Selbst wenn alle erdenklichen gemeindeinternen Maßnahmen (Prozeßoptimierung, Aufgabenkritik, Anpassung bei Gebühren, etc.) ergriffen werden, so die Prognose, kann der unbedingt notwendige Konsolidierungsbedarf nicht mehr aus eigener Kraft bewältigt werden.

Wie dramatisch die Auswirkungen sind, zeigen Beispiele vieler deutscher Kommunen, aber auch bereits betroffener österreichischer Städte und Gemeinden: Sanierungen von Gebäuden oder Straßen bleiben aus, Schwimmbäder, Bibliotheken oder Theaterbühnen müssen geschlossen werden. Am stärksten betroffen sind ausgerechnet die einkommensschwächeren Menschen, die beson-

Biswald et al.: Finanzierung der Städte nach der Krise, 2010



ders auf die Leistungen der Kommunen angewiesen sind.

Der Zwang zur Privatisierung von Leistungen im öffentlichen Interesse – eine oft erhobene politische Forderung – kann kein Ausweg sein: Nur solange die kommunale Infrastruktur bei den Städten und Gemeinden bleibt, kann auch ein kostengünstiger, niederschwelliger Zugang für alle Bevölkerungsgruppen gewährleistet bleiben.

Größter Schuldner ist der Bund

Zusätzlich zu der ohnehin schwierigen Lage plant die Bundesregierung in den Vorgaben für die Budgets der nächsten Jahre radikale Kürzungen auch bei Städten und Gemeinden: Im zuletzt beschlossenen Budgetrahmen sind für das kommende Jahr insgesamt Einsparungen von 2,4 Milliarden Euro vorgesehen, wobei 1,6 Milliarden vom Bund, 800 Millionen von Ländern und Gemeinden kommen sollen. „Diese Vorgaben werden durch die Städte und Gemeinden unmöglich zu erfüllen sein“, konstatiert Städtebund-Präsident Häupl. „Man darf nie vergessen, daß der größte Schuldner der Bund selbst ist.“

Häupl warnt vor radikalen Konsolidierungsprogrammen: „In Zeiten von Konjunkturschwäche und hoher Arbeitslosigkeit Investitionen zu verhindern, ist der falsche Weg“, appelliert er. Und weiter: „Im Gegenteil: Es ist wichtig, jetzt zu investieren, denn Österreichs Städte sind Wirtschaftsmotoren, die dazu beitragen, die Konjunktur wieder anzukurbeln.“

Der Österreichische Städtebund, der 246 Städte und Gemeinden vertritt, hat daher eine Resolution an die Bundesregierung formuliert, die bereits von 80 Städten und Gemeinden – größtenteils einstimmig von allen Par-

teien – im Gemeinderat beschlossen wurde. Demnach soll eine grundlegende Strukturreform die Aufgaben der Städte und Gemeinden neu regeln: Doppelgleisigkeiten und intransparente Kofinanzierungen zwischen Bund, Ländern und Gemeinden sollen gestrichen, stattdessen klare Aufgabenverteilung und volle Mitsprache etabliert werden („wer zahlt, schafft an“). Die schleichende finanzielle Aushöhlung durch den Bund muß gestoppt werden. Und: Um die akute Finanznot vieler österreichischer Städte und Gemeinden zu bremsen und ein unbedingt notwendiges kommunales Infrastrukturprogramm (KIP Sozial) zu ermöglichen, soll ein „Städtepaket“ (analog zum Bankenpaket der Bundesregierung) im Umfang von 1,5 Milliarden Euro als Überbrückungshilfe zur Verfügung gestellt werden.

60. Städtetag im Zeichen der Finanzkrise

Am 26. Mai begann der 60. Österreichische Städtetag in Villach. Die drei Tage dauernde Veranstaltung stand diesmal ganz im Zeichen der Finanz- und Wirtschaftskrise. Bei diesem jährlichen Treffen des Städtebundes, das die Generalversammlung der 246 Mitgliedsstädte und -gemeinden darstellt, waren rund 800 BürgermeisterInnen und GemeinderätInnen aus Österreich und Europa angereist. Am Eröffnungstag hatten unter Städtebund-Präsident Michael Häupl, Bundespräsident Heinz Fischer und Innenministerin Maria Fekter das Wort ergriffen. Die Festrede hielt der Philosoph Konrad Paul Liessmann. Am 28. Mai fand eine hochkarätige Runde von Bankvorständen statt, die über die Finanz- und Wirtschaftskrise diskutierte. ■

<http://www.staedtebund.at>

»Frieden und Freiheit gibt es nicht ohne Demokratie«

Bundeskanzler Werner Faymann lud anlässlich des 55. Jahrestages der Unterzeichnung des Staatsvertrages ins Schloß Belvedere.



Foto: BKA/HOPL-MEDIA

Feierstunde im Mamorsaal im Oberen Belvedere: Bundeskanzler Werner Faymann (r.) bei seiner Rede zum Staatsvertrag

Im Staatsvertrag hat sich Österreich verpflichtet, allen Anfängen eines neuen Rechtsradikalismus zu wehren“, sagte Bundeskanzler Werner Faymann am Vormittag des 15. Mai bei einem Festakt anlässlich des 55. Jahrestages der Unterzeichnung des Staatsvertrages. „Gerade wir, die nächste Generation, stehen hier besonders in der Pflicht.“ Diese Verpflichtung sei ein lebendiger Teil dieses Staatsvertrages.

Der Bundeskanzler nahm die Feier zum Anlaß, um Leistungen noch lebender und auch historischer Persönlichkeiten zu würdigen. Jene, die heute 55 Jahre alt seien, könnten auf eine lange Zeitspanne von Frieden, Freiheit, Demokratie, Wohlstand und persönliche Entfaltungsmöglichkeiten zurückblicken. Jene knapp 5,4 Millionen Kinder, die seit dem Staatsvertrag in Österreich auf die Welt gekommen seien, „sind alle Kinder der Demokratie“, sagte der Bundeskanzler. Genau das sei auch eine wichtige Lehre aus der Geschichte dieses Landes: „Frieden und Freiheit gibt es nicht ohne Demokratie. Und gerechten Wohlstand gibt es auch nicht ohne Demokratie.“

Österreich sei in den vergangenen 55 Jahren ein solidarisches Land geworden, sagte der Bundeskanzler und betonte die aktive Rolle Österreichs als neutraler Staat, der

nicht nur seine Pflicht erfüllt, sondern darüber hinaus wichtige internationale Aufgaben übernommen habe. Etwa mit der Einrichtung eines der drei Hauptsitze der UNO in Wien. Oder auch mit den Friedenseinsätzen des Bundesheeres, in deren Rahmen seit 1960 mehr als 75.000 österreichische Soldaten und zivile Helfer an über 50 internationalen den Frieden unterstützenden und humanitären Missionen teilgenommen hätten.

Seit 15 Jahren sei Österreich nun auch Mitglied der Europäischen Union. Auch das sei ein logischer und folgerichtiger Meilenstein für dieses seit 1955 so erfolgreiche Österreich gewesen. „Europa, das wissen wir alle, ist der gelebte Kompromiß. Die Debatten um Hilfestellung für in Not geratene Länder haben uns das wieder deutlich vor Augen geführt“, sagte der Kanzler. Aber eines dürfe man – bei aller Kritik des Augenblicks – nicht aus dem Sinn verlieren: „Noch vor zwei Generationen waren die Unterschiede und Konflikte zwischen heutigen Mitgliedsstaaten der Union blutige Konflikte, die mit Waffen ausgetragen wurden.“ Daher gebe es keinen Grund, das gemeinsame Europa als Ganzes in Frage zu stellen.

Es liege an uns, das Gemeinsame über das Trennende zu stellen und heute, 55 Jahre nach dem Staatsvertrag, „schätzen wir unser

Glück, Österreicher zu sein“, sagte Faymann zum Abschluß seiner Festrede.

Genau das war auch die Botschaft der kleinen Gesprächsrunde, an der Staatssekretär a.D. Ludwig Steiner, die junge steirische Pop-Musikerin Anna F. und der 1955 geborene Fußballer Herbert Prohaska teilnahmen und über ihre ganz persönlichen Assoziationen zum Staatsvertrag diskutierten. Jede und jeder solle stolz darauf sein, Österreicherin oder Österreicher zu sein, war das Credo. Der Appell galt auch jenen 85 SchülerInnen im Saal, die sich im Rahmen von Projektarbeiten mit Fragen der Zeitgeschichte und dabei schwerpunktmäßig mit dem österreichischen Staatsvertrag auseinandergesetzt hatten.

Musikalisch umrahmt wurde die Festveranstaltung von einem „alliierten“ Streichquartett der Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien unter der Leitung von Universitätsprofessor Johannes Meissl mit Musikern aus den Ländern der damaligen Alliierten.

An der Festveranstaltung nahmen Mitglieder der Bundesregierung, Vertreterinnen und Vertreter der obersten Organe, der Religionsgemeinschaften und der Volksgruppen, sowie Persönlichkeiten aus Kunst, Kultur, Medien und der Wirtschaft teil. ■

Gedenken als Brücke zwischen den Generationen

Zeitzeugen und Jugend bei der Gedenkveranstaltung im Parlament – Mehr als 10.000 Besucher/innen aus ganz Europa kamen in die KZ-Gedenkstätte Mauthausen, um der Befreiung des Nazi-Konzentrationslagers zu gedenken.



Foto: Parlamentsdirektion/Bildagentur Zolles/Robert Zolles

Gedenkveranstaltung gegen Gewalt und Rassismus im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus

Das Grauen in den Konzentrationslagern sei unbeschreiblich gewesen, man könne darüber nur „in stiller Reflexion schweigen“, sagte der frühere polnische Außenminister, Staatssekretär Wladyslaw Bartoszewski, am 7. Mai bei der Gedenkveranstaltung gegen Gewalt und Rassismus im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus im historischen Sitzungssaal des Parlaments. An der Gedenkfeier nahmen zahlreiche Persönlichkeiten des politischen und öffentlichen Lebens teil, an ihrer Spitze Bundespräsident Heinz Fischer mit seiner Gattin.

Bartoszewski: Verantwortungsbewußter Umgang mit der Vergangenheit!

„Aber dort, wo die Gerechtigkeit und die Vernunft schweigen, können Dämonen lautstark Massen in ihren Bann ziehen.“ Er habe

als ein in einer durchschnittlichen bürgerlichen Familie erzogener Pole „die Erschütterung der damaligen europäischen Ordnung und die Katastrophe des Zweiten Weltkriegs von Anfang an miterlebt“, sagte Bartoszewski und erinnerte an die vielen ÖsterreicherInnen, die Widerstand geleistet haben und dankte allen, „die sich unermüdlich für das Gedenken an die Vergangenheit einsetzen“.

Man sei mittlerweile gewöhnt, bei Gedenkzeremonien in Trauer Achtung gegenüber den Opfern auszudrücken, sagte Bartoszewski weiter. „Ich glaube aber, daß Anlässe wie dieser dazu da sind, den Ermordeten für einen Augenblick unsere Mäuler zu leihen, damit sich aus dem Jenseits Stimme erheben können.“ Der Redner schloß mit einem Plädoyer für verantwortungsbewußten Umgang mit der Vergangenheit.

Bartoszewski hat schon bei der Gedenk-

feier im Jahr 2000 gesprochen. Seit dem Jahr 1998 wird der 5. Mai – der Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen – als Gedenktag begangen. Der Gedenktag geht auf eine Entschließung des Nationalrats und eine gleichlautende Entschliesung des Bundesrats im Herbst 1997 zurück.

Die Gedenkfeier wurde mit einem Film eröffnet. Er zeigte Jugendliche, die sich im Februar dieses Jahres auf Spurensuche zur „Mühlviertler Hasenjagd“ begeben haben. Am 2. Februar 1945 waren aus dem KZ Mauthausen rund 500 sowjetische Gefangene geflohen. Die meisten von ihnen wurden im Zuge einer beispiellosen Hetzjagd unter Beteiligung der Zivilbevölkerung ermordet. 65 Jahre später gingen vier Gruppen von Jugendlichen – SchülerInnen und Lehrlinge – im Rahmen des Projekts „Wegzeit“ die Wege dieser Häftlinge nach.

Innenpolitik

Mitterer: Die Arbeit der Zeitzeugen muß fortgesetzt werden

Im Anschluß an den Film begrüßte Bundesratspräsident Peter Mitterer die Gäste der Gedenkveranstaltung. Die Aufgaben, die heute noch von den Zeugen jener Zeit geleistet würden, würden bald ganz in den Händen späterer Generationen liegen, sagte Mitterer. Daher sei es wichtig, daß die Opferorganisationen und die Organisationen der Widerstandskämpfer, die vielen Initiativen in Schulen und in der Erwachsenenbildung etc. fortgesetzt werden.

Neugebauer: Respekt, Toleranz, Zivilcourage

Der Zweite Präsident des Nationalrats, Fritz Neugebauer, knüpfte in seiner Rede bei den Erfahrungen der Jugendlichen im Rahmen des Projekts „Wegzeit“ an. Es gehe nicht bloß um die Sammlung von Wissen, sagte Neugebauer: „Es geht um den Versuch, Werte und Haltungen anzueignen, in denen wir leben wollen – Werte wie Respekt, Toleranz, Zivilcourage.“ Neugebauer kam dann auf den Nationalfonds zu sprechen, der seit 15 Jahren „Ausdruck eines neuen und verantwortungsbewußten Selbstverständnisses im Umgang der Republik Österreich mit ihrer Geschichte“ sei.

Neugebauer dankte Wladyslaw Bartoszewski für die Mitgestaltung des Zusammentreffens von Jung und Alt bei der Gedenkveranstaltung, wodurch ein „Bogen über die Generationen“ gespannt werde. Er erinnerte daran, daß Bartoszewski im Jahr 2008 in einer Rede in Dachau Gedenken als „Aufbegehren gegen die Gleichgültigkeit“ bezeichnet habe. Neugebauer schloß mit einem Dank an alle, „die auch die dunklen Seiten unserer Geschichte mit unserer Jugend aufarbeiten und sie so zu einem Miteinander und nicht zu einem Gegeneinander führen“.

Prammer: Stolz auf Jugendbeitrag zu Gedenktag

Mahnung und Zuversicht waren zentrale Themen der Rede von Nationalratspräsidentin Barbara Prammer, die vor Tendenzen warnte, Feindbilder aufzubauen, Angst gegenüber Fremden und Haß zu schüren. Wohin das führe, habe sich im Nationalsozialismus gezeigt. Die rege Beteiligung von Jugendlichen am diesjährigen Gedenktag stimme freilich optimistisch, daß aus diesem dunklen Kapitel österreichischer Geschichte die richtigen Schlüsse gezogen werden.



Margit Fischer, Bundespräsident Heinz Fischer, NR-Präsidentin Barbara Prammer, BR-Präsident Peter Mitterer und Parlamentsvizektorin Susanne Janistyn (v.l.)



Wladyslaw Bartoszewski, Staatssekretär der Republik Polen



Fritz Neugebauer, Zweiter Nationalratspräsident

Foto: Parlamentsdirektion/Bildagentur Zolles/Robert Zolles

Innenpolitik

Die Nationalratspräsidentin sah die Verantwortung dafür zweigeteilt: Zum einen mahnte sie individuelle Verantwortung ein, indem sie zu selbstkritischem Hinterfragen aufforderte: „Wie verhalte ich mich, wie verhalten wir uns im täglichen Leben angesichts von Gewalt, Rassismus und Ausgrenzung?“ Die Entscheidung, beispielsweise in den „Kanon der Hetzer“ einzustimmen oder nicht, liege bei jeder einzelnen und bei jedem einzelnen. Zum anderen ist laut Prammer die Gesellschaft – und mit ihr die Politik – gefordert. Schließlich gehe es darum, die Menschen zu lehren, was falsch und richtig, was menschenrechtlich verwerflich oder demokratiepolitisch erforderlich ist. Prammer: „Erst politische Bildung und die Vermittlung demokratischer Prinzipien befähigen Menschen, sich in einer komplexen Welt selbst eine differenzierte Meinung zu bilden. Und sie befähigen sie, sich an Hand dieser Meinung in einer Gesellschaft zu orientieren.“

Gedenkfeier im KZ Mauthausen

Die vom Mauthausen Komitee Österreich (MKÖ) veranstaltete Gedenkfeier stand im Zeichen der Erinnerung an die tausenden Kinder und Jugendlichen, die im KZ Mauthausen Opfer des NS-Regimes wurden. Der Repräsentantin des EU-Ratsvorsitzlandes, der spanischen Vizepräsidentin Maria Teresa Fernández de la Vega, wurde ein Memorandum an die EU übergeben, mit der Aufforderung, Maßnahmen gegen Rechtsextremismus in Europa zu ergreifen.

Um 11 Uhr fand der traditionelle Einmarsch auf dem Appellplatz statt, an dessen Spitze unter anderem NR-Präsidentin Barbara Prammer, Bundeskanzler Werner Faymann, Bundesministerin Maria Fekter, Verteidigungsminister Norbert Darabos und Sozialminister Rudolf Hundstorfer, sowie zahlreiche diplomatische VertreterInnen standen.

Mit dem Vermächtnis der Überlebenden des KZ Mauthausen wandte sich der Präsident des Comité International de Mauthausen (CIM), Dusan Stefancic, an die Jugend Europas und der Welt: „Die Überlebenden der Konzentrationslager sind heute kaum mehr in der Lage, ihren Kampf gegen rechts-extremes Gedankengut fortzuführen. Sie werden daher ihr Vermächtnis und ihren Auftrag für eine offene und tolerante Gesellschaft an die europäische Jugend weitergeben. Sie muß sensibilisiert werden und muß die Möglichkeit haben, offen für eine demokratische und gegen eine rechtsextreme Gesellschaftsform einzutreten.“



Einmarsch der Überlebenden auf dem Appellplatz in Mauthausen



Am Sarkophag: NR-Präsidentin Barbara Prammer, Innenministerin Maria Fekter, Bundeskanzler Werner Faymann und Verteidigungsminister Norbert Darabos (v.l.)



Überlebende mit Jugendlichen vor dem ehemaligen KZ Mauthausen

Fotos: Fotoarchiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen

Innenpolitik

Junge Menschen aus Österreich und aus Europa trafen einander bereits am Vortag, um sich in Workshops mit dem Thema der diesjährigen Gedenk- und Befreiungsfeiern auseinanderzusetzen. Unter dem Motto „Zeichen setzen. Jugendliche gegen das Vergessen“ gestalteten sie ein 50 Meter langes Gedenkband, das auf der Todesstiege im Steinbruch in Anwesenheit von über 1000 Jugendlichen entrollt und anschließend auf den Appellplatz getragen wurde. Die Vorsitzende der Bundesjugendvertretung, Rodaina El Batnigi: „Wir wollen die Erinnerung der Überlebenden weitertragen. Daß Vergangenes nicht einfach vergessen werden darf, zeigen Vorfälle an Orten der schlimmsten Gräueltaten der Geschichte, bei denen Haßparolen kundgemacht und an Wände geschmiert wurden. Wir sagen hier eindeutig: Stopp!“

Willi Mernyi, der Vorsitzende des MKÖ, appellierte zum Schluß der Veranstaltung: „Nur wenn dem Rechtsextremismus die gesellschaftliche Basis entzogen wird, nur wenn es eine europäische Jugend gibt, die sich nicht mit diesen verbrecherischen Ansichten identifiziert, nur dann wird es möglich sein, sich erfolgreich für ein offenes und tolerantes Europa einzusetzen.“

Zum Schwerpunkt »Kinder und Jugendliche« im KZ Mauthausen

Die ersten jugendlichen Häftlinge kamen im Sommer 1940 nach Mauthausen, junge Republikanische Spanier zwischen 13 und 18 Jahren alt, die in Frankreich verhaftet worden waren und von der SS als „Rotspanier“ kategorisiert wurden. Ab 1943 wurden zahlreiche polnische und vor allem sowjetische Jugendliche eingewiesen, die in den besetzten sowjetischen Gebieten als Arbeitskräfte zwangsrekrutiert und zur Zwangsarbeit nach Deutschland deportiert wurden. Viele der spanischen, sowjetischen und polnischen jugendlichen Häftlinge wurden als Steinmetze in Mauthausen und vor allem in Gusen angelernt. Ab dem Herbst 1943 wurden jugendliche Häftlinge aber auch zur Arbeit in der Rüstungsindustrie und beim Stollenbau gezwungen. In den letzten Monaten vor der Befreiung kamen mit den Evakuierungstransporten aus anderen Konzentrationslagern noch hunderte Kinder und Jugendliche nach Mauthausen. Bei der letzten statistischen Erfassung der Mauthausener Häftlinge durch die SS am 31. März 1945 wurden 15.046 Häftlinge unter 20 Jahren gezählt.

Bei der Gedenkfeier am Opferfriedhof in Ebensee, die ebenfalls am 8. Mai stattfand,



Foto: Mauthausen Komitee

1000 Jugendliche bei der Jugendbegegnung im Steinbruch auf der Todesstiege im ehemaligen KZ Mauthausen.

entschuldigte sich Kulturministerin Claudia Schmied im Namen der österreichischen Bundesregierung für die Vorkommnisse des Vorjahres: „Mit aller Entschiedenheit füge ich hinzu, daß ich auf das Tiefste erschüttert war, als ich erfahren habe, daß im vorigen Jahr überlebende Shoah-Opfer von Jugendlichen hier in Ebensee bedroht und verhöhnt wurden. Ich möchte mich bei Ihnen als private Person und als Mitglied der österreichischen Bundesregierung dafür aufrichtig entschuldigen.“ Die Menschen in der Gemeinde Ebensee seien, wie man ihr vermittelt habe, ebenfalls entsetzt über die Vorfälle, so Schmied. „Wir haben die Zeichen verstanden und bemühen uns intensiv um pädagogische und faktische Maßnahmen, um solche Übergriffe für die Zukunft auszuschließen und die Jugend über die Geschehnisse des Nationalsozialismus noch besser aufzuklären.“

Auch in den Gedenkstätten St. Valentin, Redl-Zipf, Gusen, Melk und Steyr fanden an

diesem Wochenende – 55 Jahre nach der Befreiung – Gedenkfeiern statt.

Informationsfilme

Auf den Seiten der KZ-Gedenkstätte Mauthausen finden Sie (Menüpunkt „Das Konzentrationslager“) zwei Filme in verschiedenen Qualitäten. Der Orientierungsfilm wurde 2009 aufgenommen, um den BesucherInnen die Dimension des Lagerkomplexes Mauthausen anschaulich zu präsentieren. Er beinhaltet dreidimensionale Aufnahmen zur Orientierung auf dem Lagergelände der Konzentrationslager Mauthausen, Gusen und St. Georgen und wird im Zuge der Neugestaltung in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen gezeigt.

Im Dokumentationsfilm mit dem Titel „Rückkehr unerwünscht“ versuchen einige ehemalige Häftlinge zu beschreiben, was im Konzentrationslager geschehen ist. ■

<http://www.mauthausen-memorial.at>

Österreich in Europa: eine Erfolgsgeschichte

Rückschau auf 15 Jahre EU-Mitgliedschaft Österreichs im Parlament



Foto: Parlamentsdirektion/Carina Ott

Vizekanzler a.D. Erhard Busek, Bundeskanzler a.D. Franz Vranitzky, Staatssekretärin a.D. Brigitte Ederer, Nationalratspräsidentin Barbara Prammer, Deutschland Außenminister a.D. Klaus Kinkel und Bundeskanzler a.D. Wolfgang Schäussel (v.l.)

Aus Anlaß der 15jährigen Zugehörigkeit Österreichs zur EU fand sich am Abend des 11. Mai im Hohen Haus eine prominent besetzte Runde zu einer Rückschau zusammen. An der Veranstaltung nahm ein ebenso prominentes wie zahlreiches Publikum teil, darunter zahlreiche ehemalige Regierungsmitglieder, Abgeordnete und Bundesräte.

Nationalratspräsidentin Barbara Prammer sah die Veranstaltung zu 15 Jahren EU-Mitgliedschaft Österreichs als Gelegenheit, eine für Österreich insgesamt positive Bilanz der vergangenen Jahre zu ziehen. Sie erinnerte daran, daß die Einigung Europas als Gegenentwurf zu einer Ära der Gewalt und Rassismus gedacht und von dem Wunsch getragen war, eine Wiederkehr einer solchen Zeit nie mehr zuzulassen. Europa sei ein zukunftsweisendes politisches Modell, in dem ständig neu um die richtigen Antworten gerungen werde. Die nationalen Parlamente hätten dabei in den vergangenen 15 Jahren einen Bedeutungszuwachs erfahren. Ange-

sichts der großen Herausforderungen der Gegenwart müsse man nun darangehen, das Projekt Europa zu vervollständigen. Die Menschen müßten die Sicherheit erhalten, daß die Politik auf ihrer, nicht auf Seite der Finanzmärkte, stehe. Angesichts niedriger Zustimmungsraten zur Europäischen Union in Österreich sah Prammer die Aufgabe, Europa den Bürgerinnen und Bürgern verständlich zu machen.

Der ehemalige Bundeskanzler Wolfgang Schäussel (*Feber 2000 bis Jänner 2007*) nannte die Ereignisse der letzten Tage eine Bestätigung der Wichtigkeit des Projekts Europa. Im Rückblick auf die spannende Zeit der Beitrittsverhandlungen der EFTA-Staaten zur EU erinnerte er an die zentrale Rolle, die Jacques Delors gespielt habe. Sicher habe es damals neben GewinnerInnen in Österreich auch VerliererInnen gegeben, meinte Schäussel, es sei aber in einer gemeinsamen Anstrengung vorbildlich gelungen, die sozialen Folgen der Strukturveränderun-

gen abzufedern. Von Anfang an sei Solidarität ein zentraler Begriff der EU gewesen. Die wichtigste Währung zwischen den 27 Mitgliedsstaaten sei das gegenseitige Vertrauen. So gelte es nun, das Vertrauen in die Politik und auch in die Märkte wieder herzustellen und zu sichern. Das „Management of Diversity“ in Europa erfordere eine ausgeprägte Konsenskultur, betonte Schäussel und zitierte abschließend einen Satz des Schweizer Karl Schmid, eines wichtigen Vordenkers der europäischen Einigung: „Das Wunder der Vielfalt braucht das Wunder der Vernunft“. Das Projekt Europa brauche für seine weitere Entwicklung eine rationale Grundlage ebenso wie die emotionale Zustimmung.

Der ehemalige Bundeskanzler Franz Vranitzky (*Juni 1986 bis Jänner 1997*) rekapitulierte das Werden und die sich daraus ergebenden Konsequenzen der Mitgliedschaft Österreichs in der EU. Er erinnerte daran, daß die große Koalition in ihrem Koalitionsübereinkommen zur Jahreswende

Österreich, Europa und die Welt



Nationalratspräsidentin Barbara Prammer bei ihrer 15-Jahre-Bilanz. Im Hintergrund: Wolfgang Schüssel, Klaus Kinkel und Erhard Busek (v.l.)

1986/87 eine Mitgliedschaft in der damaligen EG in Betracht gezogen habe, was angesichts der engen ökonomischen Verflechtungen nur konsequent, andererseits aber auch eine bemerkenswerte Neuorientierung der österreichischen Außenpolitik gewesen sei. Die EG sei damals der eigentliche Motor der ökonomischen Entwicklung gewesen, was die Frage aufgeworfen habe, ob man dies einfach nur nachvollziehen, oder ob man dies aktiv mitgestalten wolle. Die damalige Regierung habe sich gegen die Isolation und für die Integration entschieden, wobei man nicht vergessen dürfe, daß sich der Zusammenbruch des realen Sozialismus anno 1989 als „Window of Opportunity“ für die Neutraden in Europa erwiesen habe.

Österreich habe von diesem Beitritt eindeutig profitiert und werde das auch weiter tun. Vor allem aber müsse man sich auch dessen bewußt sein, daß es kein großes Thema mehr geben werde, das man als rein nationales wird auffassen werden können. Doch was 1989 gelang, das werde auch 2010 gelingen, wenn man den Menschen wieder ein langfristiges strategisches Angebot mache, schloß der ehemalige Regierungschef.

Nach einem „Blick von außen“ durch den ehemaligen deutschen Außenminister Klaus Kinkel, der sich bei dieser Gelegenheit auch mit zu erwartenden geopolitischen Entwicklungen auseinandersetzte und meinte, das 21. Jahrhundert werde ein pazifisches werden, in dem Europa nur dann seinen Platz

mit der Wiedererrichtung der Republik 1945 und dem Abschluß des Staatsvertrags 1955.

Europa sei nötig, erklärte Busek, weil der Nationalstaat des 19. Jahrhunderts allein nicht mehr in der Lage sei, die anstehenden Probleme von der Währungs- bis zur Klimakrise zu lösen. Europa sei aber auch die Antwort auf die Geschichte dieses Kontinents mit all ihren kriegesischen Auseinandersetzungen. Gerade ein geeintes Europa biete Anlaß, optimistisch in die Zukunft zu blicken und dies zu vermitteln, sei die Aufgabe der Politik. Gerade in Zeiten wie diesen, denn gerade jetzt brauche man mehr Europa, nicht weniger.

Als letzter Redner bot Außenminister Michael Spindelegger einen Ausblick über die großen Projekte der Außenpolitik der Europäischen Union in den kommenden Jahren, die auch für Österreich von Bedeutung sind. Die vollständige Integration der Westbalkanländer in die EU soll bis 2020 Realität werden. Man gehe jetzt an den Aufbau eines Europäischen Auswärtigen Dienstes. In der Erschließung neuer Märkte komme der



Bundesminister für europäische und internationale Angelegenheiten, Michael Spindelegger, am Rednerpult

einnehmen könne, wenn es geeint den Herausforderungen der Zukunft entgegentrete, nannte der ehemalige Vizkanzler Erhard Busek (Juli 1991 bis Mai 1995) den Beitritt Österreichs zur EU einen Markstein in der Geschichte des Landes, der vergleichbar sei

Schwarzmeerregion besondere Bedeutung zu, hier sei Österreich einen Schritt voraus. Bezugnehmend auf die gegenwärtige Stimmung in Europa schloß Spindelegger mit den Worten, das Motto müsse lauten: „Im Zweifel – Europa“. ■

EXPO Shanghai feiert Österreich

Heimischer Pavillon äußerst beliebt: bis zu 20.000 Besucher/Tag – Österreich-Tag am 21. Mai – Energie- und Umwelttechnologien aus Österreich gefragt – Großer Auftritt der Bundeshauptstadt Wien



Foto: Bernhard J. Holzner © HOPI-MEDIA

Wiens Vizebürgermeisterin Renate Brauner, Staatssekretär Josef Ostermayer, EXPO-Kommissar Hannes Androsch, Bundeskanzler Werner Faymann, Projektleiterin Birgit Murr (v.l.) und die Musikanten aus der Ramsau und Schwaz

Seit Beginn der EXPO Shanghai am 1. Mai 2010 hatten – in den ersten drei Wochen – bereits 260.000 Besucher die Multimedia-Ausstellung im Österreich-Pavillon erlebt, darunter zahlreiche VIP-Gäste aus aller Welt. Im Schnitt macht das 14.000 Gäste an jedem Tag – und der Andrang steigt ständig: Zuletzt zog es oft bereits 20.000 Personen in die interaktive Erlebniswelt. Dank flüssig getakteten Zutritts sind die Wartezeiten geringer als eine Stunde, die Stimmung unter den Besuchern ist gut. (Lesen Sie einen Beitrag über den Pavillon in der „Österreich Journal“ pdf-Magazin-Ausgabe 83 vom 30. April 2010).

Bundeskanzler beim Österreich-Tag

Einen zusätzlichen Auftrieb brachte der Österreich-Tag am 21. Mai, bei dem die EXPO 2010 ganz im Zeichen des Alpen-

landes stand. Bundeskanzler Werner Faymann kam aus diesem Anlaß nach Shanghai und hat den Österreich-Pavillon besucht. „Es ist sehr positiv, daß die EXPO auch in Zeiten von Internet, Facebook oder Twitter eine so hohe Besucherfrequenz verzeichnen kann. Umso mehr, da Veranstaltungen dieser Größenordnung immer auch eine ausgezeichnete Möglichkeit bieten, die Einzigartigkeit des eigenen Landes und seiner Produkte einem vielfältigen und internationalen Publikum zu präsentieren. So steht etwa das Motto der EXPO ‚Better City, Better Life‘ im Einklang mit den Innovationen österreichischer Technologieunternehmen, die sich auf Umwelt und Energieeffizienz spezialisiert haben. Ich freue mich auf das vielfältige Programm und spannende Begegnungen am Österreich-Tag“, betonte der Bundeskanzler.

Wirtschaftsminister unterstreicht die Bedeutung der EXPO-Präsenz

„Bei der Eröffnung am 1. Mai konnte ich mich von der Attraktivität des österreichischen Pavillons überzeugen. Ich habe dabei auch mit dem chinesischen Wirtschaftsminister Chen Deming geredet und gestern bei seinem Besuch in Wien die Kontakte und möglichen Kooperationen verdichtet“, sagte Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner. „Ich bin überzeugt, daß Österreich künftig mit dem verstärkten Export von Öko-Innovationen in China punkten kann. Außerdem erwarte ich mir zusätzliche Touristen, die nach Österreich kommen wollen.“

Wirtschaftskammerpräsident Christoph Leitl schloß sich den Ausführungen Mitterlehners an und ging generell davon aus, daß „der starke österreichische Auftritt bei der EXPO in Shanghai die rot-weiß-roten Ex-

Österreich, Europa und die Welt

Foto: Bernhard J. Holzner © HOPI-MEDIA



Am Vorabend des Österreich-Tages fand ein Dinner für Auslandsösterreicher statt. Im Bild BK Werner Faymann (l.) mit Prof. Helmut Sohlen, Präsident der österreichisch-chinesischen Freundschaftsgesellschaft

porte nach China beflügeln wird.“ China ist schon jetzt der wichtigste österreichische Handelspartner in Asien und „diese Position wird noch gefestigt werden“, so Leitl.

Auch Regierungskommissär Hannes Androsch zeigte sich erfreut, daß der österreichische Pavillon so gut angenommen wurde: „Die bisherige Frequenz übertrifft unsere hohen Erwartungen bei weitem. Somit zeigt sich, daß der gezeigte Mix aus Tradition und Moderne die Interessen des EXPO-Publikums trifft. Entsprechend dem EXPO-Motto werden auch Kommunal- und Umwelttechnologien präsentiert, die einen wesentlichen Anteil an unserer hohen Lebensqualität haben. Hier gibt es ebenso wie im Tourismus viele Möglichkeiten für den Ausbau von Geschäftsbeziehungen mit China. Die EXPO soll auch ein Türöffner für Österreichs Wirtschaft in die am schnellsten wachsende Wirtschaftsmacht der Welt sein.“

Das Programm zum Österreich-Tag

Österreich präsentierte sich am Österreich-Tag mit einem vielfältigen Programm. Zum Auftakt gab es im EXPO-Center ein gemeinsames Konzert des Shanghai Symphony Orchestra und des Seifert Quartetts, das vier Musiker der Wiener Philharmoniker zu einem Streicher-Ensemble vereint. Auf dem Niveau eines der weltbesten Orchester tragen sie die Wiener Kammermusik in die Welt hinaus und zeigen sich immer wieder

offen für interkulturelle Experimente. So auch beim zweiten Auftritt an diesem Tag: Das Seifert-Quartett übernahm die musikalische Begleitung für den Auftritt des Jin Xing Dance Theatre im Österreich-Pavillon. Der Modern Dance von Jin Xing („Goldener Stern“) ist in China genau so populär wie in

den USA und in Europa (bis hin zum Impulstanz in Wien).

Auch ganz andere Musik war beim Österreich-Tag erklingen: Die Bürgermeister-Kapelle aus Schwaz war mit Marschmusik vom EXPO-Center zum Österreich-Pavillon gezogen. Begleitet wurde sie von Tiroler Schützen und von Mullen, Tiroler Fastnachtsfiguren. Als sportliches Highlight stand ein chinesisch-österreichisches Tischtennis-match am Programm. Dort trat mit Werner Schlager Österreichs bester Tischtennis-Spieler an, der auch an der Olympiade 2008 in Peking teilgenommen hat. Eine Vienna Clubbing Night beschloß den Österreich-Tag: Österreichische Disk- und Video-Jockeys von Sound:Frame sorgten für eine tanzbare Audio- und Video-Show, wie sie in vielen Wiener Locations zelebriert wird.

Umwelttechnologien made in Austria

Mit dem Thema „Better City, Better Life“ widmet sich die EXPO 2010 bis 31. Oktober dem globalen Wunsch nach einem besseren Leben in den Städten der Zukunft. Der heimische Pavillon befaßt sich mit der Interaktion zwischen ruralen und urbanen Lebensräumen. Österreich zeigt sich als traditionelles Kulturland und attraktives Reiseziel, aber auch als Technologiestandort. Über 1000 österreichische Unternehmen nutzen die VIP-Lounge im Obergeschoß des Pavillons für Firmenmeetings oder nehmen



Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner (M.), Regierungskommissär Hannes Androsch und Projektleiterin Birgit Murr beim Durchschneiden des Bandes zur Eröffnung des Österreich-Pavillons bei der EXPO 2010 in Shanghai

Foto: Bernhard J. Holzner © HOPI-MEDIA

Österreich, Europa und die Welt

an Veranstaltungen des Rahmenprogramms teil, so wird die Basis für viele neue qualifizierte Geschäftskontakte geschaffen.

Mit seinen umweltfreundlichen Kommunaltechnologien liegt Österreich am Puls der ersten „grünen“ EXPO. Denn innovative Technologien für Umwelt und Energieeffizienz zählen in China zu den größten Wachstumsmärkten. „Als Technologiestandort mit hoher Lebensqualität haben wir bereits verwirklicht, was viele Städte Chinas anstreben. Wien verdankt seine Position als lebenswerteste Stadt der Welt ganz wesentlich den Öko-Technologien“, erklärt Regierungskommissär Hannes Androsch.

Großer Auftritt Wiens

Rund um die offizielle Eröffnung des Österreich-Pavillons hat auch die Stadt Wien den Österrichtag zum Anlaß genommen, um sich als europäische Kultur- und Tourismusmetropole, aber auch als Stadt für Know-how in Fragen urbaner Lebensqualität und „grüner“ Stadttechnologien zu präsentieren.

Unter der Delegationsleitung von Vizebürgermeisterin Renate Brauner wurde dabei ein dreitägiges Programm absolviert, das sich vorrangig am Motto der EXPO: „Better City, Better Life“ orientierte und einen wesentlichen Beitrag zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Österreich und der Volksrepublik China geleistet hat.

Neben einem Gala-Abend, an dem „The Best of“ der Musicals „Elisabeth“ und „Mozart“ von den Vereinigten Bühnen Wien erstmals in China präsentiert wurde, fanden Gespräche zu Umwelttechnologien mit chinesischen Bürgermeistern aus den umliegenden Städten (z.B. Nanjing (7,7 Mio. EW), Kunshan (1,3 Mio. EW) statt. Ergebnis der bilateralen Arbeitsgespräche: Wien hat mit seiner Präsentation der Wiener Stadttechnologien und des Wiener Know-hows großes Interesse und erhöhte Nachfrage erzeugt. Als Follow-up wurden Expertengespräche in Wien vereinbart.

Vor allem die erst kürzlich von TINA VIENNA präsentierte Broschüre „Das Wissen Wiens“ – eine Zusammenstellung der wesentlichen Wiener Stadttechnologien – die extra für die EXPO ins Chinesische übersetzt wurde, war für die hochrangigen chinesischen politischen Gesprächspartner „ein Kompendium und Garant für die weltweit anerkannte Wiener Lebensqualität“.

Der Bürgermeister von Shanghai, Zheng Han, fand für seine Anerkennung von Wien klare Worte. So sagte er in seiner Rede an-



Foto: Stadt Wien / Michael Lucas

Wien punktet in Shanghai mit Stadt- und Umwelttechnologien und bejubeltem Kulturprogramm. Im Bild: Li Jian Ping, Vizepräsident der Gesellschaft des chinesischen Volkes für Freundschaft mit dem Ausland, Wiens Vizebürgermeisterin Renate Brauner und Reeder Prof. Helmut Sohmen (v.l.)

lässlich der Eröffnungszeremonie des Österreich-Pavillons: „Wien ist für Shanghai ein glänzendes Beispiel für Stadtentwicklung und eine Vorzeigestadt im Bereich der Stadt- und Umwelttechnologien.“

Abgerundet wurde das Wiener-Programm an diesem Abend mit einem Wiener VJ-DJ-Clubbing im Österreich-Pavillon, bei dem die international anerkannten Wiener Festivalveranstalter im VJ-Bereich – sound:frame – aufgelegt hatten.

Wien-Gala mit Imagefaktor »Sisi« & Mozart

Vor der offiziellen Pavillon-Eröffnung, hat Wiens Vizebürgermeisterin Renate Brauner und der Präsident der Österreichisch-Chinesischen Freundschaftsgesellschaft, Helmut Sohmen, rund 280 hochrangige VertreterInnen aus Politik, Wirtschaft, Tourismus, Kultur und Medien zu einem Wiener Gala-Abend geladen. Ehrengast war Bundeskanzler Werner Faymann. Die Moderation des Abends übernahm die renommierte Journalistin Chen Lei, Nachrichtensprecherin von „Prime News“ und „International Channel Shanghai“.

Brauner sagte in ihrem Begrüßungsstatement u.a.: „Die diesjährige Expo nimmt sich dem ‚Phänomen Stadt‘ und den zahlreichen Herausforderungen, vor denen unsere Städte gesellschaftlich, infrastrukturell, ökonomisch, aber insbesondere auch ökologisch stehen, auf umfassende Weise an. Aus der Perspektive Wiens bietet sich die einzigartige Gelegenheit, in einen fruchtbaren Dialog

mit Entscheidungsträgern der Volksrepublik China auf nationaler, regionaler und kommunaler Ebene zu konkreten Fragestellungen der ‚Lebensqualität von Städten‘ einzutreten. Ich bin überzeugt, daß Wien vieles von den Erfahrungen chinesischer Städte lernen kann. Umgekehrt bieten auch wir Know-how in vielen Bereichen, die für Partner in China von Interesse sind.“

Li Jian Ping, Vizepräsident der Gesellschaft des chinesischen Volkes für Freundschaft mit dem Ausland, betonte – ähnlich wie Prof. Helmut Sohmen: Zwischen Österreich und China hätte es in den letzten Jahren bereits einige gemeinsame Projekte in den Bereichen Kultur und Umwelt gegeben. „Es wäre aber wünschenswert, wenn es zu einer Intensivierung der Beziehungen mit Wien – der Bundeshauptstadt und Know-how-Trägerin Österreichs – und chinesischen Städten kommen würde.“ Die Fortsetzung des Dialogs wäre wünschenswert und im Sinne des gegenseitigen Know-how-Transfers zielführend.

Als Untermalung des Abends wurde in Kooperation mit den Vereinigten Bühnen Wien, erstmals Ausschnitte aus den Musical-Exportschlagnern „Elisabeth“ und „Mozart“ in China präsentiert. Musical-Stars Maya Hakvoort und Mate Kamaras traten dabei in originalgetreu geschneiderten historischen Kostümen auf, ihre Darbietungen wurden bejubelt. Zudem spielte das Septett Ambassade Orchester Stücke von Wolfgang Amadeus Mozart und Walzerkönig Johann Strauß. ■

<http://www.expoaustria.at>

EU und UNO – starke Partner für Frieden und Sicherheit

Auszüge aus der Rede von Außenminister Michael Spindelegger am 5. Mai vor dem VN-Sicherheitsrat in New York

Foto: Bernhard J. Holzner © HOPI-MEDIA



BM Michael Spindelegger (2. v.l.) nahm an der UN NPT Review Konferenz und an einer Sitzung des UN-Sicherheitsrates teil.

Die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts, wie etwa die Lösung und Verhinderung von Konflikten, der Kampf gegen den Terror sowie gegen das Organisierte Verbrechen und die Verhinderung der Verbreitung von Atomwaffen, sind vielfältig und zeigen, wie notwendig es ist, daß die UNO nicht im Alleingang agieren kann, sondern auf starke Partner angewiesen ist“, betonte Außenminister Michael Spindelegger am 5. Mai bei einer Sitzung des VN-Sicherheitsrates in New York, bei der erstmals auf Initiative Österreichs die Hohe Repräsentantin Lady Catherine Ashton für die Europäische Union teilgenommen hat.

Dabei ging Spindelegger im Rahmen seiner Rede näher auf die geänderten Rahmenbedingungen der gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik der EU (GASP) seit dem Inkrafttreten des Vertrages von Lissabon ein. „Zur Sicherung von internationalem Frieden und Sicherheit braucht es mehr denn je eine enge und gut entwickelte Zusammenarbeit zwischen den Vereinten Nationen und der EU. Gerade die GASP leistet einen wesentlichen Beitrag bei der Konfliktprävention und bei der Konfliktlösung“, so Spindelegger. Die EU engagiere sich heute

bereits in 13 militärischen und zivilen Missionen und ist damit ein wesentlicher Partner im internationalen Krisenmanagement.

Konkrete Beispiele für Kooperationen zwischen den Vereinten Nationen und der EU sind beispielsweise der Kampf gegen die Piraterie am Horn von Afrika, das Ernährungsprogramm für die notleidende somalische Bevölkerung sowie das EU-Engagement in Afghanistan oder am Balkan.

Österreich ist seit Jahresbeginn 2009 nicht-ständiges Mitglied des VN-Sicherheitsrates. Schwerpunkte der österreichischen Arbeit im Sicherheitsrat sind der Schutz von Zivilisten in bewaffneten Konflikten und die Stärkung der Rolle der Frauen in der Konfliktlösung. „Österreich vertritt damit eine klassische EU-Position: Die EU hat immer wieder ihr starkes Engagement für den Schutz von Zivilisten betont und sich bei vielen Gelegenheiten für dessen Ausweitung und Verbesserung stark gemacht“, so Spindelegger. „Europa setzt diesen Anspruch auch konkret um: bei den EU-Missionen im Tschad, in Georgien oder in der Demokratischen Republik Kongo stand der Schutz von Flüchtlingen und Vertriebenen an erster Stelle.“

In diesem Zusammenhang wies Außenminister Michael Spindelegger darauf hin, daß sich die EU auch massiv im Bereich des Schutzes, aber auch der Einbindung von Frauen für Konfliktlösungen engagiere. Anlässlich des heurigen 10-Jahres-Jubiläums der diesbezüglichen Sicherheitsratsresolution 1325 sei es besonders wichtig, daß alle VN-Mitgliedsstaaten ihre Anstrengungen verstärken. Spindelegger: „Frauen sind heute bei Friedensmissionen nicht mehr wegzudenken. Ihre Fähigkeiten zur Konfliktlösung, aber auch in der Opferbetreuung sind für erfolgreiche Friedenseinsätze essentiell.“

Abschließend betonte Österreichs Außenminister die Bedeutung eines gemeinsamen europäischen Auftretens: „Der Aufbau des Europäischen Auswärtigen Dienstes wird die Effizienz und ein kohärentes europäisches Themensetting deutlich verbessern ebenso wie die Zusammenarbeit mit den Vereinten Nationen.“ Der Außenminister dankte der Hohen Repräsentantin Ashton für ihr Kommen und äußerte seine Hoffnung, daß dieses Treffen der Beginn eines regelmäßigen Gedankenaustausches im Sicherheitsrat sein werde. ■

Gedenken und Würdigung

Festakt an der Österreichischen Botschaft in Washington DC
anlässlich des 15jährigen Jubiläums des Österreichischen Nationalfonds

Alle Fotos: Karl Schrammel



Der US Sonderbeauftragte für Holocaustfragen des State Department, Botschafter Christian Kennedy, würdigte die erfolgreiche Zusammenarbeit mit Österreich bei der Umsetzung des Washington Agreement 2001 über offene Restitutionsfragen.

Anlässlich des 15jährigen Jubiläums des Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus lud Öster-

tern von Opferorganisationen und des Department of State auch zahlreiche aus Österreich stammende Holocaust-Überlebende.

Nationalfonds-Generalsekretärin Hannah Lessing brachte einen Rückblick auf die 15jährige Tätigkeit des Fonds und präsentierte aktuelle Projekte und Initiativen des Nationalfonds: die Unterstützung älterer und bedürftiger Holocaust-Überlebender sei ein prioritäres Anliegen des Fonds, aber auch die Verwertung von Kunstobjekten, die während der NS-Zeit ihren Eigentümern entzogen wurden und nicht mehr an deren Rechtsnachfolger zurückgegeben werden können, denn diese Verwertung kommt den Opfern des NS-Regimes unmittelbar zugute. Der Fonds fördert auch die Erhaltung von Gedenkstätten und die Projekte der zeitgeschichtlichen Forschung, sowie Schulprojekte im Bereich Holocaust Education.

Der US Sonderbeauftragte für Holocaustfragen des State Department, Botschafter Christian Kennedy, würdigte die erfolgreiche Zusammenarbeit mit Österreich bei der Umsetzung des Washington Agreement 2001 über offene Restitutionsfragen, den wichtigen Beitrag zu den Arbeiten der Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, insbesondere während des österreichischen Vorsitzes im Jahr 2008/2009 und

den österreichischen Beitrag zur Vorbereitung der Holocaust-Era Assets Conference, die im Juni 2009 in Prag stattfand.



Botschafter Christian Prosl

reichs Botschafter in Washington, Christian Prosl, am 13. Mai zu einer Gedenkveranstaltung in die Botschaft ein. Unter den zahlreichen Gästen befanden sich neben Vertre-



Botschafter J. Christian Kennedy und Generalsekretärin Hannah Lessing

Stuart Eizenstat, der in den Jahren 2000/2001 als US-Regierungsbeauftragter für Holocaust-Fragen die Verhandlungen mit der österreichischen Bundesregierung über das

Österreich, Europa und die Welt

sehr umfassende Washington Agreement über offene Restitutions- und Vermögensfragen geleitet hatte, hob hervor, daß sich Österreich seit Gründung des Nationalfonds konsequent dem dunkelsten Kapitel seiner Geschichte stelle. Mit zahlreichen neuen Initiativen nehme Österreich eine Vorreiterrolle unter den europäischen Staaten ein: die österreichische Kunstrestitutionsgesetzgebung sei weltweit einzigartig und vorbildhaft, ebenso wie die österreichischen Sozialleistungen, insbesondere die Pflegegeldleistungen, die vielen überlebenden Opfern des Nationalsozialismus zugute kommen. Gerade aufgrund der Bedürftigkeit vieler Holocaust-Überlebender kommen Programmen wie den Pflegegeld- und Pensionsleistungen heute eine zentrale Bedeutung zu.



Stuart E. Eizenstat

Seit seiner Gründung hat der Nationalfonds dazu beigetragen, Brücken zu österreichischen Emigranten zu schlagen, die nach den Gräueln der NS-Verfolgung in den USA eine neue Heimat gefunden haben. Neben den Leistungen des Nationalfonds und des Allgemeinen Entschädigungsfonds erhalten die Antragsteller auch laufend Informationen über österreichische Restitutions- und Entschädigungsprogramme sowie über österreichische Sozial-, Pflegegeld- und Pensionsleistungen, die den Überlebenden in den USA zugute kommen. Zahlreiche Antragsteller, die dem Festakt an der Botschaft beiwohnten, drückten ihre Anerkennung für die Arbeit des Nationalfonds aus und würdigten die zahlreichen österreichischen Unterstützungsprogramme. Am wichtigsten seien jedoch die



Generalsekretärin Hannah Lessing im Gespräch mit Gästen des Festaktes

Anerkennung der Leiden der Opfer und das Gefühl, nicht vergessen worden zu sein.

Statistik

Es wurden 31.153 Anträge auf Auszahlung des symbolischen Betrages nach dem Nationalfondsgesetz eingereicht (*Stand: 01/2010*).

Insgesamt 28.978 Anträge wurden vom Komitee des Nationalfonds genehmigt (*bezieht sich auf die tatsächlich getätigten Auszahlungen und nicht auf die Antragstellenden bzw. auf eingelangte Fragebögen; das heißt, Doppel- und Dreifachauszahlungen werden auch als solche gezählt*), 2462 Anträge mußten mangels Erfüllung der gesetzlichen Voraussetzungen abgelehnt werden. Bisher erhielten 409 Personen eine zweite und 77 Personen eine dritte Auszahlung.

Insgesamt sind 23.289 Anträge auf Mietrechtsentschädigung eingelangt. Davon wurden 20.328 Anträge vom Komitee des Nationalfonds genehmigt, 2870 mußten wegen Nicht-Erfüllung der gesetzlichen Voraussetzungen abgelehnt werden.

<http://www.de.nationalfonds.org>

Kunst-Datenbank im Netz

Seit Oktober 2006 ist die „Kunst-Datenbank“ des Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus im Internet zugänglich. Die Datenbank bietet als digitale „Galerie“ Informationen zu Kunst- und Kulturobjekten, die vermutlich während der NS-Zeit in Österreich entzogen wurden und in öffentlichen Besitz gelangt sind. Opfern des NS-Kunstraubes auf der ganzen Welt soll damit ermöglicht werden, gezielt nach entzogenen und zur Rückgabe geeigneten Kunstobjekten in Museen und Sammlungen des Bundes und der Stadt Wien zu suchen.

Das Kunstrückgabegesetz 1998 hat den Nationalfonds mit der Verwertung jener Kunstgegenstände in öffentlichem Besitz betraut, deren Erwerb mit dem NS-Regime im Zusammenhang steht, für die aber durch die Provenienzforschung keine Rückstellungsadressaten gefunden werden können. Ziel der Kunst-Datenbank ist es, die Zeit vor Abschluß der offiziellen Provenienzforschung bestmöglich und im Sinne einer erweiterten Erbensuche zu nutzen, indem bedenkliche Objekte weltweit bekannt gemacht werden. Die Veröffentlichung von Objekten in der Kunst-Datenbank erfolgt in Kooperation mit den betroffenen Museen und der österreichischen Provenienzforschung und soll zur Klärung der Restitutionsfähigkeit der Gegenstände beitragen. Berechtigte sollen von den Kunstgegenständen Kenntnis erlangen und diese noch vor der gesetzlich vorgesehenen Verwertung durch den Nationalfonds beanspruchen können. Die von kalbeck.media umgesetzte technische Ausstattung der „Kunst-Datenbank“ ist auf die Anforderungen einer nach mehreren Kriterien durchsuchbaren und laufend erweiterbaren Objektdatensammlung zugeschnitten. Sie beinhaltet einen nach Kategorien geordneten Katalog von mehreren tausend Kunst- und Kulturgegenständen, die sich heute in Museen und Sammlungen der Republik Österreich oder der Stadt Wien befinden. Ein Teil dieser Objekte wurde laut Ergebnissen der Provenienzforschung während der NS-Zeit entzogen. Hinsichtlich anderer Gegenstände ist die Bedenklichkeit der Herkunft noch zu klären, wozu insbesondere die Veröffentlichung im Internet beitragen soll. Die „Kunst-Datenbank“ gibt es auch in einer englischsprachigen Fassung. ■

<http://www.kunstrestitution.at>

Österreich, Europa und die Welt

»Austrian Diplomacy Goes Green«

Der Österreichische Botschafter in Indonesien, Klaus Wölfer, legte am 11. Mai in einer feierlichen Zeremonie unter Anwesenheit des Gouverneurs von Jakarta, Fauzi Bowo, den Grundstein für den Neubau der österreichischen Botschaft in Jakarta. Das erstmals als Passivhaus konzipierte Botschaftsgebäude soll gemäß dem internationalen LEED-Standard in nachhaltiger und ökologisch verträglicher Weise errichtet werden. Damit unterstreicht es das Engagement des Außenministeriums in der Wachstumsregion Südostasien und dient auch als Visitenkarte für die österreichische Wirtschaft.

Das Wiener Architektenbüro „pos“ hatte sich infolge eines Ausschreibungsverfahrens mit seinem umweltfreundlichen und energiesparenden Projekt durchgesetzt und will nun die in Indonesien kaum bekannte Isolierung und Klimatechnik einsetzen. Durch optimale Energienutzung sind große Ersparnisse im Betrieb der neuen Botschaft zu erwarten, welche die Alternative, Büroflächen anzumieten, unrentabel machen.

Das G20 Land Indonesien ist mit fast sechs Prozent Wirtschaftswachstum der 3. Motor der Zukunftsregion Asien. ■

<http://www.bmeia.gv.at>

ÖGfE-Umfrage zur Griechenland-Hilfe

Eine Mehrheit der ÖsterreicherInnen hält es für richtig und notwendig, daß sich Österreich an der Finanzhilfe für Griechenland und an den EU-Stabilisierungsmaßnahmen beteiligt. Dies ergibt eine telefonische Meinungsumfrage der Österreichischen Gesellschaft für Europapolitik (ÖGfE).

Zwei Drittel der Österreicherinnen und Österreicher (66 %) halten das Darlehen an Griechenland für gut, weil Österreich damit als EU-Land seine Solidarität zeigt. Fast ebenso viele Befragte (63 %) erachten diese Unterstützung außerdem als notwendige Maßnahme, um den Euroraum insgesamt zu stützen. Allerdings sind auch 47 % dafür, daß Griechenland seine Probleme selbst lösen sollte.

Zusammenarbeit der EU-Länder wird als »durchschnittlich« bezeichnet

Ebenfalls für notwendig hält eine Mehrheit der Befragten die Beteiligung Österreichs am EU-Stabilitätspaket für Mitgliedsstaaten, die in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten sind. 57 % meinen, Österreich müsse auch hier solidarisch sein.

Die Kooperation der EU-Länder zur Bewältigung der aktuellen Krise wird von den ÖsterreicherInnen eher zurückhaltend beurteilt. 22 % halten sie für „sehr gut bzw.

gut“, 25 % bewerten sie mehr oder weniger negativ. Die Mehrheit (52 %) äußert sich unentschieden.

Vertrauen in Euro bei rund 60 %

Das Vertrauen in den Euro ist auch weiterhin auf sehr hohem Niveau. Trotz aktueller Krise geben 61 % der ÖsterreicherInnen an, daß sie großes Vertrauen in den Euro haben. Geringes Vertrauen haben 38 % der Befragten. Die Krise hat deutlich gemacht, daß die Bevölkerung auch in schwierigen Zeiten ihrer Währung vertraut.

Keine Auswirkungen haben die aktuellen Entwicklungen auf die grundsätzliche Einstellung der Befragten zur Mitgliedschaft Österreichs in der EU. Weiterhin ist die überwiegende Mehrheit (79%) der ÖsterreicherInnen dafür, daß unser Land EU-Mitglied bleibt. 72 % der Befragten halten die Beitrittsentscheidung aus heutiger Sicht für richtig, 25 % halten sie für falsch.

Die Umfrage wurde von der Sozialwissenschaftlichen Studiengesellschaft (SWS) im Auftrag der Österreichischen Gesellschaft für Europapolitik in der Zeit vom 12. bis 19. Mai 2010 bundesweit durchgeführt. Befragt wurden 559 Österreicherinnen und Österreicher per Telefon. ■

<http://www.oegfe.at>

110 österreichische Winzer über den Dächern von New York

Über 1000 Besucher lockte „Austria Uncorked“, die bisher größte US-Präsentation österreichischer Weine, am 5. Mai in New York an. Mehr als 350 Fachbesucher kosteten sich durch die eindrucksvolle Weinserie von 110 Weingütern. Im Anschluß daran genossen 650 Privatkunden, die sich das Ticket immerhin 70 \$ kosten ließen, nicht nur die atemberaubende Aussicht vom 24. Stock des Tribeca Rooftop, sondern auch die von Winzern und ihren Importeuren vorgestellten Weinproben aus allen heimischen Weinbaugebieten. Dazu hatte Starkoch Kurt Gutenbrunner 12 New Yorker Restaurants eingeladen, die die Gäste mit köstlichen „signature dishes“ in kleinen Happen versorgten. Der Reingewinn der ausverkauften Veranstaltung ging an die gemeinnützige Gesellschaft „Grow NYC“. Zwei Tage zuvor hatte „Austria Uncorked“ im wunderschönen Fort Mason in San Francisco mit 80 Winzern ebenfalls großen Anklang gefunden. ■

<http://www.weinausoesterreich.at>



Foto: ÖWM

Wallsé Sommelier Leo Schneemann, Bürgermeister Siegfried Nagl (Graz), »Star«-Chef Kurt Gutenbrunner und ÖWM-Geschäftsführer Willi Klinger (v.l.)

Österreich, Europa und die Welt

Wien geigte in Paris gehörig auf

Ab 5. Mai tanzten PariserInnen Wiener Walzer in der U-Bahn. In der nach dem Zugbahnhof St. Lazare benannten Station, zu der auch vier U-Bahn- und eine Schnellbahnlinie führen, befindet sich eine der größten Werbeflächen der französischen Hauptstadt: 125 Quadratmeter, auf denen die Wiener Symphoniker prangen.

25 Meter breit und 5 Meter hoch ist die Werbefläche in der Pariser Bahnhof- und U-Bahnstation St. Lazare, belegt wird sie üblicherweise von Top-Marken wie Jean Paul Gaultier oder Apple. Nun hatte der WienTourismus dort die Wiener Symphoniker nicht nur affiziert, er ließ sie auch gleich „aufspielen“: Alle 15 Minuten trat ein als Dirigent kostümierter Schauspieler auf und schwang den Taktstock zu einer fünfminütigen Einspielung des Frühlingstimmenwalzers von Johann Strauß. Sogar für die Claque war vorgesorgt – mit zehn DarstellerInnen, die ein begeistertes Publikum mimten. Das echte Publikum ließ sich bereitwillig mitreisen und nahm auch gerne die von Hostessen verteilten Flyer mit einem Wien-Arrangement des französischen Reiseveranstalters Donatello in Empfang.

Das Mega-Plakat hing bis 18. Mai und verkündete in der Mitte die Werbebotschaft



Ftp: Mediatransports / Intervall

Wien geigte in Paris gehörig auf: Eine Werbeaktion des WienTourismus in der Pariser U-Bahnstation St. Lazare sorgte für Aufsehen und Reiselust nach Wien.

„In diesem Moment könnten Sie diese Musik in einem der schönsten Konzertsäle der Welt hören. Nehmen Sie den nächsten Zug nach Wien. Wien – jetzt oder nie.“ Dirigiert und „geclaque“ wurde an allen Werktagen von 9.30 Uhr bis 12.30 Uhr. Es war dies das erste Mal, daß die riesige Werbefläche mit musikalischen Elementen und „Action“ ergänzt wurde. Die für die Station verantwort-

liche RATP fand die Idee von Anfang an geradezu überwältigend und unterstützte den WienTourismus nach besten Kräften dabei, alle sicherheitstechnischen Hürden zu bewältigen. Schon beim ersten Soundcheck mit der eigens für die Aktion installierten Musikanlage hatten die PassantInnen mit spontanen Walzer-Einlagen reagiert – C'est la vie à Paris! ■

Kärnten-Fest in Jesolo war ein Riesenerfolg

Das erste „Festa Carinziana“ in Jesolo am Pfingstsonntag (22. Mai) war ein Riesenerfolg. Jesolo war gleichsam in Kärntner Hand und hatte endlich auch den lang ersehnten Sonnenschein. Plakate, Transparente, Flaggen am Strand und in der Stadt machten auf das Kärnten-Fest aufmerksam. Die Initiatoren, Landeshauptmann Gerhard Dörfler, der Bürgermeister von Jesolo, Francesco Calzavara, und Klagenfurts Bürgermeister Christian Scheider betonten, daß dieses Fest der Freundschaft unbedingt fortgesetzt und im nächsten Jahr eine weitere Auflage erleben sollte.

Ein Gottesdienst, Sportbewerbe von Kärntner und italienischen Mannschaften sowie das Fest auf der Piazza Aurora mit kulturellen Darbietungen sowie dem Angebot von Spezialitäten aus der Kärntner und der Venezianischen Küche standen auf dem Programm. Umfassende Kärnten-Infos gab es ebenso wie Villacher Bier oder Kärntner Milch, Gulasch, Calamari, Pasta usw. Die Stimmung war einzigartig, zusätzlich befeuert durch das Finalspiel der Champions



Foto: LPD/Bodner

LH Gerhard Dörfler (l.) und Jesolos Bürgermeister Francesco Calzavara

League und dem Sieg von Inter Mailand, das via Bildschirm live von vielen Hunderten Menschen auf der Piazza Aurora mitverfolgt wurde.

Begegnung, Austausch, Freundschaft und Kooperationen, das soll weiter ausgebaut und gefördert werden, betonten Dörfler,

Calzavara und Scheider. Die touristischen Beziehungen, die zwischen Kärnten und Jesolo Tradition haben, sollen auch in andere Bereiche verbreitet werden. Die neue Euregio würde ein gutes Fundament dafür bilden, die wirtschaftlichen Kontakte und Kooperationen überregional zu verstärken.

Österreich, Europa und die Welt

Europäische Kultur im Iran

Am 22. Mai wurde die „Europäische Filmwoche Teheran 2010“ mit dem preisgekrönten österreichischen Film „Totó“ (2009) von Peter Schreiner auf der Freiluftbühne der österreichischen Botschaft vor einem iranischen Cineastenpublikum eröffnet. Während der letzten Jahre war eine gemeinsame Präsentation europäischer Kultur im Iran nie möglich gewesen.

Während einer Woche wurden jeden Abend aktuelle Filme aus Deutschland, Finnland, den Niederlanden, Österreich, der Tschechischen Republik und der Schweiz gezeigt.

Viele der Filme haben Inhalte, die mehrere europäische Länder betreffen – z.B. der österreichische „Totó“ – oder Regisseure und DarstellerInnen aus mehreren europäischen Ländern zusammenbringen, wie z.B. Michael Haneke „Das weiße Band“ und der Schweizer „Vitus“. Andere wie der niederländische „Oorlogswinter / War in wintertime“ beziehen sich auf die politische Geschichte des Kontinents. Der finnische Film „Joulutarina / A Christmas Story“ führt nach Lappland in die Zeit vor 100 Jahren, der tschechische „Kdopak by se vlka bal / Who is afraid of the wolf“ zu heutigen Alltagsproblemen.

Sollte sich dieses Veranstaltungsformat bewähren, könnte es in regelmäßigen Abständen fortgeführt werden. Interesse auch anderer europäischer Länder besteht bereits. ■

»Mahler.reflected«

Im Rahmen des Gustav Mahler-Gedenkjahres fand am 21. Mai im Marmorsaal des Ungarischen Rundfunks in Budapest ein Konzert des Mitteleuropäischen Kammerorchesters unter dem Titel „Mahler.reflected“ statt. Thematisch stand der Tod im Mittelpunkt des Konzertes, als extremster Fall der Todesthematik wie in Mahlers „Kindertotenlieder“ oder als Farce in Ligetis „Mysteries of the Macabre“. Mit dem Tod setzen sich auch die zeitgenössischen Stücke des Österreicher Reinhard Fuchs und des in Krakau lebenden syrischen Komponisten Zaid Jabri auseinander.

Mahler.reflected wurde das erste Mal am Todestag des Komponisten am 18. Mai in Wien im Schönberg Zentrum vorgestellt und wird nach Budapest auch in Prag und Krakau zu hören sein. ■

Gegenwartskunst in Athen

Unter dem Titel „Austria la vista, baby“ wird in Athen vom 11. Mai bis zum 13. Juni ein Querschnitt aktuellen österreichischen Kunstschaffens gezeigt. Die von der Österreichischen Botschaft in Athen geförderte Ausstellung präsentiert Malerei, Fotografien, Installationen, Objekte und Performances von zehn zeitgenössischen KünstlerInnen aus Österreich. Neben einer Videoinstallation vom Altmeister der Medienkunst, Peter Weibel, sind vorwiegend jüngere Werke von Thomas Feuerstein, Andrea Ressi, Bernd Oppl, Deutschbauer & Spring, Eva Hradil, Heike Schäfer, Ines Doujak, Liddy Scheffknecht und „OneState Embassy“ zu sehen und zu erleben. Kuratiert wurde die Ausstellung von Christian Rupp in Kooperation mit seinen griechischen Kollegen Giorgos und Dimitris Georgakopoulos.

Die griechischen Organisatoren „The Art Foundation“ und die Galerie „Cheapart“ haben ein innovatives Konzept entwickelt, das es durch die Verbindung der Ausstellungsräumlichkeiten mit einer florierenden Bar auch in Zeiten der staatlichen Schuldenkrise erlaubt, einen lebendigen Kunstbetrieb und europäische Kulturkooperation aufrecht zu erhalten. „Austria la vista, baby“ ist bereits die zweite Ausstellung österreichischer Gegenwartskunst in Athen. ■

Kulturprojekte in Pécs

Mit großem Erfolg startete am 6. Mai in den späten Abendstunden im Rahmen der europäischen Kulturhauptstadt 2010 das EUropeMania Festival in Pécs. Das vom EUNIC-Netzwerk Budapest organisierte viertägige Event in der Pécser Bierbrauerei, an dem sich 20 Europäische Länder beteiligen, wurde von der österreichischen Band „Parov Stelar“ eröffnet. Die Band lockte wie immer zahlreiche Besucher aus ganz Ungarn an. Die Vertreter der anderen EUNIC Mitglieder waren in den folgenden Tagen vor allem durch junge Künstler, die sich in ihrer Heimat bereits einen Namen gemacht haben, dem ungarischen Publikum noch unbekannt sind, vertreten. Neben ihnen traten auf dem Gelände beliebte ungarische Stars auf.

Darüberhinaus finden im Laufe des Frühlings/Sommers weitere Projekte des Kulturforums Budapest im Rahmen der diesjährigen Kulturhauptstadt Pécs 2010 statt: Am 3. Juni widmet sich eine Ausstellung im Janus Pannonius Museum der Stadt Pécs dem Werk des österreichischen Aktionskünstlers Günther Brus. Die Ausstellung wird von einem Symposium „Günther Brus und die Psychoanalyse“ begleitet.

Beim World Music Festival Ördögkatlan („Teufelskessel“) im August wird Österreich gleich mit zwei Bands vertreten sein. ■

Starker österreichischer Auftritt vor und während der Prager Buchmesse

Für die literarisch interessierte Prager Öffentlichkeit stellte die Buchmesse vom 13. bis 16. Mai mit ihren Neuerscheinungen einen markanten Orientierungspunkt dar. Um die Aufmerksamkeit des Publikums auf die deutschsprachige Literatur zu lenken, veranstaltete das Österreichische Kulturforum Prag gemeinsam mit dem Goethe Institut und der Schweizerischen Botschaft die Lesereihe „Das Buch“, in deren Rahmen alle drei Nationen je zwei Autoren einladen, die den Zuhörern von ihren tschechischen Übersetzern vorgestellt werden. Österreich war am 14. Mai mit Josef Winkler und am 15. Mai mit Clemens J. Setz prominent vertreten.

Vier Tage vor Josef Winklers Lesung wurden der Autor und seine Themen – Tod, Kindheit und Pubertät, patriarchalische Strukturen auf dem Land, repressive und heuchlerische katholische Kirche, Psycho-

logie des Schreibens – mit der Uraufführung des Films „Der Kinoleinwandgeher“ (in dt. Originalversion mit engl. Untertiteln) im Rahmen der Kinoreihe „Documentary Monday“ im bekanntesten Prager Programmkino vorgestellt.

Schließlich war mit Eva Menasse, aus deren Buch „Vienna“ die Schauspielerin des Tschechischen Nationaltheaters, Martina Preissová, las, eine weitere renommierte österreichische Autorin am Vorabend der Buchmesse im Rahmen der „Nacht der Literatur“ präsent.

Ein Abendempfang des österreichischen Botschafters in Prag, Ferdinand Trauttmansdorff, am 11. Mai für Autoren, Verleger, Übersetzer, Literaturwissenschaftler, Germanisten und Kulturmanager gab den gesellschaftlichen Auftakt zu dieser der Literatur gewidmeten Woche. ■

Österreich, Europa und die Welt

Milano per Mahler

Mit einer abwechslungsreichen Veranstaltungsserie unter dem Titel „Milano per Mahler“ beging das Österreichische Kulturforum Mailand zwischen dem 5. Mai und dem 9. Juni 2010 den 150. Geburtstag des Komponisten und Dirigenten. Rund um die mit Spannung erwartete Rückkehr von Claudio Abbado nach 17 Jahren an die Scala, wo er am 4. und 6. Juni Mahlers „Auferstehungssymphonie“ dirigieren wird, veranstaltete das ÖKF Mailand in Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnerinstitutionen Vorträge, Diskussionen, Lesungen, einen Liederabend und eine Buchpräsentation und brachte die von Therese Gassner und Thomas Blaha von der Wiener Staatsoper konzipierte Ausstellung „Gustav Mahler und Wien“ ans Theatrumuseum der Scala. Kuratorin der Veranstaltungsreihe war die in Mailand lebende Wiener Musikologin Doris Flekatsch.

Den Auftakt von „Milano per Mahler“ bildete am 5. Mai ein Liederabend mit der österreichischen Sopranistin Eva Lind im Mailänder Teatro Dal Verme, kombiniert mit der Lesung von Passagen aus Mahlers Briefkorrespondenz durch den Mailänder Kulturstadtrat Massimiliano Finazzer Flory.

Am 12. Mai traf Marina Mahler, Enkelin von Alma und Gustav Mahler am Sitz des

Kulturforums zu einem öffentlichen Gespräch mit Gastón Fournier-Facio, künstlerischer Koordinator der Scala und anerkannter Mahler-Experte, zusammen. Im Anschluß daran wurde die Ausstellung „Gustav Mahler und Wien“ am Theatrumuseum der Scala eröffnet, wo sie bis Ende August zu sehen sein wird.

Es folgte am 27. Mai ein Multimedia-Vortrag von Gastón Fournier-Facio an der Scala in Vorbereitung auf die Abbado-Aufführung der „Auferstehungssymphonie“. Darüber hinaus wird am 5. Juni in der Villa Reale das von Fournier-Facio herausgegebene Buch „Gustav Mahler: Il mio tempo verrà“ („Meine Zeit wird kommen“) vorgestellt.

Am 3. Juni referiert der Wiener Musikwissenschaftler Gernot Gruber zum Thema „Von Bruckner über die Wiener Moderne bis zum ‚Tod in Venedig‘“, untermauert von Musikbeispielen, die von Studenten des Mailänder Konservatoriums aufgeführt werden.

Zum Abschluß der Veranstaltungsreihe referiert am 9. Juni Eveline Nikkels, Präsidentin der Mahlerstiftung Amsterdam, zum Thema „Gustav Mahler und Willem Mengelberg – Kollegen, Rivalen und Freunde“. Dem Vortrag folgt ein Runder Tisch mit anerkannten Experten zur Rezeption Mahlers im Lauf der Jahrzehnte. ■

»Albert Goldstein«

Literaturförderungspreis an »Die sterbenden Europäer«

Das Österreichische Kulturforum Zagreb vergibt den diesjährigen „Albert Goldstein-Literaturförderungspreis für österreichische Gegenwartsliteratur“ zur Publikation eines zeitgenössischen österreichischen Werkes in kroatischer Sprache an den Verlag Fraktura für den Essayband „Die sterbenden Europäer“ von Karl-Markus Gauß.

In seiner Begründung resümiert das Kulturforum, daß der „Autor mit seinen Reise-Geschichten über der breiten Öffentlichkeit teilweise unbekannte europäische Minderheiten und Gesellschaften dem Leser die Vielfalt Europas und dessen multi-ethnische und multikulturelle Zusammensetzung näher bringt. Mit seinen Geschichten schreibt Gauß europäische Gegenwartsgeschichte. Durch die Publikation gelingt es dem Verlag Fraktura, sterbende Völker wieder zum Leben zu erwecken.“

Die mit 2500 Euro dotierte einmalige finanzielle Unterstützung wird vom Kulturforum Zagreb im Jahr 2010 in Erinnerung und Würdigung an den 2007 verstorbenen kroatischen Herausgeber, Redakteur, Schriftsteller und Übersetzer Albert Goldstein (1943-2007) zum zweiten Mal vergeben. ■

Veranstaltungen des Kulturinstituts Bukarest

**Architektur – APOP –
Wohnungen, Häuser, Städte
Workshop und Ausstellungen
Cluj, Brasov, Sibiu, Bukarest;
Mai, Juni**

<http://www.area3.ro>

<http://www.plusminsluj.wordpress.com>

Driendl ist einer der meist beachteten Architekten Österreichs. Seine Bauten weisen eine Qualität auf, die selten erreicht wird. Sie halten nicht nur einem zweiten Blick stand, sie verlangen ihn. Witz und Innovation mögen hier nur als Schlagworte wie Streiflichter eine Beschreibung seines Könnens abgeben.

Die von der Klausenburger Architekturorganisation AREA 3 organisierten Veranstaltungen möchte nicht nur Architekturstudenten und junge Architekten, sondern auch ein breiteres Publikum mit der Arbeitsweise und dem Werk des Architekturbüros Driendl vertraut machen. Die Veranstaltungen bestehen aus einem Workshop, einer Buchpräsen-

tation und einer Ausstellung, die nicht nur in Klausenburg, sondern auch in anderen Städten Rumäniens zu sehen sein soll.

Rock – In Slumber

beim Rockin Transilvania Open Air Festival
Samstag, 19. Juni, 18 Uhr

Platoul Inima Reginei, Bran, Brasov

<http://www.rockintransilvania.org>

Die Oberösterreicher „In Slumber“ wurden Ende 2002 von Wolfgang Rothbauer als Projekt zur Verwirklichung seiner persönlichen und musikalischen Visionen gegründet. Mittlerweile hat sich die Band aber als Bestandteil der österreichischen Metal-Szene etabliert.

Im November 2009 wurde ihr drittes Album „Arcane Divine Subspecies“ veröffentlicht. So wie bei den beiden Vorgängern geht es wieder um die Tiefen der menschlichen Seele. Eine verletzte Seele, deren Narben für immer daran erinnern, daß die Vergangenheit real war. ■

»Wien–Ankara«

Am 3. Mai wurde zum Finale der kulturellen Saison die Ausstellung „Wien–Ankara“ in der Galerie NEV in Ankara eröffnet. Auf Initiative der österreichischen Botschaft und in Zusammenarbeit mit der Galeristin und Kuratorin Deniz Artun entstand in mehrmonatiger Vorbereitung ein Panoptikum zeitgenössischer österreichisch-türkischer Kunst, das die zunehmend intensiven Beziehungen beider Hauptstädte reflektiert. Acht Künstlerinnen und Künstler türkischer Herkunft, deren Lebensort Wien ist oder für eine Zeit lang war, zeigen Werke aus unterschiedlichen Kunstgattungen wie Installation, Malerei, Fotografie, oder Collage. Sie präsentieren damit auch immer einen Teil der Erfahrungen, die sie an ihren Lebensorten gemacht haben.

Das Ausstellungsprojekt reiht sich in die 2006 an der Österreichischen Botschaft Ankara begonnene Serie zur Vorstellung türkischer KünstlerInnen aus Österreich, und ist bis 12. Juni 2010 zu sehen. ■

wien.at 2010 - schneller. besser. bürger näher

Wiener Stimme und erweiterter Stadtplan: das neue www.wien.gv.at

Es ist eine Erfolgsgeschichte, die ihresgleichen sucht: Rund 900.000 Unique Clients greifen monatlich auf den offiziellen Webaufruf der Stadt Wien zu. Heuer feiert wien.at seinen 15. Geburtstag und präsentiert sich dazu in einem neuen Erscheinungsbild und mit zahlreichen neuen Funktionen. Ein modernes Design, eine klar erkennbare inhaltliche Gliederung, die BenutzerInnen – unabhängig welchen Weg sie gehen – schneller zu den Inhalten bringt und vermehrt multimediale Inhalte gehören zu den wichtigsten Neuerungen. „Unser Ziel war es, die vielfältigen Angebote, die mittlerweile über 100.000 Seiten umfassen, noch besser ins Licht zu rücken und ihre Auffindbarkeit zu verbessern“, erklärt Medienstadtrat Christian Oxonitsch. Dazu gehört eine verbesserte Navigationsführung ebenso wie direkt eingebundene Videos oder Stadtplanausschnitte.

Hören statt lesen: wien.at bekommt eine Stimme

„Die Webinhalte der Stadt können künftig nicht nur gelesen, sondern auch gehört werden. Die Texte werden dabei aber nicht von einer auf dem Markt erhältlichen bundesdeutschen Stimme, sondern von einer Original Wiener Stimme vorgelesen“, erläutert Oxonitsch eine weitere Novität. Ö1-Sprecher Stephan Pokorny hat der Stadt Wien seine Stimme „geliehen“. Diese wurde von der Wiener Forschungseinrichtung FTW (Forschungszentrum Telekommunikation Wien GmbH) in eine Online-Vorlesestimme umgewandelt. Auf jeder wien.at-Seite (Ausnahme: Formulare, Filme, Stadtplan und Ähnliches) befindet sich eine Vorlesefunktion, die abgerufen werden kann. Die Inhalte können aber auch als Audio-File mp3 heruntergeladen werden. Gefördert wurde die Entwicklung dieser einzigen synthetischen Wiener Vorlesestimme vom Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds.

Videoangebot wird ausgeweitet

Multimedia-Elemente sind mittlerweile ein fixer Bestandteil vieler Webaufritte. Die verschiedenen Gesichter der Stadt finden auch auf wien.at ihren Niederschlag.



Foto: wien.at: Magistrat der Stadt Wien

Der neue digitale Stadtplan

650 Filme sind abrufbar – und das Angebot wird laufend ausgebaut. Die Palette reicht dabei von Filmdokumenten aus längst vergangenen Tagen über Filme, die von Magistratsabteilungen produziert wurden bis zu tagesaktuellen Berichten und jüngerem Archivmaterial. Die wichtigsten Inhalte von wien.at wurden auch als Gebärdensprachevideos produziert.

wien.at-Zugänglichkeit für alle Wienerinnen und Wiener

„Barrierefreiheit bedeutet nicht nur, daß man den öffentlichen Raum so gestaltet, daß Menschen mit besonderen Bedürfnissen selbstbestimmt am öffentlichen Leben teilnehmen können. Dies gilt natürlich auch für den virtuellen öffentlichen Raum“, so Planungsrat Rudi Schicker. Jeder Mensch hat das Recht auf die Informationen, die für ihn wichtig sind und die er im täglichen Leben braucht. Dazu muß eine Information nicht nur vorhanden, sondern auch zugänglich und verständlich sein. „Nur so ist ein selbstbestimmtes Leben möglich. Das nehmen wir sehr ernst“, betont Schicker.

So wird man bei einigen Artikeln auf wien.at das Zeichen „LL“ finden, was „Leicht Lesen“ bedeutet. Wenn dieses Zeichen angeklickt wird, kommt man auf Seiten, die so geschrieben worden sind, daß sie möglichst viele Menschen leicht verstehen können. Das gilt zum Beispiel für Menschen mit Lernschwierigkeiten. Das gilt aber auch für Menschen, die schlecht lesen können oder auch für Menschen aus anderen Ländern, die nicht gut Deutsch sprechen.

„Leicht Lesen“ bedeutet nicht, daß die Inhalte verkürzt oder zusammengefaßt werden. Es bedeutet nur, daß zum Beispiel möglichst wenige Fremdwörter verwendet werden, daß die Sätze möglichst einfach geschrieben werden oder daß man keine unverständlichen Abkürzungen benutzt.

Unter anderem werden sowohl das Virtuelle Amt der Stadt Wien (es bietet mittlerweile über 600 Amtswege online an), als auch die Webseite zur barrierefreien Stadt mit diesem Angebot ausgestattet sein.

Wien On Screen – neuer digitaler Stadtplan

„Der wien.at-Stadtplan zählt zu den meistbesuchten Seiten im Internetangebot der Stadt. 100.000 Abfragen täglich zeigen, wie gut dieses Service angenommen wird“, ist Planungsrat Schicker über die hohe Akzeptanz erfreut. Zu seinem 15. Geburtstag präsentiert sich der digitale Stadtplan der Stadt Wien in einer neuen inhaltlich und technisch umfassend weiterentwickelten Version.

Feedback der UserInnen ist gefragt

In den Relaunch von wien.at sind viele Erkenntnisse der letzten Jahre eingeflossen. Das Projekt, welches vor einem Jahr begonnen hat, wurde laufend von UserInnentests begleitet. Die Weiterentwicklung ist auch nach der Onlinestellung am 5. Mai noch nicht abgeschlossen. „Wir freuen uns über jedes Feedback. Es wird sowohl ein Diskussionsforum über das neue wien.at geben als auch die Möglichkeit, Rückmeldung in einem Kontaktformular per E-Mail zu geben“, betont Oxonitsch. ■

<http://www.wien.gv.at>

Silvio Magnago ist tot

Der Südtiroler Altlandeshauptmann ist am Morgen des 25. Mai in seinem 97. Lebensjahr im Regionalkrankenhaus von Bozen verstorben.

Wie Landeshauptmann Luis Durnwalder und die Mitglieder der Südtiroler Landesregierung bekannt gaben, ist Altlandeshauptmann Silvius Magnago am 25. Mai gegen 8:30 Uhr verstorben. Er war am 21. Mai ins Regionalkrankenhaus von Bozen eingeliefert worden. Sein Gesundheitszustand hatte sich in den letzten zuvor Tagen stetig verschlechtert, betroffen waren auch die Atem- und Herzfunktionen. In der Früh des 25. Mai hat das Herz des Altlandeshauptmanns aufgehört zu schlagen.

Tief erschüttert hat die Landesregierung den Tod von Silvius Magnago aufgenommen. Sein Nachfolger, Landeshauptmann Luis Durnwalder, hat den Verstorbenen an dessen Todestag gewürdigt: „Magnago war nicht ‚nur‘ 32 Jahre lang unser Landeshauptmann, er war nicht ‚nur‘ derjenige, der Südtirol durch schwierigste Zeiten seiner Geschichte geführt hat – Silvius Magnago war Südtirol“, so Durnwalder.

Magnago habe nicht umsonst als einer der fähigsten Politiker Mitteleuropas gegolten. „Ihm – und nur ihm – ist es zu verdanken, daß Südtirols Autonomie sich unter schwierigsten Vorzeichen zu einer Erfolgsgeschichte entwickelt hat“, betonte Durnwalder. „Und ihm – und nur ihm – ist es zu verdanken, daß diese Erfolgsgeschichte von Anfang an friedlich verlaufen ist, daß die extremen und gewaltbereiten Kräfte auf allen Seiten nie die Überhand gewinnen konnten und daß letztendlich die Vernunft gesiegt hat“, so Durnwalder.

Magnago habe die Landesregierung in einer überaus schwierigen Phase übernommen. „Anfang der 60er Jahre war die Stimmung aufgeheizt, die soziale Lage der meisten Südtiroler schlecht, die Abwanderungsrate der Landbevölkerung hoch, die Zuwanderungsrate aus dem Süden auch“, so der Landeshauptmann. Daß das Pulverfaß Südtirol damals nicht in die Luft geflogen sei,

sei dem unbedingten Willen Magnagos zum Frieden und zur Verständigung zu verdanken. „Und gleichzeitig seinem Verhandlungsgeschick, seinem untrüglichen Instinkt für das Machbare, seiner gleichzeitigen Unnachgiebigkeit gegenüber seinen Verhand-

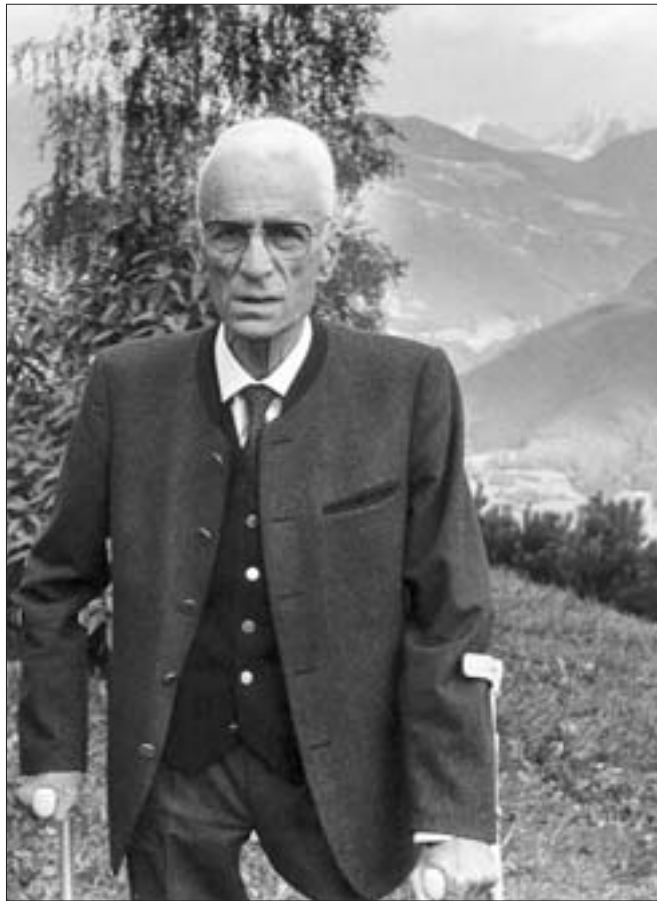
und unseren Wohlstand in allererster Linie zu verdanken haben“, so der Landeshauptmann.

1989 hat Durnwalder das Amt des Landeshauptmanns von Silvius Magnago übernommen. „Meine Bewunderung für Magnago und dessen Arbeit ist in diesen Jahren noch weiter gewachsen, denn sie haben mir gezeigt, welch schwierige Aufgabe er gemeistert hat“, so der Landeshauptmann, der betont, daß man von Anfang an und ohne Einschränkung auch heute noch dem von Silvius Magnago vorgezeichneten Weg der Autonomie und des friedlichen Zusammenlebens folge. „Wir setzen sein Lebenswerk fort“, so Durnwalder. Und: „Wenn es eine Symbolfigur für das Nachkriegs-Südtirol gibt, dann war es Silvius Magnago“, so der Landeshauptmann. „Und er wird es immer bleiben.“

Der Leichnam von Silvius Magnago wurde an dessen ehemaligem Amtssitz im Palais Widmann in Bozen aufgebahrt. Als erste hat die gesamte Landesregierung von Magnago Abschied genommen, dann strömten die Menschen in den Innenhof des Landhauses, um ihrerseits dem Altlandeshauptmann die letzte Ehre zu erweisen. Bereits wenige Minuten nach Öffnung der Tore hatte sich eine Menschengeschlange gebildet, um die

Gelegenheit zu nutzen, dem Altlandeshauptmann persönlich die letzte Ehre zu erweisen.

Tausende Menschen wurden für den 28. Mai in Bozen erwartet, an dem Silvius Magnago zu Grabe getragen wurde. Neben den Bürgern, die von ihrem Altlandeshauptmann Abschied nehmen wollten, war eine Reihe von höchsten politischen Vertretern und der Gesellschaft aus dem ganzen Alpenraum und darüber hinaus zur Trauerfeier gekommen: Aus Wien war etwa die Regierungsspitze mit Bundeskanzler Werner Faymann und dessen Stellvertreter Josef Pröll angereist, während aus Rom Staatssekretär Carlo



»Er war Südtirol«: Alt-LH Silvius Magnago

lungspartnern in Rom und nicht zuletzt der bedingungslosen Unterstützung durch die Südtiroler, die in Magnago immer einen Landesvater gesehen haben“, unterstreicht Durnwalder.

Der Altlandeshauptmann habe es zudem geschafft, Südtirol nicht nur politisch zu festigen und das friedliche Zusammenleben der Sprachgruppen zu garantieren, sondern es darüber hinaus auf den Weg zu einem aufgeschlossenen, fortschrittlichen, wirtschaftlich erfolgreichen Land zu bringen. „Er ist jener Politiker, dem wir die Voraussetzungen für unseren Fortschritt, unsere Entwicklung

Aus Südtirol



Alt-LH Silvius Magnago (l.) mit seinem Nachfolger, Landeshauptmann Luis Durnwalder.

Foto: LPA/Pertl

Giovanardi und Pier Ferdinando Casini gekommen waren. Letzterer vertrat als ehemaliger Präsident der Abgeordnetenkammer offiziell das römische Parlament.

Neben den Vertretern der Staaten war eine ganze Reihe von Ländervertretern vertreten. Aus Tirol waren Landeshauptmann Günther Platter und dessen Vorgänger im Amt, Herwig van Staa, in seiner Eigenschaft als Präsident des Tiroler Landtags, sowie Wendelin Weingartner und Alois Partl gekommen. Der Trentiner Landtag war durch dessen Präsidenten Giovanni Kessler vertreten und auch dessen Salzburger Amtskollege, Simon Illmer, war nach Bozen gekommen. Die bayerische Staatsregierung hatte Europaministerin Emilia Müller nach Südtirol entsandt.

Nach 10.00 Uhr wurde der Leichnam Magnagos in den Dom nach Bozen gebracht, wo er aufgebahrt wurde. Drei Stunden später, um 13.00 Uhr, feierte Bischof Karl Golser das Hochamt mit der Trauergemeinde, das – nachdem die Plätze im Dom beschränkt sind – auch auf dem Pfarrplatz übertragen wurde.

Vater der Autonomie und aufrechter Christ

Altlandeshauptmann Silvius Magnago sei nicht nur der Vater der Südtiroler Autono-

mie, er sei auch ein aufrechter Christ gewesen, unterstrich Bischof Karl Golser. Mit den Angehörigen des Altlandeshauptmanns, politischen Weggefährten und höchsten politischen Vertretern aus Südtirol, seinen Nachbarländern, aus Wien und Rom sowie mit tausenden Gläubigen hat der Bischof den vom durch andere Bozner Chöre erweiterten Domchor musikalisch gestalteten Trauergottesdienst für Altlandeshauptmann Magnago

gefeiert. „Das irdische Zelt des Altlandeshauptmanns ist nun abgebrochen worden“, sagte Golser in Anlehnung an den Apostel Paulus und dessen in dem als Lesung von Karl Rainer, dem ehemaligen persönlichen Referenten Magnagos, vorgetragenen Zweiten Brief an die Korinther. Die Hoffnung sei, daß dieses irdische Zelt durch eine ewige Wohnung im Himmel ersetzt werde, so der Bischof.



Tausende waren zum Dom nach Bozen gekommen, um vom Altlandeshauptmann Abschied zu nehmen.

Aus Südtirol

Golser wollte die politische Würdigung des Altlandeshauptmanns den Grabrednern am Friedhof überlassen und strich in seiner Würdigung lediglich hervor, daß Magnago der Vater der mittlerweile europaweit anerkannten Autonomie Südtirols sei, eines Modells, das sich durch das friedliche Zusammenleben der Sprachgruppen und die Toleranz auszeichne. Zudem betonte der Bischof, daß Magnago ein aufrechter Christ gewesen sei und wies auf den langen Leidensweg von Magnagos Frau Sophia hin. Der Altlandeshauptmann habe seine Frau, „seinen Engel“, täglich im Krankenhaus besucht und sich stets gefreut, wenn sie ihn erkannt habe. „Wir hoffen deshalb, daß sie nun einen gemeinsamen Platz an der himmlischen Tafel einnehmen können“, so Bischof Golser.

Bereits während des Hochamts sammelten sich die organisierten Gruppen, Vereine und Verbände vor dem Dom, entlang der Eisackstraße und am Verdiplatz, um für den Trauerzug zum städtischen Friedhof abmarschbereit zu sein. Die Plätze im Zug wurden den Vereinen und Verbänden vor Ort von der Feuerwehr zugewiesen, die den Ordnungsdienst übernommen hatte. Die Vereine und Verbände waren es auch, die den Trauerzug anführten, der über die Eisackstraße, den Verdiplatz, die Loretobrücke, die Trientstraße und die Claudia-Augusta-Straße zum städtischen Friedhof in Oberau führte.

Auf die Vereine und Verbände folgte die Ehrenformation der Schützen, die unmittelbar vor dem Sarg Magnagos marschierte, unmittelbar hinter dem Sarg reihten sich die Geistlichkeit, die Angehörigen des Verstorbenen und die Behördenvertreter ein. Den Abschluß bildete schließlich die Bevölkerung, die dem Sarg den ganzen Weg bis auf den Friedhof folgten oder sich entlang des Weges dem Trauerzug anschließen konnte.

Stimmen aus Österreich

Bundespräsident Heinz Fischer

Bundespräsident Heinz Fischer zeigte sich tief betroffen von der Nachricht des Ablebens des Südtiroler Alt-Landeshauptmanns Silvius Magnago. Südtirol verliert damit nach den Worten des Bundespräsidenten einen „höchst verdienten Politiker, der über Jahrzehnte als Landeshauptmann und auch als Obmann der Südtiroler Volkspartei die Geschichte des Landes mit großem Weitblick geleitet hat“.

Magnago wird vor allem als „Vater der Südtiroler Autonomielösung“ in die Geschichte eingehen, der in langjährigen und zähen politischen Anstrengungen auf ein



Organisierte Gruppen, Vereine und Verbände hatten sich vor dem Dom formiert und den Sarg zum städtischen Friedhof begleitet.



Bischof Karl Golser vor dem Trauerkondukt, hinter ihm werden die unzähligen Auszeichnungen des Altlandeshauptmannes getragen.

konkretes Ergebnis im Interesse der Südtiroler Bevölkerung hingearbeitet und ein solches Ergebnis auch erreicht hat. Magnago war auch ein Beispiel eines integeren und verantwortungsbewußten Politikers, der bei aller Zielstrebigkeit in der Sache auch nie das Anliegen der Verständigung und des Ausgleichs aus den Augen verloren hat.

Österreich teilt die Trauer Südtirols um diesen schmerzlichen Verlust, denn „mit Magnago verliert Europa einen großen Politiker und eine sehr beeindruckende Persönlichkeit“, so der Bundespräsident.

Bundeskanzler Werner Faymann

„Silvius Magnago war einer der großen Männer des Ausgleichs zwischen den Südtiroler Volksgruppen und einer der Väter des Südtirol-Pakets“, würdigte Bundeskanzler Werner Faymann in einer ersten Reaktion

den verstorbenen Südtiroler Alt-Landeshauptmann.

Die beispiellose politische Karriere Magnagos sei wesentlich auf das Vertrauen zurückzuführen, das er schon früh bei der Bevölkerung fand und das er nie enttäuschte. Er sei Zeit seines Lebens ein wacher Beobachter der Bedürfnisse der Menschen und der politischen Vorgänge gewesen. Seine Interventionen und Einwurfe seien von besonderer seismographischer Präzision geprägt gewesen, demoskopischer Studien hätte er nicht bedurft. „Vielleicht war er gerade auf Grund dieses besonderen politischen Gespürs dafür prädestiniert, in allen Lagern nicht nur anerkannt zu sein, sondern diese auch aufeinander zuzuführen, das Gemeinsame über das Trennende zu stellen“, so der Bundeskanzler. Bei allem Einsatz für eine Autonomie hätte Magnago doch

Aus Südtirol



Landeshauptmann Luis Durnwalder bei seinen Abschiedsworten an seinen großen Vorgänger.

letzten Endes nie versucht, sich auf Kosten anderer oder gar des so wichtigen Ausgleichs zu profilieren. „Er war stets den Menschen verpflichtet, sämtlichen Volksgruppen und somit allen, denen Südtirol am Herzen lag. Wer zwischen Bozen, Wien und Rom soviel Anerkennung erfahren konnte, wer solche Erfolge für die Menschen aushandeln konnte, wird stets das bleiben, wofür er vor Jahrzehnten angetreten ist: Einer der Großen des politischen Geschehens“, so der Bundeskanzler abschließend.

Vizekanzler Josef Pröll

Betroffen zeigt sich ÖVP- Bundesparteiobmann Finanzminister Josef Pröll über das Ableben des Südtiroler Altlandeshauptmanns und langjährigen Obmanns der Südtiroler Volkspartei. „Wir verlieren mit ihm einen großen Politiker, der Zeit seines Lebens das Einende vor das Trennende gestellt hat. Als Vorkämpfer des Südtiroler Autonomiestatus hat Silvius Magnago erfolgreich Gegensätze überwunden und das Fundament für eine europäische Musterregion und das friedliche Zusammenleben der Südtiroler Volksgruppen gelegt“, so Pröll, und abschließend: „Unsere tief empfundene Anteilnahme gilt in diesen schweren Stunden seiner Familie“.

Außenminister Michael Spindelegger

Mit großer Trauer und Betroffenheit reagierte Außenminister Michael Spindelegger

auf die Nachricht vom Ableben Magnagos: „Silvius Magnago war ein großer Sohn Südtirols, sein Wirken in und für Südtirol hat weit über das Land hinaus Bedeutung und wird weit über seine Zeit Geltung behalten. Sein unerlässlicher Einsatz für Südtirol, seine Entschlossenheit gegen Gewalt – auch in schwierigen Zeiten – und sein Engagement für gelebte Autonomie brachte ein System hervor, das beispielgebend für ganz Europa ist. Als politische Führungspersonlichkeit von europäischem Format blieb Silvius Magnago immer seiner Heimat und den Menschen Südtirols verbunden.“

Wiens LH Michael Häupl

Betroffen reagierte Landeshauptmann und Bürgermeister Wiens, Michael Häupl, auf die Nachricht vom Ableben Magnagos: „Er war ein großer Südtiroler, der nicht nur mit großem Engagement für sein Südtirol eingetreten ist, sondern auch die Beziehungen zu Österreich auf eine neue Ebene gehoben hat. Mit Silvius Magnago verlieren wir auch einen Wegbereiter für ein konfliktfreies Miteinander über alle Grenzen hinweg. Er trat für Werte ein, die gerade in der aktuellen politischen Situation als wegweisend gelten können. Und genau dieses erfolgreiche politische Agieren über viele Jahre ist es, was sein Lebenswerk so besonders macht. Unsere Anteilnahme gilt in dieser Stunde seinen Angehörigen und allen Südtirolerinnen und Südtirolern.“

Tirols LH Günther Platter

Mit großer Trauer reagierte Tirols Landeshauptmann Günther Platter: „Tirol verliert eine seiner größten Persönlichkeiten. Silvius Magnago war nicht nur ein ungemein weitsichtiger und verantwortungsvoller Politiker, sondern zu allererst auch ein zutiefst beeindruckender Mensch. Die Lücke, die sein Ableben reißt, wird nicht zu füllen sein.“

Magnago habe, wie kaum ein anderer, seine Heimat geprägt und in schwierigsten Situationen immer mutig und entschlossen die richtigen Entscheidungen getroffen: „Ohne sein Wirken wäre Südtirol heute nicht annähernd in einer derart guten Situation. An ihm und seiner Geschichte zeigt sich, wie politisches Handeln weitreichende Auswirkungen auf die Entwicklung eines Landes nehmen kann. Er darf mit Recht als Vater des modernen Südtirol bezeichnet werden.“

Neben seinen unschätzbaren politischen Verdiensten bliebe aber auch seine beeindruckende Persönlichkeit in bleibender Erinnerung, sagt Platter: „Mit seiner Bildung, seiner Bescheidenheit und seinem Humor hat er viele Menschen geprägt und inspiriert. Silvius Magnago ist daher nicht nur als Politiker und Landeshauptmann, sondern vor allem als Mensch ein großes Vorbild!“ Das Land Tirol und die gesamte Europaregion werden ihm immer ein ehrendes Andenken bewahren, so Landeshauptmann Günther Platter.

Das Leben von Silvius Magnago

96jährig ist Altlandeshauptmann Silvius Magnago am 25. Mai in Bozen verstorben. Er hat der Südtiroler Landesregierung von 1960 bis 1989 als Landeshauptmann vorgestanden. Ein Blick auf Magnagos Leben.

Silvius Magnago wurde am 5. Februar 1914 als Sohn von Silvius Magnago sen. und Helene Redler in Meran geboren. Bereits 1915 übersiedelte die Familie nach Bozen, wo Magnago 1936 am humanistischen Gymnasium die Matura abgelegt hat. Bereits 1940 promovierte er an der Universität Bologna zum Doktor der Rechtswissenschaften, 1958 legte er die Prokuratorenprüfung ab.

Von November 1936 bis Juni 1937 hat Magnago die Reserveoffiziersschule in Palermo besucht, bis Mai 1938 war er Reserveleutnant im 1. Grenadierregiment in Rom, bevor er 1939 für Deutschland optiert. Von Herbst 1940 bis November 1942 arbeitet er für die Unterkommission für Wertfestsetzungen in Bozen, die die Aufgabe hat, das Vermögen der Optanten zu schätzen.

Im Dezember 1942 wird Silvius Magnago zur deutschen Wehrmacht einberufen und als Leutnant der Gebirgsjäger an die Ostfront verlegt. Ein Jahr später wird er bei einem Granatwerferangriff am Dnjepr lebensgefährlich verwundet, verliert ein Bein und kann erst 1945, nach mehreren Operationen in verschiedenen Lazaretten, als Kriegsverwundeter in die Heimat zurückkehren.

Bereits am 18. Oktober 1943 hatte Magnago in Landeck Sophia Cornelissen aus Essen geheiratet, die er während seines Militärdienstes in Rom kennengelernt hatte. Mit ihr ließ er sich in Bozen nieder, wo er zunächst im Provinzialamt für Nachkriegsfürsorge und danach als Beamter der Sparkasse arbeitete.

1947 begann mit der Entsendung in den Bozner Gemeinderat Magnagos politische Karriere. 1948 wurde der Gemeinderat erstmals frei gewählt, Magnago erhielt die meisten Vorzugsstimmen und wurde zum Vizebürgermeister ernannt. Trotzdem trat er 1952 nicht mehr zu den Gemeinderatswahlen an, pausierte eine Amtsperiode und wurde 1960 erneut in den Gemeinderat gewählt.

Schon im November 1948 wurde Magnago zudem in den Regionalrat und damit in den ersten Südtiroler Landtag gewählt – auch hier mit den meisten Vorzugsstimmen auf der Liste der SVP. Zwölf Jahre lang, also bis 1960, hatte er abwechselnd je zwei Jahre



96jährig ist Altlandeshauptmann Silvius Magnago am 25. Mai in Bozen verstorben

lang das Amt des Südtiroler Landtagspräsidenten (er war der erste überhaupt) und des Regionalratspräsidenten inne.

Im Dezember 1960 wurde Magnago zum dritten Südtiroler Landeshauptmann nach Karl Erckert und Alois Pupp gewählt. Dieses Amt hatte er bis zum 17. März 1989 ununterbrochen inne, wobei er bei allen Landtagswahlen, an denen er teilnahm, die meisten Vorzugsstimmen auf sich vereinen konnte.

Silvius Magnago hat im Laufe seines Lebens eine Vielzahl von Ehrungen und Auszeichnungen entgegen nehmen können. Hier eine Auswahl: Ehrensator der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck (1970), Robert-Schuman-Preis (1971), Bayerischer Verdienstorden (1972), Europäischer Karlspreis

(1973), Ehrenring der Südtiroler Gemeinden (1977), Ring des Landes Tirol (1979), Großes Goldenes Ehrenzeichen von Wien (1986), Erster Träger des Großen Montfort-Ordens von Vorarlberg (1986), Ehrenzeichen des Landes Salzburg (1988), Ehrenring des Landes Steiermark (1989), Großes Goldenes Ehrenkreuz am Bande für die Verdienste um die Republik Österreich (1989), Cavaliere di Gran Croce (1991), Großes Verdienstkreuz mit Stern des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland (1993), Landesorden in Gold des Landes Kärnten (1994), Europapreis Coudenhove-Kalergi (2004). Zudem war Magnago Ehrenbürger der Gemeinden Feldthurns (1967), Kastelruth (1983), Eppan (1987) sowie Schnals (1994). ■

Neue Wettbewerbsvorschriften

Die Europäische Kommission hat überarbeitete Wettbewerbsvorschriften für Vereinbarungen zwischen Kfz-Herstellern und deren zugelassenen Händlern, Werkstätten und Ersatzteilanbietern angenommen.

Ich bin fest davon überzeugt, daß der neue Rechtsrahmen spürbare Vorteile für die Verbraucher bringen wird, da sich die Reparatur- und Wartungskosten verringern werden, die während der Nutzungsdauer eines Fahrzeugs einen extrem hohen Anteil der gesamten Kfz-Kosten ausmachen. Er wird auch eine Verringerung der Vertriebskosten ermöglichen, indem Überreglementierung vermieden wird“, so Wettbewerbskommissar und Kommissionsvizepräsident Joaquín Almunia. Am 27. Mai hat die Kommission eine neue Gruppenfreistellungsverordnung und neue Leitlinien zur Anwendung der Wettbewerbsregeln auf dem Kfz-Sektor angenommen.

Den neuen Regeln zufolge kommen Vereinbarungen zwischen Kfz-Herstellern und zugelassenen Werkstätten nur noch dann für die Gruppenfreistellung in Betracht, wenn keines der beteiligten Unternehmen einen Marktanteil von mehr als 30 Prozent hat. Dies entspricht dem allgemeinen Rechtsrahmen für vertikale Vereinbarungen (Gruppenfreistellungsverordnung Nr. 330 für vertikale Beschränkungen vom 20. April 2010). Auf der Grundlage der neuen Regeln kann die Kommission die Verbraucher besser vor möglichen Mißbräuchen schützen, so beispielsweise, wenn ein Kfz-Hersteller unabhängigen Werkstätten den Zugang zu technischen Informationen verweigert. Auf diese Weise wird der Wettbewerb zwischen zugelassenen und unabhängigen Werkstätten gestärkt.

Durch die neuen Regeln wird der Zugang von Werkstätten zu alternativen Ersatzteilen verbessert. Dies ist insofern wichtig, als Ersatzteile einen erheblichen Teil der Reparaturkosten ausmachen können.

Kfz-Herstellern ist es nicht mehr möglich, ihre Gewährleistungspflicht davon abhängig zu machen, daß Wartungsleistungen wie beispielsweise Ölwechsel nur in zugelassenen Werkstätten durchgeführt werden. Gleichwohl bleibt es Kfz-Herstellern unbenommen zu verlangen, daß unter die Gewährleistung fallende Reparaturen, für die sie selbst aufkommen müssen, nur von Vertragswerkstätten vorgenommen werden.

All dies ist für die Verbraucher von Interesse, da auf Reparaturen schätzungsweise

40 Prozent der Gesamtkosten der Fahrzeughaltung entfallen und diese Kosten in den letzten Jahren gestiegen sind.

Im Hinblick auf den Kfz-Vertrieb hat die Kommission festgestellt, daß auf den Märk-



Wettbewerbskommissar Joaquín Almunia

ten für den Verkauf von Neufahrzeugen starker Wettbewerb herrscht. Die Margen der Kfz-Hersteller und Kfz-Händler sind gering, und mehrere Jahre lang haben Produktionsüberkapazitäten und technologische Neuerungen zum Nutzen der Verbraucher zur Senkung der Kfz-Preise und zur Verbesserung des Angebots beigetragen. Die Finanzkrise hat den Preisdruck sogar noch verschärft.

Unter diesen Umständen haben sich die bisherigen Regeln als zu kompliziert und restriktiv erwiesen und indirekt die Vertriebskosten in die Höhe getrieben, auf die durchschnittlich 30 Prozent des Preises eines Neufahrzeugs entfallen.

Daher werden die entsprechenden Regeln gemäß dem Vorschlag der Kommission vereinfacht, und der Markt für den Kfz-Vertrieb wird künftig genauso behandelt wie alle anderen Märkte. Das derzeitige Vertriebssystem wird in den meisten Fällen weiterhin unter die Gruppenfreistellung fallen, doch werden bestimmte sektorspezifische Klau-

seln entfallen, die sich als unwirksam oder kontraproduktiv erwiesen haben. Der neue Rechtsrahmen ermöglicht den Kfz-Herstellern eine flexiblere Organisation diverser Netze, in denen Händler, die mehrere Marken führen, und Händler, die ausschließlich die Fahrzeuge eines Herstellers vertreiben, nebeneinander existieren.

Die neuen Regeln treten in bezug auf die Märkte für Reparatur- und Wartungsdienstleistungen am 1. Juni 2010 in Kraft bzw. in bezug auf die Märkte für den Kfz-Verkauf am 1. Juni 2013. Sie gelten bis zum 31. Mai 2023.

Die Kommission wird die Entwicklungen im Kfz-Sektor weiterhin genau verfolgen und geeignete Abhilfemaßnahmen ergreifen, wenn es zu wettbewerbsrechtlich bedenklichen Praktiken oder einer Änderung der Wettbewerbsbedingungen kommen sollte.

Hintergrund

Durch Gruppenfreistellungsverordnungen werden bestimmte Gruppen von Vereinbarungen, die die in diesen Verordnungen festgelegten Voraussetzungen erfüllen, vom Verbot wettbewerbsbeschränkender Geschäftspraktiken freigestellt, das in Artikel 101 Absatz 1 des Vertrags über die Arbeitsweise der Europäischen Union verankert ist. Die bisherigen Regeln für den Kfz-Sektor (Verordnung 1400/2002) wurden 2002 angenommen und laufen am 31. Mai aus. Vor der Annahme der neuen Regeln führte die Kommission eine umfassende Konsultation durch.

In den vergangenen Jahren ist die Kommission gegen vier Kfz-Hersteller – DaimlerChrysler, Fiat, Toyota und GM – vorgegangen, damit sie unabhängigen Werkstätten einen angemessenen Zugang zu Reparaturinformationen geben. Zu Wettbewerbsproblemen kann es aber auch beim Zugang zu Ersatzteilen und durch die Ablehnung von Gewährleistungsansprüchen kommen, wenn Verbraucher Reparaturen in nicht zugelassenen Werkstätten durchführen lassen. In den nun angenommenen Leitlinien und Bestimmungen der Gruppenfreistellungsverordnung erläutert die Kommission den betroffenen Marktteilnehmern eingehend, wie sie die Wettbewerbsregeln in diesen Bereichen anwenden wird. ■

Foto: CE | Brussels - EC/Berlaymont

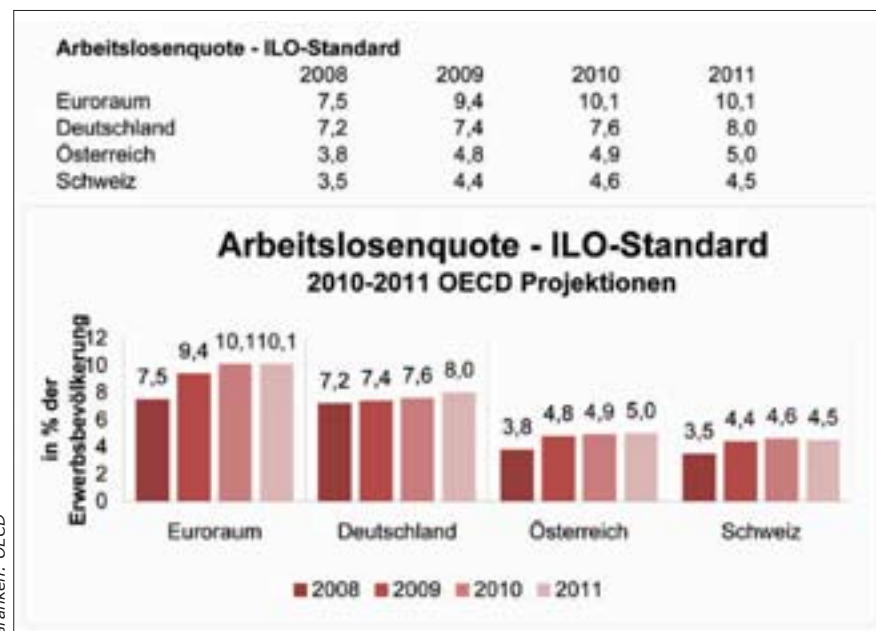
Wirtschaftliche Erholung schneller als erwartet

Risiken nehmen aber ebenfalls zu – OECD-Wirtschaftsausblick Mai 2010 – Wirtschaftsminister Mitterlehner: Exportstärke ist Schlüsselfaktor für echtes Wachstum

Die Wirtschaft in den OECD-Ländern entwickelt sich besser als erwartet, Turbulenzen an den Märkten für öffentliche Anleihen und wirtschaftliche Überhitzung in Schwellenländern werden jedoch zunehmend zu einem Risiko für den Aufschwung. Dies geht aus dem aktuellen Wirtschaftsausblick der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) hervor, der am 26. Mai in Paris veröffentlicht wurde. Der Bericht rechnet für das laufende Jahr mit einem Anstieg des Bruttoinlandsprodukts in den 31 OECD-Ländern um real 2,7 Prozent. Für 2011 wird ein Anstieg um 2,8 Prozent erwartet. Bei ihrer letzten Prognose im November 2009 war die Organisation noch von einem Wachstum von 1,9 Prozent im Jahr 2010 und 2,5 Prozent im Jahr 2011 ausgegangen.

In den USA dürfte die Wirtschaftsleistung in diesem Jahr um 3,2 Prozent und 2011 um weitere 3,2 Prozent steigen. Im Euroraum wird für dieses Jahr ein Wachstum von 1,2 Prozent erwartet, im kommenden Jahr von 1,8 Prozent. Für Japan erwartet der Bericht eine Zunahme des Bruttoinlandsprodukts um 3,0 Prozent in diesem Jahr und um 2,0 Prozent in Jahr 2011. Auch für Deutschland hat die OECD ihre Wachstumsprognose gegenüber November 2009 nach oben revidiert. Für das laufende Jahr wird nun mit einem Anstieg des Bruttoinlandsprodukts um 1,9 Prozent gerechnet, für 2011 mit einem Anstieg um 2,1 Prozent. Getrieben ist diese Entwicklung in diesem Jahr vor allem von anziehenden Exporten und öffentlichen Investitionen aus den Konjunkturprogrammen. Der private Konsum dürfte im laufenden Jahr dagegen leicht zurückgehen, auch weil zu erwarten ist, daß zusätzliches Einkommen aus Steuererleichterungen in erster Line in Ersparnisse fließt. Im kommenden Jahr setzen Export und anziehende private Investitionen die Wachstumsimpulse. Auch der private Konsum dürfte sich dann leicht erholen.

„Dies ist ein entscheidender Moment für die Weltwirtschaft“, sagte OECD-Generalsekretär Angel Gurría bei der Präsentation



Grafiken: OECD

der Studie. „International abgestimmte Maßnahmen haben verhindert, daß sich die Rezession verschärft, aber wir stehen weiter vor großen Herausforderungen. Viele OECD-Länder müssen jetzt die Unterstützung eines noch immer brüchigen Aufschwungs mit einer nachhaltigeren Haushaltspolitik in

Einklang bringen. Wir müssen auch die internationalen Auswirkungen von nationalen Politiken berücksichtigen. Mehr denn je ist deshalb eine Zusammenarbeit auf internationaler Ebene erforderlich.“ Die Krise um die öffentliche Verschuldung bleibt ein ernstes Risiko und unterstreicht, daß die institu-

Wirtschaft

tionelle Architektur im Euroraum verändert und gestärkt werden muß. Der Euroraum braucht tragfähige Mechanismen, um Haushaltsdisziplin zu gewährleisten. Einige Länder unternehmen bereits Schritte, um die Glaubwürdigkeit ihrer Konsolidierungspläne zu erhöhen. Angesichts der hohen Staatsverschuldung und um den Aufschwung zu stärken, müssen die Konjunkturmaßnahmen spätestens 2011 auslaufen. Der richtige Zeitpunkt in einzelnen Ländern hängt jedoch von den jeweiligen Umständen und dem Zustand der öffentlichen Finanzen ab.

Der Arbeitsmarkt

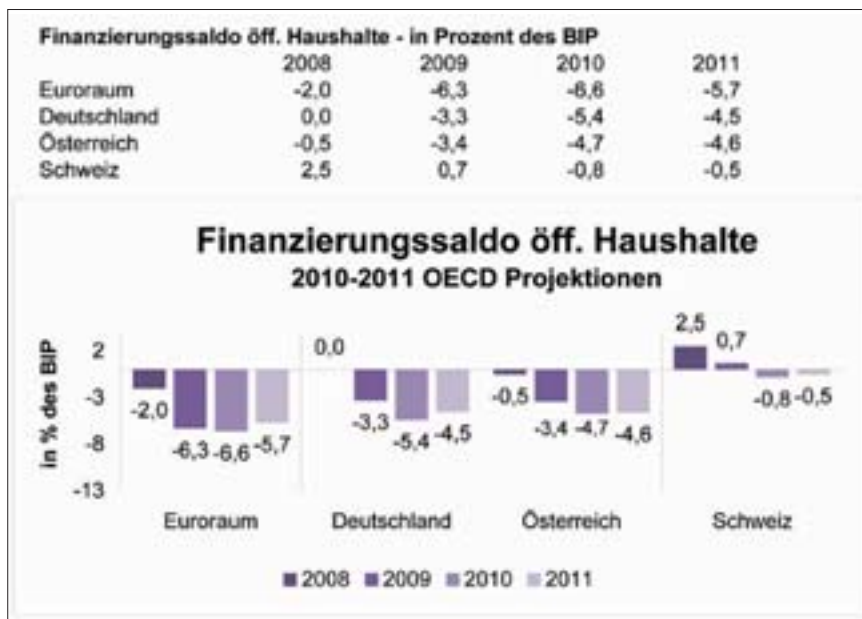
Am Arbeitsmarkt wird sich der Aufschwung vorerst nicht bemerkbar machen. Die Zahl der Arbeitslosen ist in den OECD-Ländern in den vergangenen zwei Jahren um 16 Millionen gestiegen. Mittlerweile dürfte die Arbeitslosenquote in den OECD-Ländern mit durchschnittlich 8,5 Prozent ihren Höchststand erreicht haben. Sie wird aber auf kurze Sicht nur leicht zurückgehen. Die Regierungen müssen deshalb Mittel für effiziente Arbeitsmarktpprogramme bereitstellen, um ein Abdriften der Arbeitslosen in Langzeitarbeitslosigkeit zu verhindern.

Der Welthandel

Der Welthandel kommt wieder in Schwung. Starkes Wachstum in China und anderen Schwellenländern trägt dazu bei, andere Länder aus der Rezession zu ziehen. Gleichzeitig nimmt aber das Risiko einer Überhitzung und von Inflation in den Schwellenländern zu. Ein Boom mit anschließendem Wachstumseinbruch kann deshalb nicht ausgeschlossen werden und verlangt eine weitere Anhebung der Zinsen in Ländern wie China oder Indien. Sollte es zu einem Einbruch kommen, wäre ein langsames Wachstum in anderen Ländern die Folge. Flexiblere Wechselkurse könnten etwas Druck von der chinesischen Geldpolitik nehmen und bessere Handhabe zur Eindämmung der inländischen Inflation bieten, so der Bericht.

Die Situation Österreichs

Die Erholung wird 2010 und 2011 voraussichtlich an Schwung gewinnen, wenn sich die Auslandsnachfrage festigt und die Geld- und Finanzpolitik im großen und ganzen konjunkturstützend bleibt. Dennoch werden die Arbeitslosigkeit und der Kapazitätsüberhang während des Betrachtungszeitraums voraussichtlich fortbestehen, so daß die Inflation gedämpft bleibt. Die Haus-



Grafiken: OECD

haltskonsolidierung ist zwar für 2011 angekündigt worden, doch müssen spezifische Maßnahmen erst noch festgelegt werden. Diese sollten derart konzipiert sein, daß sie das Potenzialwachstum erhöhen und die öffentlichen Ausgaben mit Hilfe von Effizienzsteigerungen verringern. Die Erreichung nachhaltiger Haushaltseinsparungen setzt eine umfassende Steuer- und Verwaltungsreform voraus.

Die Erholung ist im Gang

Das Wirtschaftswachstum erhielt im zweiten Halbjahr 2009 nach vier aufeinanderfolgenden Quartalen der Rezession wieder ein positives Vorzeichen. Getragen wurde die Erholung dank der weltweiten Nachfragebelebung in erster Linie von den

Exporten. Das Wachstum des privaten Verbrauchs war schwach, aber stabil, und Österreich zählt zu den wenigen Ländern des Euroraums, in denen das Wachstum des privaten Verbrauchs 2009 ein positives Vorzeichen hatte. Diese Entwicklung spiegelt das Gleichgewicht zwischen positiven Faktoren (Einkommensteuersenkungen, sinkende Inflation und hohe Tarifabschlüsse) und negativen Elementen (höhere Arbeitslosigkeit und getrübbtes Vertrauen) wider. Hingegen ließ die Investitionstätigkeit auf Grund der ungewissen Nachfrage und nach wie vor restriktiver Finanzierungsbedingungen weiter nach. In jüngster Zeit deuten die Aufhellung des Konsumklimas und die Beschleunigung der Industrieproduktion nach einer z.T. witterungsbedingten Unterbre-

Wirtschaft

chung Anfang 2010 auf eine Fortsetzung der Erholung hin.

Der Arbeitsmarkt erholt sich

Die Lage am Arbeitsmarkt gestaltet sich weiterhin schwierig, doch scheint eine Trendumkehr eingetreten zu sein. Im letzten Quartal 2009 nahm die Beschäftigung nach einem drastischen Rückgang in der ersten Jahreshälfte zu. Diese Entwicklung ging vom Dienstleistungssektor aus, während der Abbau von Arbeitsplätzen im Verarbeitenden Gewerbe andauerte. Die Arbeitslosenquote hat zu sinken begonnen, verharrt aber weiterhin auf hohem Niveau. Die Zahl der Arbeitsstunden je Beschäftigtem, die während der Rezession erheblich gesunken war, scheint sich in letzter Zeit stabilisiert zu haben, und die Zahl der Personen in Kurzarbeitsprogrammen reduzierte sich zwischen Mitte 2009 und März 2010 etwa um die Hälfte.

Der Inflationsdruck bleibt gedämpft

Die inflationären Spannungen blieben gedämpft, wenngleich die Gesamtinflation vor allem infolge der höheren Energiepreise im März auf 1,8 % gestiegen ist. Demgegenüber hat die Kerninflation im vergangenen Jahr unter dem dämpfenden Einfluß des Kapazitätsüberhangs nachgelassen.

Die Lage an den Finanzmärkten normalisiert sich

Die Spreads österreichischer Staatsanleihen gegenüber Deutschland haben sich verringert und sind in etwa zu ihrem Vorkrisenniveau zurückgekehrt. Die Aktienkurse haben sich in den letzten Monaten bei etwa der Hälfte ihres Höchststands vor der Rezession stabilisiert. Die Gesamtkreditvergabe schrumpfte weiter, was sowohl auf Angebots- als auch auf nachfrageseitige Faktoren zurückzuführen ist, die Kredite an private Haushalte expandierten aber leicht. Die steigenden Kosten der Risikoversorge (größtenteils bedingt durch Auslandsgeschäfte) beeinträchtigen die Ertragslage der österreichischen Banken, obwohl sie solide Betriebsüberschüsse erwirtschafteten.

Die makroökonomische Politik wird weniger konjunkturstützend wirken

Im Jahr 2010 wird die Binnennachfrage weiter von den fiskalischen Impulsen der Jahre 2008-2009 und einem akkommodierenden geldpolitischen Kurs getragen. Jedoch wird 2011 sowohl die von der Geld- als auch von der Finanzpolitik ausgehende Un-

terstützung wahrscheinlich nachlassen. Laut den Regierungsplänen soll die Haushaltskonsolidierung 2011 beginnen, um das Haushaltsdefizit bis 2013 auf unter 3% des BIP zurückzuführen. Die Konsolidierung soll sowohl über Ausgabenkürzungen als auch über Steuererhöhungen erfolgen, die spezifischen Maßnahmen müssen aber erst noch dargelegt werden. Daher bleiben sie in der OECD-Projektion auch unberücksichtigt, die ein anhaltend hohes Defizit des



Foto: BMWF/HBF/Reich

Wirtschaftsminister
Reinhold Mitterlehner

Sektors Staat von 4,6% des BIP und einen Anstieg der Staatsverschuldung (nach der Maastricht-Definition) auf über 73% des BIP im Jahr 2011 veranschlagt.

Stärkere Exporte dürften dem Wachstum Impulse verleihen

Die dynamischere Auslandsnachfrage und die in letzter Zeit erfolgte Wechselkursabwertung werden den Exporten voraussichtlich Impulse verleihen, wodurch sich das BIP-Wachstum sowohl 2010 als auch 2011 beschleunigen wird. Auf mittlere Sicht wird die Dynamik des Exportgeschäfts hingegen entschieden von der Entwicklung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit abhängen, die sich 2009 verschlechterte. Die geringe Kapazitätsauslastung wird das Wachstum der Unternehmensinvestitionen 2010 voraussichtlich dauerhaft dämpfen. Dank der besseren Aussichten und der niedrigen realen Zinssätze dürften sich die Investitionen 2011 aber beschleunigen. Analog hierzu wird sich

das Wachstum des privaten Konsums angesichts der nach wie vor hohen Arbeitslosigkeit und moderaten nominalen Tarifabschlüsse 2010 zwar in Grenzen halten, doch wird damit gerechnet, daß diese Faktoren 2011 abklingen und sich das Konsumwachstum in der Folge festigt. Allerdings dürfte der projizierte BIP-Zuwachs nicht stark genug sein, um die Lage am Arbeitsmarkt zu verbessern und die Produktionslücke wesentlich zu verringern. Die Verbraucherpreisinflation wird daher wohl gedämpft bleiben. Die Risiken betreffen bei diesen Projektionen hauptsächlich die Stärke der globalen Erholung und angesichts des Konsolidierungsbedarfs der öffentlichen Finanzen auch die Dynamik des Wachstums der Inlandsnachfrage.

Mitterlehner: Exportstärke ist Schlüsselfaktor für echtes Wachstum

„Die Erholung der österreichischen Wirtschaft gewinnt zunehmend an Fahrt. Wir wachsen 2010 und 2011 stärker als die Eurozone und sind derzeit gut aufgestellt, um ein echtes, sich selbst tragendes Wachstum zu schaffen“, erklärte Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner (ÖVP) angesichts der aktuellen OECD-Prognose. Demnach liegt das BIP-Wachstum in Österreich heuer bei 1,4 Prozent sowie 2011 bei 2,3 Prozent. Für Mitterlehner unterstreicht diese Entwicklung den großen Erfolg der Konjunkturpakete, die auch heuer noch voll wirksam sind und den Strukturwandel nachhaltig unterstützen.

Um den aktuellen Wachstumsvorsprung langfristig auszuspielen, setzt Mitterlehner besonders auf den Export, dessen Entwicklung sich laufend verbessert. Laut OECD soll es heuer eine Steigerung um vier Prozent und 2011 um 7,7 Prozent geben. „Die Internationalisierungs-Offensive des Wirtschaftsministeriums greift und hilft uns, neue Exportmärkte mit innovativen Produkten zu erschließen. Parallel dazu pflegen wir die Kontakte in wachstumsstarke Länder wie China, Indien und Russland sowie in die Schwarzmeer-Region intensiver als früher“, sagt Mitterlehner.

Eine weitere Stütze der heimischen Konjunktur ist der Inlandskonsum, der 2010 um 1,1 Prozent und 2011 um 1,6 Prozent steigen soll. Daher müsse die notwendige Budgetsanierung im Rahmen eines ausgewogenen Pakets angegangen werden, wie Mitterlehner betont. „Wir müssen in allen Bereichen effizienter agieren, aber auch intelligent sparen, um den Konsum nicht abzuwürgen“, so Mitterlehner abschließend. ■

Wachstumsproblem – nicht (nur) ein Budgetproblem

Europa wird von den Finanzmärkten vor sich hergetrieben. Die hohen Budgetdefizite in Griechenland, Portugal und Spanien haben die Zinssätze für Staatsanleihen erhöht und zu Spekulationen gegen den Euro geführt.

Von Karl Aiginger.

Europa hat mit dem 750 Mrd. €-Paket darauf reagiert (Europäischer Stabilitätsmechanismus; ECOFIN; 9. Mai 2010); spät, aber entschlossen und solidarisch, auch Länder außerhalb der Eurozone (nicht aber Großbritannien) machen mit. Jetzt verlangt die Europäische Kommission, die Budgetdefizite noch schneller abzubauen. Bei diesen Schritten darf jedoch das darunterliegende Problem, die Wachstumsschwäche Europas, nicht übersehen werden.

Die Vorgabe, den Defizitabbau rasch in Angriff zu nehmen gilt für die südeuropäischen Länder, dann auch für Großbritannien, Frankreich und Deutschland. Bisher war als Vorgabe für die meisten Länder ein Abbau von einem halben bis drei Viertel Prozent (relativ zur Wirtschaftsleistung) verlangt worden. Es ist sinnvoll, die Architektur des Stabilitätspaktes zu straffen: der präventive Arm des Paktes, der Budgetdisziplin in den guten Konjunkturlagen verlangt, soll gestärkt werden. Die EU-Kommission verlangt, daß ihr die nationalen Budgets schon vor der Beschlußfassung vorgelegt werden müssen. Sanktionen sollen verbindlicher werden, automatische Schuldenbremsen werden diskutiert. Neben dem laufenden Defizit soll der Schuldenstand zusätzlich zum aktuellen Defizit berücksichtigt werden (womit Italien deutlich gefordert ist). Auch das sind Maßnahmen, die mittelfristig sinnvoll sind, aber verschärfte Sparbemühungen sind nur ein Teil der richtigen Antwort.

Schulden sind ein Problem...

Das Schuldenproblem wird unkritisch als das größte und vordringlichste Problem Europas betrachtet, von den Finanzmärkten

und nun auch von der Europäischen Politik. Es soll nicht unterschätzt werden. Dennoch: das aktuelle Budgetdefizit Europas ist geringer als in den USA, der Schuldenstand relativ zur Wirtschaftsleistung ist etwa gleich



Foto: WIFO

Prof. Karl Aiginger
Leiter des WIFO

(und steigt in Europa weniger) und Europa hat im Unterschied zu den USA kein außenwirtschaftliches Defizit.

Und Europas Schuldenproblem ist teilweise nur die Folge eines tieferen, größeren Problems. Das zentrale Problem Europas ist die geringe Dynamik. Die europäische Wirtschaft wächst deutlich schwächer als die Weltwirtschaft und auch deutlich weniger als die Wirtschaft der USA. Europa ist vor der Krise (2000 bis 2007), während der Krise (2008/09) und in der seit Jahresmitte 2009 erfolgten zögernden Erholungsphase schwächer gewachsen als die USA. Dies hat mittelgroße Defizite zu untragbar großen Budgetdefiziten gemacht, Spanien, Irland und

Deutschland hatten vor der Krise noch Budgetüberschüsse.

Noch stärker als die Budgetdisziplin hat Europa in den letzten Jahren die aktiven Strategien in Richtung Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit durch hochwertige Investitionen, Bildung, Forschung, vernachlässigt. Die südeuropäischen Länder haben ihre Produktion nicht an die neue Konkurrenz der globalisierten Welt angepaßt, haben alte Industrien verloren und haben es verabsäumt, die Dienstleistungen zu modernisieren. In Griechenland ist der Anteil der Industrie von 13% im Jahr 1990 auf 8% (2009) geschrumpft, das Handelsdefizit mit Waren beträgt 17% der Wirtschaftsleistung und bleibt inklusive Dienstleistungen zweistellig. Das Außendefizit Griechenlands bei Waren ist doppelt so hoch wie der Industrieanteil! Ähnlich hoch liegen die Außenhandelsdefizite bei Waren und Dienstleistungen in Portugal, in Spanien liegen sie immerhin halb so hoch.

Bessere Koordination der Wirtschaftspolitik ist nötig...

Defizite in Europa wiegen schwerer, weil Europa noch immer als Summe von Einzelstaaten betrachtet wird und nicht als Einheit. Die Europäische Wirtschaftsleistung ist gemeinsam betrachtet höher als jene der USA. Die laufenden Budgetprobleme Kaliforniens sind größer als jene von Griechenland, Portugal und Spanien. Die Anerkennung der EU als Wirtschaftsblock kann und muß durch eine stärkere Koordinierung und durch glaubwürdige Hilfe, wie auch effektive Sanktionen, erfolgen. Aber dies wird nur funktionieren, wenn die Wirtschaft insgesamt dynamischer ist, dann können die schwächeren Länder auch produzieren, investieren und aufholen.

Produktionsbasis muß gestärkt und qualitativ verbessert werden

Die gegenseitige Hilfe und eine bessere sowie stärkere Koordination der Wirtschafts-

*) Prof. Mag. Dr. Karl Aiginger ist Leiter des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung (WIFO) und ist auf die Arbeitsbereiche Europäische und österreichische Wettbewerbspolitik und Regulierung, Industriestruktur, Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit, Industrieökonomie und Industriepolitik spezialisiert.

Wirtschaft

politik sind wichtig. Letztlich ist aber entscheidend, die schwache Dynamik nicht noch mehr zu bremsen. Die Konsolidierung der Defizite muß so erfolgen, daß Ausgaben welche die Wirtschaftsstruktur verbessern und Wachstum forcieren, nicht gekürzt sondern verstärkt werden. Die Kürzung der Mittel der Strukturfonds für Länder mit Defiziten, wie sie in der Europäischen Kommission diskutiert wurde, ist deshalb genau falsch.

Eher sollte die nationale Kofinanzierung vorübergehend für besonders produktive Investitionen reduziert werden, damit sie schneller durchgeführt werden können. Eine Anpassung der Struktur- und Kohäsionspolitik ist allerdings ebenso nötig. Sie soll die Wettbewerbsfähigkeit und die Produktionsbasis stärken, nicht nur große Infrastrukturprojekte finanzieren. Wenn Europa nur auf die Defizite blickt, wird es noch weniger wachsen, wird es die Defizite nicht in den Griff bekommen und die Arbeitslosigkeit wird weiter steigen. Was Europa braucht, ist eine wachstums- und wettbewerbsorientierte Konsolidierung.

Die Grundpfeiler einer wachstumsorientierten Strategie waren in der Lissabon-Strategie vorgezeigt: mehr Forschung, bessere Ausbildung, ökologische Vorreiterposition, effizientere Schul- und Universitätssysteme, mehr Investitionen in die Jugend, mehr Wettbewerb. Sie wurden in der Strategie Europa 2020 erneuert, zur nationalen Aufgabe gemacht aber bei ihrer ersten Diskussion im Europäischen Rat sofort verwässert und auf das nächste Treffen vertagt. Da gleichzeitig die Länder mit hohem Außenhandelsüberschuß nichts zur Stabilisierung der Binnennachfrage beitragen und die Exporte zu wenig in die rasch wachsenden Märkte gehen, bleibt die wirtschaftliche Dynamik Europas niedrig. Die Überschuldländer bremsen die Lohnentwicklung, nützen die Gewinne aber nicht für Investitionen. Die Defizitländer haben hohe Lohnsteigerungen, verlieren Wettbewerbsfähigkeit und ihr Exportsektor ist nicht wettbewerbsfähig. Der Schlüssel zur Wettbewerbsfähigkeit liegt in der Forcierung von Produktivitätssteigerungen mindestens so sehr wie im Abbremsen von staatlichen und privaten Kosten.

Konsolidierung muß wachstumsbewußt erfolgen

Budgetkonsolidierung ist wichtig. Sie muß aber von der Vision ausgehen, nachher eine modernere, dynamische Wirtschaft mit

einer wettbewerbsstarken Produktion zu haben. Die Konkurrenzfähigkeit in der rasch wachsenden globalen Wirtschaft muß aufbauen auf den strategischen Vorteilen Europas als wissensorientierte, technologiebasierte Gesellschaft mit ökologischer Exzellenz, mit einem hohen Beschäftigungsniveau und schrittweisem Ausgleich regionaler Produktivitätsunterschiede. Diese Strategie muß schon in der Konsolidierungsphase erkennbar sein, Wachstumstreiber müssen von den Kürzungen nicht nur ausgenommen werden, sondern es muß in sie auch bei knappem Budget vermehrt investiert werden. Wenn dieses Ziel erkennbar ist, kann Europa auch in der Konsolidierungsperiode vom hohen Wachstum der Weltwirtschaft profitieren. Wenn der Euro in dieser Phase schwächer ist, ist das kein Problem, sondern Teil der Lösung.

Finanztransaktionssteuer erleichtert Konsolidierung...

Am schmerzlosesten und kürzesten ist die Konsolidierungsphase, wenn es gelingt, Einnahmen aus einer Finanztransaktions-

steuer zu erzielen. Am besten aus einer weltweiten Besteuerung besonders der kurzfristigen Transaktionen. Sollte dies nicht durchsetzbar sein, ist ein europäischer Alleingang angebracht. Eine Besteuerung spekulativer Elemente in Bilanzen von Banken kann ein Einstieg in eine Finanztransaktionssteuer sein, bis zu dem Zeitpunkt, in dem auch die USA beginnt, ihr höheres Budgetdefizit zu reduzieren und auch eine Einnahmequelle braucht. Eine stärkere Kontrolle von Hedge Fonds und von außerbörslichen Transaktionen ist aber ebenfalls unerlässlich. Sonst wird immer jede temporäre Schwäche schnell zu einem unlöslichen Finanzierungsproblem gemacht und negative Strategien werden immer wichtiger als positive Strukturveränderungen.

Es ist gut, daß der Finanzmarkt Probleme aufspürt, die von staatlicher oder europäischer Politik zu lange ignoriert wurden. Aber zukunftsorientierte Politik und erfolgreiche Firmenstrategien brauchen auch Zeit, um umgesetzt zu werden und müssen vorwärtsgerichtet sein. ■

<http://www.wifo.ac.at>

Budget konsolidieren, ohne Nachfrage und Beschäftigung zu dämpfen

Über die Folgen der Krise sowie die wirtschaftspolitischen Herausforderungen, die in den nächsten Jahren zu bewältigen sind, referierte Markus Marterbauer vom WIFO am 18. Mai bei der Vollversammlung der Arbeiterkammer Oberösterreich. Sein Rezept: innovative Formen der Arbeitszeitverkürzung und nachfrageschonende Budgetkonsolidierung.

Entwarnung gibt der Experte des Wirtschaftsforschungsinstituts noch nicht. Nach dem dramatischen Einbruch der Wirtschaftsleistung Mitte 2008 bis Mitte 2009 sei zwar die Stabilisierung der Konjunktur gelungen. Die Erholung verlaufe aber matt, die Risiken für einen Rückfall in eine neuerliche Rezession seien erheblich, vor allem bei simultaner Budgetkonsolidierung in allen EU-Ländern. Jetzt gelte es, die enorm gestiegene Arbeitslosigkeit und den markanten Anstieg des Budgetdefizits zu bekämpfen. Das Wirtschaftswachstum bleibt zu niedrig, als daß sich diese Probleme von selbst erledigen würden. Wenigstens dürfte nach Marterbauers Einschätzung die Inflation nicht zum Problem werden.

Um die Arbeitslosigkeit über einen Zeit-

raum von fünf Jahren zu halbieren, wäre ein jährliches Wirtschaftswachstum von fünf Prozent notwendig. Das ist unrealistisch. Deshalb braucht es rasch wirksame beschäftigungspolitische Maßnahmen. Großes Beschäftigungspotenzial sieht Marterbauer im Ausbau der sozialen Dienstleistungen. Sinnvoll seien auch innovative Formen der Arbeitszeitverkürzung wie kürzere Vollzeit, längere Freizeitblöcke, mehr Bildungskarenzen und längere Ausbildungszeiten. Eine Arbeitszeitverkürzung um zehn Prozent (von 39 auf 35 Stunden) würde binnen fünf Jahren 130.000 zusätzliche Jobs bringen, die Arbeitslosigkeit würde um 2,7 Prozentpunkte sinken. Was die Budgetkonsolidierung betrifft, warnt Marterbauer für nächstes Jahr eindringlich vor nachfragedämpfenden Ausgabenkürzungen. Mittelfristig sieht er Ansatzpunkte auf der Ausgabenseite bei vielen Förderungen, der weiteren Harmonisierung des Pensionssystems oder bei der Umstellung von Geldleistungen auf Sachleistungen im Sozialstaat. Auf der Einnahmenseite nennt der Wirtschaftsexperte Vermögenssteuern, ökologische Abgaben und die Besteuerung von hohen Einkommen. ■

Wirtschaftsmotor Wiener Stadtwerke auf Hochtouren

WIFO-Studie belegt Bedeutung der Wiener Stadtwerke für Wirtschaftsraum Wien – Auslastung für 62.000 Jobs

Die Wiener Stadtwerke haben eine Studie in Auftrag gegeben, um valide Daten über ihre volkswirtschaftliche Bedeutung auf Wien sowie auf die gesamte Bundesrepublik Österreich wissenschaftlich zu erheben. Wiener Stadtwerke-Generaldirektorin Gabriele Payr präsentierte den Endbericht, den das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO) in Kooperation mit Joanneum Research erstellt hat. „Die Studie ‚Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Wiener Stadtwerke – Investitionen und laufender Betrieb‘ belegt die Bedeutung von Österreichs größtem, kommunalem Infrastrukturdienstleister“, so Payr. Die Studien-Ergebnisse beziehen sich auf die Investitionstätigkeit des Wiener Stadtwerke-Konzerns der Jahre 2006 bis 2008 in der Höhe von 2,1 Milliarden Euro sowie auf die laufende Geschäftstätigkeit des Konzerns im Geschäftsjahr 2007. „Die Wiener Stadtwerke generieren eine jährliche Bruttowertschöpfung von 4,6 Milliarden Euro für Österreich. Etwa 70 Prozent davon, das sind 3,2 Milliarden Euro, entfallen direkt auf Wien. Das entspricht 5 Prozent der gesamten regionalen Bruttowertschöpfung“, verdeutlichte Payr die volkswirtschaftlichen Multiplikatoreffekte der Wiener Stadtwerke. Bemerkenswert sei, so Payr, daß jeder investierte Euro in Infrastrukturprojekte rund 1,2 Euro Wertschöpfung generiere. Die gesamte Geschäftstätigkeit der Wiener Stadtwerke schaffe damit Auslastung für Zehntausende Arbeitsplätze.

62.000 Arbeitsplätze

„Die Studie zeigt auch die positiven Auswirkungen der Wiener Stadtwerke auf den Arbeitsmarkt“, erklärt Payr die Ergebnisse der WIFO-Studie. „Die Wiener Stadtwerke schaffen eine Auslastung für 62.000

Arbeitsplätze. Das bedeutet, hinter jedem der angestellten 15.800 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stehen drei zusätzliche Arbeitsplätze bei externen Betrieben in ganz Österreich. Damit bringen die Wiener Stadtwerke dem Arbeitsmarkt gleich vier Mal



Wiener-Stadtwerke-Generaldirektorin Gabriele Payr (l.) mit Vizebürgermeisterin Renate Brauner

etwas“, freut sich die Wiener Stadtwerke-Generalin. Die WIFO-Studie weist auch die starke Bedeutung der Wiener Stadtwerke für regionale Unternehmen aus: „92 Prozent der Zulieferbetriebe für Infrastrukturprojekte des Wiener Stadtwerke-Konzerns stammen aus Wien und Niederösterreich. Mit den geplanten Milliarden-Investitionen läuft der Wirtschaftsmotor Wiener Stadtwerke weiterhin auf Hochtouren“, unterstreicht Payr die positiven Auswirkungen der Wiener Stadtwerke auf den Wirtschaftsstandort Wien.

4,4 Milliarden Euro für Infrastruktur bis 2014

Die Wiener Stadtwerke werden in den kommenden fünf Jahren rund 4,4 Milliarden

Euro in Infrastrukturprojekte investieren. „Die bis 2014 schon heute gesicherten Investitionen steigen um 21 Prozent im Jahresdurchschnitt an. Das sind pro Jahr etwa 155 Millionen Euro mehr als im Vergleichszeitraum“, betonte Payr. Die Schwerpunkte des

Investitionsprogramms liegen mit rund 2,4 Milliarden Euro im Verkehrsbereich bei den Wiener Linien sowie mit etwa zwei Milliarden Euro für Projekte des Konzernbereichs Wien Energie.

„Den größten Anteil hat mit 1,4 Milliarden Euro der U-Bahn-Neubau. Bis 2014 entstehen auf der U1 sechs und auf der U2 neun neue Stationen“, so Payr. Ein weiterer Eckpfeiler in den Verkehrs-Investitionen sind die Anschaffung und Modernisierung der Fahrzeugflotte mit 412 Millionen Euro. Im Konzernbereich Wien Energie liegt der Investitions-Schwerpunkt der kommenden fünf Jahre in der weiteren Verbesserung der Versorgungssicherheit der Energienetze für Strom, Gas und Fernwärme. Rund 1,2 Milliarden Euro werden dafür investiert. In den Ausbau der Erzeugungskapazitäten für Strom und Fernwärme werden mehr als 640 Millionen Euro investiert.

Rekordumsatz für Wiener Stadtwerke

„Die Basis für dieses konstante Investitionsprogramm bildet die nachhaltige Umsatzentwicklung und die mit der Stadt Wien gegebene, stabile Eigentümerstruktur der Wiener Stadtwerke“, erklärt Finanzvorstand Martin Krajcsir. Mit den Unternehmensbereichen Wien Energie, Wiener Linien, Wiener Lokalbahnen, Bestattung und Friedhöfe Wien sowie der BMG-Gruppe hat der Konzern die Herausforderungen des Jahres 2009 erfolgreich bewältigt. „Erstmals in der Konzerngeschichte wurde ein Umsatz von mehr als drei Milliarden Euro erzielt“, so Krajcsir. Im Vergleich zum Vorjahr ist das

Wirtschaft

ein Plus von 235 Millionen Euro, das rund 8,4 Prozent entspricht. „Die konstanten Umsatzzuwächse in den vergangenen fünf Jahren sind Ausdruck der stetigen Leistungserweiterung der Wiener Stadtwerke. Dazu zählen insbesondere der Ausbau des U-Bahn-Netzes, des Kraftwerkparks und der Fernwärmeversorgung, aber auch neue Beratungs- und Dienstleistungen im Energiebereich“, kommentiert Martin Krajcsir die stabile Entwicklung des Konzern-Umsatzes.

Positives Ergebnis, stabile Kennzahlen

Die Wiener Stadtwerke verbesserten das Konzern-EGT gegenüber dem Geschäftsjahr 2008 auf 26,8 Millionen Euro. „Das EGT hat sich im Geschäftsjahr 2009 nach dem wirtschaftlich schwierigen Jahr 2008 wieder auf normales Niveau entwickelt.“ Der Konzernjahresüberschuß hat sich 2009 dadurch ebenfalls erhöht und beträgt 30,5 Millionen Euro. Dies führt zu einem Konzernbilanzgewinn von insgesamt 58,9 Millionen Euro. „Jeder Euro Gewinn wird Großteils wieder in die Wiener Infrastruktur investiert“, betont Finanzvorstand Krajcsir die Unternehmensphilosophie des Wiener Stadtwerke-Konzerns.

Die Erhöhung der Bilanzsumme um 315,9 Millionen Euro auf rund 12,5 Milliarden Euro liegt im kontinuierlichen Wachstumskurs der Wiener Stadtwerke begründet. Vor allem die Ausbaumaßnahmen in den Bereichen U-Bahn und Kraftwerke, sowie die Netzerweiterung und -erneuerung haben daran maßgeblichen Anteil. Die Erschließung neuer Geschäftsfelder, insbesondere der Erwerb der Wipark-Garagen durch die BMG-Gruppe, rundet diesen Trend ab.

Krajcsir: „Bei allen wichtigen Kennzahlen ist eine solide Entwicklung zu verzeichnen. Die hervorragende Eigenkapitalquote von 40,8 Prozent belegt eindrucksvoll, daß die Wiener Stadtwerke dank der stabilen Einnahmensituation und Investitionszuschüssen im Verkehrsbereich von einer gesunden Finanzbasis aus agieren. Das gibt nachhaltige Sicherheit für den Wirtschaftsstandort Wien.“

Die Zahl der MitarbeiterInnen wurde weiter erhöht, was vor allem auf die neuen Geschäftsfelder C&K und Wipark, sowie auf Neuaufnahmen bei den Wiener Linien zur Verbesserung der Sicherheit und Sauberkeit der Öffentlichen Verkehrsmittel zurückzuführen ist. Im Geschäftsjahr 2009 beschäftigten die Wiener Stadtwerke insgesamt 15.351 MitarbeiterInnen. Auch das Thema Aus- und Weiterbildung wird bei Österreichs bedeutendstem kommunalem Infrastrukturkonzern großgeschrieben. Derzeit bilden die

Wiener Stadtwerke rund 450 Lehrlinge in mehr als zehn verschiedenen Berufen aus. Somit arbeiteten 2009 rund 15.800 Menschen für den Wiener Stadtwerke-Konzern.

Investitionen in Wiens Zukunft

Dank der stabilen Einnahmensituation und der Eigentümerstruktur durch die Stadt Wien konnten die Wiener Stadtwerke auch 2009 kräftig in Wiens Infrastruktur investieren. Die Investitionen von insgesamt 671,7 Millionen Euro liegen zwar unter dem Schnitt der Vorjahre, dies ist im wesentlichen aber auf den Zyklus der U-Bahnneubau-Investitionen, sowie auf die Fertigstellung von Repowering Simmering 1 zurückzuführen.

Gute Entwicklung in allen Konzern-Segmenten

Die Erfolge der Wiener Stadtwerke im Berichtsjahr spiegeln sich in jedem einzelnen der vier Teil-Segmente Energie, Verkehr, Bestattung und Friedhöfe sowie der BMG-Gruppe wider. Im Segment Energie stieg der Umsatz um 10,2 Prozent auf rund 2,5 Milliarden Euro. Das Segment Verkehr, bestehend aus Wiener Linien und der Wiener Lokalbahnen-Gruppe, verzeichnete stabile Umsatzerlöse in der Höhe von rund 495 Millionen Euro. Im Segment Bestattung und Friedhöfe Wien konnte der Umsatz 2009 um 5,2 Prozent auf knapp 66 Millionen Euro erhöht werden.

„Die Wiener Stadtwerke konnten das vergangene Geschäftsjahr in allen vier Teil-Segmenten sehr erfreulich abschließen. Analog zu den grundsoliden Finanzdaten steht 2009 ganz im Zeichen zahlreicher Highlights bei der Entwicklung des Leistungsniveaus in den einzelnen Konzern-Unternehmen“, zeigt sich Krajcsir mit den Erfolgen des Geschäftsjahres 2009 zufrieden.

71 Prozent des Stroms aus eigener Erzeugung

Wien Energie versorgt jährlich rund zwei Millionen Menschen, 230.000 Gewerbeanlagen, industrielle Anlagen und öffentliche Gebäude sowie 4500 Landwirte in Wien, NÖ und dem Burgenland mit Strom, Gas und Wärme. Im Geschäftsjahr 2009 konnte durch das Repowering des Kraftwerks Simmering 1 eine höhere Eigenerzeugungsquote und damit ein Umsatzplus erzielt werden. Die Eigenerzeugungsquote ist um rund 10 Prozentpunkte auf knapp 71% gestiegen. Finanzvorstand Krajcsir zum Highlight des vergangenen Jahres: „Mit der Inbetriebnahme einer der umweltfreundlichsten und

effizientesten Kraftwerksanlagen Europas im April 2009 haben wir einen weiteren erfolgreichen Schritt in der Unternehmensgeschichte gesetzt. Strategisches Ziel ist, den steigenden Energiebedarf weitestgehend aus eigener Erzeugung abzudecken.“ Stark steigend waren auch die Umsätze im Stromvertrieb, was einerseits auf das Großkundengeschäft im Rahmen der Energie Allianz außerhalb des Versorgungsgebietes, insbesondere in Deutschland, zurückzuführen ist. Preismaßnahmen im Bereich der Gewerbe- und Haushaltskunden liegen in den im gleichen Ausmaß erhöhten Energiebeschaffungskosten begründet.

Mehrere Fernkälteprojekte sind bereits erfolgreich fertig gestellt und in Betrieb. Mit der Inbetriebnahme der Fernkältezentrale in der Spittelau konnte der kontinuierliche Ausbau erneuerbarer Energieträger vorangetrieben werden. Die Anlage versorgt mehrere Großkunden mit klimafreundlicher Raumkälte. Darunter finden sich beispielsweise das AKH Wien oder die Ö3 Studios in Heiligenstadt.

Wien Energie betreibt selbst die größte Erdgasflotte Österreichs und nimmt somit auch in der Anwendung eine Vorreiterrolle ein. Aktuell umfaßt der Fuhrpark 441 Erdgas-Fahrzeuge, das entspricht mehr als einem Drittel der gesamten KFZ-Flotte. „Wien Energie ist der sparsame Einsatz von Ressourcen, die Verringerung treibhausrelevanter Emissionen sowie die Sicherheit der Netzinfrastrukturen ein großes Anliegen“, so Krajcsir. Die Wiener Stadtwerke engagieren sich als innovativer Infrastrukturanbieter mit nachhaltigen Konzepten für den Verkehr von morgen. E-Mobility trägt dazu bei, die Abhängigkeit von fossilen Energieträgern zu reduzieren. Im Rahmen des Projekts e+wie(n) arbeitet Wien Energie beispielsweise an einer stufenweisen Umstellung des öffentlichen und privaten Verkehrs von fossilen Treibstoffen auf Elektroantriebe. Wien Energie unterstützt gemeinsam mit der Stadt Wien den Kauf von Elektro-Fahrrädern, -mopeds und -motorrädern mit bis zu 300 Euro pro Fahrzeug.

823 Millionen Fahrgäste

Die Wiener Linien konnten 2009 die Zahl der Fahrgäste auf einen neuen Rekord von 812 Millionen steigern. Auch die Anzahl der Jahreskartenbesitzer nahm in einem schwierigen wirtschaftlichen Umfeld auf 346.000 zu. Gemeinsam mit den Wiener Lokalbahnen verzeichnete der Konzern die Rekordzahl von 823 Millionen Fahrgästen.

Wirtschaft

Krajcsir zum Fahrgastanstieg: „Die Strategie der Stadt Wien im Hinblick auf den Öffentlichen Nahverkehr mit einem im europäischen Vergleich sehr niedrigen Tarifniveau entfaltet ihre volle Wirkung. Die Wienerinnen und Wiener legen bereits mehr als ein Drittel ihrer Wege mit Öffentlichen Verkehrsmitteln zurück. Das ist eine einzigartige Entwicklung im europäischen Vergleich.“ Der aktuelle Modal Split zeigt, daß die Öffentlichen Verkehrsmittel mit 35 Prozent den PKW-Verkehr überholt haben. „Die Wiener Linien haben im Geschäftsjahr 2009 ihre Serviceleistungen kontinuierlich ausgebaut. Das neue Reinigungsservice und zusätzliches Sicherheitspersonal in den Stationen wird von den Fahrgästen sehr positiv aufgenommen“, so Krajcsir. Im IT-Bereich wurde zudem die Mobil-Applikation Qando erfolgreich für mehrere Systemplattformen gelauncht.

Bestattung Wien

Im Bereich Bestattung und Friedhöfe ist zu erkennen, daß die WienerInnen weiterhin auf den Traditionsdienstleister Bestattung Wien vertrauen. Im vergangenen Jahr wurden insgesamt rund 18.000 Bestattungsleistungen erbracht, der stabile Marktanteil von mehr als 90 Prozent konnte somit erfolgreich beibehalten werden.

Wipark-Garagen

Im Segment Teilnehmungsmanagement ist der Erwerb der Wipark-Gruppe das Highlight des vergangenen Jahres. Bislang waren die Wiener Stadtwerke lediglich als Projektentwickler aufgetreten. Mit dieser Akquisition ist der führende kommunale Infrastrukturkonzern Österreichs nun auch erfolgreicher Betreiber eines hochwertigen Netzes von Parkgaragen in ganz Wien. Der Integrationsprozeß zur Zusammenführung der STPM – Städtische Parkraummanagement GmbH und der WIPARK Garagen GmbH wurde mit Jahresende 2009 erfolgreich abgeschlossen. Krajcsir: „Die knapp 17.000 Stellplätze in Wien vervollständigen unser Angebot als führender Infrastrukturdienstleister und stellen eine sinnvolle Ergänzung zu unseren übrigen Geschäftsfeldern dar.“

Neuer Konzernstandort TownTown

Einen weiteren Höhepunkt stellt die Fertigstellung des Immobilienprojekts TownTown dar. Generaldirektorin Gabriele Payr: „Im Herbst 2010 beziehen die Wiener Stadtwerke ihre neue Konzernzentrale am Standort TownTown.“ Die Gründe für den



Foto: Wiener Linien

Die Wiener Linien konnten 2009 die Zahl der Fahrgäste auf einen neuen Rekord von 812 Millionen steigern. Im Bild: die U3-Station Volkstheater.

Standortwechsel sind vielfältig. Payr: „In TownTown verfügen die Wiener Stadtwerke nicht nur über eine moderne Unternehmenszentrale. Bislang war die Konzernleitung auf mehrere Standorte aufgeteilt. Dieses büroäumliche Zusammenwachsen wird durch künftig kurze Besprechungswege auch für die interne Kommunikation sehr förderlich sein.“

Der BusinessPark TownTown wurde bei einem internationalen Kongreß in Stuttgart im Juni 2009 mit dem „deutschen Gütesiegel für Nachhaltiges Bauen“ ausgezeichnet.

„Bei dem Bauprojekt wurde darauf geachtet, umweltfreundliche Technologien aus dem Wiener Stadtwerke-Konzern einzusetzen. Die neuen Büros der Wiener Stadtwerke in TownTown werden im Winter mit Fernwärme beheizt und im Sommer mit Fernkälte gekühlt. Zudem ist die direkte Anbindung an die U3-Station Erdberg ideal. In sieben Minuten fährt man mit der U-Bahn zum Stephansplatz ins Stadtzentrum“, blickt Payr der Übersiedlung positiv entgegen. ■

<http://www.wienerstadtwerke.at>

<http://www.wienerlinien.at>



Foto: Wiener Stadtwerke

Wird im Herbst 2010 bezogen: die neue Konzernzentrale am Standort TownTown.

Österreich – das Land der Häuselbauer

Historisch niedriges Zinsniveau für 4 von 10 Österreicher ein Grund ihre Wohnträume früher als geplant zu verwirklichen – Zinsabsicherung empfohlen

Rund 54 % der österreichischen Familien wohnen im Hauseigentum und verstehen sich prächtig mit ihren Nachbarn. Studenten hingegen leben hauptsächlich in einer Mietwohnung und stehen auf Kriegsfuß mit der Nachbarschaft. Dies geht aus einer repräsentativen Integral-Studie der Sparkassen-Gruppe hervor.

Jede zweite Familie lebt in Hauseigentum

Die meist verbreitete Wohnform der ÖsterreicherInnen ist das Hauseigentum, in dem 40 % der 18- bis 65jährigen wohnen. Besonders die Familien (20- bis 59-Jährige mit Kindern) bevorzugen zu 54 % diese Art des Wohnens. Studenten, junge Erwachsene ohne Kinder und etablierte Erwachsene ohne Kinder liegen deutlich unter dem Durchschnitt. Studenten wohnen zum überwiegenden Teil (50 %) in Mietwohnungen. Dieser Anteil ist fast doppelt so hoch wie bei den jungen Erwachsenen und nahezu dreimal so viel wie in den anderen Lebensphasen. 37 % der Bevölkerung leben übrigens mit der Familie, also mit Kindern im gemeinsamen Haushalt, ein Drittel mit einem Partner oder einer Partnerin und ein Fünftel wohnt alleine. 7 % leben noch bei den Eltern, lediglich ein geringer Anteil von 3 % in Wohngemeinschaften.

In Österreich stehen einem durchschnittlichen Haushalt in der Gruppe der 18- bis 65jährigen 112 m² Wohnfläche zur Verfügung, wobei Studenten, junge Erwachsene und etablierte Erwachsene weniger Wohnraum zur Verfügung haben. Fast die Hälfte der Befragten lebt auf bis zu 90 m².

Zufriedenheit mit der derzeitigen Wohnsituation ist sehr hoch

Herr und Frau Österreicher schätzen vor allem den Wohnkomfort, die Wohngegend, die Art der Wohnung und die gute Lage. 84 % aller Befragten sind sehr oder eher zufrieden mit ihrer Wohnsituation. „In Österreich hat das Wohnen einen hohen Stellenwert. Junge Erwachsene, etablierte Erwachsene und Familien nehmen viel Geld in die Hand, um das Wohnen so bequem und



Foto: <http://www.bilderbox.biz>

Die meist verbreitete Wohnform der ÖsterreicherInnen ist das Hauseigentum.

individuell passend wie möglich zu gestalten“, stellt Josef Schmidinger, Generaldirektor der Bausparkasse der österreichischen Sparkassen AG, im Zuge der Präsentation der Studienergebnisse fest. „Daher leben auch die Besitzer von Wohneigentum am längsten in ihrer Wohnumgebung. Bis zu zwei Drittel gaben an, schon mehr als 10 Jahre in derselben Wohnung oder im selben Haus zu leben.“ Studenten und junge Erwachsene sind tendenziell etwas weniger zufrieden, die Senioren (alle 60- bis 65jährigen) sind am zufriedensten mit ihrer derzeitigen Wohnsituation: 60 % geben an, sehr zufrieden zu sein. Am unzufriedensten ist der Österreicher mit der Entfernung der Wohnung zur Arbeitsstätte, schöne Wohnumgebung und die Nähe zum Arbeitsplatz gehen wohl nur selten eine befriedigende Verbindung ein.

26 % der Österreicher planen Umzug

9 von 10 Österreichern sind in ihrem Leben bereits einmal umgezogen. 44 % sind 1 bis 2 Mal umgezogen; 35 % hatten bisher 3 bis 5 Mal einen Wohnungswechsel. 12 % sind sogar schon öfter als 6 Mal umgezogen. Die Hauptgründe für einen geplanten Um-

zug sind neben privaten Gründen die Erhöhung des Wohnkomforts und mehr Platzbedarf. Daneben wird ein Wohnungswechsel häufig mit dem Beginn oder dem Ende einer Lebensgemeinschaft begründet. Durchschnittlich hat Herr bzw. Frau Österreicher dadurch 14 % an Wohnfläche gewonnen. Auch in Zukunft schmieden die Österreicher Umzugspläne. Jeder Vierte (26 %) will in den nächsten fünf Jahren siedeln – allen voran Studenten und junge Erwachsene, Familien und Senioren sind in der Hinsicht hingegen weniger mobil. Im Bundeslandvergleich sticht hervor, daß vor allem die Kärntner Umzugsmuffel sind, denn nur 17 % planen in ein neues Heim zu ziehen. Vorarlberger und Wiener sind spontaner, fast jeder dritte von ihnen plant in den nächsten fünf Jahren umzuziehen.

Finanzierung über Kredit und Ersparnes

Rund die Hälfte (49 %) der Umzugsplaner will in ein Haus ziehen. Im Durchschnitt brauchen die Österreicher dafür 151.000 Euro. Mehr als die Hälfte des benötigten Kapitals kommt aus Ersparnissen. Um genau zu sein: 41 % stammen aus eigenen Geldreserven, rund 10 % legen Familienmit-

Wirtschaft

glieder dazu. „Das bestätigt wiederum, daß Österreich die Sparnation Nummer eins ist“, sagt Peter Bosek, Privatkundenvorstand der Erste Bank. Mehr als ein Drittel (38 %) der Kosten müssen aber dennoch fremd finanziert werden. Am interessantesten ist das Bauspardarlehen – 6 von 10 Österreichern würden eine solche Finanzierung bevorzugen. Ein Drittel der Umzugsplaner findet den „Wohnkredit in Euro ohne Hypothek“ (35 %) gefolgt vom „Wohnkredit in Euro mit Hypothek“ (23 %) attraktiv.

Niedrige Zinsen absichern

41 % der befragten Personen können sich vorstellen, ihren geplanten Umzug oder auch eine Renovierung der Wohnung oder des Hauses vorzuziehen. Grund dafür sind die niedrigen Zinsen. Bosek: „Das Zinsniveau ist derzeit auf historisch niedrigem Stand.“ Zum Vergleich: Im Jänner 1996 zahlte der Kreditnehmer durchschnittlich 7 % an Zinsen, derzeit kostet eine Finanzierung rund 2,2 % – also fast 5 % weniger. „Das ist ein großer Unterschied. Ich empfehle unbedingt, diese niedrigen Zinsen abzusichern. Insbesondere bei langfristigen Finanzierungen sollte man daran denken, daß die Zinsen auch wieder steigen werden und sich die monatlichen Raten verdreifachen können“, ergänzt Bosek. Bei einem Wohnkredit kann der Kreditnehmer sich entweder durch eine Fixzinsvereinbarung oder durch den Kauf eines Zinscaps absichern. Bauspardarlehen haben den Vorteil, daß eine Zinssatzobergrenze bei 6 % vertraglich geregelt ist.

Zum Studiendesign

In einer in der Zeit von 24. März bis 7. April 2010 durchgeführten Online-Befragung wurde die Wohnsituation der österreichischen Bevölkerung zwischen 18 und 65 Jahren erhoben sowie deren Wünsche und Bedürfnisse zur Veränderung. Dabei wurden die Befragten aufgrund der demografischen Daten fünf Lebensphasen zugeordnet, um typisches Wohnverhalten zu charakterisieren: Studenten (18 – 29 Jahre), junge Erwachsene ohne Kinder (20 – 39 Jahre), etablierte Erwachsene ohne Kinder (40 – 59 Jahre), Familien (20 – 59 Jahre mit Kindern im eigenen Haushalt) und Senioren (60 – 65 Jahre). Insgesamt wurden 1713 Personen befragt. Es liegt damit zum ersten Mal eine fundierte Untersuchung der Wohnverhältnisse vor, die sich auf Aussagen individueller Personen stützt und die Mikrozensus-erhebungen der Statistik Austria um diese persönliche Sicht ergänzt. ■

Österreichs Außenwirtschaft in ruhigerem Fahrwasser

Die österreichische Leistungsbilanz schloß 2009 trotz schwerer Einbrüche im Außenhandel mit +6,3 Mrd. Euro. Dienstleistungsexporte – insbesondere der Reiseverkehr – stützten Österreichs Außenwirtschaft. Im Sog der Krise zeigten sich die wichtigsten Absatzmärkte schwer beeinträchtigt. Vor allem heimische Maschinen- und Fahrzeugexporteure kämpften mit der schwachen Konjunktur. Das Leistungsbilanzplus verschaffte Österreich 2009 erneut Handlungsspielraum an den Kapitalmärkten und erlaubte den Abbau der Auslandsverschuldung im Ausmaß von 4 Mrd. Euro.

„Das ökonomische Sturmtief der vergangenen zwei Jahre brachte die Weltwirtschaft und damit auch Österreich beinahe in schwere Seenot“, so Gouverneur Ewald Nowotny anläßlich der Präsentation der Zahlungsbilanz des Jahres 2009 in der Österreichischen Nationalbank. „Die Kosten der nun abklingenden Krise in Form höherer Arbeitslosigkeit, verlorenem Wachstum und öffentlicher Verschuldung werden uns noch einige Zeit begleiten“, so Nowotny weiter.

Österreichs Außenwirtschaft hat sich trotz schwerer Einbußen im Güter- und Dienstleistungsverkehr dennoch erfreulich gut geschlagen und 2009 einen Leistungsbilanzüberschuß von 6,3 Mrd. Euro oder 2,3 % des BIP erreicht. Dieses Ergebnis drückt vor allem die Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Wirtschaft aus. „Made in Austria erfreut sich auch in Krisenzeiten großer Beliebtheit“ ergänzte Direktor Ittner. Dennoch fielen Exporte und Importe gemeinsam auf rund 262 Mrd. Euro und damit unter 100 % des BIP.

Wesentliche Stütze der heimischen Außenwirtschaft war erneut der Reiseverkehr mit einem Einnahmenüberschuß von 6,2 Mrd. Euro. 90 Mio. Auslandsnchtigungen bedeuteten gegenüber 2008 nur ein geringes Minus von 3,3 %. Die Einnahmen büßten mit 5,2 % jedoch etwas mehr ein. Dies ist nicht zuletzt auf die deutlichen Preisnachlässe der heimischen Hotellerie zurückzuführen, um für knapp kalkulierende Gäste attraktiv zu bleiben. Es überrascht nicht, daß vor allem Gäste aus krisengeschüttelten Ländern wie Spanien (-13 %), Irland (-20 %) oder Island (-42 %) ausblieben. Zu hoch war 2009 auch für Amerikaner die Hürde des ungünstigen US-Dollar-Kurses: Auf ihr Konto gingen nur 1,1 Mio. Nchtigungen in Österreich, so we-

nig wie zuletzt 1981. Nahezu unverändert zeigte sich die Reiselust der Österreicher, die 7,7 Mrd. Euro im Ausland ausgaben.

Der Tourismus ist jedoch längst nicht mehr der einzige Erfolgsfaktor der Außenwirtschaft. Die übrigen Dienstleistungen steuerten 2009 ein Plus von 5,5 Mrd. Euro zum Leistungsbilanzergebnis bei und belegten damit die zunehmende Wandlung Österreichs zu einer wissensbasierten Dienstleistungsgesellschaft. Obwohl traditionelle Leistungen wie der Transport oder das Bauwesen den Exportmarkt weiterhin bestimmen, findet die Dynamik im technisch-innovativen Sektor statt. Diese Dienstleistungen verloren 2009 durch die Krise mit -6 % gegenüber dem Vorjahr auch deutlich weniger als das traditionelle Segment (rund -15 %). Vergleichsweise gut konnten sich auch wissensbasierte Dienstleistungen wie die Rechts- und Wirtschaftsberatung, Werbung und Marktforschung halten (-7 %). „Der erfolgreiche Dienstleistungshandel hält Österreich auch in Wirtschaftslauten auf Kurs“, so Ittner.

Güterein- und -ausfuhren erlitten 2009 einen – seit dem Zweiten Weltkrieg einmaligen – Rückgang von jeweils 20 % und beeinflussten die schwache Entwicklung der heimischen Wirtschaftsleistung (-1,8 %) maßgeblich. Österreichs wichtigste Absatzmärkte zeigten sich 2009 im Sog der Krise schwer beeinträchtigt. Dies betraf den Euroraum ebenso wie die Region Mittel- und Osteuropa, deren Aufholprozeß vorübergehend gestoppt wurde.

Rauer Wind schlug im Jahr 2009 vor allem Maschinen- und Fahrzeugexporteuren entgegen. Diese verloren gegenüber 2008 fast ein Viertel ihrer Ausfuhren. Hart getroffen wurde der Handel mit bearbeiteten Waren wie Eisen-, Stahl- und Metallprodukten, die als Industrierohstoffe dienen.

Österreich blieb im Jahr 2009 dank des Leistungsbilanzüberschusses weiterhin Kapitalexporteur. Die heimische Volkswirtschaft konnte ihre Auslandsverpflichtungen daher um 4 Mrd. Euro reduzieren. Verglichen mit den Vorjahren sind die Kapitalströme jedoch massiv eingebrochen. Auch die Finanzierung mittels Wertpapieren im Ausland wurde deutlich zurückgenommen. Äußerst vorsichtig zeigten sich die Banken darüber hinaus bei Veranlagungen im internationalen Kredit- und Einlagengeschäft, das nun um 20 Mrd. Euro reduziert wurde. ■

SABRE Award für Wien

Internationale Auszeichnung für Kampagne zu migrantischen Unternehmen in Wien – Wirtschaftsagentur und Wirtschaftskammer Wien von »The Holmes Report« ausgezeichnet

Wirtschaftsagentur Wien und Wirtschaftskammer Wien wurden bei der Verleihung der europäischen SABRE Awards in London am 26. Mai für ihre Kampagne „Wiens Wirtschaft spricht alle Sprachen“ in der Kategorie „Integrated Marketing“ als Siegerprojekt ausgezeichnet. Die Kampagne wurde von der Wiener PR-Agentur „The Skills Group“ in einer Arbeitsgemeinschaft mit dem Magazin Biber und der Werbeagentur Ultramarin umgesetzt.

Der US-amerikanische Branchendienst „The Holmes Report“ zeichnet jedes Jahr die weltweit besten Leistungen der PR-Branche in den Bereichen Branding und Reputation aus. Die SABRE Awards zählen zu den international bedeutendsten Preisen und werden seit 2005 auch in Europa vergeben.

Im Herbst 2009 startete die Wirtschaftsagentur Wien gemeinsam mit der Wirtschaftskammer Wien die Kampagne „Wiens Wirtschaft spricht alle Sprachen“, die von der Skills Group in einer Arbeitsgemeinschaft mit dem Magazin Biber und der Werbeagentur Ultramarin umgesetzt wurde. Finanz- und Wirtschaftsstadträtin Vizebürgermeisterin Renate Brauner ist stolz auf den Erfolg der gemeinsamen Anstrengungen: „Wir haben es mit der Kampagne geschafft, die Bedeutung und das Potential migrantischer Unternehmen ins Bewußtsein zu rufen. Mehr als ein Viertel aller Unternehmen in Wien haben migrantischen Hintergrund und leisten somit einen entscheidenden Beitrag für den Wirtschaftsstandort Wien.“ Wirtschaftskammerpräsidentin Brigitte Jank betont angesichts der Award-Verleihung: „Es ist ein großer Erfolg, daß sich unsere Kampagne aus über 2000 eingereichten Projekten als Siegerin durchgesetzt hat. Allein im vergangenen Jahr haben UnternehmerInnen aus über 90 Nationen ein Unternehmen in Wien gegründet. UnternehmerInnen mit Migrationshintergrund prägen unsere Wirtschaft ganz entscheidend, bringen zusätzliche Produkte und Dienstleistungen in die Stadt und stärken mit grenzüberschreitenden Kontakten den Wirtschaftsstandort. Damit tragen sie zu jenem differenzierten Angebot bei, das die Qualität eines Standortes aus-



Wiens Vizebürgermeisterin Renate Brauner (r.) und die Präsidentin der Wirtschaftskammer Wien, Brigitte Jank, vor einem der Kampagnen-Plakate.

macht. Die Wiener Wirtschaft spricht alle Sprachen und kann stolz darauf sein.“

Gerhard Hirezi, Geschäftsführer der Wirtschaftsagentur Wien, sieht den Erfolg der Kampagne im Zusammenspiel mehrerer

Faktoren: „Es war uns wichtig, migrantische Communities sowie interne und externe ExpertInnen bei der Entwicklung und Umsetzung der Kampagne miteinzubeziehen.“ Von Mitte September bis Mitte November 2009 präsentierte sich die Kampagne im Wiener Stadtbild durch Plakate und auf Verkehrsmitteln. Der Einsatz von digitalen und sozialen Medien verstärkte die Präsenz im Web. „Nicht zuletzt ist der Erfolg der Kampagne auch auf die vielfältige internationale Sprachenlandschaft Wiens zurückzuführen, der bei den Slogans Rechnung getragen wurde“, fügt Jank hinzu. In neun verschiedenen Sprachen war der Satz „Erfolg kennt keine Grenzen.“ zu lesen.

Brauner bedankt sich nicht nur bei „The Holmes Report“ für die Verleihung des Preises und beim gesamten Kampagnenteam, sondern vor allem auch bei den Wiener UnternehmerInnen: „Einmal mehr konnten wir beweisen, daß die Stärke Wiens in der Vielfalt der Stadt liegt.“

<http://wirtschaftsagentur.at>

<http://www.skills.at>

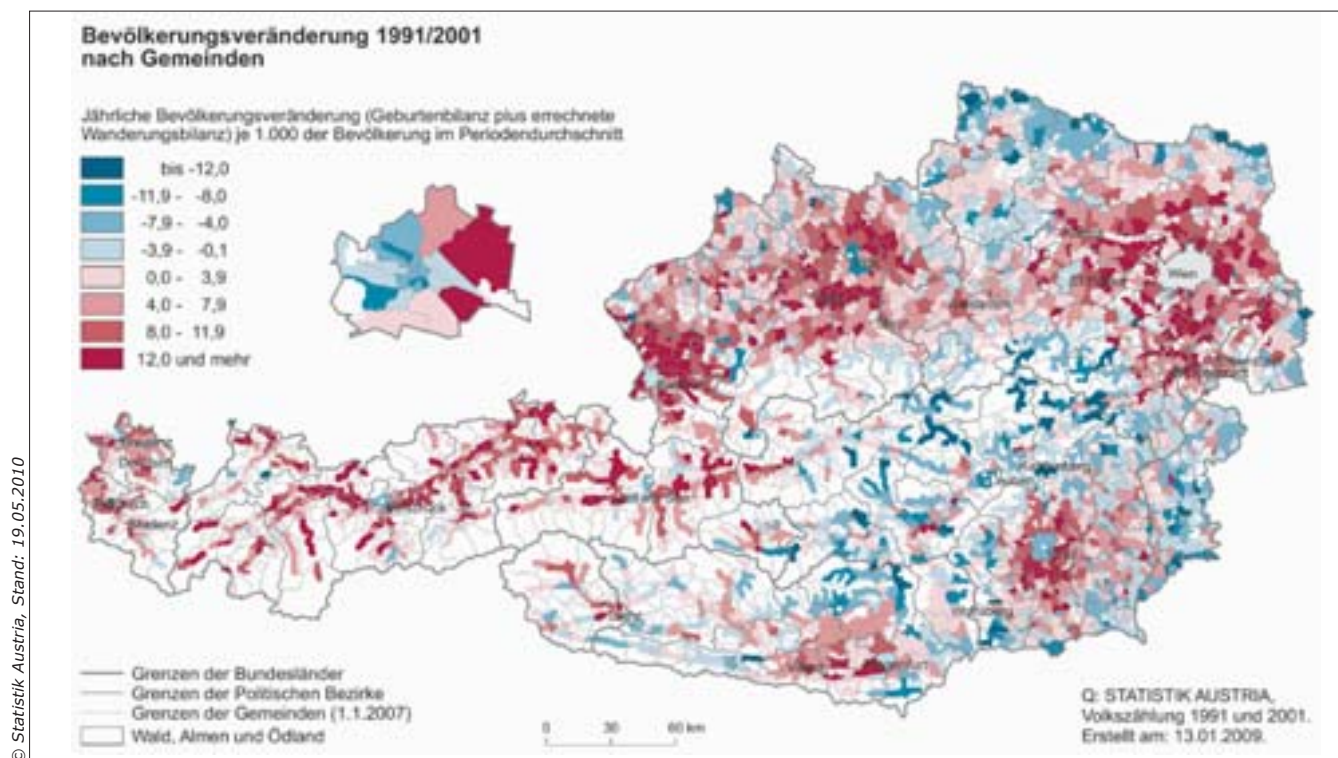
<http://www.dasbiber.at>



Cover der aktuellen Ausgabe des Magazins »Biber«

8,375 Mio. ÖsterreicherInnen

Bevölkerung unseres Landes stieg 2009 um rund 20.000 Personen



© Statistik Austria, Stand: 19.05.2010

Eine durch Zuwanderung weiter wachsende Bevölkerung bei gleichzeitig sinkenden Geburtenzahlen und einer leicht zunehmenden Zahl an Sterbefällen ist das endgültige Ergebnis der aktuellsten Bevölkerungsstatistiken von Statistik Austria für das Jahr 2009. Die Bevölkerungszahl Österreichs stieg 2009 um rund 20.000 Personen (+0,2%) auf 8,375 Mio. zum 1. Jänner 2010 an. Der Zuwachs war damit allerdings nur mehr halb so hoch wie im Jahr zuvor (2008: +36.668 Personen bzw. +0,4%). Ausschlaggebend dafür war in erster Linie ein deutlicher Rückgang des Wanderungssaldos von 34.436 Personen 2008 auf 20.596 Personen im Jahr 2009. Dazu kam eine negative Geburtenbilanz (Saldo aus Lebendgeborenen und Gestorbenen) im Ausmaß von 1037 Personen. Das prozentuell stärkste Wachstum verzeichnete Wien, einen Bevölkerungsrückgang gab es nur im Bundesland Kärnten. Zum Jahresbeginn 2010 lebten in Österreich erstmals mehr als 1000 Personen mit einem Lebensalter von 100 oder mehr Jahren.

Im ersten Quartal 2010 setzte sich das Bevölkerungswachstum Österreichs weiter fort. Nach vorläufigen Ergebnissen stieg die Bevölkerungszahl Österreichs bis zum

1. April 2010 um weitere 8500 Personen auf knapp 8,384 Mio. Menschen an.

Wien verzeichnete im Jahr 2009 mit +0,7% den höchsten Bevölkerungszuwachs aller Bundesländer. Dabei sorgten vor allem der Wanderungsgewinn aus dem Ausland, aber auch Zuwanderung aus anderen Bundesländern sowie eine leicht positive Geburtenbilanz für den vergleichsweise starken Bevölkerungsanstieg in der Bundeshauptstadt. Auch in Vorarlberg (+0,4%) und Tirol (+0,3%) sowie im Burgenland (ebenfalls +0,3%) konnten überdurchschnittliche Bevölkerungszunahmen verzeichnet werden. In den beiden westlichen Bundesländern resultierten diese hauptsächlich aus den hohen Geburtenüberschüssen, während im Burgenland ausschließlich die Zuwanderung (sowohl aus anderen Bundesländern als auch aus dem Ausland) für den Bevölkerungsanstieg verantwortlich war.

Kärnten war 2009 das einzige Bundesland mit einer rückläufigen Bevölkerungsentwicklung (-0,2%). Diese ergab sich sowohl aus einer negativen Geburtenbilanz als auch aus einem Abwanderungsüberschuß in andere Bundesländer Österreichs.

Auf regionaler Ebene verbuchten vor allem die Landeshauptstädte sowie die Um-

landbezirke der größeren Städte die höchsten Bevölkerungsgewinne. Spitzenreiter waren Graz (+1,3%), Innsbruck (+1,0%) und Eisenstadt (+0,9%), gefolgt von Dornbirn und Neusiedl am See (je +0,8%). In den peripheren und strukturschwachen Regionen traten hingegen die größten Bevölkerungsverluste auf, so zum Beispiel in Leoben und Jennersdorf (je -1,0%) sowie in Waidhofen an der Thaya und in Judenburg (je -0,9%).

Am 1. Jänner 2010 gab es in Österreich 1,245.000 (14,9%) Kinder und Jugendliche unter 15 Jahren, 5,654.500 (67,5%) Personen waren im Erwerbsalter zwischen 15 und 64 Jahren und 1,476.000 (17,6%) Personen waren 65 Jahre oder älter. Verglichen mit dem Vorjahr ging die Zahl der unter 15jährigen um knapp 16.000 Personen zurück, während sich gleichzeitig sowohl die Zahl der 15- bis 64jährigen (+27.000) als auch jene der über 64jährigen (+26.000) erhöhte. Das Durchschnittsalter der Bevölkerung lag zum Jahresbeginn 2010 bei 41,5 Jahren, um rund zwei Jahre höher als noch vor zehn Jahren.

Zu Jahresbeginn 2010 lebten in Österreich 1040 Personen (873 Frauen und 167 Männer) im Alter von 100 und mehr Jahren. Damit überstieg die Anzahl der über 99jährigen erstmals die 1000er-Schwelle. ■

Das Sommerurlaubsverhalten der Österreicher

Fast 30 Prozent der Österreicher werden dieses Jahr mehr für ihren Sommerurlaub ausgeben

Im Rahmen einer aktuellen Studie hat Marketagent.com, Österreichs führendes Online Markt- und Meinungsforschungsinstitut, das Reiseverhalten der Österreicher in der Sommersaison untersucht. 500 Österreicher im Alter zwischen 14 und 59 Jahren wurden befragt. Ergebnis: Fast 80 % der Österreicher planen, in diesem Sommer auf Urlaub zu fahren (53,7%: ja, auf jeden Fall; 23,6%: ja, wahrscheinlich schon). Nahezu 30 % der ÖsterreicherInnen werden in diesem Jahr voraussichtlich mehr für ihren Sommerurlaub ausgeben als im letzten Jahr. Im Mittel planen Herr und Frau Österreicher heuer 600 Euro pro Person in ihren Sommerurlaub zu investieren.

Am urlaubswütigsten sind dabei die 14-19jährigen Befragten aus dem Online Access Panel, 66,7 % aus dieser Gruppe geben an, in diesem Sommer auf jeden Fall auf Urlaub zu fahren. Über den idealen Zeitpunkt der Urlaubs-Buchung sind sich Herr und Frau Österreicher jedoch nicht ganz einig. 40,5 % der Befragten buchen (eher) kurz vor Reisebeginn, 38,2 % (eher) lange vor Reisebeginn. Bevorzugter Buchungsort ist dabei immer noch das Reisebüro (28,9 %), 23,8 % vereinbaren gerne alles selbst mit einer Unterkunft direkt am Urlaubsort, 21,7 % nutzen für die Buchung des Sommerurlaubs allgemeine Online-Reise-Portale. Besonders spontan zeigen sich 10,6 %, sie werden nicht fix buchen, sondern erst direkt am Urlaubsort nach einer geeigneten Unterkunft suchen.

Die Finanzkrise scheint bei vielen Österreichern überwunden, fast 30 % planen, in diesem Jahr wieder mehr in ihren Sommerurlaub zu investieren als im letzten Jahr. „Nach einer Zeit des vorsichtigeren Umgangs mit den eigenen Finanzen möchten sich viele in diesem Sommer wieder so richtig etwas gönnen“, so Thomas Schwabl, Geschäftsführer von Marketagent.com. Dementsprechend geben fast drei Viertel der Befragten an, daß die Finanzkrise auf ihr Sommerurlaubs-Verhalten eher weniger bzw. überhaupt keinen Einfluß habe. Im Mittel werden dabei rund 600 Euro pro Person in die Sommerfrische fließen.



Foto: <http://www.bilderbox.biz>

54 % der Befragten streben in diesem Sommer einen Badeurlaub an.

Über ein Drittel der Urlaubswilligen (34,9%) wird voraussichtlich 6 bis 8 Tage am Urlaubsort verbringen, jeweils rund 20% entspannen 9 bis 13 Tage bzw. 14 bis 16 Tage. 12,9 % planen ihre Urlaubszeit auf 3 bis 5 Tage zu beschränken, wobei vor allem Frauen eine kürzere Erholungsphase beabsichtigen (17,3%; Männer: 8,1%). Verreist wird dabei vorrangig mit dem Partner bzw. der Partnerin (70,3%), 32 % urlauben mit Kind(ern). Freunde/Bekannte wählen 26,6 % der Befragten als Reisepartner, Frauen (31,2%) häufiger als Männer (21,6%). Bevorzugtes

Reiseziel ist der Strand, 54 % streben in diesem Sommer einen Badeurlaub an. Familienurlaub planen rund 27 % der Reisewütigen ein, 26,6 % fassen eine Städte-/Kulturreise ins Auge.

Der Sommerurlaub hat für viele Österreicher eine ungebrochen hohe Bedeutung, knapp 70 % beurteilen den Stellenwert des „Ferienmachens“ mit „sehr“ bzw. „eher groß“. Demgegenüber empfinden nur rund 10 % den Sommerurlaub als weniger bedeutend („eher geringen“ bzw. „überhaupt keinen Stellenwert“). ■

»Natur ist in. In Wien.«

Mit 51 Prozent Grünfläche zählt Wien zu den »grünsten« Millionenstädten der Welt.



Foto: Österreich Journal / Michael Mössner

Der Stadtpark entstand nach Schleifung der Wiener Stadtmauer und Errichtung der Ringstraße um 1860 im Bereich des ehemaligen Wasserglaciis vor dem Karolinenstadttor. Er war Wiens erste öffentliche Parkanlage.

Umweltstadträtin Ulli Sima sagte kürzlich im Rahmen einer Pressekonferenz, bei der die Kampagne „Natur ist in. In Wien.“ präsentiert wurde: „Das ist kein Zufall, sondern das Ergebnis konsequenter Grünraumpolitik der Stadt. Wir werden mit gezielten Maßnahmen den Grünraum weiter ausbauen und auch für die nächsten Generationen schützen.“

Aktionen und Maßnahmen

Im Rahmen der Kampagne „Natur ist in. In Wien.“ wird es eine Vielzahl von Aktivitäten und Maßnahmen zum weiteren Ausbau des Grünraumanteils in Wien geben. „Mit einem breiten Paket wollen wir gemeinsam mit den Wienerinnen und Wienern die Grünräume in Wien noch weiter ausgestatten, damit die Artenvielfalt in der Millionenstadt fördern und somit die Lebensqualität in unserer Stadt noch weiter steigern“, kündigte Sima an. So wird die Stadt Wien bei-



Foto: Christian Houdek / PID

Stadträtin Ulli Sima: »Damit sich BesucherInnen des Sigmund Freud Parks noch entspannter fühlen können, stellt die Stadt Wien 100 Liegestühle zur Verfügung.« – »Wien liegt gut«.

spielsweise 1000 neue Allee-bäume fördern, den Fördertopf für Dach- Innenhof- und Vertikalbegrünung verdoppeln, die Fassadenbegrünung besonders forcieren und für diesen Zweck sogar 10.000 Kletterpflanzen verteilen. Außerdem werden Nachbarschaftsgärten und Grünraum auf Balkonen thematisiert. In jedem Bezirk wird es in den nächsten Monaten einen Umwelttag in einem Park geben. 2010 ist das internationale Jahr der Artenvielfalt. Ein Schwerpunkt wird der „Tag der Artenvielfalt“ am 12. Juni in Wien-Liesing sein. Dieser Tag der Artenvielfalt hat sich in den letzten Jahren zur größten Feldforschungsaktion in Mitteleuropa entwickelt.

Plakette »Naturnahe Grünoase«

Mit der Plakette „Naturnahe Grünoase“ zeichnet die Wiener Umweltschutzabteilung ökologisch und naturnah gestaltete Grünflächen in der Stadt aus. Die Aktion wird

Chronik

schrittweise ausgeweitet. Neben den innerstädtischen Bezirken 1 bis 9, die schon vergangenes Jahr dabei waren, werden heuer zusätzlich Grünoasen aus den Bezirken 20, 21 und 22 gesucht.

„Wir wollen den Menschen vermitteln, daß sich auch ohne allzu großen Aufwand und mit geringen Kosten ein Fleckchen Grün schaffen läßt, auf dem sich die Natur entwickeln kann. Das macht nicht nur den BenutzerInnen Freude, sondern auch den verschiedenen Tier- und Pflanzenarten, die damit neuen Lebensraum erhalten“, so Karin Büchl-Krammerstätter, Leiterin der Wiener Umweltschutzabteilung.

Gesucht: Gärten, Innenhöfe, Dachterrassen

Eingereicht werden können Gärten, Innenhöfe und Dachterrassen, aber auch besonders gelungene begrünte Hausfassaden oder Dachbegrünungen. Dabei sind bestimmte Kriterien aus der ökologischen Gartenpflege zu beachten, wie etwa die Verwendung von biologischem Dünger, der Einsatz von torffreier Erde und biologischer Pflanzenschutz. Darüber hinaus gibt es weitere Kriterien, die zusätzliche Punkte bei der Bewertung bringen.

Und so kann man einreichen

Einreichungen für die Plakette können persönlich beim Bürgerdienst oder online gemacht werden. Auf der Website der MA 22 finden sich alle Details und Voraussetzungen für die Einreichung. Nach der Einreichung besichtigen ExpertInnen die Objekte und entscheiden vor Ort über eine Vergabe. Ist das Objekt auszeichnungswürdig, wird die Plakette sofort nach der Besichtigung vergeben.
<http://www.umweltschutz.wien.at>

850 städtische Parkanlagen

Wichtigen Anteil am Grünraum in Wien haben auch die 850 städtischen Parkanlagen. Unter dem Titel „Öko:Logisch!“ finden bis Anfang Juli in allen 23 Wiener Bezirken Feste in jeweils einer ausgewählten Parkanlage statt. Bei diesen „Umweltnachmittagen“ gibt es jede Menge Informationen und praktische Tipps zum Thema Umwelt. Der „Pflanzen-doktor“ etwa gibt Hinweise für den richtigen Umgang mit Pflanzen, AbfallberaterInnen liefern Tipps rund um Abfallvermeidung und Abfalltrennung. Es gibt einen Gratis-Radcheck und die Wiener Wasserwerke versorgen die BesucherInnen mit bestem Wiener Hochquellwasser. Bei den Umweltnachmittagen gibt es auch Wissenswertes zu den Wiener Gewässern und den Waldschulen.

Darüber hinaus soll natürlich gefeiert werden: Deshalb gibt es Live-Musik mit der Gruppe Popcorn und Promi-Moderator Peter Rapp, eine Gastronomie und jede Menge spannendes Programm für Kinder: Die kleinen Gäste können beim Kinder-Klettern Bäume erklimmen, Blumen eintopfen, Stofftaschen bemalen oder sich auf einer Hüpfburg austoben.

Stadt Wien fördert innerstädtische Begrünung

Die Wiener Umweltschutzabteilung setzt mit der Aktion „Naturnahe Grünoase“ ihre

konsequente Arbeit für die Verbesserung und den Schutz der Natur in der Stadt fort.

- Mit dem Wiener Arten- und Lebensraumschutzprogramm „Netzwerk Natur“ hat sie schon vor vielen Jahren damit begonnen, naturnahe Lebensräume für Tiere und Pflanzen in ganz Wien zu schaffen und zu fördern.
- Bei den Heckenaktionen, die die Wiener Umweltschutzabteilung insgesamt dreimal durchführte, wurden kostenlos heimische Sträucher für Wiener GartenbesitzerInnen angeboten, um die Artenvielfalt in den Wiener Gärten zu fördern.



Foto: Österreich Journal / Michael Mössner

Der heute etwa 40.000 m² große Wiener Rathauspark entstand 1873 auf dem Areal des aufgelassenen k.u.k. Parade- und Exerzierplatzes am Josefstädter Glacis.

Chronik

Einzigartig: 10.500 Freiwillige bei »Wien räumt auf! Mach mit!« 2010

Zwei Wochen lang stand Wien im Zeichen des gemeinsamen Frühjahrsputzes. 10.500 Freiwillige haben sich heuer an der Aktion „Wien räumt auf! Mach mit!“ im April beteiligt. Insgesamt landeten über 26 Tonnen Mist in ihren Müllsäcken, die von der „48er“, der Magistratsabteilung für Abfallwirtschaft, Straßenreinigung und Fuhrpark, täglich unmittelbar nach „Putzschluß“ abgeholt wurden. Der gesammelte Mistberg nimmt über 226 m³ ein. „Ich freue mich über das große Interesse an unserer Aktion, sie ist ja mittlerweile schon Tradition geworden und soll dazu beitragen, das Bewußtsein für die Sauberkeit weiter zu steigern“, freut sich Umweltstadträtin Ulli Sima über die heurige Bilanz.

Bei 23 Schwerpunktaktionen zogen viele Kinder und Jugendliche zusammen mit StrassenarbeiterInnen, MitarbeiterInnen der Wiener Stadtgärten und von Wiener Wohnen HausbetreuungsGmbH durch Parks, Fußgängerzonen und Wohnhausanlagen und sammelten gemeinsam Mist auf. Tausende weitere freiwillige Helfer waren an selbst ausgesuchten Putzorten – in Höfen, Parks, Straßenzügen unterwegs, der gesammelte Mist wurde von der 48er abgeholt. Auch etliche Bezirksvorstehungen haben sich an der Aktion beteiligt.

Mit „Wien räumt auf!“ will die Stadt dem Phänomen Littering, also dem achtlosen Wegschmeißen von „Papierln“ oder Getränkedosen, entschieden entgegen steuern. Mit gemeinsamen Putzaktionen soll das Bewußtsein für Sauberkeit in der Stadt und die Verantwortung des einzelnen dafür weiter gesteigert werden. Vor allem die Kinder hatten großen Spaß bei der Aktion, sie lernen dabei hautnah, welcher Aufwand auf jedes weggeworfene Papierl und jede fallengelassene Flasche folgt.

Gereinigt wurde auch in der Neuen Donau – über 100 Taucher zerrten zahlreiche Einkaufswagerl, Fahrradwracks, Bootsteile, Gartenmöbel und Bewässerungsrohre aus dem Wasser – insgesamt über 35 m³ Müll.

Als zusätzliche Serviceleistung wurden im Rahmen der Aktion alle Wiener Mistplätze ausnahmsweise an einem Sonntag geöffnet – die MitarbeiterInnen konnten über 2000 BesucherInnen begrüßen. „Die breite Unterstützung dieser Aktion und die hohe Teilnehmerzahl freut mich ganz besonders. Gemeinsam sorgen wir dafür, daß Wien die sauberste Stadt der Welt bleibt“, so Umweltstadträtin Ulli Sima.

Mercer-Studie bestätigt erfolgreichen Wiener Weg

Häupl: Wien nach wie vor sicherste Millionenstadt der Welt

Wien bleibt bei der am 25. Mai veröffentlichten internationalen Mercer-Studie 2010 zur Messung der städtischen Lebensqualität in Führung. „Wien ist bereits zum zweiten Mal in Folge die Metropole mit der höchsten Lebensqualität weltweit“, so Wiens Bürgermeister Michael Häupl. Wien behauptet darüberhinaus seit den 90er-Jahren den ersten Rang unter den Städten der Europäischen Union. Im Mercer-Ranking folgen 2010 auf den Rängen 2 und 3 die Städte Zürich und Genf.

„Wir können stolz sein, daß einmal mehr bestätigt wird, daß Wien die sicherste Millionenstadt der Welt ist. Diese Top-Platzierung bestätigt auch den Wiener Weg als Sozialhauptstadt, als Kulturmétropole und in der standort- und wirtschaftspolitischen Schwerpunktsetzung“, so Häupl. Der erste Platz sei aber zugleich Auftrag im Sinne der Wienerinnen und Wiener in-



Bürgermeister
Michael Häupl

Foto: SPÖ Wien / Rigaud

tensiv weiter an den Zukunftsbereiche der Stadt zu arbeiten. „Ich denke, daß wir im Bereich Forschung und Entwicklung auf einem guten Weg sind, das gilt genauso für die Umsetzung des Gratiskindergartens, der Ganztagschule und des Ausbaus der Angebote im öffentlichen Verkehr. Wir werden in Sachen Lebensqualität für die Wienerinnen und Wiener keinen Millimeter nachlassen.“

Die Wiener Lebensqualität komme nicht von selbst,

sondern durch engagiertes Arbeiten für die Zukunft Wiens. „Ich bedanke mich dabei ganz herzlich bei allen, die zum Miteinander in dieser großartigen Stadt beitragen. Nicht zuletzt ist dieses tolle Ergebnis dem engagierten Einsatz aller MitarbeiterInnen der Stadt und ihrer Unternehmen zu verdanken. Daß Wien so lebenswert ist und bleibt, das ist Ergebnis ihrer Arbeit für alle Wienerinnen und Wiener“, so Häupl. ■

Herz für Kinder – zum Beispiel: der Abenteuerspielplatz Robinson-Insel

Der Abenteuerspielplatz Robinson-Insel hat wieder seine Pforten geöffnet. Er bietet vorerst bis zu den Sommerferien jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag von 15 bis 18 Kindern ab sechs Jahren die Möglichkeit,

mitten in Wien ihrer Abenteuerlust zu frönen. Während der Sommerferien hat er von Montag bis Freitag von 15 bis 18 Uhr geöffnet.

Die „Robinson-Insel“ ist ein naturnaher Abenteuerspielplatz der Wiener Kinderfreunde – es gibt hier keine fix-fertigen Spielgeräte wie auf normalen Spielplätzen.



Foto: Christian Houdek / PTD

10.500 begeisterte „Putzteufel“ beteiligten sich im Vorjahr an »Wien räumt auf! Mach mit!«, darunter viele Kinder und Jugendliche.

Chronik

Dafür gibt es zahllose Spiel- und Betätigungsmöglichkeiten, die Kinder in der Großstadt immer weniger zur Verfügung haben. Davon konnten sich auch Stadtrat Christian Oxonitsch und Bezirksvorsteher Adolf Tiller am 28. Mai im Zuge einer kleinen Privatführung mit dem Geschäftsführer der Wiener Kinderfreunde, Christian Morawek überzeugen. „Dieser Spielplatz bietet Kindern die Möglichkeit, die Welt auf eigene Faust zu entdecken und dabei ihrer Kreativität freien Lauf zu lassen“, betont Bildungsstadtrat Christian Oxonitsch. „Und auch die Bewegung kommt dabei nicht zu kurz!“

Bezirksvorsteher Tiller, der den Kinderfreunde Abenteuerspielplatz Robinson-Insel heuer erstmals mit einer Förderung unterstützt, war sichtlich beeindruckt: „Ich freue mich, mit dieser Förderung ein Projekt zu unterstützen, daß Kindern, die in der Stadt aufwachsen, die Möglichkeit bietet, auf diesem großzügig angelegten Areal die Natur in ihrer ursprünglichen Form kennenzulernen und zu erforschen.“



Foto:

BV Adolf Tiller und Bildungsstadtrat Christian Oxonitsch am Robinson Spielplatz

Versteckte Plätzchen, geheime Wege

Auf dem 7000 m² großen Areal gibt es viele Bäume, Gebüsche, Böschungen, versteckte Plätzchen und geheime Wege sowie ein Biotop, das gemeinsam mit Kindern gebaut und gestaltet wurde. Alles ideale Voraussetzungen für Versteck- und Geländespiele, zum Klettern auf Hängen und Baumstämmen, für Naturbeobachtungen, Rätselrallyes, Geländespiele, Würstelgrillen am Lagerfeuer oder eine Schatzsuche. Beim Hüttenbauen kann nach Herzenslust gesägt und gehämmert werden und das Mini-Flußbauen ist ein Hit für kleine ArchitektInnen.

Schwerpunkt des Programms, das geschulte FreizeitpädagogInnen 6 bis 14jährigen Kindern anbieten, ist immer das Kennenlernen von Pflanzen und Natur sowie das Gestalten mit Naturmaterialien, etwa von Behausungen aus Weiden oder Waldreben. An der Feuerstelle wird bei einigen besonderen Anlässen Lagerfeuer gemacht, natürlich mit Würstelgrillen und Kartoffelbraten. Auch Gemüse wird gemeinsam mit den Kindern angebaut und im Sommer erfreuen sich die Obstbäume größter Beliebtheit. Bei heißem Wetter wird das flache Betonbecken in eine kühlende Pritscheloase mit Wasserspielen verwandelt. Ansonsten wird es auch gerne zum Inlineskaten, Skateboard fahren, Hockey- und Ballspielen verwendet. Bei kurzen Regengüssen bietet ein Eisenbahnwaggon Unterschlupf, WC und Trinkwasser sind ebenfalls vorhanden.

Die Wiener Stadtgärten in Zahlen

- Ungefähr 19 km² sind Parkanlagen der Wiener Stadtgärten. Das heißt rund jeder 20. Quadratmeter Wiens ist eine städtische Parkanlage (Gesamtfläche Wiens: 414 km²);
- rund 100.000 Alleegebäude;
- jährlich rund 2500 neue Baumpflanzungen;
- vier jährliche Auspflanzungen in Parks, Pflanzschalen, Fußgängerzonen und Straßeninseln:
 - ♦ rund 350.000 Stück im Feber und März – Frühjahrsblumen: hauptsächlich Primeln aus den Blumengärten Hirschstetten,
 - ♦ rund 1.000.000 Stück Blumenzwiebeln im März und April: hauptsächlich Tulpen und Narzissen aus Holland, welche im Herbst des Vorjahres in den Boden gelegt werden. „Vorsicht hier schlafen Blumenzwiebeln!“,
 - ♦ rund 1.200.000 Stück Sommerblumen von Mai bis September aus den Blumengärten Hirschstetten,
 - ♦ rund 50.000 Stück (mehrjährige) blühende Stauden aus den Blumengärten Hirschstetten,
 - ♦ rund 50.000 Stück Herbstblüher von September bis Dezember: Chrysanthemen, Eriken, Zierkohl, zum Teil aus den Blumengärten Hirschstetten;
- Frühjahr und Herbst: Pflanzung von Baum-, Strauch- und Nadelgehölzen, zum Teil aus den Baumschulen der Wiener Stadtgärten;
- November bis Jänner: Weihnachtsdekoration, unter anderem mit beleuchteten Christbäumen und Reisig;
- rund 1500 Mal mobiles Grün (winterharte Pflanzen in Kübeln) in allen 23 Bezirken;
- rund 19.000 Parkbänke;
- 900 MitarbeiterInnen ganzjährig, bis zu insgesamt 1500 (von April bis Oktober) (GartenarbeiterInnen, GärtnerInnen und Gärtner sowie Gartenbau-IngenieurInnen);
- 266 betreute Schulgärten der Wiener Schulen (MA 56);
- 288 betreute Kindergärten der Wiener Kindergärten (MA 10) und
- 208 Ballspielplätze;
- zahlreiche Plätze und Parks zum Skaten, Basketball, Streetball und Volleyball/Beachvolleyball;
- Rund 500 Kinderspielplätze;
- drei Generationenspielplätze und
- Zahlreiche Hundezonen

Lesen Sie mehr über Wiener Parks in der „Österreich Journal“ pdf-Magazin Ausgabe 85, die am Abend des 30. Juni 2010 verfügbar sein wird.

Wiens größter Kirtag

150.000 BesucherInnen bevölkerten während des Pfingstwochenendes den Rathausplatz

Der Kirtag findet in ländlichen Gemeinden seit Generationen statt, womit verschiedene Bräuche und regionale Traditionen verbunden sind. Der Tag, an dem er angesetzt wird, hängt mit dem Namenstag des Schutzheiligen der Kirche zusammen. So wurde am 21. Mai der „Stefflkirtag“ vor dem Stephansdom offiziell eröffnet. „Zum achten Mal veranstalten wir dieses Fest rund um den Weihetag des Doms“, sagte Dompfarrer Toni Faber. „Diesmal haben wir es um vier Wochen auf Pfingsten verschoben und es gibt heuer in Wien auf zwei Plätzen einen gemeinsamen Kirtag – auf dem Stephansplatz und auf dem Rathausplatz“, so der Dompfarrer.

Eine lieb gewordene Tradition

„Der Stefflkirtag ist zu einer lieb gewordenen Tradition geworden. Er bietet viel für Leib und Seele“, sagte die Bezirksvorsteherin von Wien-Innere Stadt, Ursula Stenzel. „Dieser Kirtag im spirituellen und emotionalen Herzen der Stadt hat bescheiden begonnen und ist jetzt größer geworden. Die Wienerinnen und Wiener lieben Märkte und Feste, so werden sie auch den Kirtag auf dem Stephansplatz und dem Rathausplatz gerne besuchen“, erklärte der Bürgermeister der Bundeshauptstadt, Michael Häupl.

Dompfarrer Faber segnete einen Kirtagbaum, der anschließend auf dem Rathausplatz aufgestellt wurde, mit den Worten: „Guter Gott, wir sind zusammengekommen, um einige Tage ein Fest zu feiern. Wir bitten dich, segne diesen Kirtagbaum. Er ist ein Zeichen des Lebens. Viele Jahre mußte er wachsen und reifen, bis er diese Größe erreichte, viele heiße Sommer und eisige Winter überdauern, daß er heute als Festbaum bei uns aufgestellt werden kann“, so der Dompfarrer. „Segne alle, die an diesem Fest teilnehmen, daß sie gemeinsam fröhlich essen und trinken und sich am Leben erfreuen. Laß sie Zeit für gute Gespräche und Begegnungen haben. Möge diese Zeit für alle eine Zeit der Freude werden!“

Die viertägige Kirtagveranstaltung am Rathausplatz war die Premiere, laut Stadt Wien Marketing soll es 2011 eine erste Wiederholung des Festes der Superlative für alle



150.000 Menschen genossen zum Pfingstwochenende Wiens größten Kirtag.

Sinne und natürlich für die ganze Familie geben. Vier Tage lang stand der Rathausplatz ganz im Zeichen Wiener Kulturguts und Wiener Unterhaltung, selbstverständlich mit Michael Häupl als Schirmherrn.

150.000 Menschen haben den Rathausplatz bevölkert

Biergartengenuß, Dosenwerfen und tolle Tombolapreise erwarteten Kinder, Jugendliche und natürlich auch Erwachsene bei

Alle Fotos: Österreich Journal / <http://helga.schenk.or.at>

Chronik

Foto: Anton Schönhofer / PID



Eines der Highlights am Kirtag: ein Auftritt von Austro-Barde Wolfgang Ambros



Das Wienerlied-Duo Prof. Karl Hodina (r.) und Rudi Koschelu ...



... Agnes Palmisano (l.) und das »Trio Wien« sorgen für die Wiener Musik.

einer Vielfalt an typischen Kirtagsattraktionen: Eine Hüpfburg für Kinder, Dosenwerfen, „Hau den Lukas“, „Dicke Berta“, Ringelspiele, Schifferlhutschen, Karussells, Ponyreiten, Lufrutsche und diverse Spielbuden. Der große „Biergarten“ lud zum Verweilen ein, um das künstlerische Programm aus nächster Nähe genießen zu können und wem das Glück hold war, der hatte täglich mehrmals die Möglichkeit, bei der „Bamkraxl-Tombola“ viele tolle Preise zu gewinnen.

Kirchbaumsegen, Gratis-Bier und jede Menge Stimmung

Auftakt war, wie eingangs erwähnt, die Segnung des Kirchbaums durch Dompfarrer Toni Faber am Wiener Stephansplatz. Danach wurde der geschmückte Baum in einem feierlichen Korso über den Graben zum Rathausplatz geführt und vor dem Wiener Rathaus aufgestellt. Dann erfolgte die offizielle Eröffnung durch Bürgermeister Häupl und im Anschluß wurde dann – zur Freude aller Hopfen- und Malzfans – ab 17.30 Uhr Gratisbier vor der Festbühne ausgeteilt. Ein abwechslungsreiches Programm wie die Auftritte von Volkstanzgruppen, vom Wienerlied Duo Jäger & Czipke bis zur Unterhaltungsband Dolce Vita auf der Hauptbühne, sorgte für großartige Stimmung am Eröffnungstag.

Wolfgang Ambros, die Verleihung des "Augustin"-Preises und Top-Kulinarik

Als zwei absolute Highlights seien an dieser Stelle hervorgehoben: Am Abend des Samstag war Wolfgang Ambros – nach der Vorgruppe Rokitansky, die mit ihrem Fun-Rock bereits auf sich aufmerksam machen

Chronik



Prof. Karl Merkatz, Hans Schmid und Bürgermeister Michael Häupl (v.l.) ...



Führte durchs Programm: Adi Hirschal



... und »Jazz Gitti« bei der Verleihung des »Lieben Augustin« auf der Hauptbühne



Dompfarrer Toni Faber (m.) freut sich über einen 50.000 Euro-Scheck für den Verein »Rettet den Stephansdom«, der wesentlich zur Erhaltung des »Steffl« trägt.

konnte – auf der Hauptbühne aufgetreten und Am Pfingstmontag verlieh Bürgermeister Häupl den „Lieben Augustin“-Preis, im Rahmen derer Adi Hirschal, Karl Hodina und Rudi Koschelu, das Trio Wien und weitere prominente Wiener Künstler wie Agnes Palmisano, Peter Havlicek und Roland Sulzer auftraten. Am Pfingstsonntag und -montag gab es außerdem Frühschoppen, bei dem das Wienerlied-Duo „16er-Buam“ unterhielt.

Der »Liebe Augustin«

Bürgermeister Häupl nahm heuer den Kirtag zu Anlaß, auf der Festbühne am Rathausplatz den „Lieben Augustin“ an „Jazz Gitti“, an den (Volks-)Schauspieler Prof. Karl Merkatz und den Industriellen Hans Schmid als Dank für deren Einsatz für die Stadt Wien zu verleihen. Ausgezeichnet wurden u.a. bisher auch 1966 Altbundeskanzler Alfons Gorbach, 1967 Prof. Robert Stolz, 1969 Bruno Kreisky, 1971 Prof. Elfriede Ott, 1974 Anton Benya, 1976 Prof. Otto Schenk, 1977 Michael Heltau, 1981 Maxi Böhm und Prof. Hugo Wiener etc.

Wien ist eine Stadt des Humors, der Gastfreundschaft und der Geselligkeit, in der gerne schöne Feste gefeiert werden. Bisweilen gesellt sich zum Humor ein wenig die Melancholie, auch das ist wienerisch. Der „Liebe Augustin“ war ein typisches Kind dieser Stadt. Er soll im 17. Jahrhundert die Pestgrube überlebt haben. Die gleiche Überlebenskraft und den Humor, auch in schwierigen Zeiten, haben die Österreicher, besonders die Wiener, schon oft bewiesen. Die Figur des Lieben Augustin gilt als Symbol der Lebensfreude und der Lebensweisheit und ist das Sinnbild des Ur-Wieners. ■

Goldenes Reindl 2010

Genußvolles aus Österreich: Österreichs größter Profi-Rezeptwettbewerb zeichnet die besten Köche der Nation aus

Im Fokus des diesjährigen Wettbewerbes rund um das „Goldene Reindl“, dessen Finalkochen mit je zwölf Teilnehmern aus zwei Kategorien am 30. April stattfand, standen regionale Gerichte. Der Grundgedanke bestand darin, ein warmes traditionelles, regionales sowie kreatives Gericht modern zu interpretieren, denn die besondere regionale Art zu kochen, kann durchaus als österreichisches Kulturgut angesehen werden. Vor allem in alten Rezepten verbergen sich viele Köstlichkeiten, beispielsweise selten gewordene Obst- und Gemüsesorten. Darunter befinden sich auch Gerichte, die bereits seit Generationen an die Nachkommen weitergegeben werden und die nur noch selten auf den Speisekarten zu finden sind. Aus diesem Grund waren der Verband der Köche Österreichs und die Top-Biermarke „Zipfer“ der Meinung, daß es nun an der Zeit ist, diese Schätze zu heben und zeitgemäß aufzupolieren.

Die Gastgeber, KR Wilhelm Turecek (Obmann der Fachgruppe Gastronomie in der Wirtschaftskammer Österreich), Markus Liebl („Zipfer“-Chef und Generaldirektor der Brau Union Österreich AG) sowie GMC Christian Tötzl (Verband der Köche Österreichs, Obmann Sektion Wien) zeigten sich begeistert von den über 200 Gästen, die der Preisverleihung beiwohnten. Durch die Veranstaltung führte Edi Finger jun., welcher die anwesenden Gäste kurzerhand zu Juroren umfunktionierte. Dabei galt es das Thema für das „Goldene Reindl 2011“ aus drei vorbereiteten Vorschlägen zu wählen. Zur Auswahl standen „Kochen mit Bier und/oder seinen Bestandteilen wie Malz, Hopfen oder Würze“, „Heimisches vom Saibling und/oder Lachsforelle und/oder Alpenlachs mit passendem Gemüse und harmonisierenden Saucen“ und „Das Cordon Bleu – neu entdeckt im 151. Jahr“. Als Siegerthema ging schließlich „Kochen mit Bier und/oder seinen Bestandteilen wie Malz, Hopfen oder Würze“ hervor.

»Reindl«-GewinnerInnen strahlen mit »Zipfer« um die Wette

Bei der abwechslungsreichen Preisverleihung überreichten die Gastgeber das „Goldene Reindl“ in zwei Kategorien an die



Foto: Brau Union

Die »Reindl«-GewinnerInnen: Denise Lutz, Markus Vogel, Thomas Aspan, Philipp Weichselbaum, Jacqueline Pia Pall, Josef Hochmeister, Felix Essmeister (v.l.)

Gewinner. Teilnahmeberechtigt in der Kategorie A waren Schüler, Lehrlinge, JungköchInnen, Kochlehrlinge oder Koch/Kellnerlehrlinge SchülerInnen diverser Gastronomie- und Hotelfachschulen sowie Lehranstalten oder Institutionen, an denen KöchInnen ausgebildet werden, JungköchInnen im ersten praktischen Berufsjahr nach der Lehrabschlußprüfung. In der Kategorie B traten ausgelernte KöchInnen mit Lehrabschluß, die aktiv in einem Betrieb als KöchInnen tätig sind, KüchenchefInnen von Hotels und Restaurants gegeneinander an.

Als strahlende Sieger in der Kategorie A gingen Denise Lutz, Philipp Weichselbaum, Jacqueline Pia Pall und Felix Essmeister her-

vor. Denise Lutz darf sich aufgrund ihrer Erstplatzierung zusätzlich zum „Goldenen Reindl“ auf einen lehrreichen Tag in Helmut Österreichers Restaurant „Österreicher im MAK“ freuen. Als Koch des Jahrzehnts hat sich Österreicher mit seiner Neuen Wiener Küche einen Namen gemacht. In der Kategorie B gingen die „Goldenen Reindl“ an Josef Hochmeister, Markus Vogel und Thomas Aspan. Als Zusatzpreis in der Profiklasse wartet auf den Erstplatzierten Josef Hochmeister ein spannender Einblick ins Restaurant „Steirereck“. Küchenchef und Patron Heinz Reitbauer jun. freut sich bereits jetzt, den Gewinner in seine famose Vier-Haubenküche einzuführen. ■

Gastronomie & Kulinarisches

AMA-Gütesiegelfest in Oberösterreich

Ende April fand im stilvollem Ambiente von Schloss Eggenberg in Vorchdorf eine Genuß- und Kulturreise der beiden Unternehmen Brauerei Schloss Eggenberg und dem Backwarenspezialisten Resch&Frisch statt.

Daß beide Firmen im letzten Jahr mit dem AMA-Gütesiegel ausgezeichnet wurden, freute besonders den Vorstandsvorsitzenden der AMA Günter Griesmayer, der sich auf der Bühne von der Produktqualität von Gebäck und Bier überzeugte. Weitere Gemeinsamkeiten sind der Grundrohstoff Getreide sowie eine ähnliche Firmenphilosophie in der Rohstoffpolitik „Nur aus besten Rohstoffen können beste Lebensmittel entstehen“, davon sind beide Unternehmer, Josef Resch (GF und Eigentümer Resch&Frisch) und Karl Stöhr (GF und Eigentümer Brauerei Schloss Eggenberg) überzeugt.

Die mehr als 160 geladenen Gäste wurden von den beiden Gastgebern Josef Resch mit Gattin Roswitha und Karl Stöhr mit Gattin Marianne begrüßt. Kulinarisch verwöhnt wurde mit Köstlichkeiten aus der Küche von Thomas Donleitner, ofenfrischem Gebäck aus dem Holzofen und dazu

passenden Bierspezialitäten. Über die Geschichte von Bier und Brot erzählte der So-

ziologe Prof. Roland Girtler pointierte Kurzgeschichten, Kulturgenuß vermittelte ua ein Improtheater im neuen Gärkeller der Brauerei. ■



Foto: AMA / Cityfoto

Günter Griesmayr (Vorstandsvorsitzender der AMA) gratuliert Karl Stöhr und Josef Resch zur Auszeichnung mit dem AMA-Gütesiegel (v.r.)

Einkaufen und Chillen wie in New York...

Kramer's, Österreichs erster echter Convenience Shop zum Shoppen und Chillen hat in der Salzburger Griesgasse eröffnet. Was in New York, London oder Tokio längst Selbstverständlichkeit ist, gibt es jetzt endlich auch in Österreich! Bequem einkaufen, sieben Tage die Woche von 6.30 bis 22 Uhr.

Was bisher in Österreich nur im Notfall an Tankstellenshops oder in Bahnhofskiosks möglich war, gibt es jetzt als cooles Einkaufserlebnis mit Chillfaktor mitten in der Stadt: Die moderne Inkarnation des alten Greißlers bietet auf einer Fläche von etwa 150 m² annähernd 1000 Artikel des täglichen Bedarfs, wie Milch und Milchprodukte, Wurstwaren, Getränke, Naschereien, Delikatessen, Bier, Spirituosen, Zeitschriften, Tabakwaren bis hin zu Körperpflege und Reinigungsmitteln. Die Preise des Regal-sortiments liegen dabei generell nur 10 bis 15 Prozent über Supermarktniveau.

Einzigartig ist auch das Angebot an Brot und Gebäck, das sieben Tage die Woche mehrmals täglich frisch gebacken wird. Vom Laib Brot übers Frühstücksgebäck bis hin zum französischen Baguette gibt's einfach alles.

Die größte Überraschung ist aber wohl, daß man bei Kramer's nicht nur einkaufen, sondern dabei auch herrlich Chillen kann. Egal ob bei einer Tasse röstfrischen Kaffee, einem frisch gezapften Bier, einem Glas Prosecco oder einem von mehr als 40 österreichischen roten und weißen Spitzenweinen.

Für den kleinen Hunger sofort bietet Kramer's kalte und warme Snacks vom Sandwich bis hin zu warmen Suppen.

Noch heuer wird Kramer's zwei weitere Standorte, voraussichtlich in Wien, eröffnen. Danach ist eine zügige Expansion innerhalb Österreichs aber auch nach Westeuropa geplant. ■

<http://www.kramers.at/>



Foto: Kramer's

Kramer's in Salzburgs Geitridegasse: die moderne Inkarnation des alten Greißlers

Franz Mrkvicka wurde »Bürger der Stadt Wien«

Eine der höchsten Auszeichnungen der Stadt für ehemaligen Kulturstadtrat

Bürgermeister Michael Häupl überreichte am 5. Mai unter Anwesenheit zahlreicher Prominenz aus Politik und Kultur Kulturstadtrat a.D. Prof. Franz Mrkvicka die Bürgerurkunde der Stadt Wien. Der Bürgermeister unterstrich in seiner Laudatio das große Engagement des Geehrten im Bildungs- und Kulturbereich. Häupl: „Du hast Fantastisches für die Stadt geleistet.“ Persönlich wolle er sich für die Wegbegleitung, Freundschaft und Hilfe bedanken.

Mrkvicka bedankte sich für die Anerkennung seiner Arbeit und die freundschaftlichen Worte des Bürgermeisters. Er betonte in seiner Dankesrede, daß „Kultur mehr noch als Kunst und Bildung“ sei. Kultur sei alles, womit Menschen sich mitteilen und ein menschenwürdiges Leben gestalten könnten. Deshalb stehe allen Menschen die Teilnahme am kulturellen Leben zu. Sie hätten ein Recht auf die Chance, ihre Kreativität zu entwickeln, so Mrkvicka.

Franz Mrkvicka wurde 1940 in Wien geboren. Der gelernte Speditionskaufmann und Absolvent des zweiten Bildungsweges war von 1954 bis 1961 bei der DDSG tätig. Von 1964 bis 1972 war er Jugendsekretär des Österreichischen Gewerkschaftsbundes. Seit 1974 war Franz Mrkvicka als Leitender Sekretär und ab 1982 als Direktor-Stellvertreter in der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien und damit auch in der Bundesarbeitskammer für den Bereich Bildung, Wissenschaft, Kultur und Betriebsrätebildung verantwortlich. 1979 wurde der überzeugte Ottakringer in den Wiener Gemeinderat gewählt. Von 1983 bis 1987 war er Amtsführender Stadtrat für Kultur und Sport.

Einige Meilensteine seiner Amtszeit: Gründung der Vereinigten Bühnen, die Renovierung der Secession und des Großen Saales des Musikvereins, der erste Wien-Marathon, der erste Weltcup-Slalom in einer Großstadt (Hohe Wand Wiese) und die Neugestaltung des Ernst-Happel-Stadions. In seiner Amtszeit wurde Emmy Werner zur Direktorin des Volktheaters bestellt, Otto Schenk mit der Leitung des Theaters in der Josefstadt und George Tabori mit der Lei-



Foto: Schaub-Walzer / PTD

Bürgermeister Michael Häupl ehrt Kulturstadtrat a.D. Prof. Franz Mrkvicka

tung des Theaters „Der Kreis“ im Schauspielhaus betraut.

1987 wechselte Mrkvicka in den Nationalrat, dem er bis Ende 1996 angehörte. Zu seinen wichtigsten Anliegen und Erfolgen zählten u.a. die Gründung der Fachhochschu-

len und die Schaffung der Berufsreifeprüfung. Er war auch immer ein bekennender Europäer, mit dem Ziel Europa sicherer und sozialer zu gestalten. Mrkvicka zur Rathauskorrespondenz: „Demokratie kann nur durch eine solidarische Gesellschaft gefestigt und weiterentwickelt werden. Unser Ziel muß es deshalb sein, die Lebenschancen – und damit auch die Bildungschancen – gerecht zu verteilen. Herkunft und Einkommen dürfen für den Bildungsweg nicht mehr bestimmend sein.“

Bürger der Stadt Wien

Die Auszeichnung „Bürger der Stadt Wien“ zählt zu den höchsten Ehrungen der Stadt. Der Wiener Gemeinderat kann so Personen, die sich um die Stadt verdient gemacht haben, auszeichnen. Diese besondere Würdigung kann nur österreichischen Staatsbürgern, die in Wien wohnhaft sind, zuteil werden. Seit 1945 wurden erst 90 Personen zu „Bürgern der Stadt Wien“. Darunter etwa Fritz Wotruba, Marcel Prawy, Erwin Ringel oder Johanna Dohnal. ■



Foto: Sportamt Wien / MA 5

Einer der Meilensteine im Leben von Franz Mrkvicka: der erste Weltcup-Slalom in einer Großstadt auf der »Hohe Wand Wiese« im Jahr 1986.

Karl Hodina feiert den 75. Geburtstag

Über den ebenso bekannten, wie bescheidenen Maler und Wienerlied-Sänger und -Komponisten

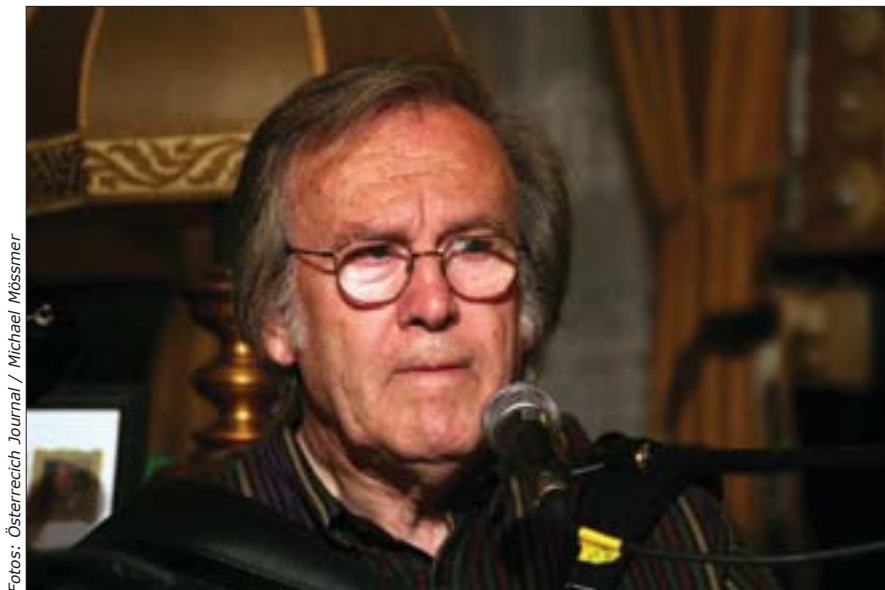
Zuerst war nur klar, was er nicht singen und spielen will, nämlich das larmoyante Wienerlied aus den Kinofilmen der Nach-

erinnert sich Hodina im Gespräch. Zeichnerisch talentiert war es dann der Zahnarzt der Familie, über dessen Vermittlung Hodina die

ruf wegen einer Augenkrankheit an den Nagel hängen. In Stammersdorf beim Heurigen Reichl fanden zusammen mit dem Gitarri-
sten Walter Auer die ersten Auftritte statt. „Völlig alleine waren wir damals“, erinnert sich Hodina, der mit seinen in Gold prämierten Eigenkompositionen „Hergott aus Sta“ oder „s Vogerl am Bam“ erfolgreich die Herzen der Wienerinnen und Wiener eroberte.

Auch Willy Brandt hörte ihm »aufmerksam« zu

Kein Kitsch, sondern die „besondere Naivität“ der alten Wienerlieder haben es ihm bis heute angetan: „Sie erzählen wirklich vom Leben des kleinen Mannes.“ Zum 65er von Bruno Kreisky spielte er beim Heurigen Zimmermann sogar dem damaligen deutschen Bundeskanzler Willy Brandt vor. „Eine halbe Stunde hat der nur zugehört. Und das als Deutscher!“ Hodina und das kritische Wienerlied, garniert mit seiner Vorliebe für den Jazz: In dieser Mischung prägte er, der in unzähligen Formationen bis heute auftritt, mehr als eine Generation an Wienerlied-Musikern. Roland Neuwirth kam als junger Mann zu ihm, Walther Soyka be-



Fotos: Österreich Journal / Michael Mössner

Kein Kitsch, sondern die »besondere Naivität« der alten Wienerlieder haben es ihm bis heute angetan: Prof. Karl Hodina

kriegszeit. „Man darf da keine Kompromisse eingehen“. Als sich Karl Hodina, seit 1984 auch Professor, als einer der ersten auf die Spuren des alten Wienerliedes begab, war davon nicht viel da. Von 1917 gab es drei Bände über Tänze und Märsche von Eduard Kremser, mit seiner Volksliedsammlung „O du lieber Augustin“ konnte er im Jahr 1979 eine Lücke schließen. Neben dem Wienerlied ist „Tausendsassa“ Hodina, der als Jazzmusiker einen ebenso guten Namen hat, auch erfolgreicher Maler in der Tradition des phantastischen Realismus. Als Draufgabe gestaltete er als Architekt die Autobahnraststätte bei Auwiesen, knapp vor Graz.

Einfache Verhältnisse in Ottakring

Am 7. Juni 1935 in Ottakring geboren, lernte Hodina nach der Hauptschule das Handwerk des Chemigrafen und Lithographen. Sein Vater und Großvater waren Schneider. „Wenn ich meinen Vater als Kind sah, wie der bis 3 Uhr in der Früh schuftete, war klar, daß ich das nicht machen wollte“,

Lithographen-Ausbildung begann. Der studierte Klavierspieler mußte 1969 seinen Be-



Kam als junger Mann zu Karl Hodina: »Exrtem-Schrammler« Roland Neuwirth (l.)

Personalia

zeichnet er als „wirklich genialen Musiker“, mit „Die Strottern“ oder der „Wiener Tschuschenkapelle“ sieht er seine musikalisch „kompromißlose“ Wienerlied-Linie selbstbewußt vertreten.

Wien und Hodina waren sich meist genug: Im Gefängnis Stein bei Krems spielte er in Johnny Cash-Manier vor „schweren Burschen“, die ihn nach ihrer Entlassung beim Heurigen besuchten. „Die konnten gut zuhören“, sagt Hodina, der die Figur des Heurigenmusikers als anspruchsvoll beschreibt. „Da muß man situativ wissen, welches Lied passen könnte. Sonst gibt es leicht das Gefühl des Sichaufrängens und die Gäste kommen nicht wieder.“

Vielfache Ehrungen für künstlerisches Schaffen

Der Vater von vier Töchtern steht bis heute auf der Bühne. Bei den diversen Wienerlied-Festivals („Wean hean“, „Wien im Rosenstolz“, „Akkordeonfestival“) ist der Akkordeonist dabei. 1996 erschien die Biografie „Karl Hodina. Ein Maler der Farben und Töne“, die auch viel von seinem Musiker-Leben berichtet und über die Wiederentdeckung des Wienerliedes, das laut Hodina auf eine etwa 300jährige Geschichte zurückblicken kann. „Die Zuwanderung aus dem ländlichen Raum und der slawische Einfluß prägten das Wienerlied am deutlichsten“ – brachte Hodina auch viel Dankbarkeit und Ehre ein: Er ist Träger der Silbernen Ehrenmedaille der Stadt Wien, des Goldenen Verdienstzeichens um das Bundesland Wien



Foto: daswienerlied.at/HSK

Prof. Karl Hodina, hier im Bild mit dem Kontragitaristen Peter Havlicek, spielte beim Heurigen Zimmermann sogar dem deutschen Bundeskanzler Willy Brandt vor.

(2006) und des Österreichischen Ehrenkreuzes für Wissenschaft und Kunst. Beim ersten großen Wiener Kirtag am Pfingstwochenende schließlich erhielt er den „Lieben Augustin“ aus der Hand des Wiener Bürgermeisters Michael Häupl verliehen.

Der Komponist

Daß Hodina seit Jahren im Beirat des Wiener Volksliedwerkes sitzt, muß da eigentlich gar nicht aufgezählt werden.

Der Musiker Hodina hat eine Reihe bekannter Wienerlied-Titel komponiert, wie etwa „Herrgott aus Sta“, „I lassert Kirschen

für di wachsen ohne Kern“, „s Vogerl am Bam“, aber auch viele wunderschöne instrumentale Kompositionen geschaffen, wie z.B. „Die Ringofen-Tanz“, „Z’sammg’schwaßt“, „Lercherl-Tanz“, „Schweinsbeuscherl-Tanz“, den „Schwarz Franzl-Marsch“, die „Erdberger-Tänze“, die „Ruf- und Leiertänze“ u.a. Bildberichte und Auftrittstermine finden Sie auf <http://www.daswienerlied.at>

Der Maler

„Ich hab gehört von einem Herrn Hodina, der malt. Ich hab auch Bilder von ihm gesehen und Bücher. Und dann hab ich erfahren, da gibt’s noch einen Hodina, der komponiert und schreibt Liedertexte. Und dann hab ich gehört von einem dritten Hodina, der singt und macht Schallplatten. Hab ich mir gedacht: eine begabte Familie.“ Mit diesem Zitat von Helmut Qualtinger leitete das Stadtmuseum St. Pölten im Herbst 2005 seine Sonderausstellung „Karl Hodina – Lithographien und Serigraphien“ ein, anlässlich derer, unter anderem, die Bilder „Papageno“, „Der Liebe Augustin“ oder „Das Labyrinth“ gezeigt wurden. „Karl Hodina ist ein Genie für sich ... In der Malerei hat er sich wohl durch seine präzise Arbeit, seine akribische Pinselführung einen Namen gemacht. Ganz nach dem Stil der alten Meister malt er seine Ölbilder. Seine Bilder erzählen immer wieder phantastische Geschichten. Beim Betrachten seiner Bilder wird man in seine Traumwelt gezogen – man begegnet fliegenden Fischen, Drachen und anderen Fabelwesen...“

<http://www.kunsthandel-stock.net/>



Foto: Prof. Karl Hodina / <http://www.kunsthandel-stock.net>

»Drachen« – ein Beispiel aus dem künstlerischen Schaffen Karl Hodinas

Personalia

Michael Häupl erhielt Teddy Kolleg Award

Am 4. Mai wurde Wiens Bürgermeister Michael Häupl in Jerusalem mit dem von der Jerusalem Foundation vergebenen Teddy Kolleg Award ausgezeichnet. Im Rahmen einer Feierstunde in der Knesset erhielt Häupl gemeinsam mit sechs weiteren Preisträgern die Urkunden für den Award für 2010. Vergeben wird der Preis seit dem Jahr 2000. Die Verleihung fand in Gegenwart des Präsidenten der Knesset, Reuven Rivlin, statt.

Die Jerusalem Foundation ist eine überparteiliche, gemeinnützige Organisation, die 1966 vom legendären Jerusalemer Bürgermeister Teddy Kolleg gegründet wurde. Seit mehr als 40 Jahren baut die Jerusalem Foundation Brücken des guten Willens, der Toleranz und des Ausgleichs zwischen allen in Jerusalem lebenden Bevölkerungsgruppen. Die Stadt Wien unterstützte in den vergangenen Jahren verschiedene Projekte der Foundation wie zum Beispiel ein jüdisch-arabisches Lehrerfortbildungsinstitut, das „Lebende Museum“ in Ein Yael oder die David Yellin-Lehrerakademie in Jerusalem.

Während des zweitägigen Aufenthalts in Israel überreichte Häupl auch das Goldene

Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien an den ehemaligen israelischen Botschafter in Österreich, Dan Ashbel. Die feierliche Überreichung fand in der Residenz des österreichischen Botschafters, Michael

Rendi, statt. Häupl würdigte in seiner Ansprache die Leistungen Ashbels, die zu einer „entscheidenden Verbesserung der Beziehungen zwischen Israel und Österreich“, geführt hätten. Dan Ashbel war zwischen 2005 und 2009 israelischer Botschafter in Österreich. ■



Foto: Jerusalem Foundation

Israels Staatspräsident Shimon Peres (l.) empfing Wiens Bürgermeister Michael Häupl, der nicht nur geehrt wurde, sondern auch selbst ein Ehrenzeichen verlieh.

Bayerischer Fernsehpreis für Senta Berger

Der Bayerische Fernsehpreis, der „Blaue Panther 2010“, für die besten DarstellerInnen in der Kategorie „Fernsehfilm“ geht an die aus Wien stammende Schauspielerin und Produzentin Senta Berger für ihre Rolle in dem Film „Frau Böhm sagt nein“ (WDR/ARD). Diese Entscheidung gab die Jury am 21. Mai bekannt. Für den „Blauen Panther“ als beste SchauspielerInnen gab es insgesamt 12 Nominierungen.

„Senta Berger ist seit vielen Jahren eine herausragende Figur im deutschen Fernseh-schaffen. In der Rolle der Rita Böhm überrascht sie in „Frau Böhm sagt nein“ durch eine völlig neue Rolle. Als Sachbearbeiterin für die Bezüge der Vorstände zuständig zeichnet sie sich durch ihre Loyalität, Gewissenhaftigkeit und ausgesprochene Verschwiegenheit aus. Als Frau Böhm jedoch Prämien in Höhe von 80 Millionen Euro genehmigen soll, während die Belegschaft um die Arbeitsplätze fürchtet, verweigert sie sich.“

Ein wichtiges Stück zur richtigen Zeit mit einer großartigen Senta Berger. Sie interpretiert Rita Böhm mit großem Einfühlungs-

vermögen, Integrität und Mut. Durch ihr außerordentliches schauspielerisches Können wird die Protagonistin im Laufe des



Foto: SAT1 / Benedikt Müller

Mit dem Deutschen Fernsehpreis ausgezeichnet: Schauspielerin und Produzentin Senta Berger

Films zu einer authentischen und kraftvollen Figur, die ganz ohne Pathos, vor allem auch durch ihre glaubhafte Körpersprache, überzeugt. Senta Berger nimmt sich zurück und ist dabei ganz Rita Böhm.“

Am 26. Mai begannen übrigens in München und Umgebung die Dreharbeiten für den 16. Fall der ZDF-Krimireihe „Unter Verdacht“. Neben Senta Berger übernehmen Ulrich Tukur und Jasmin Tabatabai in „Angstgegner“ (Arbeitstitel) Episodenrollen. In der neuen Folge wird der spielsüchtige Polizist Scheer (Milton Welsh) vom Unternehmer Alfred Dernlinger (Sigi Zimmerschied) wegen versuchter Erpressung angezeigt und wenig später im Stall einer Pferderennbahn tot aufgefunden. Überwachungsvideos zeigen das Opfer bei einer handfesten Auseinandersetzung mit einem polizeibekannten Betrüger. Senta Berger entdeckt als interne Ermittlerin Eva Maria Prohacek in dem Film mit Eric Glasner (Tukur) auch einen ehemaligen Musterschüler von der Polizeihochschule. Der arbeitet inzwischen als Sicherheitschef für einen afghanischen Unternehmer, der ein Geschäftspartner von Dernlinger ist. Ein Ausstrahlungstermin steht noch nicht fest. ■

Zeitgeschichte-Tagung

Um die 120 Vorträge – Gespräch mit Zeitgeschichte-Institutsvorstand Oliver Rathkolb in Wien

Blättert man die 40seitige Broschüre der heurigen Wiener Tagung, die von 25. bis 28. Mai abgehalten wurde, durch, stößt man auf viele internationale Themen. Neben Osteuropa (etwa „Everyday life in the communist bloc“) oder Afrika („Post/Koloniale Zeitgeschichte: Afrika-Europa“) nahmen Forschungen zum Nationalsozialismus einen deutlichen Schwerpunkt ein. Historische Klassiker, wie das innenpolitische 34er Jahr, die Rolle der Kirche, aber auch zeitnahe Themen wie „Umweltgeschichte“, „Religion“ oder „Migration“ kamen beim 8. Zeitgeschichtetag hingegen kaum vor. Gerade letzteres müsse in Zukunft weit mehr in die Zeitgeschichte einfließen, betont Zeitgeschichte-Institutsvorstand Oliver Rathkolb im Gespräch. „Und zwar von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an beginnend“, so der Historiker, der seit 2008 dem Wiener Institut am Uni-Campus vorsteht.

Insgesamt gab es heuer fünf Themenschwerpunkte, die von Politik und Ökonomie, Deutung und Hegemonie, transnationalen Perspektiven bis zu einem thematischen Sammeltopf („Open Space“) für Einzeleinreichungen reichen. Organisiert wurde die Tagung von NachwuchswissenschaftlerInnen. In Summe gab es 42 Panels mit rund 120 Vorträgen bei freiem Eintritt zu hören. Knapp über 40 Prozent der Vortragenden gehören der internationalen Forschergemeinschaft an, 61 Prozent sind jünger als 35 Jahre. Den Eröffnungsvortrag hielt die russische Historikerin Irina Scherbakowa, die sich mit dem Mythos des „Großen Vaterländischen Krieges“ auseinandersetzte. Die Keynote Lecture hielt am nächsten Tag die in der Schweiz lehrende Historikerin Brigitte Studer zum Thema „Das Politische neu erfinden. Zeitgeschichte und Geschlecht/erforschung“ im Rahmen der Wiener Vorlesungen.

Neben dem dichten Vortragsprogramm an vier Orten am Uni-Campus fand heuer erstmals auch ein inhaltlich abgestimmtes Kunstprogramm statt, das sich schwerpunktmäßig mit den Themen Nationalsozialismus, der ermordeten und vertrieben jüdischen Kultur und Frauen in Film- und Diskussionsbeiträgen auseinandersetzt.

Viele Beiträge thematisierten die Selbstreflexion der Geschichtswissenschaft, setzen



Foto: Institut für Zeitgeschichte, Uni Wien

Peter Pirker (Wien), Lisa Rettl (Klagenfurt), Univ.-Prof. Karl Vocelka (Institut für Geschichte, Uni Wien), Robert Knight (Loughborough University, UK) und Brigitte Entner (Univ. Klagenfurt, Institut für Geschichte) bei der Tagung. (v.l.)

sich also mit den theoretischen Voraussetzungen historischen Forschens auseinander. Beiträge zur „Geschichtsdidaktik und das Aufdecken von hegemonialen Diskursen“ gab es ebenso, wie Vorträge zu „Europäischen Erinnerungskulturen“ und zur gegenwärtigen Genderforschung. Interessant war der Vortrag von Birgit Nemec angesichts der laufenden Lueger-Denkmal-Diskussion, die sich mit „Straßenumbenennungen als Medien der Vergangenheitspolitik“ in Wien zwischen 1910 und 2010 beschäftigte.

Apropos Lueger-Diskussion: Für Rathkolb, der die Debatte um die Person des Wiener Bürgermeisters, der heuer seinen 100. Todestag hatte, interessiert verfolgt, ist Lueger ein typisches Beispiel für „neue Fragen an das 19. Jahrhundert“. „Der aggressive Populismus Luegers, die damalige Migrationsgeschichte Wiens, wie auch der Börsencrash von 1873: Das 19. Jahrhundert wird, trotz aller Unterschiede, wieder spannend“, diagnostiziert Rathkolb. Das Ausbleiben einer Religions- und Umweltgeschichte bei der jetzigen Tagung, sei ihm auch verwundert aufgefallen: „Das braucht noch ein bisschen Zeit, aber das kommt noch, da bin ich mir sicher.“

Angesprochen auf die zu Ende gegangene Großausstellung des Wien Museum über

die 1930er Jahre („Kampf um die Stadt“, siehe „Österreich Journal“, Ausgabe 77 vom 30. 10. 2009) meint er, daß diese Schau einen sehr breiten Zugang zu dieser Zeit ermöglicht habe, „Wissenschaftler wie auch Laien konnten sich dort einiges abholen.“ Zur aktuellen Neubau-Diskussion des Wien Museum unterstreicht der Historiker positiv die öffentlich gehaltene Diskussion über die inhaltliche Ausrichtung eines neuen Wiener Stadtmuseums. Auch hier müsse es darum gehen, das Thema Migration wesentlich deutlicher als bislang ins Zentrum zukünftiger musealer Überlegungen zu stellen. „Früher haben sich soziale Schichten verändert, heute verändert sich die Gesellschaft insgesamt“, argumentiert er. Erst kürzlich habe er eine wissenschaftliche Arbeit eines aus der Türkei stammenden Studenten betreut, der die vielen Wiener Zeugnisse der beiden Türkenbelagerungen völlig anders sieht, „als wir es so gewohnt sind“. Speziell in Sachen türkischer Geschichte verweist Rathkolb auch auf die sogenannte „Türkenbeute“-Sammlung, die großteils im Wien Museum lagert.

„Update! Perspektiven der Zeitgeschichte“ wurde vom Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien veranstaltet.

<http://www.univie.ac.at/zeitgeschichte>

Bastelararbeit zellulärer Transportkomplexe

Ein Proteinkomplex, der ein wichtiges Glied einer zellulären Transportkette ist, initiiert auch den Zusammenbau des nachfolgenden Glieds dieser Kette. Damit wird nun ein Transportvorgang besser verstanden, der für zahlreiche zelluläre Prozesse wie Virusinfektionen, Zellteilung und Signalübertragungen maßgeblich ist.

Virusinfektionen, Zellteilung und Signalübertragungen haben etwas gemeinsam: Sie benutzen eine „Protein-Maschinerie“, die eigentlich einen zellulären Entsorgungsprozess steuert. Der Zusammenbau dieser molekularen „Maschine“ läuft hochgradig kontrolliert ab und wird von fünf bestimmten Proteinkomplexen maßgeblich beeinflusst. Die Proteinkomplexe werden als ESCRT (endosomal-sorting complex required for transport) bezeichnet. Eine überraschende Funktion eines ESCRT-Komplexes (Nr. II) haben nun Teams der Medizinischen Universität Innsbruck und der Cornell Universität in den USA gefunden: ESCRT-II initiiert auch den Zusammenbau von ESCRT-III, dem zentralen Komplex der Transportkette.

Molekulare Verkehrsregulierung

Die gemeinsame Funktion aller ESCRT ist die Beladung von zellulären Transportvesikeln (MVB – multi vesicular bodies) mit „unerwünscht“ gewordenen Bestandteilen der Zelloberfläche. Für diese Funktion werden die ESCRT nur kurzfristig hergestellt. Dr. David Teis von der Division für Zellbiologie erläutert die von seinem Team entdeckte neue Funktion von einem der ESCRT so: „Ein als Vps25 bezeichneter Teil des ESCRT-II startet eine Art Kettenreaktion, die zuerst eine strukturelle Veränderung in einem anderen Protein, das als Vps20 bezeichnet wird, auslöst. Vps20 wird durch die strukturelle Veränderung quasi aktiviert und wieder andere Proteine – als Snf7 bezeichnet – können sich um Vps20 gruppieren. In der Folge bildet sich um dieses Ausgangszentrum dann der restliche Teil des ESCRT-III. So initiiert

ESCRT-II also den Zusammenbau von ESCRT-III.“

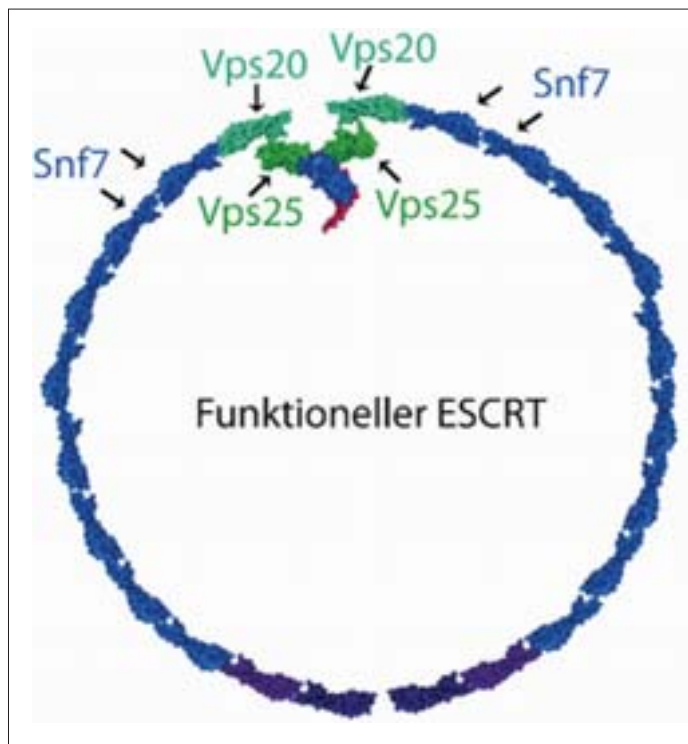
Im Detail müssen sich ca. 10-20 Snf7-Proteine in definierter, ringförmiger Form

Kein »O« ohne »Y«

Gemeinsam mit der bekannten Tatsache, daß die zwei Vps25-Proteine des ESCRT-II eine Ypsilon-förmige Struktur bilden, leitet

Dr. Teis aus diesem Ergebnis folgende Überlegung ab: Erst beide – vom Vps25 gebildeten – Arme des Ypsilon gemeinsam erlauben die räumlich passende Anordnung der Snf7-Moleküle in O-Form. Während wohl ein „Arm“ genug ist, Snf7 zusammen zu lagern, so müssen vermutlich zwei Snf7 – eines an jedem Arm – gleichzeitig abgelagert werden, damit die räumliche Struktur der weiteren Zusammenlagerung paßt.

In der Folge dient diese Ringstruktur als eine Art Kopiervorlage für die MBV-Transportvesikel. Diese Annahme fand Bestätigung in einem weiteren Experiment, das Teis mit seinem Kooperationspartner Prof. Scott Emr von der Cornell University in den USA durchführte. Für dieses Experiment wurden in molekularbiologisch veränderten Zellen mehr Snf7-Moleküle



Eine molekulare Kopiervorlage für Transportvesikel?

zusammen lagern, damit in der Folge die weiteren Bestandteile des ESCRT-III passend angefügt werden können. Auf genau diese ringförmige Zusammenlagerung des Snf7 nimmt Vps25 Einfluß. Diese Erkenntnis konnte das Team um Teis durch Experimente gewinnen, bei denen ESCRT-II geschickt verändert wurden: Anstatt der normalen zwei Vps25 wurde nur eines für ESCRT-II verwendet. Dazu Teis: „So konnten wir zeigen, daß trotz der reduzierten Anzahl von Vps25 im ESCRT-II eine Zusammenlagerung von Snf7 stattfand. Aber die so zusammen gelagerten Moleküle konnten die biologische Funktion von ESCRT-III nicht erfüllen.“

als normal gebildet. Die Folge? Die Vesikel, die daraufhin gebildet wurden, waren nun deutlich größer. Ein klarer Hinweis auf die Rolle des Snf7 als Kopiervorlage.

Insgesamt zeigen diese Ergebnisse eines FWF-Projektes nicht nur, wie fein abgestimmt dieser zelluläre Entsorgungsmechanismus ist, sondern auch seine bisher unbekannte Fähigkeit zur molekularen Self-Assembly. ■

Originalpublikation: ESCRT-II coordinates the assembly of ESCRT-III filaments for cargo sorting and multivesicular body vesicle formation, D. Teis, S. Saksena, B. Judson and S. D. Emr, The EMBO Journal (2010) 29, 871 - 883 doi:10.1038/emboj.2009.408

Mama lernt Deutsch

Integrationsstadträtin Sandra Frauenberger und Bildungsstadtrat Christian Oxonitsch beim »Mama lernt Deutsch«-Abschlußfest im Rathaus

Integrations- und Frauenstadträtin Sandra Frauenberger hatte am 20. Mai alle 800 Absolventinnen der „Mama lernt Deutsch“-Kurse seit Herbst 2009 sowie alle Interessierten, die sich über dieses Angebot informieren wollten, zum Abschlußfest in den Arkadenhof des Wiener Rathauses eingeladen. Rund 600 Frauen und 400 Kinder waren gekommen. Frauenberger bedankte sich bei den Teilnehmerinnen, den Kursleiterinnen und Kinderbetreuerinnen vor allem für ihr großes Engagement und ihren Einsatz, ohne den, so Frauenberger, „Mama lernt Deutsch“ nie zu so einem durchschlagenden Erfolg geworden wäre. Die Stadträtin ermutigte die Frauen, die nächsten Schritte in Richtung Jobperspektiven, berufliche Aus- und Weiterbildung zu setzen. Zu diesem Zweck waren bei dem Fest wichtige Organisationen wie der waff, die Arbeiterkammer etc. mit Info-Ständen vertreten.

„Mama lernt Deutsch“ ist ein wichtiges Projekt in einer Reihe von Sprachfördermaßnahmen, die bereits im Kindergarten und in der Schule beginnen. Es schafft zusätzliche Motivation in der Familie, gemeinsam unsere Sprache zu lernen und zu beherrschen“, unterstrich Bildungsstadtrat Christian Oxonitsch die Bedeutung.

Moderiert wurde das Fest von Eser Akbaba, Wetterlady des ORF und Redakteurin des Magazins „dasbiber“. „Es ist schön, wenn die Mütter die Sprache, die ihre Kinder hier in Wien lernen, mit ihnen teilen können“, meinte die erfolgreiche Moderatorin.

Ein Höhepunkt des Festes war die Verlosung der Gewinne aus dem „Mama lernt Deutsch“-Quiz - Eintrittskarten zu typischen Wiener Sehenswürdigkeiten wie dem Haus des Meeres, dem Tiergarten Schönbrunn oder der Urania Sternwarte. Auf die TeilnehmerInnen und die Gäste wartete außerdem ein abwechslungsreiches Festprogramm für Erwachsene und Kinder.

Die „Mama lernt Deutsch“-Kurse sind jedenfalls ein unverzichtbarer und wesentlicher Bestandteil der erfolgreichen Wiener Sprachoffensive. So haben alleine im vergangenen Jahr rund 11.000 ZuwanderInnen erfolgreich Deutschkurse besucht. Dazu die Wiener Integrationsstadträtin: „Die gemeinsame Sprache ist zweifellos die halbe Miete



Foto: Alexandra Kromus / PID

Integrationsstadträtin Sandra Frauenberger und Bildungsstadtrat Christian Oxonitsch beim »Mama lernt Deutsch«-Abschlußfest im Rathaus

für ein gutes Zusammenleben. Daher stehen wir dafür, daß alle ZuwanderInnen Deutsch lernen, aber auch alle die gleichen Chancen dabei haben, und zwar durch kostengünstige und leicht zugängliche Kurse.“ „Mama lernt Deutsch“ sei jedenfalls ein eindrucksvolles Beispiel dafür, daß die Menschen Deutsch lernen, wenn die Rahmenbedingungen stimmen, untermauerte Frauenberger die Strategie des Wiener Wegs.

So blickt auch „Mama lernt Deutsch“ auf eine Erfolgsbilanz zurück. Rund 5000 Frauen haben seit Herbst 2006 den Kurs absolviert. Die „Mama lernt Deutsch“-Kurse, die in den Wiener Pflichtschulen und in Kindergärten laufen, sind aber mehr als nur reine Deutschkurse.

Die „Mama lernt Deutsch“-Kurse geben aber auch Orientierung bei Fragestellungen wie die Stadt insgesamt funktioniert – wie z.B. das Gesundheitssystem aussieht und wohin man sich in Notsituationen wenden kann. Auch Exkursionen wie der Besuch einer Bücherei, einer Behörde, des Zoom Kinder-Museums etc. sind deswegen fixer Programmpunkt der Kurse bis hin zu einem Stadtpaziergang inklusive Besuch eines Wiener Kaffeehauses. Letztlich gehe es bei „Mama lernt Deutsch“ auch um die Stärkung der Selbstständigkeit sowie Unabhängigkeit von Migrantinnen, betonte Frauenberger.

Ein wesentliches Ziel in diesem Zusammenhang sei es, so die Stadträtin weiter, die Arbeitsmarktchancen gerade auch von

zugewanderten Frauen zu verbessern. Ein völlig neues Zusatzangebot für alle „Mama lernt Deutsch“-Kursteilnehmerinnen ist das Projekt „Frauen-College“ sowie die Weiterführung des erfolgreichen Programmes „F.U.T.U.R.E.-TRAIN“ für Frauen. In diesem Rahmen werden u.a. ergänzende Deutschkurse, EDV- und Internetnutzung, Berufs- und Bildungsorientierung sowie Vorbereitung auf die ÖSD (österreichisches Sprachdiplom)-Prüfung angeboten. Begleitende Beratung zu Berufs- und Weiterbildungsperspektiven sowie die Erstellung eines Bildungsplanes sind inkludiert. Bewährt hat sich auch die Zusammenarbeit mit dem Programm NOVA (Berufliche Orientierung, Hilfe bei der Arbeitssuche, Finanzierung von Aus- und Weiterbildung) des Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds, das bereits von einer Vielzahl von Kursteilnehmerinnen in Anspruch genommen worden ist.

Im Schuljahr 2009/2010 laufen derzeit 94 „Mama lernt Deutsch“-Kurse, jeweils zur Hälfte Schulkurse und Kurse in Kindergärten. Die Kurse haben im Oktober 2009 begonnen und laufen bis Mai 2010. Auch im Sommer werden an einigen Standorten „Mama lernt Deutsch“-Intensivkurse mit IV-Prüfungsvorbereitung angeboten. Der Kursbeitrag für einen „Mama lernt Deutsch“-Kurs beträgt einheitlich einen Euro pro Unterrichtsstunde. ■

<http://www.wien.gv.at/integration/deutschlernen/mama-lernt-deutsch.html>

bahnorama

Gleichenfeier bei neuem Aussichtsturm – Blick über die größte Baustelle Wiens ab 19. August 2010

Mit der Bezeichnung bahnorama wird in genau drei Monaten das Informationszentrum zum Hauptbahnhof Wien eröffnet. Standort des Gemeinschaftsprojektes der ÖBB und der Stadt Wien ist die Favoritenstraße 51, am Rande des Südtiroler Platzes. Die Baufortschritte sind schon am über 66 Meter hohen Holzturm erkennbar, einem neuen Wahrzeichen in Favoriten.

Spannende Aus- und Einblicke in das Jahrhundertprojekt

Auf dem Areal rund um den ehemaligen Südbahnhof (mit 109 Hektar etwa so groß wie die Josefstadt) entsteht nicht nur ein neuer Bahnhof, sondern auch ein neuer Stadtteil (siehe: „Österreich Journal“, Ausgabe 83 vom 30 April 2010). Grund genug, die umfangreichen Informationen zum Projekt an alle interessierten WienerInnen zu vermitteln. Das bahnorama wird eine Ausstellung, Turmfahrt und die Möglichkeit einer Pause im Café bieten. „Das bahnorama wird spannende Aus- und Einblicke in das Jahrhundertprojekt Hauptbahnhof geben. Dieser Blick vom Turm auf die Großbaustelle und über Wien wird alle begeistern. Das Jahrhundertprojekt Hauptbahnhof wird damit für alle Interessierten erlebbar“, ist Bundesministerin Doris Bures überzeugt.

Erlebnis Hauptbahnhof Wien

Stadtrat Rudi Schicker: „Mit dem neuen Informationszentrum entsteht nicht nur ein architektonisch interessantes Bauwerk. Wir sehen schon jetzt anhand von zahlreichen Nachfragen, daß sich das bahnorama zum Besuchermagnet entwickeln wird. In der Ausstellung findet man alle Infos rund um das Großprojekt. Und vom Turm kann man die Entwicklung des neuen Stadtviertels von oben verfolgen - Erlebnis Hauptbahnhof pur. Was will man mehr?“

In die Kommunikation zum Projekt Hauptbahnhof wurden AnrainerInnen, Bezirke, Fahrgäste und interessierte BürgerInnen von Planungsbeginn an laufend einbezogen. „Der Hauptbahnhof Wien wird als internationale Verkehrsdrehscheibe enorme Bedeutung haben – für Wien und für ganz Österreich. Der Erfolg dieses Projektes hängt wesentlich von der Unterstützung und

vom Rückhalt der Öffentlichkeit ab. Mit dem neuen bahnorama wollen wir die Menschen einladen, sich selbst ein Bild über die Arbeiten und die Dimension dieses Jahrhundertprojektes zu machen“, so Andreas Matthä, Vorstandssprecher der ÖBB-Infrastruktur AG.



Foto: ÖBB/Sigi Herzog

135 Tonnen wiegt die gesamte Konstruktion des Aussichtsturms.

Höchster begehbare Holzturm Europas

Genau 66,72 m hoch ist der Turm aus Holz. Im Rahmen der Gleichenfeier wird er heute erstmals von prominenten VertreterInnen und JournalistInnen bestiegen. Kreiert wurde das Bauwerk vom Team der RAHM architekten, unter dem Motto „Sehen und Gesehen werden“.

Hans Schartner von RAHM architekten: „Assoziationen mit einem Jägerhochstand für die Stadt sind erwünscht. Es wird ein Rundblick auf das Projekt Hauptbahnhof möglich gemacht. Der Turm erlaubt ein sich Herausheben aus dem Geschehen und eröffnet einen ahnenden Blick auf Zukünftiges.“

Als Material wurde heimisches, unbehandeltes Fichtenholz verwendet. Holz steht für einen umweltfreundlichen Rohstoff und für einfache Montage und Demontage der Konstruktion.

»Turmbau zu bahnorama«

Der Aufbau des Turms fand Ende März innerhalb von zwei Wochen statt. Gearbeitet wurde mit Hilfe eines 400 Tonnen Krans und 15 Arbeitern. In vier „Schüssen“ wurden die vier vor Ort vorgefertigten Module von jeweils 15 Metern hochgehoben und montiert. Die Module wurden mit Hilfe von bis zu drei Mobilkränen nacheinander auf den Sockel aus Stahl gesetzt und mit Konstruktionschrauben verbunden.

Die Arbeit im städtisch dicht bebauten Raum war nicht einfach, vor allem wetterabhängig. Beim dritten Schuß machte ein heftiger Sturm das Aufstellen zu einer echten Herausforderung für Kranführer und Monteure. 1600 Arbeitsstunden wurden für den Zusammenbau und die Montage aufgewendet. 135 Tonnen wiegt die gesamte Konstruktion. Der Turm mißt am Boden 8x7 m und verjüngt sich nach oben auf zwei Hölzer zu 20 x 20cm. 160 m³ Brettschichtholz (das sind zu Vierkanthölzern verleimte Bretter) der Fichte wurden hier verbaut. Zwei Panoramalifte führen ab 19. August 2010 auf eine Plattform in ca. 40 Meter Höhe.

Was bietet ein Besuch im bahnorama?

Das bahnorama wird mit einer Gesamtfläche von 1084 m² auf drei Etagen barriere-

Wissenschaft, Technik & Bildung

Foto: Christian Fürthner/PID



Bild oben: Andreas Matthä, Vorstandssprecher der ÖBB-Infrastruktur AG (l.) und Rudi Schicker, Wiens Stadtrat für Stadtentwicklung und Verkehr

Bild rechts: In vier »Schüssen« wurden die vier vor Ort vorgefertigten Module von jeweils 15 Metern hochgehoben und montiert. Die Module wurden nacheinander auf den Sockel aus Stahl gesetzt und mit Konstruktionsschrauben verbunden.

frei sein. Das Café bietet etwa 80 Personen Platz.

Mit Modellen und Originalobjekten werden auf sogenannten „Bahnsteigen“ alle wesentlichen Aspekte des Stadtteils und der Verkehrsstation präsentiert. Es wird einige Attraktionen geben wie zum Beispiel einen 3D-Simulationsflug aus der Vogelperspektive, der die Größe des Projekts erst so richtig deutlich macht. Spezielle Inhalte für Zugreisende, Kinder und ExpertInnen bieten zahlreiche Hintergrundinformationen. Die Ausstellung soll nicht nur informieren, sondern auch begeistern!

Das Konzept dahinter: die BesucherInnen erhalten zuerst einen Überblick über das Projekt. Schauwände, Filme und Exponate leiten anschließend durch die Themen. Zahlreiche Visualisierungen lassen den zukünftigen Hauptbahnhof und den neuen Stadtteil im Kopf entstehen.

Am Ende des Rundgangs ist der Baufortschritt „real“ zu sehen. Die Fahrt im rundum verglasten Lift macht die gewaltigen Dimensionen des Projekts im Weichbild der Stadt sichtbar. Die Fahrt im Panoramalift dauert etwa 40 Sekunden, die Plattform ist für 30 Personen ausgerichtet.

Foto: ÖBB/Sigi Herzog



Ziel des bahnoramas ist es, nachhaltiges Interesse am Projekt Hauptbahnhof zu wecken und BesucherInnen zu MultiplikatorInnen der Inhalte zu machen. Der Turm soll als Attraktion so faszinieren, daß ein Besuch im Freundes- und Bekanntenkreis weiter empfohlen wird. Inhalt und Gestaltung der Ausstellung wurden unterstützt von Kurator Christian Rapp (Rapp + Wimberger), Gestalter Gerhard Abel (pla.net Architects) sowie vom Grafikunternehmen Perndl & Co.

Eröffnung am 19. August 2010

Alle WienerInnen sind schon jetzt zur Eröffnung des bahnorama am 19. August 2010 eingeladen.

Das Informationszentrum ist mit der U-Bahn-Linie U1, Station Südtiroler Platz gut erreichbar. Die Besichtigung des bahnoramas wird kostenlos sein. ■

<http://www.hauptbahnhof.at>

Mostviertler beleuchtet Hochzeitshalle in Saudi Arabien

Ein Geschäftsauftrag wie ein Märchen aus 1001 Nacht

Ein Licht-Techniker aus Steinakirchen am Forst im Bezirk Scheibbs (NÖ) bringt mit 18.000 Watt aus umweltfreundlich energiesparenden LED-Lampen eine Hochzeitshalle in Saudi Arabien zum Strahlen. „Dieser Arbeitsauftrag freut mich deshalb so sehr, weil in diesen Lampen zwei Jahre Entwicklungsarbeit und 90.000 aus eigener Tasche investierte Euro stecken“, erzählt Andreas Wolkenstein, Inhaber des gleichnamigen Unternehmens im Gespräch mit dem NÖ Wirtschaftspresdienst. „Die Hochzeitshalle in Jeddah hat einen großen Kuppelraum und drei Säle für Hunderte Hochzeitsgäste und wird mit meiner handgefertigten LED-Hochleistungstechnik beleuchtet.“

Der Meister für Radio- und Fernsehtechnik, der für seine strahlenden Erfindungen bereits zweimal den Innovationspreis des Landes Niederösterreich und die Victory-Auszeichnung des Umweltministeriums erhalten hat, tüftelt schon seit Jahren in seiner Werkstatt an kreativen Beleuchtungskörpern. Der Auftrag aus Saudi Arabien ist deshalb für Wolkenstein keine große Überraschung.

„Für die Bestrahlung solcher großen Räume und Hallen benötigt man qualitativ hochwertige Leuchtsysteme, vorzugsweise in LED-Hochleistungstechnik. Diese Lampen haben den Vorteil“, erklärt Wolkenstein, „daß sie bis zu 50.000 Stunden Betriebsdauer erreichen können, daß sie enorm wartungsarm sind und das Auswechseln von Leuchtstoffen wegfällt. Zudem sind sie aufgrund der Niederspannung sehr sparsam im Verbrauch. Somit rechnen sich schon innerhalb kurzer Zeit die etwas höheren Anschaffungskosten.“

Die Kunden des Beleuchtungsspezialisten für Haus und Garten sind zumeist Gartengestalter aus Deutschland, Österreich und Ungarn, die für ihre Auftraggeber Beleuchtungskonzepte im Grünraum zu realisieren haben. Die Auswahl an handgefertigten Leuchtobjekten für lichthungrige Gartenfreunde ist groß. Dazu gehören kugelförmige Lampen von 30 bis 120 Zentimetern Durchmesser, beleuchtete Terrakottgefäße, in verschiedenen Farben strahlende Stäbe, die in Mauern, ins Erdreich oder gar in einen Teich oder Pool versenkt werden können,



Foto: Wolkenstein

Die Hochzeitshalle in Jeddah

schimmernde Ziegel- und Pflastersteine oder schwimmende Objekte.

„Hinter meinen Leuchtkörpern steckt extrem viel Technik. Die Module können auffällig oder versteckt an verschiedenen Stellen im Garten angebracht werden und, je nach Ausrichtung, Größe oder Form, Wege, Mauern und die Bepflanzung ins rechte Licht rücken. Dank der modernen LED-Hochleistungstechnologie sind diese Leuchtobjekte wartungsarm und können jedem Wetter widerstehen“, meint der 50jährige Licht-Erfinder, der mit seinen Produkten richtige Wohlfühl- und Erholungsoasen erschafft..

Durch die der Natur nachempfundenen Optik der Designerleuchten, vereint mit natürlichen Lichtspektren, integrieren sich Wolkensteins Produkte perfekt in den verschiedensten Freiräumen und verstärken ihre Wirkung auf eine besondere Art und Weise. Die natürlichen Lichtspektren werden durch den Einsatz neuester LED-Technologie erreicht, darüberhinaus wird damit eine hohe Lebensdauer, verbunden mit minimalem Energieverbrauch, erreicht. Aufgrund dieser ökologisch und ökonomisch herausstechenden Eigenschaften wurde die Entwicklung dieser Produktreihe durch mehrere Institutionen, wie Wirtschaftskammer Österreich, die Uni Wien, FOTEC, den Österr. Forschungsförderungsfond, Ober- und Niederösterreich, die FH Wr. Neustadt, das Lebensministerium, Mechatronics LCM Linz unterstützt. Dies garantiert höchste Produktqualität und Exklusivität.

Die strahlenden Produkte sind ab einem Stückpreis von 59 Euro zu haben. Große Objekte und Spezialanfertigungen, wie Leuchtkugeln im Sonnenuntergangsgelb, kosten ab 200 Euro. Laut Oberösterreichischer Akademie für Umwelt und Natur rechnet sich die Anschaffung dieser energiesparenden und klimaschonenden Technologie mit einer Amortisationszeit, die unter zwei Jahren liegt. Mit seinen Kreationen leuchtet Wolkenstein eine Nische in Sachen Gartengestaltung und Beleuchtung aus und meint, „alles, was man in einem Baumarkt nicht findet, gibt es bei mir.“

<http://www.wolkenstein.com>

Minensuche aus der Luft

Im Kampf gegen Improvised Explosive Devices (IEDs) erhielt das Wiener Unternehmen Schiebel in Zusammenarbeit mit der U.S. Technologiefirma CenTauri Solutions, einen Auftrag zur Lieferung von CAMCOPTER® S-100 Helikopterdrohnen.

Das Forschungslabor der U.S. Luftwaffe in Rome im Bundesstaat New York, daß das Projekt „Yellow Jacket“ betreibt, hat die U.S.-Firma CenTauri Solutions LLC damit beauftragt, den Einsatz von Hub-schrauberdrohnen zur Ortung von IEDs aus der Luft zu evaluieren. Die Bezeichnung IED steht für improvisierte Sprengkörper, die zumeist per Draht oder per Funk gezündet werden oder aber auch als Sprengfallen ausgeführt sind. Diese IEDs stellen heute in Krisengebieten, wie z.B. Irak oder Afghanistan, die wesentlichste Bedrohung für das Leben und die Sicherheit der dort stationierten Soldaten dar.

Die Ortung dieser IEDs soll mittels spezieller am CAMCOPTER® S-100 montierter Sensoren für elektromagnetische Signaturen sowie hochauflösenden elektro-optischen Kameras erfolgen. Die autonomen Flugeigenschaften des S-100 ermöglichen den automatischen Einsatz des Systems vor Konvois und Streifen, weshalb CenTauri den CAMCOPTER® S-100 als „Yellow Jacket“-Trägerplattform einsetzt. „In Anbetracht der nunmehr 25jährigen Geschichte unseres Unternehmens in der Bekämpfung von Landminen ist dieser Erfolg des S-100 gegen IEDs ein wichtiger Schritt zum Schutz von Menschenleben, speziell da der S-100 ursprünglich zur Bekämpfung von Landminen konzipiert wurde“, freut sich Hans Georg Schiebel, der Vorstand von Schiebel Industries AG und Konstrukteur des S-100.

Der S-100 kann auch abseits von Basen oder Flugplätzen mit minimaler Logistik zum Einsatz gebracht werden, hat mit Sensorzuladung eine Flugdauer von über 6 Stunden und trägt verschiedenste Nutzlasten bis zu 200 km von der Bodenstation entfernt auf Einsatzhöhen von bis zu 18.000 ft (5500 m) MSL.

Ziel des anfänglich mit 11 Millionen U.S. Dollar dotierten Projekts ist es, die Möglichkeit der Bekämpfung solcher IEDs zu verbessern. „Yellow Jacket“ leistet einen wichtigen Beitrag zur Sicherheit der U.S.- und Koalitionssoldaten im Irak und Afghanistan, und unterstützt die Joint Improvised Explosive Device Defeat Organization (JIEDDO) des Pentagons, zur Sicherheit



Foto: Schiebel, Wien

Der CAMCOPTER® S-100 Unmanned Aerial System bietet vielseitige Anwendungsmöglichkeiten, sowohl im zivilen als auch im militärischen Bereich.

militärischer Konvois und Streifen, durch die Möglichkeit, mögliche IED-Bedrohungen rechtzeitig zu erkennen. Es handelt sich um Schiebels ersten Auftrag des U.S. Verteidigungsministeriums.

Über Schiebel

Ab Mitte der 80er Jahre konzentrierte sich die bereits 1951 gegründete Schiebel-Unternehmensgruppe auf die Entwicklung und Produktion von spitzentechnologischen Minensuchgeräten, die das Unternehmen – nicht zuletzt durch einen Großauftrag der U.S. Army – zum Weltmarktführer machten.

Mitte der 90er Jahre begann die Firma als Pionier mit der Entwicklung und Produktion von unbemannten Helikoptern, und kann ihr Image als Weltmarktführer mit dem neuen High-Tech Helikopter – dem CAMCOPTER® S-100 – auch heute erfolgreich auf diesen Bereich ausdehnen. Die Schiebel-Gruppe hat ihren Hauptsitz in Wien sowie eine Produktionsstätte in Wiener Neustadt und unterhält derzeit Büros in Washington DC, USA, Phnom Penh, Kambodscha und Abu Dhabi in den Vereinigten Arabischen Emiraten. ■

<http://www.schiebel.net>

Wien im Film. Stadtbilder aus 100 Jahren

Die Stadt als »Hauptdarstellerin« – Eine Ausstellung im
Wien Museum Karlsplatz von 27. Mai bis 19. September



Foto: Filmarchiv Austria

Plakatsujet (Ausschnitt) zum weltberühmten Film »The Third Man« (»Der Dritte Mann«, GB 1949) von Carol Reed.

Ein ungewöhnlicher Ausstellungsparcours mit exemplarischen Sequenzen aus rund 80 österreichischen und internationalen Spielfilmen, die filmspezifische Bilder der Stadt enthalten – von der Stummfilmzeit bis heute. Berühmte Filme, deren Images in die Stadterinnerung einfließen, sind in der Ausstellung »Wien im Film. Stadtbilder aus 100 Jahren« ebenso vertreten, wie fast unbekannte. Zu sehen sind u. a. Sequenzen aus »Die freudlose Gasse« von G. W. Pabst (1925), Erich von Stroheims Drama »The Wedding March« (1928), »Wiener Blut« (Willi Forst, 1942), dem Klassiker »The Third Man« (Carol Reed, 1949), »Kassbach« (Peter Pat-

zak, 1979) sowie aus jüngeren Streifen wie »Before Sunrise« (Richard Linklater, 1995) und »Nordrand« von Barbara Albert (1999). Ob realistisch oder konstruiert, ob im Stadtraum oder im Studio gedreht: Zeittypische Wienbilder und Motive werden etabliert und konterkariert, Veränderungen des Erscheinungsbildes Wiens und der Stadtwahrnehmung sichtbar.

Auf der Weltkarte des Kinos hatte Wien neben Paris, Berlin oder New York lange einen festen Platz. Kaiserliches Wien, Walzer-Seligkeit und kleinbürgerliche Idylle: Damit konnte man große Film-Geschichten erzählen, eingebettet in den Mythos Wiens

als Stadt der Liebe und der Musik. Nach 1945, im Kalten Krieg, wurde die geteilte Trümmerstadt zum Schauplatz düsterer Spionagethriller. Seit 1970 sind es vornehmlich österreichische Produktionen, in denen Wien neu ins Blickfeld kommt, diesmal aber gebrochen und mit Sensibilität für soziale Schattierungen: Die Stadt als disparate urbane Landschaft. Waren einst die Paläste und Gassen von Alt-Wien beliebte Kulissen, so ist heute die Peripherie topografisches Leitmotiv. »Ein historisches Museum darf die Vergangenheit nicht auf Faktisches reduzieren, denn auch Imagination konstruiert Realität«, so Direktor Wolfgang Kos. »Deshalb

Kultur

sind Stadtbilder aus Spielfilmen ganz wichtige Zeugnisse, gerade für eine Stadt wie Wien, deren Image sich vor allem aus Medienbildern und Klischees entwickelt hat.“ Die Ausstellungsarchitektur sei eine besondere Herausforderung gewesen: „Diesmal ging es darum, wie man eine Ausstellung gestaltet, die ausschließlich aus Filmprojektionen besteht, ohne den Parcours mit lauter ‚Videohütten‘ zu verstellen, wie man das von Kunstaussstellung gewohnt ist.“

Ausstellungsrundgang

Die Ausstellung erschließt das Thema in neun Bereichen, wobei es gleich zu Beginn um die Attraktivität der Stadt für den Film geht. Tempo, Bewegung, Licht, Nacht, Glas, die Effekte von Aus- und Einblick, Spiegelung, Verdoppelung oder Brechung faszinieren Filmschaffende und Publikum. Während Filme mit geringerem Produktionsbudget im Stadtraum gedreht werden (und damit dessen schwer kontrollierbaren Effekten ausgesetzt sind), baut das „reiche Kino“ in den Studios die Stadt nach. Ob Kulisse oder nicht: Das Kino geht mit der Topografie Wiens freizügig um. Es montiert tatsächlich entfernte Orte aneinander, macht eine Stadt zu einer anderen. Wien „spielte“ nicht nur Wien, sondern diente auch als Kulisse für Szenen, die eigentlich in Moskau, Bratislava oder Paris angesiedelt sind.

Zunächst bevorzugt das Kino die Paläste der Aristokratie und ihrer bürgerlichen Epigonen. Im Kontrast dazu steigt es in die Kellerquartiere der Elenden und in die Mansardenwohnungen der Bohème. Die Höfe von Alt-Wien zeigen Behaglichkeit, aber auch Beschränktheit und politische Erstarrung. Später sind es die Kleinbürger, die sich in Greißlereien zäh gegen ihre zunehmende Bedeutungslosigkeit zur Wehr setzen und dann die Siedlungen an der Peripherie, die die Aufmerksamkeit einer forschenden Kamera auf sich ziehen. Gemeinsam ist vielen der Wiener Milieus ihre Nähe zum sozialen Abgrund. Diesen zu erkennen, bleibt aber zumeist ein Privileg der Betrachter/innen.

Liebe am Kahlenberg, Verzweiflung am Donaukanal

Die reale Topografie der Stadt verwandelt sich im Kino in eine Topografie der Gefühle und Stimmungen. Es gibt „standardisierte“ Orte, die das Kino aufsucht, um große Gefühle zu erzählen. Auf den Kahlenberg pilgern die Liebenden, die mit dem Blick über die Stadt auch in die Zukunft blicken, im Prater lernt man sich kennen und gibt sich



Foto: Filmarchiv Austria

»Der junge Medardus«, A 1923, Regie: Michael Curtiz



Foto: Filmarchiv Austria

The Wedding March, USA 1928, Regie: Erich von Stroheim



Foto: Filmarchiv Austria

»Abenteuer in Wien«, A/USA 1952, Regie: Emil Edwin Reinert

Kultur

dem erotischen Spiel hin. Verzweifelte und Lebensmüde finden Zuflucht im unübersichtlichen Terrain des Donaukanals. Gemeinsam ist diesen Orten eine Alltagsferne und ihr Lage oberhalb oder unterhalb des normalen Niveaus der Stadt. Ihre ursprüngliche Nutzung bleibt indes oft unklar oder überholt. Doch diese Topografie des Gefühls ist keineswegs festgeschrieben, sondern in Bewegung. Im Zusammenspiel der komplexen Techniken des Kinos werden die Bedeutungen von Orten regelmäßig verschoben und ihre emotionalen Qualitäten verändert. Ein Monument der Unterdrückung kann zu einem Ort der Freiheit und Zuflucht werden.

Weiters geht es in der Ausstellung um zwei Wien-Klischees: dem Walzer und dem Wiener Herz. Die Walzerstadt Wien ist keine Erfindung des Kinos, aber wie kein anderes Medium setzte der Film lange Zeit erfolgreich auf dieses Bild der Stadt. Die Geschichten, die sich um den Walzer und seine Musik drehen, erzählen nicht nur von der Leichtlebigkeit und dem besonderen Temperament der Wienerinnen und Wiener, sondern auch von ungleichen Liebesgeschichten, von mißverstandenen Genies und den Möglichkeiten, die soziale Ordnung zumindest für die Dauer eines Tanzes außer Kraft zu setzen. Der Walzer gab dem Film Gelegenheit für opulente Ausstattungen und inspirierte die Kamera regelmäßig zu furiosen Bewegungen, zu sehen in Willi Forsts „Operette“ (1940) und „Wiener Mädeln“ (1944/49) oder in Billy Wilders „The Emperor Waltz“ (1948). Die große Bedeutung des Walzers legte auch seine provokante Verwendung nahe: Walzer wurden dann zerhackt und mit bitteren Bildern unterlegt, wie in Peter Patzaks Pop-Thriller „Zerschossene Träume“ (1976).

Das sogenannte Wiener Herz und die Mentalität der Wienerinnen und Wiener wurde im Kino lange als Bewegung zwischen Selbstbescheidung und äußerer Beschränkung beschrieben. Ihre Orte sind der Heurige, das Gasthaus, der Prater. Implizit erzählen diese Geschichten von einer starken herrschenden Ordnung und der Kunst, sich damit zu arrangieren. Das bringt auch eine besondere Form der Erregung hervor: den Wutausbruch, der aber regelmäßig die Falschen trifft und zumeist so schnell vergeht, wie er entstanden ist. Die Wiener Ordnung verästelte sich feingliedrig in der Mentalität und tritt in verschiedener und wechselnder Gestalt in Erscheinung. Die eigentlichen Ordnungshüter sind demgegenüber oft



Foto: Filmarchiv Austria

»Wien, du Stadt meiner Träume«, A 1957, Regie: Willi Forst



Foto: Filmarchiv Austria

»Exit – Nur keine Panik«, A/BRD 1980, Regie: Franz Novotny



Foto: Filmarchiv Austria

»Den Tüchtigen gehört die Welt«, A/USA 1982, Regie: Peter Patzak

Kultur

harmlos. Das Volk ist wankelmütig, das Herz oft schwarz.

Beschattet, gejagt, gestorben

Nach dem Zweiten Weltkrieg entdeckt das internationale Kino die geteilte und in Trümmern liegende Stadt als Handlungsraum für Kriminal-, und Agentenfilme. Das Wien im Film Noir ist ein düsterer und klaustrophobischer Ort der Schieber, Agenten und Entwurzelten. Statt der imperialen Pracht fing die Kamera Ruinen ein, Durchgangshäuser, zerbombte Palais, feuchtes Kopfsteinpflaster in menschenleeren Straßen, sowie erste Anzeichen für den Wiederaufbau. Diese Wien-Bilder finden ihren Nachhall in einer Serie internationaler Agenten-thriller, die in den 1960er- und 1970er-Jahren Wien auch filmisch als Drehscheibe zwischen Ost und West etablieren. Unbemerkt von der Bevölkerung gehen amerikanische, russische, französische Spione und Killer ihrem einsamen Geschäft nach. Beschattet, gejagt, gestorben wird in Stieghäusern, Hinterhöfen, U-Bahnschächten.

Das Unbehagen an der Nachkriegs-Ordnung bringt seit dem Ende der 1960er Jahre einen neuen beobachtenden und forschenden Blick hervor. Dieser richtet sich nicht zufällig auf die bedrohten Reste der einstigen Metropole, auf das Wien der Zeit um 1900, auf die Stadt der Gründerzeit und ihre städtebaulichen Hinterlassenschaften. Es ist ein vorwurfsvoller und zugleich melancholischer Blick, der die Frage nach dem verlorenen Potential der Stadt mit jener nach historischer Schuld und dem Auftrag zur Erinnerung verknüpft.

Widerspenstige Orte

Das Kino der Avantgarde räumt unbeindruckt Wien-Klischees beiseite. Doch es geht etwa in Antonis Lepeniotis „Stadtbahn“ (1966) oder Hans Scheugls „Wien 17, Schumannsgasse“ (1967) um mehr als nur um Gegenbilder. Mittel und Möglichkeiten des Kinos – der Apparat, die Wahrnehmungsbedingungen, das Filmmaterial – werden ausgelotet und erprobt. Die Stadt steht unter Beobachtung und gleichzeitig das Medium selbst. Wien-Bilder entstehen, die nach musikalischen Strukturen montiert sind, die pulsieren. Orte werden aufgesucht, die ablegen und widerspenstig sind. Ein Wien wird sichtbar, so zornig wie poetisch, so geordnet wie unordentlich.

Die Frage nach der „Identität“ der Stadt beantwortet das Kino der jüngeren Vergangenheit schließlich auf verschiedene Weise.



»71 Fragmente einer Chronologie des Zufalls«, A/D 1994, Regie: Michael Haneke



»Before Sunrise«, A/USA/CH 1995, Regie: Richard Linklater

Ist Wien eine neue Metropole, die ihre Faszination in den Zonen des Übergangs, der Vernetzung von Kulturen und Stilen zeigt? Oder eine stinknormale Stadt, die auf ihre tatsächliche Bedeutung geschrumpft ist? Welche Bedeutung haben die Traditionen? Am Ende der Ausstellung steht Wien selbst zur Disposition. Sind überhaupt noch Bilder möglich, die mehr zeigen als einzelne Orte?

Fakten & »Kino unter Sternen«

Die Ausstellung wird kuratiert von den Filmhistorikern Christian Dewald, Michael Loebenstein und Werner Michael Schwarz

(Wien Museum). Für die Ausstellungsgestaltung zeichnet Thomas Hamann verantwortlich, die grafische Gestaltung übernahm Lichtwitz Leinfellner visuelle Kultur KG. Zur Ausstellung erscheint ein Katalog im Czernin Verlag. Das „Kino unter Sternen“ zeigt zwischen 2. und 25. Juli am Karlsplatz zahlreiche Wien-Filme, die größtenteils auch in der Ausstellung vorkommen. Während der Laufzeit der Ausstellung wird im Atrium des Wien Museum Karlsplatz eine Auswahl an Filmplakaten aus der Sammlung der Wienbibliothek gezeigt.

<http://www.wienmuseum.at>

Der Dritte Mann

Von der Ausstellung im Wien Museum Karlsplatz ist der Abstieg ins unterirdische Wien nur wenige Minuten entfernt. Die Stadt Wien bietet Ihnen Führungen in die Kanäle, in denen »Der Dritte Mann« einst gedreht wurde.



Alle Fotos: Wien Kanal Österreich Journal / Michael Mössner

Besonders eindrucksvoll sind die Bauwerke des Linken-Wienfluß-Sammelkanals und des Ottakringer Bachs.

Seit 1. Mai können sich alle Fans des Films „Der Dritte Mann“ wieder auf die Spuren von Harry Lime ins Wiener Kanalsystem begeben – am Originalschauplatz des weltberühmten Films in sieben Metern Tiefe unter dem Karlsplatz (Esperantopark). Im wohl bekanntesten Teil des Wiener Kanalsnetzes gibt es Führungen durch Mitarbeiter der MA 30 – Wien Kanal, die einen unvergeßlichen Einblick in die Welt dieses Filmklassikers garantieren. Darüberhinaus bieten sie allgemeine Informationen über das Wiener Kanalsystem sowie über die damit verbundene schwere Arbeit. Rund 250 Mitarbeiter sorgen dafür, daß täglich eine halbe Milliarde Liter Abwasser störungsfrei in die Hauptkläranlage nach Wien-Simmering fließt. Neben dem Besuch des Kanals bietet die „3. Mann Tour“ auch die Möglichkeit, das „Dritte Mann Museum“ in Wien-Wie-

den, einen oberirdischen Spaziergang auf den Spuren des Filmklassikers mit „Vienna Walks + Talks“ und natürlich das Filmserlebnis in der Originalfassung im Burgkino <http://www.burgkino.at> zu besuchen.

Alle Etappen der Tour können natürlich einzeln besucht werden. Für BesucherInnen mehrerer Stationen gibt es ermäßigte Eintrittspreise. Umweltstadträtin Ulli Sima: „Damit bietet Wien allen Fans aus dem In- und Ausland ein umfassendes Gesamtpaket, das keine Fragen zum Mythos ‚Dritter Mann‘ offenläßt. Die Dritte Mann-Tour hat sich in den letzten Jahren zu einem wahren Publikums-Magneten entwickelt, zwischen 2007 und 2009 haben über 31.000 Menschen die Kanaltour besucht.“

Neu ist auch der weithin sichtbare „Wegweiser“ in Form eines überdimensionalen, knallroten Kanalgitters.

Verbindung von historischem und modernem Kanalsystem

Der Schauplatz der „3. Mann Tour“ – im Kanal – liegt in einem der ältesten Teile des Wiener Kanalsnetzes, den sogenannten Cholerakanälen, die links- und rechtsufrig des Wienflusses als Reaktion auf die verheerende Choleraepidemie 1830 errichtet wurden, bei der mehr als 2000 WienerInnen ihr Leben verloren. Besonders eindrucksvoll sind die Bauwerke des Linken-Wienfluß-Sammelkanals (errichtet 1836 bis 1839) und des Ottakringer Bachs unterhalb des Esperantoparks – dort, wo Orson Welles alias Harry Lime vor seinen Verfolgern flüchtete – und sie sind bis heute nahezu unverändert. In dieser Kulisse hat „Rex“ schon ein paar Verbrecher verbellt, auch „Inspektor Kottan“ ermittelte dort. Die Besucher tauchen mittels modernster Projektions- und Lichttechnik in



Die beiden Wienflußsammelkanäle sind die ältesten Sammelkanäle Wiens und die bedeutendsten Zubringer des Rechten Hauptsammelkanals. Bereits bei geringen Niederschlagsmengen sprangen die Regenüberläufe der Wienfluss Sammelkanäle an und leiteten Mischwasser in den Wienfluß. Durch den Wiental-Kanal ist dieses Ableiten nicht mehr notwendig.





Eine einmalige »unterirdische« Aussicht bietet der Abschluß der Führung – in den Wienfluß. Dieser verschwindet unter dem Naschmarkt in einem gewaltigen Gewölbe, dessen Dimension mit Scheinwerfern eindrucksvoll in Szene gesetzt wird.

die Welt der Kanalarbeiter, Filmagenten, Schmuggler und Spione ein. Mit der neuen Technik wird der Besuch im Kanal noch viel authentischer als bisher.

Eine einmalige „unterirdische“ Aussicht bietet der Abschluß der Führung – in den Wienfluß. Dieser verschwindet unter dem Naschmarkt in einem gewaltigen Gewölbe, dessen Dimension mit Scheinwerfern eindrucksvoll in Szene gesetzt wird.

Der Kanal stellt aber weit mehr als eine Filmkulisse dar, ist er doch bis heute ein immens wichtiger Teil der Wiener Abwasserentsorgung und alltäglicher Arbeitsplatz für die Wiener Kanalarbeiter. Die Mitarbeiter der MA 30 leisten dabei – weitgehend unbemerkt von der Öffentlichkeit – Bemerkenswertes: Sie holen Jahr für Jahr rund 3500 Tonnen Kanal-Ablagerungen zutage und sorgen damit dafür, daß das Abwasser ungehindert fließen kann. Umgelegt auf einen Arbeitstag sind das immerhin rd. 15 Tonnen. Und das häufig in schwerer Handarbeit in beengten Verhältnissen. Die Abwässer einer Fläche von rd. 2600 Fußballplätzen (= ca. 2600ha) werden am Kanal-Schauplatz der „3. Mann Tour“ Richtung Hauptkläranlage geleitet. Gleichzeitig trifft hier das moderne auf das historische Kanalnetz und es kommt zu einer Verbindung des alten Kanalnetzes

mit dem 2006 fertig gestellten Wiental-Kanal, der in rund 30 Metern Tiefe liegt und ein gigantisches Speichervolumen von 110.000 Kubikmetern bietet.

Starke Partner der "3. Mann Tour" – Walk, Museum und Kino

Carol Reeds Filmklassiker spielt aber nicht nur im Wiener Kanalsystem, und auch



Mitarbeiter von Wien-Kanal erklären ihre tägliche Arbeit im unterirdischen Wien.

an der Oberfläche lohnt es sich, den Spuren des Harry Lime zu folgen. Die rund zweieinhalbstündige Führung, als „Walk“ Teil der „3. Mann Tour“, führt – mit Hilfe von reichhaltigem Bildmaterial und Musikbeispielen – durch die mit Kopfstein gepflasterten Gassen der Wiener Altstadt. Dabei werden die wichtigsten Drehorte besucht, die Entstehungsgeschichte des Films wird ebenso behandelt wie das „andere“ Wien der Kriegsrüinen, der alliierten Besatzungsmächte, des Schwarzmarkts und der damals in Wien so blühenden Ost-West-Spionage.

Karas-Klassiker als Klingelton

Das weltberühmte „Harry-Lime-Thema“ vom Wiener Zitherspieler Anton Karas war 1950 elf Wochen lang die Nummer 1 der US-Hitparade. Fans können sich kostenlos die Filmmusik als Klingelton downloaden: entweder von der Homepage als mp3-File oder mittels Bluetooth direkt vor Ort am Infoscreen. ■

<http://www.drittemanntour.at>

Sehen Sie hier eine Spezialführung auf <http://www.wien.gv.at/xlink/http://www.youtube.com/ullisima> und lesen Sie in der Ausgabe Nr. 85 des „Österreich Journal“ pdf-Magazins ab 30. Juni 2010) einen Bericht über das „Dritte Mann Museum“.

»die Wien - Stadterneuerung im Wiental«

Seit 2007 nimmt die WientalArbeitsGruppe Gebietsbetreuungen (WAGG), auf Initiative von Wohnbaustadtrat Vizebürgermeister Michael Ludwig, das Wiental zwischen Schönbrunn und Karlsplatz in den Fokus.

Die niederschwellig agierende WAGG ist ein Zusammenschluß aller Gebietsbetreuungen für Stadterneuerung entlang des Wientals, um bauliche Erneuerung und Aufwertungen im Wohnbereich und Wohnumfeld, dem öffentlichen Raum, zu initiieren.

In der Publikation „die Wien – Stadterneuerung im Wiental“ führte die WAGG die eigene Wiental-Arbeit mit den Beiträgen des im Herbst 2009 durchgeführten Symposiums zu einem dichten Kompendium über diesen spannenden Stadtraum zusammen.

Am 18. Mai fand im „Project Space Karlsplatz“ die Präsentation statt.

An die 60 Personen, darunter die AutorInnen Elke Krasny, Lilli Licka, Edeltraud Haselsteiner und Christian Kühn, aber auch politische Entscheidungsträger, wie Gemeinderat Jürgen Wutzlhofer, verantwortlich für die Planung des Wiental-Highways in Wien Penzing, waren als Publikum anwesend.

Die Leiterin der WAGG, Jutta Wörtl-Gössler, entführte die Anwesenden auf einen Ausflug in das naturnahe und das urbane Wiental. Sie erläuterte die Strategie der WAGG, diesen Stadtraum, der – mit Ausnahme des Naschmarkts – hauptsächlich der Fortbewegung dient, durch Veranstaltungen zu entschleunigen: Mit mehr als 20 durchgeführten Events – Brückenfeste, Führungen, Wanderungen und Open-Air-Kinoveranstaltungen – veränderte die WAGG in den vergangenen drei Jahren die Nutzung des öffentlichen Raums. In der Wahrnehmung und Erinnerung der Menschen gewinnt er seine ursprüngliche Weite und Vielfalt zurück. Als Ausblick stellte sie die zukünftigen Arbeitsfelder der beteiligten Gebietsbetreuungen, wie „Crossing Naschmarkt“, die Verbesserung der Querungen im 4. und 6. Bezirk, das Projekt „Kometgründe – Stiegersgasse“, ein Projekt im 12. und 15. Bezirk, in Aussicht.

Das Konzept der „Kulturzeile-Wienzeile XL“, verortet zwischen Karlsplatz und Schönbrunn, soll sich in Zukunft zu einem hochwertigen Aufenthaltsraum und Kulturraum, in der dichten Gründerzeitstadt, entwickeln.



Foto: bg Stern 4_5

Die Leiterin der WAGG, Jutta Wörtl-Gössler, entführte die Anwesenden auf einen Ausflug in das naturnahe und in das urbane Wiental.

Anschließend wurden von Gernot Würtenberger die Inhalte und AutorInnen der Publikation vorgestellt. Wesentliches Kriterium des Konzeptes besteht in seiner Vielschichtigkeit, inhaltlichen Breite und Vielfalt seiner Beiträge. VertreterInnen der Stadtverwaltung und Wiener Fachleute beziehen zum Wiental Stellung, namhafte AutorInnen berichten über urbane Fluß/Wasserlandschaften im allgemeinen und dem Wiental im besondern. Internationale Projekte werden von Hubertus Adam vorgestellt, ein Bericht von Edzo Bindels (Landschaftsarchitekturbüro West 8, NL) über die Planung und Realisierung des Madrid RIO Projekts und über Seoul, den Rückbau des Cheonggyecheon von Bianca Rinaldi runden das Bild ab. Vito Acconci gab mit der Murinsel (Graz) und anderen utopische Projekte an Gewässern einen Ausblick in die Zukunft.

Im letzten Teil der Präsentation wurden von den anwesenden Bezirksvorstehern Statements, Einblicke und Ausblicke in das Zukunftsprojekt „Wiental“ aus Perspektive der Bezirke, aber auch die Sicht über Bezirksgrenzen hinweg, dargestellt.

Margareten Bezirksvorsteher Kurt Wimmer sprach über Aufgaben und Umsetzun-

gen, die im Wiental-Bereich des fünften Bezirks in den letzten Jahren stattgefunden haben, wie u.a. die Gestaltung des Roten Platzes (Reinprechtsdorfer Brücke) und des Bruno-Kreisky-Parks und sein großes Interesse an der Weiterführung Prozeß der WAGG.

Der Bezirksvorsteher-Stv. von Mariahilf, Peter Chlup (6. Bezirk), präsentierte Auswirkungen und Umgestaltungen im Zuge des Blocksanierungsgebiets Mollardgasse, u.a. den neu gestalteten Fritz-Imhoff-Park sowie die Neubauten entlang der linken Wienzeile.

Der Bezirksvorsteher-Stv. von Penzing, Robert Pschirer (14. Bezirk), machte Lust auf den Wiental-Highway, einen Radweg, der, im Becken der Wien geführt, noch im heurigen Herbst die Kennedybrücke mit dem Wienerwald verbinden wird.

Anschließend an die Statements der Bezirksvorsteher bzw. -stellvertreter beendete der Kurzfilm „die Wien“ des Filmemachers Robert Schabus den offiziellen Teil der Veranstaltung. ■

<http://www.gebietsbetreuung.wien.at>

Lesen Sie in den nächsten Ausgaben des „Österreich Journal“ pdf-Magazins Berichte über bisher Erreichtes und interessante Pläne für das Wiental.

Au! Schmerz

Schmerz – ein schwieriger Freund – 28. Mai bis
31. Oktober 2010 im Tiroler Volkskunstmuseum



© Tiroler Volkskunstmuseum

»Christi Fall an der Geißelsäule«, letztes Viertel des 18. Jahrhunderts – Darstellung aus den Geheimen Leiden Christi

Von der Geburt bis zum Tod begleitet der Schmerz das menschliche Leben. Im Augenblick von großem Schmerz und tiefem Leid füllen diese die gesamte Existenz aus. Andererseits nimmt ein Gesunder durch den Schmerz seine eigene Körperlichkeit wahr. Schmerz, so könnte man es auf einen Nenner bringen, ist Indikator des Lebens. Er sei, so beschrieb es eine an einer schweren Rheumaerkrankung leidende Patientin, ein schwieriger Freund. Die Ausstellung begibt sich auf eine Spurensuche nach diesem schwierigen Freund.

Schmerz ist nicht „nur“ ein medizinisches Phänomen. Er liegt an der Schnittstelle von biologischen und psychologischen, kulturellen, sozialen und theologischen Faktoren. Schmerz wird in unserer Gesellschaft individuell wahrgenommen: Wertevorstellungen, Religion, soziale Herkunft oder das jeweilige Medizin- und Heilsystem prägen und verändern die individuelle Deutung. Emotionale Zustände – wie Angst, Schuld, Furcht, Zorn, Trauer – wirken auf die Interpretation und Erfahrung von Schmerz ein. Selbst das Geschlecht spielt in der Wahrnehmung eine bedeutende Rolle.



© Tiroler Volkskunstmuseum

Schmerzensmann,
frühes 17. Jahrhundert

**Schmerz – jeder kennt ihn,
doch wer will ihn haben?**

Am Beginn der Ausstellung im Tiroler Volkskunstmuseum in Innsbruck steht der

seelische Schmerz, jener Bereich, der durch die Sprache oft schwer zu fassen ist. Leichter scheint es zu sein, Leid durch Bilder zu visualisieren. Trennung ist oft die Ursache solcher Schmerzen: im Tod ebenso, wie im Liebesleid oder im Verlust der Heimat. Wie eng seelisches Leid und körperlicher Schmerz beisammen liegen, zeigt der Verweis auf Hunger, Not und Mangel. Speziell Kinder litten unter diesen Formen von Armut. Lange Zeit galt die körperliche Wunde als Sitz von Schmerz und Leid und wurde dementsprechend in der künstlerischen Entfaltung als zentrales Motiv verwendet. Höhepunkt waren die Darstellungen des malträtierten Wundmalchristus, die auch als Reaktion auf immer wieder aufflackernde Seuchen entstanden und deshalb auch Pestkreuze genannt wurden. Gerade die übersteigerte Wiedergabe des Martyriums galt als Vorbild für das Ertragen eigener Gebrechen, wie dies auch durch historische Bildnisse von Kranken in der Ausstellung deutlich wird.

Schmerz wurde jedoch nicht nur bekämpft, er war (und ist) beim schmerzhaften Schröpfen, Aderlassen oder bei der Aku-

Kultur



punktur bewußt eingesetztes Mittel zur Therapie. Homöopathische Arzneien sowie religiös-magische Heilmittel versprachen Schmerzlinderung. Die Religion war bei großen Schmerzen für viele Kranke ein Zufluchtsort. Theologisch betrachtet kann Schmerz zur Nähe Gottes führen und ist eine Möglichkeit der Gotteserfahrung: Eigene Schmerzen wurden in Analogie zum Leidensweg Christi, zu den sieben Schmerzen seiner Mutter oder zu den Torturen der Märtyrer gesetzt. Schmerz konnte Prüfung oder Strafe Gottes sein und mußte zur Erlösung der Seele oder zur Buße ertragen werden. Flagellanten fügten sich deshalb durch Geißelung selbst große Schmerzen zu. Dieser Sühneaspekt findet sich im historischen Strafrecht wieder, und auch noch in der Gegenwart hallen die Diskussionen um körperliche Züchtigung nach. Auch Folter ist keinesfalls nur ein historisches Phänomen. Ein solches gezieltes Zufügen von psychischen und physischen Schmerzen ist mittlerweile gesellschaftlich geächtet, ein Blick in die Medien beweist aber, daß zahlreiche Formen der Folter immer noch angewandt werden. Ganz anders aber verhält es sich mit Schönheit und Sport: hier sind Qualen akzeptierte Voraussetzung, um ein Ideal, ein Ziel oder gar einen Sieg zu erreichen.

Die in der Ausstellung gezeigten Objekte stammen zum größten Teil aus dem Bestand des Tiroler Volkskunstmuseums. Sie wurden durch Exponate des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum sowie von privaten Leihgebern ergänzt. Dadurch sollen historische Dimensionen ausgelotet werden, ohne jedoch die offensiblen Verbindungen zur Gegenwart aus den Augen zu verlieren. So wird auch

gezeigt, daß Schmerz ein weltumfassendes Phänomen ist, das sich aber in einer Region in konkreten Ausprägungen manifestiert.

Es wird ein Katalog und ein umfangreicher Rahmenprogramm an geboten.

<http://www.tiroler-landesmuseen.at>



Foto:

Darstellung der Geheimen Leiden Christi. Christus auf dem Dreikant; Anfang 19. Jahrhundert, Papierfiguren aus der Götzner Fastenkrippe, Pfarre Götzens

Türken in Wien

Jüdisches Museum erinnert an sefardisches Judentum

Nachtblau und ästhetisch ansprechend begibt sich das Jüdische Museum seit 12. Mai zum zweiten Mal auf die Spurensuche der sefardischen jüdischen Gemeinde in Wien, deren Mittelpunkt der türkische Tempel in der Zirkusgasse 22 war. Die aktuelle Schau mit teilweise erstmals gezeigten Objekten aus der Sammlung der Israelitischen Kultusgemeinde, das kulturelle und wirtschaftliche Wirken der jüdischen Gemeinde mit türkischer Staatsbürgerschaft, deren Ende mit der NS-Gewaltherrschaft ab 1938 begann. Zu sehen ist die Schau bis 31. Oktober 2010.

Die Tradition zum osmanischen Reich geht auf die Vertreibung der sefardischen jüdischen Gemeinden ab 1492 in Spanien zurück: Bis zu 200.000 Menschen flohen damals „Hals über Kopf“ vor der Inquisition, ein Großteil wurde im osmanischen Reich willkommen geheißen, ein anderer Teil floh kurzfristig nach Portugal, weitere Niederlassungen gab es in London, Amsterdam und Italien. Im Zuge der Expansion siedelten sich sefardische Gemeinden, die in ihrer Sprache das Ladino pflegten – einer Mischung zwischen spanisch und hebräisch – auch am Balkan, etwa in Sarajevo, Belgrad oder Saloniki an, mit den Friedensverträgen zwischen den Habsburgern und dem osmanischen Reich erhielten die Sefarden eine Niederlassungs- und Handelsfreiheit bei den Habsburgern, was seinerzeit eine Novität darstellte und anderen jüdischen Gemeinden bis ins 19. Jahrhundert verwehrt blieb. Vor allem der Handel zeichnete die wohlhabende Gemeinde aus: Zuerst mit Tabak, später mit Wolle, Seide und anderen Gütern schuf sich die türkisch-jüdische Gemeinde eine weithin respektierte Wohlhabenheit, die sich auch in der Errichtung besagten türkischen Tempels – seinerzeit auch als touristisch lohnenswerte Adresse in Reiseführern ausgewiesen – manifestierte. 1890 verlor die sefardische Gemeinde in Wien ihre Autonomie und wurde als „Verband der türkischen Israeliten“ in die Israelitische Kultusgemeinde eingegliedert. Im 19. Jahrhundert zählten zur sefardischen Gemeinde in Wien bis zu 6000 Personen, 1938 waren es nur mehr rund 1000 Personen, nach 1945 kehrten nur mehr wenige Überlebende nach Wien zurück.

Gestaltet von Martin Kohlbauer erzählt die Schau, die im Titel ironisch an die 1983

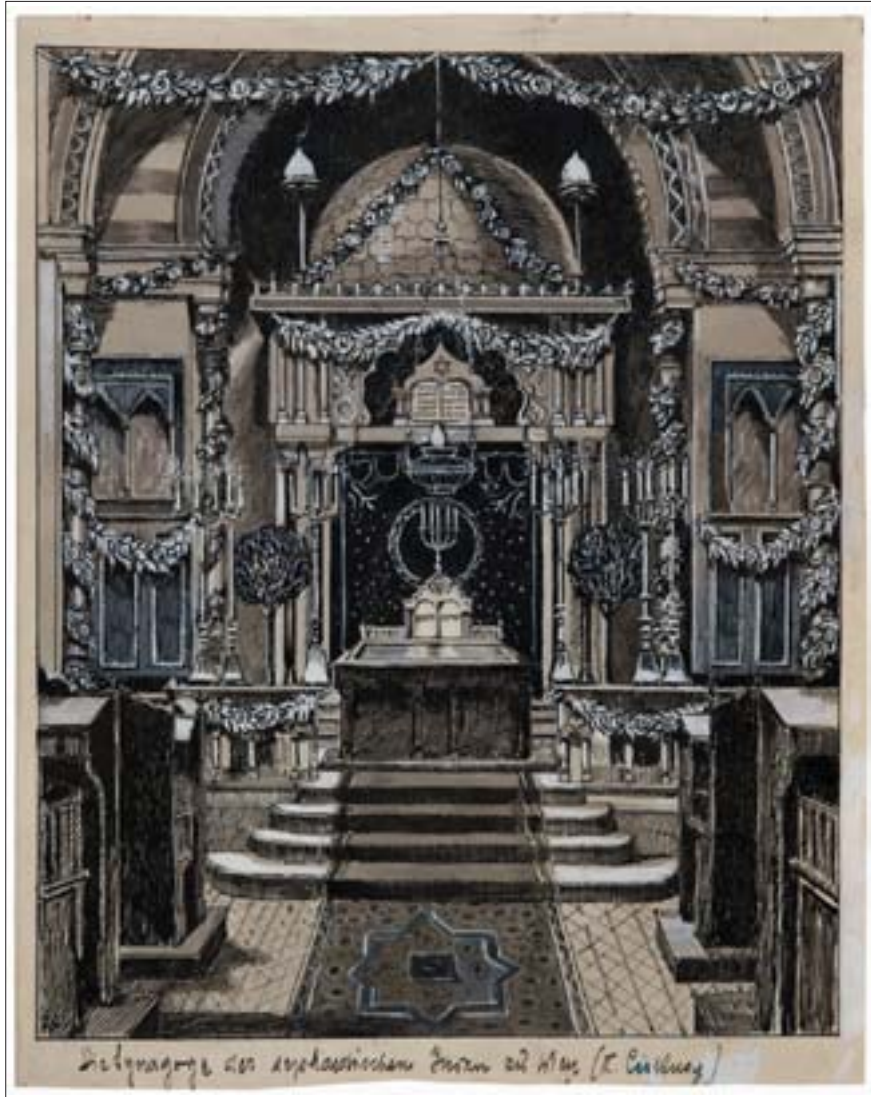


Foto: Jüdisches Museum Wien

Innenansicht des türkischen Tempels in der Zirkusgasse

in Wien gezeigte Schau „Die Türken vor Wien“ erinnert, sowohl die große europäische Geschichte der seinerzeit aus Spanien geflüchteten Juden nach, wie sie auch mit Hilfe eines 60 Quadratmeter großen Tisches auf die Wiener Geschichte eingeht.

Bei Betreten der Ausstellung entführt eine großformatige Illustration in den prächtig ausgestatteten Innenraum des Tempels, bei Verlassen der Ausstellung tritt dem Besucher noch einmal die Innenansicht entgegen, diesmal aber mit perfide wirkenden Amtsschreiben der Stadt Wien aus dem Jahr 1955 versehen, wonach „der Schutt und Müll in der Zirkusgasse 22 weggeräumt werden

müsse.“ Laut Heimann-Jelinek gelang es teilweise erfolgreich, manche Familiengeschichten von den Anfängen im 18. Jahrhundert bis 1938 zu belegen. Diverse Ritualgegenstände aus dem 1938 vom Wiener braunen Mob zerstörten Tempel werden ebenso gezeigt, wie viele persönliche Erinnerungen bedeutender Mitglieder der Gemeinde, zu denen etwa Elias Canetti zählte, aber auch das in der Zwischenkriegszeit bekannte Galimir-Quartett.

Zur Ausstellung liegt ein Katalog auf, der neben vielen Objektabbildungen viel Lese-stoff zum Thema bietet.

<http://www.jmw.at>

»fokus sammlung 01. Malerei und Zeichnung«

MMKK präsentiert Ausstellungsreihe – Dobernig: Kunstsammlung des MMKK repräsentiert einen wesentlichen Teil des kollektiven Gedächtnisses des Landes

Unter dem Titel „fokus sammlung 01. Malerei und Zeichnung“ wurde am 31. Mai in einer Pressekonferenz mit Kärntens Kulturlandesrat Harald Dobernig, der Direktorin des Museum Moderner Kunst Kärnten (MMKK), Christine Wetzlinger-Grundnig, und der Programmverantwortlichen Katharina Herzmansky, die neue Ausstellungsreihe präsentiert. Die aktuelle Schau befaßt sich mit Malerei und Zeichnung, mit dem Verhältnis beider Gattungen zueinander und mit ihrer Entwicklung in den vergangenen 150 Jahren mit vielfach nie zuvor gezeigten Werken von insgesamt 17 Künstlern. In der Burgkapelle wird die Installation „Keine zwei Stunden“ von Sabina Hörtnner gezeigt.

Dobernig gratulierte Wetzlinger-Grundnig zu ihrer ersten Ausstellung, die „absolut gelungen“ sei. Dies sei der Beginn einer Ausstellungsreihe, in welcher ein Großteil der rund 5000 Werke der hauseigenen Kunstsammlung in den nächsten Jahren der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird. „Kunst zu sammeln ist eine wichtige Aufgabe der öffentlichen Hand. Unsere Sammlung repräsentiert einen wesentlichen Teil des kollektiven Gedächtnisses des Landes und trägt zur Identitätsstiftung Kärntens bei“, so Dobernig. Er erwartete sich durch die Ausstellungsreihe nicht bloß eine Präsentation der



Anton Kolig, Selbstbildnis, 1923, Öl auf Leinwand, 180 x 93 cm

Werke, sondern auch einen kunsthistorisch differenzierten, themenbezogenen Blick auf die Sammlung.

Neuerungen für die BesucherInnen

„Besonders in Zeiten wie diesen freut es mich, daß die Reduzierung der Eintrittspreise und neue spezielle Angebote im



Hans (Jean) Egger, Frauenbildnis, um 1929, Öl auf Faserplatte, 56 x 43 cm

Kultur

MMKK möglich sind“, präsentierte Dober-
nig die Neuerungen zu Gunsten der Be-
sucher. Demnach wird der Eintrittspreis im
MMKK von ursprünglich 6,50 auf 5 Euro
reduziert. Für Ermäßigungen gilt die Redu-
zierung von 3,50 auf 2,50 Euro. Ab sofort
gilt freier Eintritt für Kinder und Jugendliche
bis zum 19. Lebensjahr. Jeden Mittwoch
können Studierende das Museum bei freien
Eintritt besuchen. Als besonderes „Zuckerl“
bietet das MMKK im August jeden Sonntag
freien Eintritt. Auch gibt es nun ein Kombi-
ticket, bei dem man um 10 Euro das MMKK,
das Landesmuseum Kärnten und die Stadt-
galerie Klagenfurt besuchen kann.

Besonders aufschlußreich zur neuen Aus-
stellung sprach Wetzlinger-Grundnig: „Im
Laufe der Jahre ist die Kunstsammlung des
Museums kontinuierlich angewachsen. Die-
se umfaßt bereits über 5000 Werke einheimi-
scher aber auch nationaler und internationa-
ler Künstlerinnen und Künstler des 19., 20.
und 21. Jahrhunderts.“ Aufgrund von Anfra-
gen Einheimischer und Touristen, die gerne
auch ortstypische Kunst und Kultur sehen
möchten, wurde der Entschluß gefaßt, im
Laufe der nächsten Jahre die gesammelten
Werke in Form einer neuen Ausstellungsse-
rie mit wechselnden Themen und Frage-
stellungen der Öffentlichkeit zugänglich zu
machen.

Die aktuelle Ausstellung befaßt sich in-
haltlich mit Malerei und Zeichnung und der
Entwicklung der beiden Gattungen in den
vergangenen 150 Jahren. Die Werke der Aus-
stellung aus unterschiedlichen Epochen sind
didaktisch und chronologisch gereiht. Begin-
nend mit der Landschaftsmalerei des 19. Jahr-
hunderts, über die Anfänge der Moderne in
Kärnten, die Malerei der Zwischenkriegs-
zeit, der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg,
den Neubeginn, den Anschluß an interna-
tionale Standards bis hin zur Malerei am Ende
des 20. Jahrhunderts.

Die künstlerische Arbeit in der Burg-
kapelle von Sabina Hörtnier unter dem Titel
„Keine zwei Stunden“ zeigt eine Installation
mit Bezugspunkten von Licht, Farbe und
Raum, die auf einer begehbaren Raumbühne
betrachtet werden. Durch die Reflexionen
des einfallenden Tageslichtes auf den Wän-
den des Raumes, hielt die Künstlerin in sechs
Handzeichnungen das Lichtspiel in beein-
druckender Art und Weise fest.

Ein besonders interessantes Begleitpro-
gramm zur Ausstellung wurde von Herz-
mansky präsentiert. Neben dem bewährten
Museums- und Kunstgespräch und dem
Kunstfrühstück mit Kuratorenführung durch



Hans Bischoffshausen, *Beschossener Mond*, 1958, Öl auf Jute, perforiert, 85x70,5 cm



Sabina Hörtnier, *»Keine zwei Stunden«*, 2010, (Ausstellungsansicht)

Direktorin Wetzlinger-Grundnig, bietet das
Museum eine Exkursion nach Nötsch und
zur Gironcoli-Ausstellung in die Steiermark.
Darüber hinaus gibt es wieder Literaturtage
und das KünstlerInnenatelier für Erwach-
sene und Jugendliche.

Gezeigt werden im MMKK bis 5. Sep-
tember 2010 Werke von: Hans Bischoffs-

hausen, Hans (Jean) Egger, Bruno Gironcoli,
Giselbert Hoke, Wolfgang Hollegga, Gustav
Janus, Anton Kolig, Kurt Kocherscheidt,
Alois Köchl, Peter Krawagna, Maria
Lassnig, Franz Yang-Mocnik, Valentin
Oman, Hans Staudacher, Franz Wiegele,
Ludwig Willroider, Reimo Wukounig. ■

<http://www.mmkk.at>

Jedermanns Thron...

...wohin selbst der Kaiser zu Fuß ging – ist im Rahmen der Dauerausstellung »Für Herz & Krone« im Erzherzog Franz Ferdinand-Museum auf Schloß Artstetten bis 1. November 2010 zu besichtigen.

Jeder von uns besucht sie mehrmals täglich und verbringt notwendigerweise mehr oder weniger Zeit – auf der Toilette. Vielleicht haben Sie bei der längeren oder kürzeren Sitzung „auf jedermanns Thron“ auch schon darüber sinniert, ob die Erfindung des Wasserklosetts wirklich die des Engländers Sir John Harrington im 16. Jahrhundert ist – oder gab es nicht schon vor Beginn unserer Zeitrechnung ähnliches? Wie sah das Plumpsklo mit Herz wirklich aus? Seit wann gibt es Toilettenpapier, so wie wir es kennen? Wie veränderte sich die Einstellung der Gesellschaft zur Verrichtung der Notdurft im Laufe der Jahrhunderte? Denn: Am Hof Ludwigs XIV. galt es als besonderes Privileg, bei der königlichen Sitzung am Nachtopf zugegen zu sein. Die Römer hegten eine besondere Vorliebe dafür, sich in Gesellschaft mit Muße zu erleichtern und dabei über Geschäfte (!) zu sprechen – in Gemeinschaftsvitrinen (die übrigens bis ins 19. Jahrhundert gebräuchlich waren) mit bis zu 25 Marmorsitzen...

Unzählige – und zum Teil für heutige Zeiten kuriose – Leihgaben des Wiener Sanitärmuseums sowie privater Leihgeber und der Laufen Austria AG veranschaulichen die Geschichte und Entwicklung des Klosetts, in deren Mittelpunkt lange Zeit das Plumpsklo stand, bevor es – zumindest in unseren Breiten – vom Klosett mit Wasserspülung verdrängt wurde.

Die ältesten Zeugnisse sanitärtechnischer Einrichtungen finden sich in Mesopotamien und Ägypten, auf der Insel Kreta, in Asien und in den Städten der griechischen und römischen Antike. Bereits hier beweist das Sprichwort „Je mehr Kloaken, umso gesünder ist die Stadt“ seine Richtigkeit.

Die Indus-Kultur gilt als die früheste städtische Zivilisation, die sich zwischen 5000 und 3000 v. Chr. auf dem Gebiet des heutigen Pakistan und Indien im Tal des Indus entwickelte. In der Zeit um 2000 v. Chr. besaßen alle (!) Häuser mindestens (!) einen mit Ziegeln gepflasterten Raum mit erhöhten Rändern, Abflußrinnen und Ausgußöffnungen, die ihn als Badezimmer kenntlich machten. In einigen von ihnen fand man auch ein Sitzklosett: zwei kleine, niedrige



Alle Fotos: Schloß Artstetten

Nachtopfe wurden auch von den namhaftesten Porzellanmanufakturen wie Herend, Thun oder Villeroy & Boch in allen Farben und Formen produziert

Mauern in Kniehöhe mit einem Schlitz dazwischen, durch den die Ausscheidungen direkt in den Ausguß des Waschplatzes fielen und mit dem gebrauchten Badewasser weggespült wurden

Seit dem Mittelalter benutzte man für das räumlich abgeschlossene Klo z.T. romantisierende Begriffe wie Heymelich Gemach, Retirade oder Appartement. Das Wort Toilette stammt vom französischen Wort toile =

Tuch ab, das man als Sichtschutz verwendete und diskret über den Nachtopf legte. Auch das heute benutzte Wort Klo oder Klosett weist auf diesen Umstand hin: Es wird vom englischen „Closed“ abgeleitet, das auf einen umschlossenen, verborgenen Raum hinweist.

Die Zeitspanne vom Mittelalter bis heute ist durch einen deutlichen Wechsel der Hygienegewohnheiten und der Sanitärtechnik

Kultur

gekennzeichnet. Dabei sind starke Unterschiede zwischen den sozialen Schichten, aber auch zwischen Stadt und Land zu beobachten.

Auf dem Land ging man noch im 20. Jahrhundert auf ein einfaches Plumpsklo, benutzte im Haus den Nachtpopf oder den bequemen Nacht- oder Leibstuhl, während sich in den Städten und in vornehmen Kreisen schon längst das Wasserklosett durchgesetzt hatte.

Im Zeitablauf war der Ort „des täglichen Geschäfts“ sehr wechselhaft: Es begann draußen in der freien Natur (Donnerbalken), verlagerte sich in das Haus und in die Wohnung (Nachtpopf, Sitzklo, Aborterker) und kehrte schließlich nach Außen zurück (öffentliche Latrinen und Plumpsklos), bevor die Toilette mit dem wassergespülten Klosett wieder den Weg ins Haus zurückfand. Jedoch verlief diese Entwicklung nicht geradlinig: Kulturell fortgeschrittene Völker mit hohem technischem Standard und betuchte Bürger konnten sich eine bequeme und geruchsfreie Verrichtung der Notdurft im Hause eher leisten als arme und mittellose Städter und die Landbevölkerung.

Obwohl sich die Anfänge des Wasserklosetts in der Neuzeit bis in die Renaissance zurückverfolgen lassen, setzte sich das WC in moderner Technik erst seit Ende des 19. Jahrhunderts in den Städten durch. In der Fachsprache wird das Wasserklosett schlicht als technischer Apparat zur geruchsfreien Beseitigung der Fäkalien bezeichnet.

Toilettenpapier wurde bereits im 14. Jahrhundert in China produziert, kam in Europa aber erst etwa im 17. Jahrhundert auf. Die Selbstverständlichkeit, jederzeit ein Stückchen Papier zur Verfügung zu haben, trug ebenfalls dazu bei, daß das Schmutzige zunehmend tabuisiert wurde; zuerst in den höheren Schichten, danach in fast allen sozialen Kreisen.

Um 1880 wurde in Deutschland das erste Toilettenpapier industriell hergestellt, damals noch einfaches Papier in einzelnen Abschnitten, so wie es heute noch in Frankreich üblich ist.

Erst nach 1900, etwa zeitgleich mit der flächendeckenden Einführung des Wasserklosetts, war Toilettenpapier zu einem Artikel für den täglichen Gebrauch geworden.

1928 gründete Hans Klenk (Hakle) die erste Toiletten-Rollen-Papierfabrik Deutschlands: Eine Rolle bestand damals aus 1.000 Blatt rauem Krepppapier! Erst in den späten 1950ern kam das komfortablere, mehr lagige



In so manchem Hocker oder Kasterl verbarg sich das komfortablere Zimmer-WC für jene, denen der Weg zum Plumpsklo zu beschwerlich war...



Der Nautilus wurde ursprünglich Ende des 19. Jhdts von RDZ (Rudolf Ditmar, Znam) produziert und erlebte in den 1980ern dank Laufen in Wilhelmsburg ein Revival

WC-Papier (mit rund 150 Blatt) auf den Markt.

Für das einfache Plumpsklo begnügte man sich noch lange Zeit mit geschnittenem Zeitungspapier, das man in handlichen Abmessungen auf einen Haken an der Wand spießte. Die Crux dabei war nur, daß man die Fortsetzung des Artikels oft nicht mehr finden konnte, da sie schon verbraucht hatte...

Wie hoch der durchschnittliche Jahresverbrauch weltweit ist? 100 Rollen je Einwohner sagen die einen, ca. 50 sagen die anderen. Einige sind sich jedoch beide Lager in der Beurteilung, daß Schweden der bessere Absatzmarkt und Spanien der schlechteste Absatzmarkt in Europa (weil sehr geringer Verbrauch) wäre.

<http://www.schloss-artstetten.at>

10 Jahre Haus der Musik

Im Juni 2000 wurde in Wien das Haus der Musik als erstes Österreichisches Musik- und Klangmuseum eröffnet



Alle Fotos: Haus der Musik / Inge Prader

Die Klanggalerie fängt das Weltall ebenso ein, wie den Mikrokosmos. Auch hier gibt es interaktive Momente wie die Evolution-Machine, mit der die eigene Stimme in bekannte Melodien gemixt und auf eine CD gebrannt werden kann.

Das Haus der Musik ist ein europaweites Unikat, das nicht nur auf einzigartige Weise Musikgeschichte vermittelt, sondern multimedial und interaktiv in die Geheimnisse von Klangwelten entführt und Veranstaltungszentrum für Musik ist. In den vergangenen zehn Jahren haben mehr als 1,8 Millionen Menschen aus dem In- und Ausland das Klangmuseum sowie die zahlreichen Konzerte und musikalische Veranstaltungen besucht.

Vor genau zehn Jahren wurde mit dem Haus der Musik in der Wiener Innenstadt ein einzigartiges Museumskonzept realisiert: Das Haus der Musik ist Klang- und Erlebniswelt, musikhistorisches Museum, Veranstaltungszentrum und musikalisches Labor in einem. Seit der Eröffnung im Juni 2000 hat das Haus der Musik das Thema Musik zahlreichen Besuchern aus Wien und aller Welt näher gebracht – auf einzigartige Art und über stets neue, innovative Zugänge. Das neuartige Konzept des Haus der Musik wurde mit dem Österreichischen Museumspreis

ausgezeichnet. Es wurde in Zusammenarbeit von vier heimischen Universitäten, zwei ausländischen Universitätsinstituten, Musikern, Musikwissenschaftlern und sonstigen Künstlern sowie Architekten, Tontechnikern und Studenten entwickelt. Zehn Jahre nach der Eröffnung ist das Haus ein fixer Bestandteil der Wiener Kulturszene. Auf rund 5000m² können die Besucher auf verschiedenen Ebenen Musik erleben. Zentral gelegen, im denkmalgeschützten ehemaligen Palais Erzherzog Karl in der Wiener Innenstadt, beherbergt das Haus der Musik das Museum der Wiener Philharmoniker genauso, wie interaktive Ausstellungen zu klassischen und modernen Themen der Musik.

Gefeiert wird vom 1. - 10. Juni 2010 im glasüberdachten Innenhof des Haus der Musik mit einem abwechslungsreichen Musikprogramm aus verschiedenen Genres. Hierzu sind alle Freunde des Haus der Musik eingeladen, mitzufeiern! Der Reigen der Künstler reicht von Marko Simsa oder Bernhard Fibich bis zu heimischen und interna-

tionalen Künstlern wie Clara Luzia oder William Fitzsimmons.

Eine Reise durch das Haus der Musik

Im großzügigen Foyer und überdachten Innenhof befinden sich nicht nur ein Café, sondern auch ein kleiner Ausstellungsraum für Sonderschauen und ein Klavier, das jeder frei bespielen kann. Eine Geigenbaumeisterin betreibt hier ihr Atelier. Besucher können ihr bei ihrer Arbeit zusehen.

Die erste Etage: Das Museum der Wiener Philharmoniker

In den ehemaligen Prunkräumen des Palais ist das Museum der Wiener Philharmoniker eingerichtet. Anhand von teilweise originalen Dokumenten wird die Geschichte des weltberühmten Orchesters und seiner herausragenden Interpreten dargestellt, in einem eigenen Vorführsaal kann man die besten Konzertmitschnitte anhören und sehen. Besonders beliebt ist das „Walzerwürfelspiel“, das jedem Besucher erlaubt, seinen

Kultur

eigenen Walzer zu komponieren und abspielen zu lassen, sowie Notenausschnitte zu erwerben.

Die zweite Etage: Sonosphere

Gleich beim Eingang überrascht ein seltsames Geräusch: die Empfindungen des Embryos im Mutterleib. Überdimensionierte Musikinstrumente beeindrucken, das Stimmenmeer macht deutlich, was das erste Musikinstrument war: die menschliche Stimme selbst. Vom Instrumentarium führt ein langer Gang in das Polyphonium, einen Ort mit exzellentem Raumklang zum Entspannen. Angrenzend daran befindet sich die Klanggalerie, die das Weltall ebenso einfängt, wie den Mikrokosmos. Auch hier gibt es interaktive Momente, wie die Evolution-Machine, mit der die eigene Stimme in bekannte Melodien gemixt und auf eine CD gebrannt werden kann.

Die dritte Etage: Die großen Meister der Musik

Das Haus der Musik will auch Geschichte und Bedeutung der Wiener Musiktradition vermitteln. In diesen Räumen befinden sich Darstellungen der großen Persönlichkeiten der Wiener Musikgeschichte: Joseph Haydn, Wolfgang Amadeus Mozart, Ludwig van Beethoven, Franz Schubert, Johann Strauß, Gustav Mahler und auch die Begründer der Neuen Wiener Schule Arnold Schönberg, Alban Berg und Anton von Webern. Die Darstellung ist multimedial: Filme, Tonbeispiele, Objekte, die auf den ersten Blick verwundern und fremd wirken, sich aber logisch in ein Gesamtkonzept einfügen. Besonderen Wert legten die Planer des Hauses der Musik auf den „Exodus-Raum“, der an die während des Nationalsozialismus vertriebenen und ermordeten Musiker erinnert. Zu sehen sind deren Namen als Namen der Vertriebenen sowie ein goldener Schrein als Symbol für die Ausgrenzung.

Die vierte Etage: Von der Gegenwart in die Futuresphere

Die Vision der Musik und Musikproduktion von morgen. Die „Brain Opera“ wurde vom Massachusetts Institut of Technology nach einem Konzept von Tod Machover realisiert. Die Brain Opera soll Menschen die Möglichkeit geben, sich musikalisch, spielerisch und ohne Vorkenntnisse durch Musik auszudrücken, Kunst und Technik miteinander zu verbinden, Synergien zwischen klassischer und moderner sowie experimenteller Musik zu realisieren. Die Brain Opera ist ein elektronisches und virtuelles Universum.



Die dritte Etage ist ausgewählten Komponisten aus Wien gewidmet, dieser Raum entführt in die musikalische Welt von Gustav Mahler.



Ein imaginärer Konzertsaal, wo Gruppen ab 10 Personen die Höhepunkte eines der bejubelten Neujahrskonzerte der Wiener Philharmoniker auf klanglich höchstem Niveau erleben können.

Eine Vision in neue Klang- und Empfindungswelten, eine Einladung zum Selbstexperiment und virtuellem Komponieren ohne Zeit, Raum und Ebene. Sie ist Erfahrung und work in progress. In der vierten Etage befindet sich auch der Museums-Shop.

Dachgeschoss: Veranstaltung und Kulinarik

Unter dem Dach befindet sich ein modern ausgestatteter Veranstaltungssaal mit einem Fassungsvermögen für 150 Personen. Hier finden regelmäßig Konzerte, Podiumsdiskussionen, Künstlergespräche, Pressekonferenzen und ähnliche Veranstaltungen statt.

Gleich anschließend geht es in das Café-Restaurant Cantino, das einen Blick über die Dächer Wiens auf den Stephansdom bietet.

Museum in progress

Die Philosophie des Museums ist es, neue Attraktionen, neue Zugänge und interaktive Auseinandersetzungsmöglichkeiten mit Musik, Klang- und Tonwelten anzubieten, die die Besucher inspirieren und dazu anregen, selbst aktiv zu werden (zu spielen, zu experimentieren, zu entdecken) und Freude an der Auseinandersetzung mit Musik zu wecken und zu fördern. ■

<http://www.hdm.at>

»Wir sind Wien. Festival der Bezirke«

mit neuen Highlights



Foto: Schaub-Walzer / PID

v.l.: Landtagspräsident und Präsident des Wiener Volksbildungswerkes Prof. Harry Kopietz, Generalsekretärin Anita Zemlyak, Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny, Ulli Bär und Ulli Winter mit dem Chor der Junior High School Carlberggasse

Erfolgreiches Konzept trifft neue Ideen – so könnte man das bewährte Kulturfestival, das dieses Jahr wieder von 1. bis 23. Juni stattfindet, beschreiben. Das Programm wurde Anfang Mai von Wiens Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny, Landtagspräsident und Präsident des Wiener Volksbildungswerkes Harry Kopietz sowie Generalsekretärin Anita Zemlyak präsentiert. Auftakt war am 30. Mai am Kunstplatz Karlsplatz. Eines der Highlights: die Wiener Band Kreisky. Besonders begeistert zeigte sich Mailath-Pokorny von der großen Auswahl an verschiedenen Veranstaltungen: „Die werden meinen Terminkalender strapazieren.“

Festivalbühne tourt durch die Bezirke

Die Tour der Festivalbühne durch die Bezirke folgt dem Konzept des letzten Jahres und gastiert am 1. Juni im 1. Bezirk (Am Hof), am 2. Juni im 2. Bezirk (Karmelitermarkt) bis hin zum 23. Juni in Liesing

(Wohnpark Alterlaa, Zirkuswiese). Gestartet wird jeden Nachmittag ab 15.00 Uhr mit einem Kinder- und Jugendprogramm, am

Abend geht es mit Weltmusik und neuer Wiener Szene weiter. „Wir verstehen uns als Plattform für junge, unbekannte aber auch bereits etablierte Künstler“, so Kopietz. Abseits der Bühnen stehen unter anderem KÖR-Führungen zu „Kunstwerken im öffentlichen Raum“ und der „Musikmarkt“, der Wiener Musik – sowohl klassisch als auch modern – auf Wiener Märkten hören läßt. Der Ausklang des Bezirksfestivals findet am 23. Juni, 19.30 Uhr, in der Tschaurer Bühne statt.



Festivalsong, Schul CD und Hackbus

Zum ersten Mal gibt es dieses Jahr einen eigenen Festivalsong. „Mei Wien“ ist eine Hommage an Wien und das Wiener Lebensgefühl, komponiert und getextet von Ulli Bär und Ulli Winter. Wichtiges Anliegen ist dieses Jahr laut Zemlyak auch die Förderung des musikalischen Nachwuchses. So sei es mit dem Projekt „Schul CD“ gelungen, Schüler aus 23 Wiener Schulen zum Texten,

Kultur

Komponieren und Interpretieren zu gewinnen. Die CD mit einer Auswahl wird im Rahmen der Tour durch die Bezirke präsentiert. Neu ist unter anderem auch der „Hackbus“, ein fahrendes Kreativ-Labor für digitale Kunst und Kultur, in dem BesucherInnen erste Erfahrungen mit dieser Kultursparte machen können.

<http://www.basiskultur.at>

Saisoneneröffnung in der »Tschauner Bühne«

Die größte Open Air Bühne Wiens bietet vom 16. Juni bis 5. September abwechslungsreiches Sommerprogramm mit Kabarett, Musik und Stegreif. Die Wiener Institution und einzige noch aktive Stegreifbühne in Wien bietet zusätzlich zum beliebten Stegreif Klassik die neue Schiene „Stegreif Reloaded“, in der sich die Tschauner Bühne auch auf ihre Tradition, der Förderung junger Talente, rückbesinnt. Ein flottes Ensemble aus jungen und begabten Künstlern aus der Kabarettszene und dem Improvisationstheater werden bei „Jedermann in Wien“ für ausgelassene und lustige Abende sorgen. Premiere ist am 7. Juli.

Bereits am 16. Juni öffnet die Tschauner Bühne ihre Pforten und bietet den WienerInnen und Wien-BesucherInnen an lauen Sommerabenden beim traditionellen Knack-



Foto: Österreich Journal / Michael Mössner

Die »Stehaufmandln« Rudi Kandra und Peter Peters (in unserem Bild mit ihrem Partner Helmut Reinberger (v.l.), der noch bis 2008 mitblödelte) werden bei einer Matinee beim Tschauner für schmerzende Lachmuskel sorgen.

wurstbuffet ein besonders abwechslungsreiches Programm. Joesi Prokopetz, Bernhard Ludwig, Reinhard Nowak, Gregor Seeborg, Alf Poier, Heilbutt & Rosen, Weinzettl & Rudle, Andrea Händler, Hans Theessink und Alexander Goebel sind einige der vielen

Künstler, die von Juni bis September in Wien spielen, während viele andere Bühnen aufgrund der Sommerpause geschlossen halten. Beste Unterhaltung auf Wiens größter Freiluftbühne ist in dieser Saison garantiert! ■

<http://www.tschauner.at>



Foto: Brau Union

Bereits am 16. Juni öffnet die Tschauner Bühne ihre Pforten und bietet den WienerInnen und Wien-BesucherInnen an lauen Sommerabenden beim traditionellen Knackwurstbuffet ein besonders abwechslungsreiches Programm.

Serie K.u.K. Jugendstil

Prof. Peter Schubert – der Autor dieser neuen Serie – beschäftigt sich seit mehr als 10 Jahren intensiv mit dem Jugendstil. Er hat zwei Bücher darüber verfaßt und fotografierte inzwischen wahrscheinlich das größte internationale Fotoarchiv zu diesem Thema: Es umfaßt derzeit mehr als 7000 digitale und 500 analoge Fotos aus 15 europäischen Ländern. In dieser Folge widmet er sich

Baufaufgaben...

Kein Baustil läßt sich von seinem Umfeld lösen: Die barocke Pracht ist ohne die absolutistische Macht der Herrscher und dem Reichtum des Adels nicht vorstellbar.

In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts wuchsen die Städte rasant und das Bürgertum verfügte über wirtschaftliche Macht, Reichtum und Bildung (aber relativ wenig politischer Bedeutung), gepaart mit einem neuen Selbstbewußtsein, das oft nach neuen Wegen jenseits einer Kopie des Adels suchte. Das ergab eine Fülle von neuen Bauaufgaben mit dem Wunsch nach neuartigen Lösungen, die sich schon äußerlich von den bisherigen Stilen abheben sollten.

Ein typisches Beispiel dafür: Etwas mehr als 100 Jahre davor hatte der „volksfreundliche“ Kaiser Josef II. im Wiener Allgemeinen Krankenhaus einen „Narrenturm“ errichten lassen, in den psychisch Auffällige, geistig Behinderte und alle, die man dazu zählte, von der übrigen Gesellschaft weggesperrt wurden. Nun, kurz nach 1900 errichtete die Verwaltung des Erzherzogtums Österreich unter der Enns auf einem riesigen Gelände eine „Landesnervenklinik“ mit einer großzügigen Pavillonlösung, mit Theater, Kirche und einem eigenen Sanatorium für wohlbestallte Patienten. Für die wenigsten Krankheiten hatte man zwar wirklich eine Heilung parat, aber man hatte zumindest erkannt, daß es sich um eine Reihe von Krankheiten handelte – von denen zumindest auch einige damals irgendwie heilbar schienen.

Eine solche Anstalt wie die in Wien-Steinhof – weitere entstanden in Mauer bei Amstetten und in Gugging bei Klosterneuburg – bedurfte neuartiger architektonischer, technischer und künstlerischer Lösungen. Den absoluten Höhepunkt bildete dabei die Kirche am Steinhof, die der Baudirektor Camillo von Boog seinem Lehrer Otto Wagner und dessen Atelier zur Verwirklichung anvertraute: Es entstand ein einzigartiges Kunstwerk des Jugendstils, das gleichzeitig in allen Details die Notwendigkeiten einer Anstaltskirche berücksichtigte – inklusive der kurzen Bänke, die den Aufsehern raschen Zugriff auf jeden Patienten ermöglichten. (Allerdings hatte die Freiheit der Kunst auch



Alle Fotos: Prof. Peter Schubert

Ungarn, Budapest, Szt. Gellert ter 1-3, Gellert-Bad und Kurhotel, 1911-1918 von Armin Hegedüs, Izidor Sterk, Artur Sebestyén, Ausgang zum Freibad.

ihre Grenzen: Kolo Moser durfte zwar Fenster dafür entwerfen, aber nicht das Mosaik für den Hochaltar, weil er kurz davor zum Protestantismus konvertiert war, um erneut zu heiraten.) Das Vorbild wirkte schon in der Bauzeit: In Opava und Kremsier (beide in

Mähren) entstanden ähnliche Anstalten gleichfalls im Dekor des Jugendstils.

Selbstverständlich blieben das nicht die einzigen Einrichtungen für die Allgemeinheit: Da gab es Verkehrseinrichtungen und -bauten wie die Stadtbahn in Wien, den

Serie K.u.K. Jugendstil

Mozartsteg in Salzburg oder die Brücke von Oberndorf nach dem bayrischen Laufen und die Donaubrücken in Budapest. Verwaltungsgebäude wie das Marktamt auf dem Naschmarkt, mehrere Wiener Bezirksämter oder das Rathaus von Kiskunfelegyhaza in der ungarischen Puszta und Schulen in unzähligen Gemeinden der Donaumonarchie.

Auch Gotteshäuser wurden gebraucht: Kirchen, wie etwa auf dem Wiener Zentralfriedhof oder die Blaue Kirche in Bratislava. Oder ein besonders interessantes Beispiel in Wien-Floridsdorf: Die Kirche in Donauefeld war als ziegelgotischer Dom für die geplante Hauptstadt von Niederösterreich vorgesehen. Als die Kirche gebaut wurde, war



Ungarn, Budapest, Hermina ut 47, ehemals Villa Balazs Sipekys, 1905 von Ödön Lechner, Dezső Jakob, Marcel Komor



Ungarn, Kiskunfelegyhaza, Rathaus, 1911 József Vas und Nándor Morbitzer

Floridsdorf schon zu Wien eingemeindet und der Stil hatte sich vom Historismus zum Jugendstil geändert: Die Inneneinrichtung und die Ausstattung zählt daher zum Feinsten, was der Jugendstil auf sakralem Sektor hervorgebracht hat. (Auf religiösem Sektor wären auch noch die Synagogen von Wien 19 und Klosterneuburg anzuführen – aber die existieren nicht mehr. Die erhalten gebliebene Kaiser-Jubiläumssynagoge in Prag hingegen ist zwar im üblichen orientalischen Muster erbaut worden, zeigt aber viele Jugendstildetails.)

Da waren Bäder und Hotels zu bauen (wie das Gellert in Budapest), Gebäude für Banken, Versicherungen oder Verlage (wie das Artaria-Haus am Wiener Kohlmarkt) und Geschäftslokale zu gestalten: Typische Beispiele sind etwa die Engels-Apotheke und die Buchhandlung Manz in der Wiener Innenstadt oder einige Geschäfte im heute italienischen Rovereto. Kaufhaus-Passagen haben sich in Prag erhalten, die Wiener Großkaufhäuser Herzmansky, Gerngroß oder die „sozialistische“ Stafa sind entweder der Arisierung oder dem Wirtschaftsleben zum Opfer gefallen: An der ehemaligen Stafa-Front sind heute gerade noch die Hanak-Reliefs vom Dachfirst eher lieblos im ersten Stock befestigt, die beiden übrigen Mariahilferstraßen-Fixpunkte sind eigentlich verschwunden.

Und nicht zu vergessen: Die Künstler trafen sich in Kaffeehäusern. In Prag, Bratislava, Budapest und Wien haben sich noch Jugendstilcafés erhalten, in Ostrava hat sich eines (nicht unpassend) inzwischen in eine Buchhandlung verwandelt. Aber auch dort gibt es noch die bemerkenswerte Fassade.

Die damals geradezu explodierenden Städte benötigten eine Unmenge an Bauten: Noble Wohnungen für die Großbürger (die zwar

Serie K.u.K. Jugendstil



oben: Österreich, 1210 Wien, Brünner Straße 139, Schule 1901

rechts: Österreich, 1010 Wien, Friedrichstraße 12, Secession, 1897/98
Josef Maria Olbrich

nicht den heutigen Anforderungen entsprachen, dafür aber unbedingt ein Dienerzimmer haben mußten) bis hin zu den Zinskasernen, wo jene wohnten, deren Arbeit anderen den Reichtum ermöglichten. Auch wenn es dort nur Zimmer-Küche-Wohnungen gab und Wasser und WC für alle Bewohner eines Stockwerkes am Gang war, so sollten die Häuser von außen doch zeigen, daß die Hausherren auf der Höhe der Zeit waren.

Und dann galt es noch die Villen für die Superreichen zu gestalten: Die optimale Möglichkeit, das vom Jugendstil geforderte Gesamtkunstwerk tatsächlich umzusetzen. Auch davon gibt es genügend Beispiele, wenn auch eines der perfektesten weder in Österreich-Ungarn umgesetzt wurde, noch heute der Öffentlichkeit zugänglich ist: Der belgische Bankierssohn Stocklet war nach Wien geschickt worden, um hier eine Bankfiliale aufzubauen. Bald fühlte er sich in den führenden Kunstkreisen seiner Zeit auf der Wiener Hohen Warte wie zu Hause. Und gab eine Villa in Auftrag: Architekt Josef Hoffmann, ein Fries von Klimt, Ausgestaltung und Einrichtung bis zum Besteck durch die Wiener Werkstätte. Der Auftrag war erteilt – da starb der Vater des Auftraggebers: Stocklet mußte nach Brüssel zurück und ließ die Villa dort errichten. Dort blieb sie auch – in kompletter Fassung, inklusive Einrichtung bis hin zu Vasen und Besteck – erhalten und

ist heute noch Privatbesitz und als Gesamtheit Weltkulturerbe.

Einen Traum konnten sich die Architekten des Jugendstils in der Donaumonarchie nicht erfüllen, die Forderung „gebt uns eine Wiese und laßt uns eine ganze Siedlung darauf errichten.“ Auch diese Chance sollte sich nur im Ausland ergeben, als der Großherzog Ernst Ludwig von Hessen und beim Rhein gegen Ende 1899 die Schaffung einer Künstlerkolonie und einer Kunstausstellung „Ein Dokument Deutscher Kunst“ dem Wagner-Mitstreiter und Schöpfer des Wiener Secessionsgebäudes Joseph Maria Olbrich anvertraute. Olbrich schuf die Mathildenhöhe, ein Meisterwerk des Wiener Jugendstils in Darmstadt



Serie K.u.K. Jugendstil



Italien, Rovereto, Detail eines Geschäftsportals

mit Ausstellungshallen, Ateliers und Villen. Einige der Gebäude waren nur für die Ausstellung vorgesehen, andere fielen dem Bombenhagel des Zweiten Weltkrieges zum Opfer, einige sind in schlechtem Zustand und mit Ausnahme der Ausstellungshallen sind sie nicht zu besichtigen – aber trotzdem immer für jeden Jugendstilfan eine Reise wert. ■

Prof. Peter Schubert, der Autor dieser Serie, beschäftigt sich seit mehr als zehn Jahren intensiv mit dem Jugendstil. Er hat drei Bücher darüber verfasst und fotografierte inzwischen wahrscheinlich das größte internationale Fotoarchiv zu diesem Thema: Es umfasst derzeit mehr als 7000 digitale und 500 ana-

loge Fotos aus 15 europäischen Ländern: vom Kaliningrader Gebiet Rußlands im Norden bis Apulien im Süden, von Barcelona im Westen bis Constanta im Osten. Mehr als 200 Fotos davon hat er für Ausstellungen (bisher in Klosterneuburg, Tulln, Wien, Budapest, Szeged und Keckemet zu sehen) bearbeitet: „Es sind Details von Fassaden, daher reiße ich sie digital aus. Und ich möchte Schwerpunkte betonen, daher softe ich Störendes und Unwichtiges ab – wodurch ich zu einem ganz neuen Bild komme. Ich glaube, daß meine Fotos als Dokumentation mit eigenständigem, künstlerischem Anspruch einen neuen Weg beschreiten...“

Ein Originalfoto (Betender Engel von der Otto-Wagner-Kirche am Steinhof) auf Papier, 25 x 38 cm, mit Blindprägestempel des Fotografen und rückseitig signiert (limitierte Auflage fünf Exemplare) ist derzeit für einen guten Zweck – den Sie selbst aus einer Liste von Hilfsorganisationen bestimmen können – im Internet bei „Kunst für Menschen in Not“ zu ersteigern unter der Adresse <http://www.kfmin.at>



Hinweis für Freunde des Jugendstils
Lesen Sie in der Ausgabe 85 des „Österreich Journal“ pdf-Magazins über die Ausstellung „Jugendstil und Secession – Joseph Maria Olbrich“, von 18. Juni bis 27. September 2010 im Leopold Museum Wien.

Vom Autor dieser Serie sind drei Bücher zum Thema Schmuck von Hausfassaden erhältlich:



Barbara und Peter Schubert
Die Ringstraße des Proletariats.
Hausschmuck der Gemeindebauten 1923-1933.



Peter Schubert
Jugendstil & Co.
Hausschmuck in Floridsdorf 1880-1930.



Werner Kitlitschka / Peter Schubert
Zeit des Jugendstils in Niederösterreich.
Fassadenschmuck um 1900.

Jeder Band: 115 x 210 mm, fest gebunden, 96 bzw. 112 Seiten mit ca. 80 z.T. farbigen Fotos, € 14,40; zu beziehen über den Buchhandel oder direkt beim Verlag Stift Klosterneuburg verlag@stift-klosterneuburg.at

Serie »Österreicher in Hollywood«

Der Wiener Autor Rudolf Ulrich dokumentiert in seinem Buch »Österreicher in Hollywood« 400 Einzelbiografien mit beigeschlossenen Filmografien und über 12.000 Film- und Fernsehproduktionen aus Hollywood mit österreichischer Beteiligung. In dieser Folge portraitiert er

Henry »Pathe« Lehrman

Produzent/Regisseur/Drehbuchautor/Schauspieler



Alle Fotos: Archiv Ulrich

Henry »Pathe« Lehrman

Henry Lehrman (auch Henry M. Lehrman)¹⁾, geboren am 30. März 1886 in Wien, besuchte gemäß alten amerikanischen Zeitungsartikeln die Wiener Handelsakademie und wanderte nach dem Dienst als k. u. k. Leutnant in der Festung Przemyśl (beides nicht verifiziert) 1908 in die Vereinigten Staaten aus. Zunächst des Englischen unkundig, lernte er die Landessprache im „personal-contact system“, arbeitete in New York als Streetcar Conductor und besuchte nebenbei kleinere Theater, deren künstlerische Arbeit auf ihn jedoch eher enttäuschend denn attraktiv wirkte. Der ideen- und einfallsreiche Wiener begann sich daraufhin für die ergiebiger scheinenden Möglichkeiten des aufkommenden Films zu interessieren.

Sein Eintritt in die Branche ist legendär: 1909 stellte er sich in den New Yorker Biograph-Studios an der 14th Street East vor und behauptete, in Frankreich bei der berühmten, zu jener Zeit weltweit größten Produktionsfirma Pathé Frères entsprechende Erfahrung gesammelt zu haben. David W. Griffith, eine der wichtigsten Figuren in der US-Filmhistory, damals bei Biograph tätig, war beeindruckt und engagierte ihn als Darsteller und Regisseur, gab ihm aber in Anspielung auf den Schwindel den Spitznamen „Pathé“. Der Newcomer mit Affinität zu Comedies kämpfte in der Position eines „extra man“ einein-

halb Jahre um seine Anerkennung. Eine Empfehlung des Stummfilmstars Mabel Normand war der Anlaß seines Wechsels nach Edendale in Kalifornien, wohin Mack Sennett 1912 die kurz zuvor neugegründete Keystone Corporation umgesiedelt hatte und Schauspieler und Komparsen für seine Produktionen suchte. Sennett, Erfinder der Filmparodie, stieg gerade mit den Features der „Keystone Kops“ zum führenden Studio auf dem Gebiet des Slapsticks auf. Lehrman, ein „Man-of-all-work“, avancierte zu Sennetts engstem Mitarbeiter, agierte einige Male vor der Kamera und führte als Top Director der Comedy Unit Regie, darunter Anfang 1914 bei den ersten vier Kurzfilmen Charles



Virginia Kirtley, Henry Lehrman als Reporter und Charles Chaplin in seinem ersten Keystone-Filmchen »Making a Living«, 1914.



Henry Lehrman in einer Szene mit Chaplin

Serie »Österreicher in Hollywood«



Kameramann Frank D. Williams, Chaplin und Lehrman bei Dreharbeiten

Chaplins: „Making a Living“ (später „A Bustled Johnny“), ein im Printshop der „Los Angeles Times“ hastig hergestellter Einakter, „Kid Auto Race at Venice“, ein sechsminütiger „quickie“ (in dem Chaplin erstmals den bald weltberühmten Charakter des „Tramp“ einbrachte), die mit 45 Minuten Drehzeit vermutlich in kürzester Zeit entstandene Hollywoodproduktion „Mabel's Strange Predicament“ (Co-Regie mit Sennett) und die kleine Komödie „Between Showers“. In den drei Erstgenannten wirkte Lehrman als Darsteller selbst mit, bei allen gab es Probleme, da Lehrman dem damals noch unbekannten Engländer den frenetischen Stil der Keystone-Ulkfilme aufzwingen wollte, während dieser zu einem langsameren und gemäßigten Rhythmus tendierte, der seinen komischen Finessen eher gerecht wurde (Chaplin beklagte sich später darüber in „My Autobiography“, New York 1964). Es gab dafür kaum geschriebene Szenarios, man folgte einer Idee und den natürlichen Sequenzen der Events bis zum vorgegebenen Höhepunkt und damit der Essenz des jeweiligen Films.

Nach Konflikten mit Sennett verließ Lehrman im Februar 1914 Keystone, arbeitete kurz mit Rod Sterling für Fred Balshofers „Sterling Comedies“ bei Universal und gründete anschließend unter dem Dach dieses Studios eine eigene Comedy Factory, die Lehrman-Knock Out Motion Picture Company (L-KO), die annähernd 300 hochklassige Kurzfilme und Specialties in der populären Art der formativen Jahre Mack Sennets

herstellte. Filmhistoriker machten Lehrman später den Vorwurf, das Werk seines Mentors einfach nachgeahmt zu haben, die heute noch verfügbaren Kopien von L-KO-Comedies lassen jedoch die erfrischende Qualität erkennen, die Sennets Werk nach dem Abweichen vom einstigen Originalkonzept zuletzt fehlte. Nach einem kurzen Intermezzo bei Carl Laemmles IMP und Kinemacolor war Lehrman ab 1917 Production Manager bei William Fox, für den er im Rahmen einer separaten Unit mit den erfolgreichen „Sunshine Comedies“ den großen Kinoauftritt der graziösen „Bathing Beauties“ inszenierte. 1918 brachte Lehrman die Lloyd Hamilton/Virginia Rappe-Filmserie mit den Titeln „Wild Woman and Tame Lions“, „A High Driver's Last Kiss“ und „Twilight Baby“ heraus, 1921 markierte das Jahr seiner Verwicklung in den Skandal um den beliebten Komiker Roscoe „Fatty“ Arbuckle.²⁾ Der lange Zeit überagile Filmemacher setzte seine Karriere im nächsten Jahrzehnt in geringerem Ausmaß als Regisseur fort und betätigte sich nach dem Aufkommen des Tonfilms nur noch sporadisch als Drehbuchautor oder Gagschreiber bei 20th Century-Fox. 1935 zog er sich aus der Welt des Zelluloids zurück.

Lehrman, ein „major talent“ seiner Zeit, der im Laufe einer facettenreichen und bemerkenswerten Karriere über 400 Short Comedy Subjects geschaffen oder daran mitgearbeitet hatte, dazu im Rahmen seiner eigenen Company eine gleichfalls beachtliche Zahl an Produktionen schuf, zählt heute zu den vergessenen Filmpionieren.

Henry „Pathe“ Lehrman starb am 7. November 1946 in Los Angeles. Die Bestattung erfolgte neben Virginia Rappe im „Garden of Legends“ im Hollywood Memorial Park (heute: Hollywood Forever), am Santa Monica Boulevard in Los Angeles.³⁾ ■

1) Lehrmans bürgerlicher Name konnte nicht ermittelt werden und ist auch im Certificate of Death (Nr. 1901 17644) des County of Los Angeles nicht enthalten. Charles Chaplin nannte ihn in „My Life in Pictures“, London, 1974) Henri Lehrmann.

2) Henry Lehrman beschuldigte den seinerzeit sehr erfolgreichen Schauspieler und Regisseur Roscoe „Fatty“ Arbuckle, für den Tod seiner Verlobten Virginia Rappe, ein wenig bekanntes, aber anmutiges Filmsternchen, während einer ausschweifenden Party im Hotel St. Francis in San Francisco verantwortlich zu sein. Die aufsehenerregende Pressekampagne und zwei Prozesse zerstörten Arbuckles Karriere.

3) Die Chaplin gewidmete Dokumentation „The Funniest Man in the World“ (1967) von Vernon P. Becker enthält Szenenausschnitte aus den von Henry Lehrman inszenierten Shorts „Making a Living“ und „Kid Auto Races at Venice“, in denen der Regisseur auch als „actor“ zu sehen ist.

Mit dem Buch „Österreicher in Hollywood“ legte der Zeithistoriker Rudolf Ulrich die lang erwartete Neufassung seines 1993 erstmals veröffentlichten Standardwerkes vor. Nach über 12jährigen Recherchen konnten 2004 die Ergebnisse in Form einer revidierten, wesentlich erweiterten Buchausgabe vorgelegt werden. „Diese Hommage ist nicht nur ein Tribut an die Stars, sondern auch an die in der Heimat vielfach Unbekannten oder Vergessenen und den darüber hinaus immensen Kulturleistungen österreichischer Filmkünstler im Zentrum der Weltkinematographie gewidmet: „Alles, was an etwas erinnert, ist Denkmal“, schließt der Autor.

Rudolf Ulrich und der Verlag Filmarchiv Austria bieten Ihnen, sehr geehrte Leserinnen und Leser, die Möglichkeit, in den kommenden Monaten im „Österreich Journal“ einige Persönlichkeiten aus dem Buch „Österreicher in Hollywood“ kennenzulernen.



Rudolf Ulrich
„Österreicher in Hollywood“; 622 Seiten,
zahlreiche Abb., 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, 2004; ISBN 3-901932-29-1;
<http://www.filmarchiv.at>

Strauß – Das Wien des Walzerkönigs

Spazieren Sie durch Wien auf den Spuren des weltberühmten »Walzerkönigs« Johann Strauß (25.10.1825 bis 3.6.1899). Erfahren Sie, wo und wie er gelebt, wo er was komponiert und dirigiert hat, wo er gefeiert wurde. Lernen Sie auch seine ebenfalls komponierenden Verwandten, den Vater und die Brüder, kennen.

Ein Stadt-Spaziergang von Tita Büttner.

Starten Sie bei der U1-Station „Nestroy-Platz“, beim Ausgang „Rotensterngasse/Praterstraße“, Aufgang: „Praterstraße“, und Sie befinden sich in unmittelbarer Nähe der

Johann Strauß Wohnung

2., Praterstraße 54, Di-Do 14-18 Uhr, Fr-So, Ftg 10-13 Uhr, <http://www.wienmuseum.at>

In dieser Wohnung komponierte Johann Strauß seinen weltberühmten Walzer „An der schönen blauen Donau“. Wahrscheinlich entstand dieses Paradewerk – wie so vieles, was der Walzerkönig schuf – nachts am Stehpult (es ist ausgestellt). Uraufgeführt wurde der Donauwalzer am 15. Februar 1867 in einem Tanzsaal des ehemaligen „Diana-bads“. 150 Sänger des „Wiener Männergesangs-Vereins“ intonierten damals diese inoffizielle Hymne Österreichs, die von hier aus ihren Siegeszug um die Welt antrat. Noch im selben Jahr wurde sie etwa bei der Pariser Weltausstellung sowie im Londoner Covent Garden aufgeführt und war 1872 Mittelpunkt eines noch nie da gewesenen Monsterspektakels in Boston (USA). Angeblich 20.000 Sänger und Musiker sowie 100 Subdirigenten feierten unter der Leitung von Johann „Schani“ Strauß vor Zigtausend begeisterten Zuhörern einen wahren Walzer-Triumph...

In der Strauß-Wohnung können Sie nicht nur viele hinreißende Strauß-Walzer hören und dabei gemütlich im Ausstellungskatalog blättern, sondern Sie lernen auch einige Eigenheiten des Walzerkönigs kennen. Etwa anhand von Karikaturen, die er selbst zeichnete. Denn neben Billard und Kartenspiel war ihm Zeichnen eines der liebsten Hobbys. Und wenn Sie einen Blick auf das Foto werfen, das Schani gemeinsam mit sei-

*) Tita Büttner ist Wienerin und lebte viele Jahre im Ausland. Sie arbeitete in der Modebranche, im Marketing und im Tourismus sowie – bis heute – als freiberufliche Journalistin.



Foto: Österreich Journal / Michael Mössner

Dieses berühmte Strauß-Denkmal im Stadtpark (gestaltet von Edmund Hellmer 1921) gehört sicher zu den meistfotografierten Denkmälern Wiens.

ÖJ-Reisetip

nem Komponisten-Freund Johannes Brahms (1833 Hamburg – 1897 Wien) zeigt, erkennen Sie, wie viel Wert das Dreivierteltaktgenie auf eine gepflegte, jugendliche Erscheinung legte. Dieses Bild wurde 1894 in der Strauß-Villa in Bad Ischl (Oberösterreich) aufgenommen – immerhin war Johann damals schon 70, wirkt jedoch auf der Aufnahme um vieles jünger als der erst 62-jährige Brahms. Walzer hält jung.

Steigen Sie in die U-Bahn-Linie U1 Richtung Reumannplatz und fahren eine Station zum Schwedenplatz. Dort steigen Sie um in die U4 Richtung Hütteldorf und fahren bis zur Station Stadtpark. Hier nehmen Sie den Ausgang Johannesgasse.

Goldenes Johann-Strauß-Denkmal

(1., Stadtpark)

Dieses berühmte Denkmal (gestaltet von Edmund Hellmer 1921) gehört sicher zu den meistfotografierten Denkmälern Wiens. Da steht er, der Walzerkönig mit seinem charakteristischen Schnauzbart, die Geige spielbereit, umrahmt von tanzenden, schwebenden Figuren. Man meint, gleich würde ein Walzer erklingen...

Schnell aufgestellt zu seinen Füßen, lächeln – klick – winken – klick – noch ein Gruppenfoto – klick – und schon geht es weiter. Vielleicht auf eine Runde durch den Stadtpark, wo Sie auch Denkmäler der Komponisten Franz Schubert, Anton Bruckner, Franz Lehár und Robert Stolz finden. Werfen Sie auch einen Blick in den prächtig renovierten Wiener Kursalon. Er wurde 1867 erbaut. Damals begeisterten hier die Promenaden-Konzerte der Strauß-Brüder das Wiener Publikum, heute sorgen Walzer-Shows für Stimmung.

Verlassen Sie den Stadtpark zur Ringstraße hin, überqueren Sie diesen Prachtboulevard und gehen Sie die Johannesgasse bis vor zur Seilerstätte. Ecke Krugerstraße finden Sie das

Haus der Musik

1., Seilerstätte 30, tägl. 10-22 Uhr, günstiger mit Wien-Karte, <http://www.hdm.at>

Hier erwarten Sie auf vier Etagen einzigartige, faszinierende Hörerlebnisse – vom einfachen Geräusch bis zur Musik der Zukunft. Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Mahler und selbstverständlich auch Johann Strauß werden auf unterhaltsame Weise vorgestellt. Möchten Sie vielleicht einmal die Wiener Philharmoniker mit dem „Donauwalzer“ dirigieren? Moderne Technik macht's möglich – aber halten Sie unbe-

Alle Fotos: Haus der Musik / Inge Prader



Im Haus der Musik erwarten Sie auf vier Etagen einzigartige Hörerlebnisse.

dingt das Tempo und verpassen Sie keine Einsätze, die virtuellen Musiker sind unerbitlich...

Gut eingestimmt setzen Sie Ihren Weg fort durch die Krugerstraße zur Kärntner Straße, diese ein Stück weit Richtung Oper.

Palais Todesco

1., Kärntner Straße 51

Dieses Haus ließ einst Baron Todesco für sich bauen. In dessen Lebensgefährtin, Hennriette Treffz („Jetty“), verliebte sich der 37-jährige Johann Strauß. Sie war eine gefeierte Opernsängerin und ungewöhnliche Frau, die es trotz ihrer 44 Jahre und sieben unehelicher Kinder schaffte, sich in der Gesellschaft zu behaupten. Angeblich war es

Liebe auf den ersten Blick: Noch im selben Jahr (27. 8. 1862) heiratete Johann Strauß seine „Jetty“ im Stephansdom. Fortan managte sie, gemeinsam mit Johanns Mutter, den Walzerkönig – und das äußerst erfolgreich die folgenden 16 Jahre ihrer Ehe.

Staatsoper

1., Opernring 1, ca. 40-minütige Führungen: <http://www.wiener-staatsoper.at>

Am 1. Jänner 1892 fand hier die Uraufführung von Johann Strauß' Oper „Ritter Pásmán“ statt, am 13. Oktober 1894 gratulierte das Publikum seinem Walzerkönig mit einem minutenlangen orkanartigen Beifall zu seinem 50. Künstlerjubiläum. Und am 22. Mai 1899 erfüllte der damalige Operndirek-

Foto: Österreich Journal / Michael Mössmer



Dieses Haus ließ einst Baron Todesco für sich bauen. In dessen Lebensgefährtin, Hennriette Treffz („Jetty“), verliebte sich der 37-jährige Johann Strauß.

ÖJ-Reisetip

tor Gustav Mahler (1860 Kalischt/Tschechien – 1911 Wien) dem 74jährigen dessen lange gehegten Wunsch und ließ ihn die Ouvertüre seiner „Fledermaus“ dirigieren – was mit nicht enden wollendem Beifall aufgenommen wurde. Nur wenige Tage später, am 3. Juni 1899, schloß der Walzerkönig für immer die Augen. Sein Sarg wurde in einem großen Trauerzug unter anderem auch an der Hofoper vorbeigeführt, wo man heute alljährlich beim Opernball tanzend dem Schöpfer so vieler unvergeßlicher Dreivierteltakt-Melodien huldigt.

Fotos, Kostüme, Bühnenbildmodelle, Abendzettel und interessante Dokumente lassen Opern-Liebhaber im Staatsopernmuseum (1., Hanuschgasse/Goethegasse 1; Di-So 10-18 Uhr) durch die letzten 50 Jahre der Wiener Staatsoper reisen.

An der Ecke Kärntner Straße/Kärntner Ring steigen Sie in die Straßenbahnlinie 1 und genießen die Fahrt auf dieser Prachtstraße, dem „Schaufenster“ der ehemaligen Donaumonarchie.

Die erste Station heißt „Burgring“. Wenn Sie hier aussteigen, finden Sie den Burggarten mit Mozart-Denkmal, Hofburg und Volksgarten – mit gemütlichem Tanzcafé, in dem auch Johann Strauß und seine Kapelle zum Tanz aufspielte. Seine Musiker waren für ihre erstklassigen Darbietungen berühmt, darunter am 3. Juli 1860 die sensationelle Erstaufführung von Teilen der Richard Wagner-Oper „Tristan und Isolde“, die lange Zeit als unaufführbar galten.

In der Neuen Burg befindet sich das Museum

Sammlung Alter Musikinstrumente

Neue Burg, tägl. außer Di. 10-18 Uhr, günstiger mit der Wien-Karte <http://www.khm.at>

Entleihen Sie einen Audio Guide, der neben viel Wissenswertem auch musikalische Eindrücke vermittelt. So etwa die einzige erhaltene Originalaufnahme der Johann-Strauß-Kapelle: den „Frühlingsstimmenwalzer“, verewigt auf dem Wachszyylinder eines Phonographen, den Thomas A. Edison 1877 erfunden hatte. Joseph Lanner ist auf einem Ölgemälde aus dem Jahr 1840 zu sehen. Vor Lanners Geige ist sein „Wiener Ländler“ zu hören. Der „Donauwalzer“ ertönt vor einem „Lebendem Bild“, das im Jahr 1860 gefertigt wurde. Unzählige interessante und kuriose Ausstellungsstücke erwarten Sie hier in imperialem Ambiente.

Weiter geht die Fahrt mit der Straßenbahnlinie 1 bis zu Station Rathausplatz/Burgtheater.



Foto: stadtwien marketing

Auf dem weitläufigen Rathausplatz findet alljährlich im Juli und August ein Musikfilm-Festival der Superlative statt. Einzigartige Aufnahmen denkwürdiger Konzerte, Opern und Operetten sind auf einer Riesen-Leinwand zu sehen, der Eintritt ist frei!

Auf dem weitläufigen Rathausplatz findet alljährlich im Juli und August ein Musikfilm-Festival der Superlative statt. Einzigartige Aufnahmen denkwürdiger Konzerte, Opern und Operetten sind auf einer Riesen-Leinwand zu sehen, der Eintritt ist frei, und „StandIn“ (Imbißbuden) servieren Köstlichkeiten aus aller Welt. In der vom Burgtheater aus gesehen linken Hälfte des Parks erwartet Sie das

Denkmal von Johann Strauß Vater und Joseph Lanner

1., Rathauspark

Den beiden „Ur-Vätern“ des Wiener Walzers wurde hier „von den dankbaren Wienern“ ein Denkmal gesetzt (gestaltet 1905 von Franz Seifert).

Johann Strauß Vater – Johann Strauß Sohn: Die Namensgleichheit der beiden Walzer-Legenden führt immer wieder zu Verwechslungen. Damit nicht genug, hatte Vater Strauß noch zwei weitere musizierende Söhne: Josef und Eduard. Und die mit all diesen „Straußen“ keineswegs verwandten Komponisten Richard Strauss und Oscar Straus machen die Verwirrung komplett.

Hier zur Entwirrung ein paar Fakten:

- Johann Strauß Vater, 1804 – 1849, verfaßte u.a. den „Radetzky marsch“;
- Johann Strauß Sohn, 1825 – 1899, der „Walzerkönig“, komponierte u.a. „An der schönen blauen Donau“, „Die Fleder-

maus“ und den „Zigeunerbaron“;

- Josef Strauß, 1827 – 1870, der zweite Sohn, schrieb „Dorfschwalben aus Österreich“, „Sphärenklänge“ etc.;
- Eduard Strauß, 1835 – 1916, der dritte Sohn, setzte ca. 300 Tänze in Musik;
- Richard Strauss, 1864 – 1949, mit keinem der bisher Genannten verwandt, schrieb u. a. „Der Rosenkavalier“, „Frau ohne Schatten“ etc. und
- Oscar Straus, 1870 – 1954, ebenfalls mit keinem der bisher Genannten verwandt, komponierte „Ein Walzertraum“ etc.

Und wer war Joseph Lanner (1801 Wien – 1843 Wien), der auf dem Denkmal mit Vater Strauß verewigt ist? Ebenfalls ein genialer Walzerkomponist. Er war erst 18, als er den 15jährigen Johann Strauß Vater in sein Quartett aufnahm. Sie komponierten und spielten Tanzmusik – in Gasthäusern, Cafés und auf Bällen. Sie spielten mit solcher Begeisterung, daß sie ihr Publikum in einen regelrechten Walzer-Rausch versetzten. Die Aufträge häuften sich, das Orchester wurde größer, bald spielte man an einem Abend auf mehreren Veranstaltungen.

Mit 21 Jahren trennte sich Strauß Vater schließlich von Lanner, gründete sein eigenes Orchester, ging auf Tourneen und begeisterte bald ganz Europa. Er hatte geheiratet, verließ jedoch die Familie kurz nach der Geburt seines Sohnes Eduard. Deshalb konn-

ÖJ-Reisetip

te er es nicht verhindern, daß seine Söhne – gegen seinen Willen! – ebenfalls Musiker wurden. Zum Glück für tanzbegeisterte Zeitgenossen und die Nachwelt.

Verlassen Sie den Rathauspark beim nahen Ausgang und überqueren Sie die Reichsratsstraße.

Eduard-Strauß-Gedenktafel

1., Reichsratsstraße 9

„In diesem Haus wohnte von 1886 bis zu seinem Tod am 28.12.1916 der Komponist und Kapellmeister Eduard Strauß“, liest man hier. Eigentlich sollte der „forsche Edi“, wie ihn die Wiener nannten, die Diplomatenlaufbahn einschlagen. Doch auf Wunsch seines Bruders Johann, der sich mehr dem Komponieren von Operetten widmen wollte, übernahm Eduard die Strauß-Kapelle. Mit großem Erfolg – als Komponist kam er jedoch nicht annähernd an die Popularität seiner großen Brüder heran, die er um viele Jahre überlebte. Leider verbrannte er die Notenhandschriften der Strauß-Kapelle.

Gehen Sie die Stadiongasse entlang zur Ringstraße, und fahren Sie mit Straßenbahnlinie 1 zurück zur Oper. Über die Rolltreppe geht es hinunter in die Passage, dort weiter Richtung Karlsplatz zum Ausgang „Secession“. Stadtauswärts, ein Stück die Linke Wienzeile entlang, gelangen Sie zum

Theater an der Wien

6., Linke Wienzeile 6,

<http://www.theater-wien.at>

Dieses Theater wurde 1801 eröffnet und galt damals viele Jahre lang als bedeutende Aufführungsstätte von Opern, Operetten, Sing- und Schauspielen sowie Konzerten. „Indigo und die vierzig Räuber“ war hier die eigentliche Geburtsstunde der Wiener Operette. Fast alle Operetten von Johann „Schan“ Strauß wurden hier erstaufgeführt – u. a. „Die Fledermaus“ und „Der Zigeunerbaron“. Nur „Eine Nacht in Venedig“ ließ Strauß in Berlin uraufführen – aus Wut, weil seine zweite Frau Lilly eine Affäre mit dem damaligen Direktor des Theaters an der Wien hatte. Auch Schanis dritte Frau Adele war mit dem Theater an der Wien verbunden, war sie doch einige Jahre lang Mitinhaberin dieser Bühne.

Seit Jänner 2006 knüpft das Theater an der Wien an seine Vergangenheit als Opernhaus an – mit den Schwerpunkten Barock, Mozart und moderne Oper.

In der Millöckergasse 8 (eine kleine Seitengasse, kurz vor dem Theater), können Sie das „Papageno-Tor“ bewundern, den einsti-



Foto: Vereinigte Bühnen Wien / Paul Ott

In der Millöckergasse 8 können Sie das »Papageno-Tor« bewundern, den einstigen Haupteingang des Theaters an der Wien.

gen Haupteingang des Theaters, mit dem sich Emanuel Schikaneder (1751 Straubing/Deutschland – 1812 Wien) ein Denkmal gesetzt hat. Der Erbauer und erste Direktor des Theaters an der Wien ging nicht nur als Librettist von Mozarts „Zauberflöte“, sondern auch als erster Papageno in die Geschichte ein.

unmittelbar neben einer Gedenktafel für Antonio Vivaldi, finden Sie eine

Gedenktafel für Johann und Josef Strauß

4., Technische Universität/Karlsplatz

Auf Wunsch von Vater Strauß sollten seine ältesten Söhne ein Studium im Wiener „Polytechnikum“ absolvieren, Johann in der

GNU Free Documentation License / GuentherZ



Gedenktafel für Johann und Josef Strauß an der Technischen Universität Wien

Wenn Sie die Linke Wienzeile überqueren, stehen Sie mitten auf dem „Naschmarkt“ (Sa Flohmarkt, So geschl.). Ein kleiner Bummel zwischen den bunten, exotisch duftenden „Standln“ (Wienerisch für Bude, Kiosk) ist angesagt – mit Ausblick auf wunderschöne Jugendstilfassaden. Spazieren Sie dann die Rechte Wienzeile stadteinwärts bis zu ihrem Ende, überqueren Sie die Wiedner Hauptstraße zum Ressel Park und gehen Sie hinüber zur Karlskirche. An der Ecke der Technischen Universität nächst der Karlskirche,

kommerziellen und Josef in der technischen Abteilung. Johann „Schan“ Strauß widersetzte sich dem jedoch erfolgreich und auf eine – für einen angehenden Musiker – angemessene Weise: Wegen Singens im Unterricht flog er von der Schule. Sein Bruder Josef hingegen studierte weiter und war auf dem besten Weg, ein begabter Ingenieur zu werden. Doch als Johann immer erfolgreicher wurde und einen geeigneten Partner und Leiter seiner Strauß-Kapellen suchte, fiel seine Wahl auf den Bruder. „Der Pepi“

ÖJ-Reisetip



© WienTourismus / Foto Terry Wien

Im Jänner 1870 dirigierte Johann Strauß hier persönlich den für den Eröffnungsball des neu erbauten Musikvereinsgebäudes komponierten Walzer »Freut Euch des Lebens«. In unserem Bild sehen Sie das weltberühmte Neujahrskonzert.

(wienerisch für Josef), soll der Walzerkönig einmal gesagt haben, „ist der Begabtere von uns beiden, ich bin bloß populärer“. Josef erwies sich nicht nur als hervorragender Konzertmeister und Komponist (von ca. 270 Werken), der einen ganz eigenen Stil einbrachte, sondern auch als begnadeter Maler. Seine besondere Liebe galt den Blumen- und Landschaftsbildern. Seine Werke „Dynamiden Walzer“, „Sphärenklänge“ und „Aquarellen Walzer“ weisen auf die Vielfalt seiner Begabungen hin.

Karlskirche

4., Karlsplatz

Nur sieben Wochen nach dem Tod seiner Jetty (Henriette Treffz) stürzte sich Johann Strauß Hals über Kopf in seine zweite Ehe: mit Angelika Dittrich (Lily). Und ließ sich nach vier Jahren wieder scheiden. Die in dieser Kirche vollzogene katholische Trauung sollte jedoch der Grund dafür sein, daß Johann einige Jahre später seine dritte Frau Adele nicht kirchlich heiraten durfte. Deshalb er zum protestantischen Glauben wechselte und Bürger des Herzogtums Sachsen-Coburg-Gotha wurde. Wohnsitz blieb weiterhin Wien.

Adele, oder „Frau Johann Strauß“, wie sie sich nannte, war bei ihrer Hochzeit 1887 nur halb so alt wie ihr damals 62-jähriger Mann. Nicht nur zu Johanns Lebzeiten, sondern noch weitere 31 Jahre nach seinem Tod förderte und vermarktete sie den „Mythos Strauß“ äußerst engagiert.

Übrigens, am 9. Mai 1902 heirateten hier Gustav Mahler und seine Alma, und am 14. Oktober 1896 fand hier der Trauergottesdienst für Anton Bruckner statt. An der Außenfassade der gegenüberliegenden Technischen Universität ist eine Gedenktafel für Antonio Vivaldi angebracht, der in dem damals hier befindlichen Friedhof begraben worden war. Etwa an der Stelle des Hauses Karlsplatz 13 stand einst das Wohn- und Sterbehaus von Strauß-Freund Johannes Brahms, der ab seinem 36. Lebensjahr in Wien lebte. Ein Brahms-Gedenkraum befindet sich im Haydnhaus - <http://www.wienmuseum.at>

Vorbei am Henry-Moore-Brunnen vor der Karlskirche zum

Brahms-Denkmal

4., Resselpark, gegenüber dem Musikverein

Johannes Brahms soll einmal gesagt haben: „Von allen meinen Kollegen ist mir

Strauß einer der liebsten, wenn nicht der liebste überhaupt“. Bemerkenswert ist, daß Schani nicht nur die breite Masse für seine Musik begeistern konnte, vergleichbar mit einem Pop-Star unserer Tage, sondern auch Kollegen wie Richard Wagner, Gustav Mahler und Johannes Brahms.

Wiener Musikverein

Führungen, <http://www.musikverein.at>

„Seid umschlungen Millionen“ – diesen Walzer widmete Johann Strauß einst seinem Freund Johannes Brahms. Das Deckblatt des Noten-Erstdrucks zeigt ein junges Mädchen, das mit einer Weltkugel in den Armen tanzt – als hätte Strauß schon damals geahnt, daß das Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker aus dem Goldenen Saal des Musikvereins alljährlich am 1. Jänner von Millionen Menschen auf der ganzen Welt mitverfolgt wird. Im Jänner 1870 dirigierte Johann Strauß hier persönlich den für den Eröffnungsball des neu erbauten Musikvereinsgebäudes komponierten Walzer „Freut Euch des Lebens“. Am 15. Oktober 1894 wurde ihm die bedeutungsvolle Ehrenmitgliedschaft der Gesellschaft der Musikfreunde verliehen.

ÖJ-Reisetip



Foto:

Johann Strauß hat dieses Haus in der Hietzinger Maxingstraße gekauft und von etwa 1870 bis 1878 bewohnt. Hier entstand, u. a., auch »Die Fledermaus«.



Foto: WienTourismus / Gerhard Weinklin

Die Orangerie wurde vom Kaiserhof für prächtige Feste genutzt. Heute begeistern hier die Schönbrunner Schloßkonzerte täglich mit Melodien von Strauß und Mozart.

Nehmen Sie einen Abgang zur U-Bahnlinie U4, fahren Sie Richtung Hütteldorf, steigen Sie bei der Station „Hietzing“ aus und gehen Sie in die Hietzinger Hauptstraße.

Dommayer's Casino

13., Hietzinger Hauptstraße 10-14, heute Parkhotel Schönbrunn

Bis 1908 stand hier eine noble Vergnügungsstätte mit prächtigen Tanzsälen, in denen sich auch die Angehörigen des Kaiserhauses und die Mitglieder des Hofstaates amüsierten: Dommayer's Casino.

Johann Strauß Vater wurde hier bereits umjubelt. Lanner komponierte seinen Walzer „Die Schönbrunner“ speziell für ein Fest in diesem Etablissement. Doch für den 19jährigen Johann Strauß Sohn erlangte das Dommayer besondere Bedeutung: Hier wurde er am 15. Oktober 1844 sozusagen zum „Walzerkönig“ gekrönt. Der Vater hatte bis zuletzt versucht, diesen ersten öffentlichen Auftritt zu verhindern, ein Familienzweist, der dem Wiener Publikum keineswegs entgangen war. Umso mehr war man gespannt auf diesen jungen Strauß und seine Walzermusik...

Und Schani geigte auf! 19 Zugaben forderte das enthusiastische Publikum. Als er noch – trotz aller Differenzen – einen Walzer seines Vater spielte, demonstrierte er nicht nur seine große Bewunderung für den Mann, dessen Erbe er nun angetreten hatte, sondern gewann die Herzen der Wiener vollends.

Wenige Schritte entfernt finden Sie das heutige Café Dommayer (13., Ecke Auhofstraße/Hietzinger Hauptstraße). Es wurde 1924 im gemütlichen Alt-Wiener-Stil erbaut und bietet seinen Gästen neben ausgezeichnetem Kaffee und Kuchen auch jeden Samstag von 14 bis 16 Uhr Strauß-Walzer - gespielt von einem Pianisten.

Vom „Dommayer“ gehen Sie ein Stück zurück Richtung Parkhotel, überqueren den Platz und biegen in die Maxingstraße ein.

Villa in der Maxingstraße

13., Maxingstraße 18, Privathaus, innen keine Besichtigungsmöglichkeit

Johann Strauß hat dieses Haus gekauft und von etwa 1870 bis 1878 bewohnt. Die Fassade ist noch original erhalten. Hier komponierte Johann Strauß u. a. auch „Die Fledermaus“, die er in nur sechs Wochen vollendete. Der plötzliche Tod seiner Frau Jetty (nach 16 glücklichen Ehejahren) versetzte ihn derart in Panik, daß er dieses Haus umgehend verließ.

ÖJ-Reisetip

Nur wenige Schritte die Maxingstraße hinauf gelangen Sie zum Hietzinger Friedhof mit Grabstätten von Alban Berg (Nr. 49-24F), Gottfried von Einem (Nr. 60-7-18) und Gustav Klimt (Nr. 5-194-195). *Auf dem Weg zurück in Richtung U-Bahn-Station Hietzing* können Sie noch in der Gloriettegasse 43 vorbeischaun, wo Arnold Schönberg (1874 Wien - 1951 Los Angeles) von 1915 bis 1917 lebte. Gegenüber vom Parkhotel Schönbrunn ist der Eingang zum Schloßpark von Schönbrunn, den Sie nun durchqueren.

Orangerie

13., Schloß Schönbrunn/Schloßpark

Nicht nur das Schloß Schönbrunn, der Schloßpark, der Irrgarten, der Tiergarten, der Tiroler Garten, die Gloriette und die Wagenburg sind sehenswert, sondern auch die Orangerie (erbaut 1755). Sie wurde vom Kaiserhof oft für prächtige Feste und glanzvolle Konzerte genutzt. Heute begeistern hier die Schönbrunner Schloßkonzerte täglich mit Melodien von Strauß und W. A. Mozart. <http://www.imagevienna.com>

Die Grabsteine der ursprünglichen Grabstätten von Johann Strauß Vater und Joseph Lanner sind im Strauß-Lanner-Park zu finden (Straßenbahnlinie 38 – Station „Sieveringer Straße“), doch ihre letzte Ruhestätte fanden sie in Ehrengräbern im

Zentralfriedhof

11., Simmeringer Hauptstraße 234, Mai-August 7-19 Uhr, März, April, September, Oktober 7-18 Uhr, November-Februar 8-17 Uhr, <http://www.wien.gv.at>

Fahren Sie mit der Straßenbahnlinie 71 zum Hauptportal (Tor 2) des Wiener Zentralfriedhofs. Beim Aufseher od. in der Verwaltung bekommen Sie einen Friedhofsführer mit einem Plan der Ehrengräber.

Für diesen Friedhof sollten Sie sich wirklich viel Zeit nehmen. Kaum sonst wo werden Sie so viele Ehrengräber auf einem Platz finden:

Die Komponisten Ludwig van Beethoven, Franz Schubert, Johann Strauß Vater, Johann Strauß Sohn, seine Brüder Eduard und Josef, Joseph Lanner, Carl Michael Ziehrer, Johannes Brahms, Christoph Willibald Gluck, Arnold Schönberg, Robert Stolz, Emmerich Kálmán, Hugo Wolf, Franz von Suppé und Karl Millöcker sind hier begraben. Der wohl bekannteste Österreicher, das Musikgenie Wolfgang Amadeus Mozart, hat hier ein Grabdenkmal.



Foto: WienTourismus / Gerhard Weinkim

Das Ehrengrab der Stadt Wien für Johann Strauß auf dem Zentralfriedhof

Die beliebten Volksschauspieler Hans Moser und Paul Hörbiger, die Film-Legenden Curd Jürgens und Theo Lingen, Pop-Star Falco, die Dichter Johann Nestroy sowie die Schriftsteller Arthur Schnitzler und Friedrich Torberg haben auf diesem 2,7 km² großen Friedhof ihre letzte Ruhestätte gefunden.

Für Ihren Zeitplan

Gehzeit ohne Museumsbesuche und Besichtigungen: ca. 1 h 30 min.

Fahrzeit U-Bahnlinien U1 und U4, Straßenbahnlinien 1 und 2: ca. 1 h

Hinweis Fragen Sie in Ihrem Hotel oder in der Tourist-Info am Albertinaplatz (täglich 9-19 Uhr) nach dem Gratis-Stadtplan – auch online: <http://www.wien.info> – und dem Wien-Programm (mit den aktuellen Veranstaltungen) des WienTourismus. Auch die Wien-Karte wird auf Ihrem Strauß-Spaziergang ein nützlicher Begleiter sein (72 Stunden freie Fahrt auf U-Bahn, Bus und Tram und 210 Vorteile bei Museen & Sehenswürdigkeiten, Theatern & Konzerten, beim Einkaufen, in Cafés, Restaurants und beim Heurigen um 18,50 Euro (Stand 05/2010). ■

Tirol ist das beste Rezept

Die klare Bergluft genießen, beim Wandern die Seele baumeln lassen, sich vom atemberaubenden Bergpanorama verzaubern lassen und den Alltagstress vergessen: Tirol bietet alles, was das Urlauberherz begehrt. Und sogar noch mehr – denn der Urlaub in den Bergen macht nicht nur glücklich, sondern auch gesund.



Die Tiroler Höhenluft tut allen gut - auch Allergikern!

Foto: Tirol Werbung

Tirol tut gut: Die Kombination aus traumhafter Naturkulisse, der Bewegung an der frischen Luft, dem Höhenunterschied und dem Abstand vom üblichen Alltagstrott macht den Aufenthalt im Herz der Alpen nicht nur zur schönsten, sondern auch zur erholsamsten Zeit des Jahres. Der Urlaub in den Bergen ist Fitmacher und Seelenstreichler zugleich – und wirkt sich nachweislich positiv auf die Gesundheit aus. Vor allem gegen die Geißeln unserer Zeit – die Zivilisationskrankheiten Übergewicht, Bluthochdruck, Blutfett und Blutzucker (zusammengefaßt unter dem Begriff metabolisches Syndrom) ist ein Tirol-Aufenthalt ein gutes Medikament. Zu diesem Ergebnis kommt auch die Höhenstudie AMAS (Austrian Moderate Altitude Study) 2000, die an insgesamt 120 Personen durchgeführt wurde. Im Zuge der Pilotstudie, die als Basis für alle weitere Untersuchungen gilt, wurden Test-

kandidaten mit dem metabolischen Syndrom drei Wochen lang auf Urlaub in die Arlbergregion geschickt – und das Ergebnis spricht dafür, sich Berge verschreiben zu lassen. Denn bereits nach sieben bis zehn Tagen hatte sich der Gesundheitszustand der Touristen nachweislich verbessert: Sie verloren Gewicht ohne eigentliche Diät, der Blutdruck senkte sich, die Blutfett- und Blutzuckerwerte stabilisierten sich.

Höhe + Bewegung macht gesund

Diese positiven Effekte ergeben sich durch das Zusammenspiel verschiedener Faktoren, weiß Wolfgang Schobersberger von der Österreichischen Gesellschaft für Alpin- und Höhenmedizin, der die Studie gemeinsam mit Egon Humpeler geleitet hat. Eine wichtige Komponente für den Erfolg ist die regelmäßige Bewegung. „Das heißt aber nicht, dass man am ersten Tag schon Gipfel

erklimmen muß“, beruhigt der Mediziner. Die Bewegung müsse viel mehr individuell auf die Bedürfnisse des einzelnen Gastes abgestimmt werden.

Zusätzlich verbessert das Wandern in der Tiroler Alpenkulisse auch die Koordination. Bei der Bewegung im alpinen Gelände werden nämlich mehr Muskeln eingesetzt, dadurch wird das „ökonomische Gehen“ trainiert. Schobersberger erinnert sich an das „spürbarste“ Ergebnis der Versuchsreihe: „Am Anfang waren für die Teilnehmer nur kleine Touren möglich, am Ende der Testwochen waren auch fünfstündige Wanderungen kein Problem mehr.“

Ein weiterer höhenpezifischer Effekt ist, daß die Anzahl der roten Blutkörperchen zunimmt: ab etwa 1500 Metern Seehöhe produziert der Körper nämlich mehr von den eifrigen Sauerstofflieferanten im Blut. Zusätzlich steigt auch die Qualität der Blut-

ÖJ-Reisetip

körperchen und sorgt dafür, daß sich Gäste durch die bessere Sauerstoffversorgung gesünder und fitter fühlen.

Und nicht nur der Körper profitiert vom Urlaub in den Bergen, auch der Geist entspannt sich: Das zeigt vor allem die zweite, 2006 durchgeführte AMAS-Studie: Dafür wurden 13 körperlich gesunde, aber unter starkem Streß stehende Testpersonen auf Urlaub in die Arlbergregion geschickt. Nach sechs Tagen Aktiv- und Wellneßurlaub ließen Streßsymptome wie Übermüdung, Energielosigkeit und Unkonzentriertheit deutlich nach und die gestreßten Großstädter fühlten sich wohl, erholt und schliefen besser.

Verschlaufpause für Allergiker

Für Allergiker ist es allerdings schwierig, sich fit, entspannt und gesund zu fühlen. „Etwa 30 Prozent der deutschsprachigen Bevölkerung ist einmal im Leben von einer Allergie betroffen“, weiß Schobersberger. Doch auch in diesem Fall können die Berge Linderung verschaffen: Durch die Höhenlage und die damit bedingte trockenere Luft haben es Pollen, Hausstaubmilben und Schimmelpilze in Tirol nämlich schwer. „Gerade allergische Asthmatiker profitieren ganz enorm von der Höhe“, erklärt der Experte. In Osttirol gibt unter dem Motto Allergiefrei im Defreggental sogar spezielle Angebote für Allergiker. Auch im Luftkurort Galtür oder



Foto:

Sterneküche auf Hochalmen und geführte Bergtouren machen das Tiroler Paznaun rund um Ischgl, Galtür, Kappl und See zum abwechslungsreichen Ziel für Wanderer.

in Obergurgl finden Leidgeplagte Entspannung: In dem kleinen Ort im hinteren Ötztal auf 1930 Meter Seehöhe bietet etwa das Hotel Granat Schlössl erholsame Ferien für Allergiker an. In dieser Höhe schlägt man Pollen & Co. ein Schnippchen und Allergiegeplagte können endlich wieder frei durchatmen.

<http://www.allergiefrei.at>

Allergiefrei im Defreggental: Aufgrund

der Höhenlage ist das Defreggental für Allergiker ein ideales Erholungsgebiet: Hausstaubmilben, Schimmelpilze und Pollen haben hier (fast) keine Chance. Unter dem Motto „Allergiefrei im Defreggental“ haben sich nun neun Betriebe vom Privatvermieter bis zum 4*-Hotel aus Osttirol zusammengeschlossen. Sie kümmern sich speziell um die Bedürfnisse und Wünsche von Allergikern. ■

<http://www.tirol.at/>



© Serfaus-Fiss-Ladis / Foto: <http://www.foto-mueller.com>

Das Wandern in der Tiroler Alpenkulisse verbessert auch die Koordination: Bei der Bewegung im alpinen Gelände werden nämlich mehr Muskeln eingesetzt, dadurch wird das »ökonomische Gehen« trainiert.